Donnerstag/Freitag, 4./5. 4. 1985 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 80 - 14.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 100 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 220,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Abtreibung: Der Paderborner Erzbischof Degenhardt hat den Mitarbeitern des kirchlichen Dienstes ausdrücklich die Mitgliedschaft in der DGB-Gewerkschaft ÖTV untersagt, nachdem dort die Aufhebung des Abtreibungsverbots offizielle Beschlußlage ist. (S. 4)

Asylanten: Die Zahl der nach Berlin eingereisten Asylbewerber hat sich in den ersten drei Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahreszeitraum mehr als verdoppelt. Bis Ende März stellten 4865 Ausländer einen Asylantrag, teilte Innensenator Lummer mit.

Libyen: Staatschef Khadhafi hat nach Angaben des sudanesischen Präsidenten Numeiri fünf Milliarden Dollar als Gegenleistung für eine Staatenunion angeboten. Der Zeitung „Washington Post" sagte Numeiri, Khadhafi versuche offenbar, Sudan vom Verbündeten Ägypten zu trennen.

Wahlmodus: Frankreich will in Zukunft sein Parlament nach dem Verhältniswahlrecht und nur noch in einem statt bisher in zwei Wahlgängen wählen. Der Ministerrat stimmte gestern der Abschaffung des bisherigen Mehrheitswahlrechts zu. (S. 12)

Schlappe: Weniger als eine Woche nach den Kongreß-Abstimmungssiegen für seine Vorlagen über die MX-Raketen mußte US-Präsident Reagan eine Niederlage einstekken. Der Streitkräfteausschuß des Senats votierte dafür, die von Reagan für 1986 gewünschte Zahl von 48 MX auf 21 zu reduzieren. (S. 12)

Militärhilfe: Anerkennend äußerte sich Präsident Reagan über die wirtschaftlichen und politischen Reformen in der Türkei. Er versprach Regierungschef Özal, sich im Kongreß für Militärhilfe in Höhe von 934 Millionen Dollar einzusetzen.

ZITAT DES TAGES



» Mut, Geist, Zivilcourage. Es sind diese Eigenschaften, die die ganze freie Welt dieser Stadt verdankt «

Der frühere amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland, John McCloy, über Berlin. (S. 3) FOTO: DW.

WIRTSCHAFT

Deutsche Bank: Die Bilanzsumme stieg 1984 gegenüber dem Vorjahr um 17 Prozent auf 138 Milliarden DM. Erneut wird eine Dividende von zwölf DM je 50-DM-Aktie ausgeschüttet. (S. 15)

Schuldenkrise: Eine gerechtere Risikoverteilung fordern die rund 200 im Washingtoner Institute of International Finance zusammengeschlossenen Geschäftsbanken, auf die mehr als 80 Prozent aller Bankforderungen gegenüber der Dritten Welt entfallen. (S. 13)

US-Handel: Im Streit über Japans Überschüsse im Warenverkehr mit den USA soll jetzt der Oberste Gerichtshof in Washington darüber entscheiden, ob ein Anti-Trust-Verfahren gegen 21 japanische Hersteller von Farbfernsehgeräten eröffnet wird. (S. 13)

Börse: Standardwerte konnten sich überwiegend behaupten. WELT-Aktienindex 175,8 (176,0). Der Rentenmarkt tendierte freundlich. BHF-Rentenindex 101,077 (101,003). Performance-Index 100,142 (100,039). Dollar-Mittelkurs 3,1078 (3,1408) Mark. Goldpreis 321,25 (318,75) Dollar.

Reise-WELT

Die Reise-WELT erscheint wegen des morgigen Feiertags schon heute – *mit acht Seiten Urlaubstips. Vorgestellt wird der* Touristenmagnet Berlin. Mit einer Rekordzahl von 1,7 Millionen Besuchern im vergangenen Jahr war der Berliner Sommer ein gewaltiger Erfolg. Ein randvoller Veranstaltungskalender und die Bundesgartenschau '85 versprechen in dieser Saison ein „sommerlanges Gartenfest". Seiten I-VIII

KULTUR

Osterfestspiele: Wie ernst ist Karajans Absichtserklärung zu nehmen, sich mit der für 1986 geplanten Reprise des „Don Carlos" von den Salzburger Osterfestspielen zurückzuziehen? Nur soviel ist gewiß: Mit der ständigen Verpflichtung der Berliner Philharmoniker wird es ein Ende haben. (S. 19)

Literatur: In einem Beitrag für die WELT-Literaturbeilage schildert Astrid Lindgren ihre neue „Bullerbü"-Episode. Der Titel: „Fleischwurst vom besten". Besprochen werden weitere Kinder- und Jugendbücher sowie ausgewählte Werke der Frühjahrsproduktion 1985. (S. I–IV)

SPORT

Fußball: Willibert Kremer, Trainer des Bundesligaklubs Fortuna Düsseldorf, wird in der nächsten Saison nicht zu Eintracht Braunschweig wechseln. Kremer war die sportliche Zukunft der Braunschweiger zu unsicher.

Radsport: Der Belgier Freddy Maertens (34), Profi-Weltmeister im Straßenfahren von 1981, ist spurlos verschwunden. Nach der Kündigung durch seinen Rennstall gibt es seit dem 20. März kein Lebenszeichen mehr. (S. 11)

AUS ALLER WELT

Goldbach: Die Großen im Ölgeschäft fürchteten ihn wie der Teufel das Weihwasser. Erhard Goldbach, Chef der Mineralölgruppe „Goldin", wollte die Multis in die Knie zwingen – und scheiterte. Wegen millionenschwerer Steuerhinterziehung muß er zwölf Jahre ins Gefängnis. (S. 20)

Scheidungsfreudig: Drei Fünftel der Scheidungsverfahren werden von Frauen betrieben, nur sieben Prozent von beiden Ehegatten, zeigt die Scheidungsstatistik 1984 für Nordrhein-Westfalen.

Wetter: Meist sonnig, kaum Niederschlag. 14 bis 23 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Die nächste Ausgabe der WELT erscheint am Samstag zur gewohnten Stunde. Redaktion und Verlag DIE WELT

Osten benutzt Genf wieder zur Propaganda-Offensive

Vertraulichkeit gebrochen / Die Sowjets fordern ein Moratorium

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Wenige Wochen nach Beginn der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen in Genf über die Begrenzung von Weltraum-Systemen und Nuklearwaffen hat der Warschauer Pakt mit der Veröffentlichung von Einzelheiten der sowjetischen Vorschläge begonnen, obwohl strikte Vertraulichkeit vereinbart ist.

Die Tatsache, daß das Zentralorgan der *Kommunistischen Partei* der Tschechoslowakei „Rude Pravo" jetzt in einem Leitartikel über die Position der Sowjetunion in den Genfer Verhandlungen fast wörtlich wiederholt, was ein Korrespondent der Ostberliner *Nachrichtenagentur* ADN bereits am 29. März aus Brüssel berichtet hatte, wird von westlichen Fachleuten als Hinweis darauf gewertet, daß Moskau weniger an einem Ergebnis in Genf interessiert sei, als an der propagandistischen Beeinflussung der Öffentlichkeit im Westen.

Damit, so wurde weiter betont, bleibe die Sowjetunion weiter bei ihrer schon in den Verhandlungen zur Begrenzung der Mittelstreckenwaffen angewandten *Methode*. Rüstungskontrollverhandlungen seien für Moskau nicht Mittel zum Zweck, einen Vertrag zur Reduzierung von Waffen zu erreichen, sondern darauf gerichtet, den Westen in der Reaktion auf sowjetische Rüstungsprogramme zu schwächen.

Als bemerkenswert wird dabei herausgestellt, daß der ADN-Korrespondent als Quelle für seine Nachricht „gut informierte Kreise in Brüssel" angibt und damit suggeriert, als sei er von westlichen Kreisen über die Moskauer Haltung unterrichtet worden.

Wie „Rude Pravo" am 2. April nun fast wortgleich wie ADN berichtet, hat die Sowjetunion *in Genf folgende* Vorschläge unterbreitet:

– ein Moratorium während der gesamten Verhandlungszeit „für den Bau von Weltraumwaffen, einschließlich der mit der Konstruktion dieser *Waffen, deren Tests und Stationie*rung zusammenhängenden wissenschaftlichen Forschung";

– ein „Einfrieren strategischer Interkontinentalraketen der Sowjetunion sowie der USA auf ihrem bisherigen quantitativen Stand, und dies sowohl in bezug auf die Gesamtzahl der nuklearen Sprengköpfe als auch der Trägerraketen";

– „Gleichzeitig schlägt die Sowjetunion vor, die Aufstellung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa bei gleichzeitigem Stopp sowjetischer Gegenmaßnahmen einzustellen." Damit meint Moskau nicht die SS 20-Raketen, deren Ausbau somit offensichtlich weitergehen soll, sondern die *Kurzstreckenraketen* der Typen SS 22 (900 km) und SS 23 (500 km), deren Einführung in die in der „DDR" und der Tschechoslowakei stationierten sowjetischen Landstreitkräfte begonnen hat.

Die USA sind entschlossen, mit der Sowjetunion keinen Abrüstungsvertrag abzuschließen, der nicht verläßlich überprüfbar ist. Dies geht aus dem jüngsten Pentagon-Bericht über die sowjetische Militärmacht hervor. Obwohl die USA der Sowjetunion über diplomatische Kanäle verschiedene Vertragsbrüche zu SALT II und anderen Abkommen vorgehalten hätten, heißt es darin, habe Moskau „keine zufriedenstellende Erklärungen gegeben oder sich korrigiert".

„Konjunktur nach Europa verlagern"

Deutsche Bank: Der Dollar muß sanft landen / Abbau von Subventionen verlangt

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Der Vorstandssprecher der Deutschen Bank, Wilfried Guth, sieht gute Chancen, daß sich das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik Deutschland stabilisiert, so daß Zuversicht auch für 1986 angebracht sei. Es bestehe die begründete Hoffnung, daß die Weltwirtschaft auch dann nicht in Stagnation zurückfalle, wenn die Zugkraft der amerikanischen Konjunkturlokomotive nachlassen sollte. Eine sich bereits abzeichnende Schwerpunktverlagerung der Konjunkturkräfte von den USA nach Europa hält der Bankier vielmehr für wünschenswert, weil nur so die „weiche Landung" des Dollars gelingen könne. Ein stärkerer Konjunktureinbruch in den USA sei dagegen für die Weltwirtschaft sehr gefährlich.

Als vordringliche binnenwirtschaftliche Aufgabe bezeichnete der Bankier die Strukturbereinigung in Problembranchen, zu denen er auch die Bauwirtschaft rechnete. Die Regierung forderte Guth auf, die *Strukturbereinigung*, die *in erster Linie* Sache der Wirtschaft selbst sei, trotz der Sorge um Arbeitsplätze aktiv zu fördern. Die Regierung sollte „Ernst machen mit dem Abbau von Erhaltungs*subventionen*". *Langfristiges Ziel* müsse es sein, „die Strukturbereinigung über politische Widerstände und unvermeidliches Geschrei hinweg bis zum Ende dieser Dekade durchzusetzen, damit die deutsche Wirtschaft mit einer verjüngten und moderneren Struktur in den Wettbewerb der 90er Jahre eintreten kann."

Je besser dieser Prozeß vorankomme, um so stärker könnten sich nach Guths Auffassung die beschäftigungspolitischen Erfolge in glücklicher positionierten Branchen durchsetzen. Als Grundvoraussetzung für einen nachhaltigen Abbau der Arbeitslosigkeit bezeichnete er eine wachstums- und beschäftigungsorientierte Lohnpolitik, die den von den Arbeitskosten ausgehenden Rationalisierungsdruck vermindere und zu Erweiterungsinvestitionen anrege. *Dazu gehöre nicht nur eine* Verringerung arbeitsrechtlicher Barrieren und ein Verzicht auf die Nivellierung der Löhne, sondern vor allem auch eine verstärkte Mobilität der Arbeitnehmer. Hier *vermutet* Guth *die größten* Reserven für eine kurzfristige Erhöhung der Beschäftigung. Gleichzeitig sollte eine Reform der Unternehmensbesteuerung, die Anreize zur Schaffung neuer Arbeitsplätze abstützen würde, „an Haupt und Gliedern" vorbereitet werden.

Zur Währungsentwicklung betonte Guth, die USA müßten trotz der Dollar-Abschwächung ihr Budgetdefizit überzeugend reduzieren, weil anderenfalls ein hohes US-Zinsniveau mit negativen Konsequenzen für die Weltkonjunktur und die Verschuldungsprobleme zu befürchten sei und die Unsicherheit eines neuen Dollarkursanstiegs bleibe. Ein Beitrag Europas zur „sanften Landung" könne nur in einer Stärkung der eigenständigen Investitionskräfte ohne eine Gefährdung der Stabilität bestehen.

Warschauer Attacke gegen den Papst

„Aus Polen ein Bollwerk der Christenheit gegen Kommunismus machen" / Moskau stützt die Kritik

DW. Warschau

Die bisher schärfste Kritik an Papst Johannes Paul II. in seinem Heimatland hat die Wochenzeitung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, „Polityka", in ihrer jüngsten Ausgabe vorgebracht. Anhand ausführlicher Zitate des katholischen Kirchenoberhauptes warf das KP-Blatt dem einstigen Erzbischof von Krakau vor, aus Polen ein „Bollwerk der Christenheit gegen den Kommunismus" machen zu wollen und „die Ermordung des oppositionellen polnischen Priesters Jerzy Popieluszko durch Angehörige der Sicherheitspolizei" benutzt zu haben, um im Lande Zwietracht zu säen. Dies ist das erste Mal, daß Warschau den Papst direkt angegriffen hat. Von der amtlichen sowjetischen Nachrichtenagentur Tass wurde die Kritik der polnischen Wochenzeitung als „wohlbegründet" bezeichnet.

„Polityka" nahm im einzelnen Anstoß an einer Erklärung von Johannes Paul II. während einer Audienz für polnische Landsleute. Der Papst hatte gesagt, daß die heute verbotene unabhängige Gewerkschaft „Solidarność" die „Hoffnung von Millionen Polen war und bleibt". Auch hatte er es begrüßt, daß junge Polen mit der Besetzung ihrer Lehranstalten gegen die Entfernung der Kruzifixe aus den öffentlichen Schulen protestieren. Damit, schrieb „Polytika", habe der Papst „die polnische Verfassung in Frage gestellt, die die Trennung von Kirche und Staat vorsieht, was sowohl in juristischer wie in politischer Hinsicht schockierend ist".

SEITE 2:
Wut über das Bollwerk

In Zusammenhang mit der Ermordung des Priesters Popieluszko warf die Zeitschrift dem Kirchenoberhaupt vor, „den tragischen Tod von Pater Jerzy" als Vorwand genommen zu haben, um seine Landsleute in zwei Lager zu spalten: in eine große Mehrheit enthusiastischer Anhänger der politischen Anschauungen des Priesters und in eine kleine Gruppe von Verfechtern der Ideale der Mörder. Eine solche Spaltung aber sei „absurd und gefährlich", hieß es in dem Artikel.

Diese Verlautbarungen sollten bewirken, „aus Polen ein Bollwerk gegen die kommunistische Woge aus dem Osten" zu machen. Zur Begründung zitierte die Zeitschrift den Satz, in dem der Papst erklärt hatte: „Durch seine jahrtausendalte Kultur ist Polen dem Westen verbunden, und zwar über Rom, wo das Christentum seinen Anfang nahm."

Die Beziehungen zwischen Kirche und Staat sind seit langem gespannt. Seit Januar 1984 kam keine Begegnung mehr zwischen Partei- und Regierungschef Jaruzelski und Primas Glemp zustande. Um aus der Situation herauszufinden, appellierte die vom Warschauer Regime ins Leben gerufene „Patriotische Bewegung der Nationalen Wiedergeburt" an Regierung und Kirche, sich an einen Tisch zu setzen, „um den Beziehungen zwischen Staat und Kirche einen günstigen Impuls zu verleihen".

Bonner Klarstellungen zur Sterbehilfe

STEFAN HEYDECK, Bonn

Mit der gesamten Problematik der Sterbehilfe wird sich jetzt der Bundestag befassen. Der Rechtsausschuß will dazu am 15. Mai Sachverständige aus der Medizin, der Justiz und den Kirchen hören. Bundesjustizminister Hans Engelhard (FDP) und der Obmann der SPD im Rechtsausschuß, Hans de With, bezeichneten es als wünschenswert, daß diese Thematik im Parlament zur Sprache komme. Sie wiesen darauf hin, daß immer wieder Diskussionen über die Grenzen der zulässigen Sterbehilfe aufflackern. Hier habe die Bevölkerung ein Anrecht, nicht ständig einseitig durch spektakuläre Vorgänge unsicher gemacht zu werden.

Unabhängig von dem Ausgang des Hearings erklärte Engelhard gestern: „Aktive Sterbehilfe ist und bleibt verboten." Niemand habe das Recht, das Leben eines anderen gezielt zu beenden. Dies gebe es auch dann nicht, wenn es auf Wunsch des Betroffenen geschehe.

Der Minister wandte sich insbesondere gegen „makabre Do-it-yourself-Anleitungen zum Selbstmord". Dafür fehle es an „jeder sittlichen Legitimation". Im übrigen kenne der Versender der Anleitung die konkrete physisch-psychische Situation des Emp*fängers nicht. Engelhard* äußerte den Verdacht, „daß hier kommerzielle Interessen auf Kosten von Menschenleben in unverantwortlicher Weise verfolgt werden".

Zur Grenze von Sterbehilfe erklärte er, Ärzte dürften nach sorgfältiger Prüfung einem Sterbenden passiv helfen, „indem sie von einer im konkreten Fall unmenschlichen Intensivbehandlung absehen". Dies sei nicht *strafbar. Ein Arzt dürfe* aber *nicht* gezielt aktiv handeln.

Der Rechtsausschuß hat zu dem Hearing 15 Experten eingeladen. Unter ihnen sind auch der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS), Hans Henning Atrott, und Professor Julius Hackethal. Beide haben sich in jüngster Zeit gegenseitig vorgeworfen, unter ungewöhnlichen Umständen unheilbar Kranken Zyankali zur Selbsttötung verschafft zu haben. Der Professor hat das im Fall einer 69jährigen kranken Frau bestätigt. Er hat Atrott vorgeworfen, für die Vermittlung von Zyankali 1000 Dollar genommen zu haben. Der DGHS-Präsident bestreitet dies. Gegen beide ermittelt die Staatsanwaltschaft.

Nach dem 10-Punkte-Fragenkatalog wollen die Rechtspolitiker unter anderem erfahren, wie die Situation unheilbar Kranker in der letzten Phase ihres Lebens ist, wo die Grenzen der ärztlichen Behandlungspflicht liegen oder welche Bedingungen für *einen Arzt erfüllt sein müssen, bevor* er Sterbehilfe leistet. Gefragt wird auch nach juristischen und ärztlichen Regelungen im Ausland. Schließlich wollen sie wissen, welche gesellschafts-, sozial- und gesundheitspolitischen Entwicklungen durch eine Legalisierung der Sterbehilfe „provoziert werden" könnten.

DER KOMMENTAR

Gipfel-Tremolo

HEINZ BARTH

Nein. Der Kreml ließ uns nicht lange im Ungewissen. Der neue Stern, der im Osten aufging, bedeutet keine neue Politik. Kein Jota hat sich im Vergleich zu früher an der Marschorder geändert, die Michail Gorbatschow seiner Njet-Riege für die Genfer Gespräche über die nukleare Rüstungskontrolle und die Weltraum-Verteidigung erteilte.

Ein Moratorium, das selbst die Forschung über die Entwicklung von Weltraumwaffen blockieren würde, soll bis zum in unabsehbarer Ferne liegenden Abschluß der Verhandlungen gelten. Natürlich ist das ein Vorschlag, der nicht darauf berechnet ist, angenommen zu werden. Er zielt unverblümt darauf, den Amerikanern auf Jahre die Hände zu binden, aber der Sowjetpropaganda zwecks Aufweichung des westlichen Widerstandes Gelegenheit zu geben, unbegrenzt in dem von ihr angerichteten Brei ungeduldiger Friedens-Illusionen der Gegenseite zu rühren.

Dieses Spiel könnte sich, ginge es nach Moskau, bis zu dem Tag fortsetzen, an dem Josef Stalin heilig gesprochen wird. Wieder einmal entpuppt sich die sowjetische Bereitschaft zu Abrüstungsgesprächen als das, was sie immer war – eine Operation der psychologischen Kriegführung. Das Ende der Politbüro-Gerontokratie muß jetzt nicht länger als der Anfang einer neuen Friedenswelle mißdeutet werden. Man sollte eigentlich dankbar dafür sein, daß der Kreml so wenig Zeit damit verloren hat, es den Leichtgläubigen im Westen schwer zu machen.

Es ist sicher kein Zufall, daß die Sowjetführung das Ostberliner „Neue Deutschland" und die Prager „Rude Pravo", die KP-Organe der beiden in die Moskauer Rüstungsstrategie am unmittelbarsten eingebundenen Satelliten, dazu ausersehen hat, dem Westen diesen Rückfall in den Immobilismus zu signalisieren. Der Triebwagen auf dem Genfer Entspannungs-Bahnhof kann fürs erste den Strom abschalten.

Vieles müßte sich ändern, *wenn das Gipfeltreffen* Reagans mit Gorbatschow einen Sinn erhalten soll, für das dieser in seinem Brief an den Präsidenten sein Interesse bekundete. Man spricht von einem Termin in Helsinki zum Jubiläum der KSZE-Akte, die im August vor zehn Jahren unterzeichnet wurde. Auch die New Yorker UNO-Tagung im September wäre ein mögliches Datum. Wenn der Präsident auf einem sorgfältig vorbereiteten Gipfel besteht, wird die Zeit knapp. Wäre Helsinki da schon eine Reise wert?

Reagan: Nun ist die sowjetische Seite am Zuge

DW. Washington

US-Präsident Reagan hat die Antwort des sowjetischen Parteichefs Gorbatschow auf seine Einladung zu einem Gipfeltreffen als ein positives Anzeichen gewertet. Es sei „stets ermutigend", wenn man eine Antwort auf ein Schreiben erhalte, erklärte der *amerikanische Präsident*, der sich allerdings über ein eventuelles Zusammentreffen mit Gorbatschow nicht weiter äußern wollte. Diesbezüglich sei die sowjetische Seite nun „am Zuge", sagte Reagan.

Ein hoher US-Regierungsbeamter hat unterdessen der amerikanischen Nachrichtenagentur AP bestätigt, daß der neue sowjetische Parteichef die Bereitschaft zu einem Gipfeltreffen mit dem amerikanischen Präsidenten bekundet habe. Die in der vergangenen Woche eingegangene sowjetische Antwort auf den Vorschlag Reagans sei „grundsätzlich positiv" ausgefallen. Gorbatschow habe sich „den Gedanken eines Gipfels" zu eigen gemacht, es allerdings abgelehnt, bereits einen Zeitpunkt und Ort vorzuschlagen.

Als möglich bezeichnete der Beamte entweder ein Treffen im August in *Helsinki oder eine Begegnung bei der* Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York im September. Im August jährt sich zum zehntenmal der Tag, an dem in Helsinki die KSZE-Schlußakte unterzeichnet wurde. *Reagans Pressesprecher* Larry Speakes teilte Journalisten gestern mit, es habe bislang noch keinerlei Gespräche mit den Sowjets wegen eines Gipfeltreffens gegeben.

Kohl sieht jetzt Basis für neue Arbeitsplätze

HH. Bonn

Der Abbau von Arbeitslosigkeit könne nie am Anfang eines Aufschwungs stehen, sagte Bundeskanzler Kohl. Mit dieser Bemerkung hat der Regierungschef zu der sich verschärfenden Diskussion um den Abbau der Arbeitslosigkeit Stellung genommen. In einem Interview der VDI-Nachrichten macht er „die anhaltenden Fehlentwicklungen der siebziger Jahre" für die Arbeitslosigkeit verantwortlich.

Mit anhaltendem Wachstum, stabilen Preisen und soliden Staatsfinanzen habe Bonn nun wieder die „entscheidenden Grundlagen für neue, dauerhafte Arbeitsplätze hergestellt. Die erste Etappe ist geschafft: Innerhalb von zweieinhalb Jahren haben wir erreicht, daß der Anstieg der Arbeitslosigkeit zum Stillstand gekommen ist. In den Jahren 1980 bis 1982 hat die Zahl der Arbeitslosen demgegenüber noch um eine Million zugenommen."

Die Zahl der Kurzarbeiter sei seit Anfang 1983 von 1,2 Millionen auf rund ein Drittel zurückgegangen, die Jugendarbeitslosigkeit heute niedriger als vor zwei Jahren, sagte Kohl. „Was besonders wichtig ist: Die Zahl *der Beschäftigten nimmt wieder zu.*" Die Offensive für mehr Beschäftigung bedeute, daß die Bundesregierung alle Möglichkeiten ausschöpfe, um mehr Beschäftigung und weniger Arbeitslosigkeit möglich zu machen. *Ein Beispiel sei das neue Beschäfti*gungsförderungsgesetz, das unter anderem zeitlich befristete Arbeitsverträge ermögliche.

Seite 4: Vorschläge abgelehnt

Moskaus Selbstbewußtsein in der Raumfahrt wächst

Sowjets teilen immer mehr Details ihrer Projekte im All mit

DW. Houston

Die Sowjetunion plant bedeutende Unternehmungen zur Erkundung des Sonnensystems durch unbemannte Raumfahrzeuge. Dies hat der auf Planeten und Monde spezialisierte Wissenschaftler Mike Duke vom Johnson-Raumfahrtzentrum in Houston (Texas) in Gesprächen mit sowjetischen Experten, die im März an einer *Fachtagung in Houston teilgenom*men hatten, erfahren.

Duke berichtete weiter, daß die Sowjets unter anderem für 1986 die Entsendung eines zweistufigen Raumfahrzeugs planen, das den Planeten Venus und den Halleyschen Kometen erforschen soll. Für 1988 ist eine Erkundung des inneren Mars-Mondes Phobos, für das folgende Jahr die Erforschung unbekannter Teile des *Erdmondes vorgesehen*.

Nach Angaben Dukes soll sich bei dem Phobos-Unternehmen eine Sonde bis auf wenige hundert Meter dem Marsmond nähern, die Oberfläche des Trabanten mit Laserstrahlen abtasten und durch Auswertung der reflektierten Strahlen eruieren, aus welchen Materialien der Mond besteht. Im Jahr 1989 soll ein unbemanntes Raumfahrzeug den Erdmond über seine beiden Pole umkreisen und dabei Informationen über Gegenden sammeln, die bei den amerikanischen Mondflügen nicht erforscht wurden.

Das Raumfahrzeug, das für die Erforschung der Venus verwendet wird, soll in der Umgebung des Planeten in zwei Teile getrennt werden. Die erste Stufe soll auf den Planeten hinabsinken, die zweite Stufe im Juni 1986 den Halleyschen Kometen erforschen, der alle 76 Jahre die Sonne umrundet.

Wie Nasa-Vertreter in Cape Canaveral berichteten, teilen die Sowjets in letzter Zeit immer mehr Details über ihre wissenschaftlichen Raumfahrtprojekte mit. In der US-Raumfahrtbehörde wird dies als ein Zeichen für das wachsende sowjetische Selbstvertrauen auf diesem Gebiet gewertet. Zugleich, so erklärte ein Nasa-Wissenschaftler, hätten die Sowjets in Houston die Möglichkeit einer verstärkten Kooperation zwischen der UdSSR und den USA bei Raumfahrtprojekten angedeutet.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wut über das Bollwerk

Von Enno v. Loewenstern

Was hat uns einer der „Enkel" Willy Brandts, der kommende junge Björn Engholm, soeben für eine Frohbotschaft über die Verhältnisse in Polen gebracht: daß man dort „behutsam zur Normalität" zurückfinde, daß die Führung bereit sei, „den geistigen Pluralismus zur Normalität zu machen"? Da findet man wohl zurück zur altvertrauten Normalität – was so „normal" ist am real existierenden Sozialismus: zum Pluralismus der Schmähungen gegen Andersdenkende. Im Augenblick richten sich die Schleudern auf jenen fernen und doch so nahen Landsmann, der ihnen als der gefährlichste aller Andersdenkenden erscheint.

Dabei geriet die Anklage freilich zu einem ungewollten Lob, das Beifall quer durch Polen hervorrufen muß: daß Johannes Paul II. Polen zu einem „Bollwerk der Christenheit" gegen den Kommunismus machen wolle. In der Tat, wenn Polen überhaupt einen Ruf in der Geschichte hat, dann ist es der, ein Bollwerk der Christenheit zu sein; nicht eine Volksrepublik, sondern eine Monarchie, die sich die Himmelskönigin als Herrscherin erwählt hat.

Der Papst kann weder, noch will er Polen zu einem Bollwerk der Christenheit machen; das ist es schon und bleibt es. Der Papst kann nur dazu beitragen, die Verteidiger dieses Bollwerks zu ermutigen.

Aber das tut er, weil er Gott und seinem Sohn Jesus verpflichtet ist und nicht einem Fetisch namens Entspannung. Was sich neuerdings über den Papst aus russischen, polnischen und tschechischen amtlichen Quellen ergießt, beweist zweierlei. Einmal, daß das Regime unerbittlich ist, daß hinter all den Einwickeleien westlicher Enkel und anderer Geisteskindlein nach wie vor der Wille steht, eben nicht geistigen Pluralismus, sondern geistlosen Doktrinarismus durchzupeitschen. Zum anderen, daß das System, das sich seiner Macht und Größe zu rühmen pflegt, eine Heidenangst vor dem Geist hat – vor dem Heiligen Geist zumal.

Nachweis der Morde

Von Eugen Wolmarshof

Was die ARD-Nachrichtensendung nach dem Stammheimer Urteil bot, war sogar für unser selbsternanntes Reichsaufklärungsfernsehen ungewöhnlich dumm. Da behauptete der Sprecher, es seien keine juristischen Tatnachweise geführt worden. Anscheinend waberte in dem Fernsehmann die Vorstellung, Klar und Mohnhaupt seien nur wegen Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung verurteilt worden.

Aber auch der als Interviewpartner bemühte ehemalige Verfassungsrichter Hirsch spekulierte darüber, daß in unser einst nur auf Einzeltäterschaft aufgebautes Strafrecht nun doch nach US-Vorbild Gesetzestatbestände gegen organisiertes Verbrechertum aufgenommen worden seien.

Das sind sie, und es muß Hirsch immerhin angerechnet werden, daß er entgegen einigen recht suggestiven Vorhalten diese Rechtsentwicklung lobte und die Stammheimer Urteile ebenfalls. Nur: Klar und Mohnhaupt sind nicht allein, nicht in erster Linie wegen ihrer Mitgliedschaft in einer Verbrecherbande verurteilt worden, sondern jeder wurde wegen Mordes in mehreren Fällen verurteilt.

Die Beteiligung an den Morden wurde ihnen sehr wohl konkret und juristisch nachgewiesen; auch der Ausdruck „Schreibtischtäter" ist hier falsch. Offen blieben juristisch belanglose Einzelheiten, etwa: Klar war Mittäter am Buback-Mord; ungewiß ist nur, ob er der Fahrer des Motorrades oder der Schütze auf dem Sozius war. Daher kam wohl des Fernsehplauderers dumpfes Ahnen von den fehlenden Tatnachweisen.

Ebenso absurd war die Flucht in die Frage, ob man nicht auch solche Bestimmungen (gegen organisiertes Verbrechen) hätte für NS-Täter haben müssen, weil so viele von denen nicht verurteilt worden seien. Abgesehen von der typischen Suggestion, daß man die armen Terroristen verfolgt und die Nazimörder nicht: Erstens kann kein neues Gesetz auf frühere Taten angewendet werden (das war NS-Juristerei, beispielsweise im Fall van der Lubbe), und zweitens war das nicht nötig. Alle überführten NS-Verbrecher sind verurteilt worden; soweit Angeklagte freigesprochen wurden, reichten die Beweise nicht aus – zum Teil deshalb, weil östliche Stellen aus nur ihnen einsichtigen Gründen die Akten zu spät herausgaben.

Natur contra Kunst

Von Joachim Neander

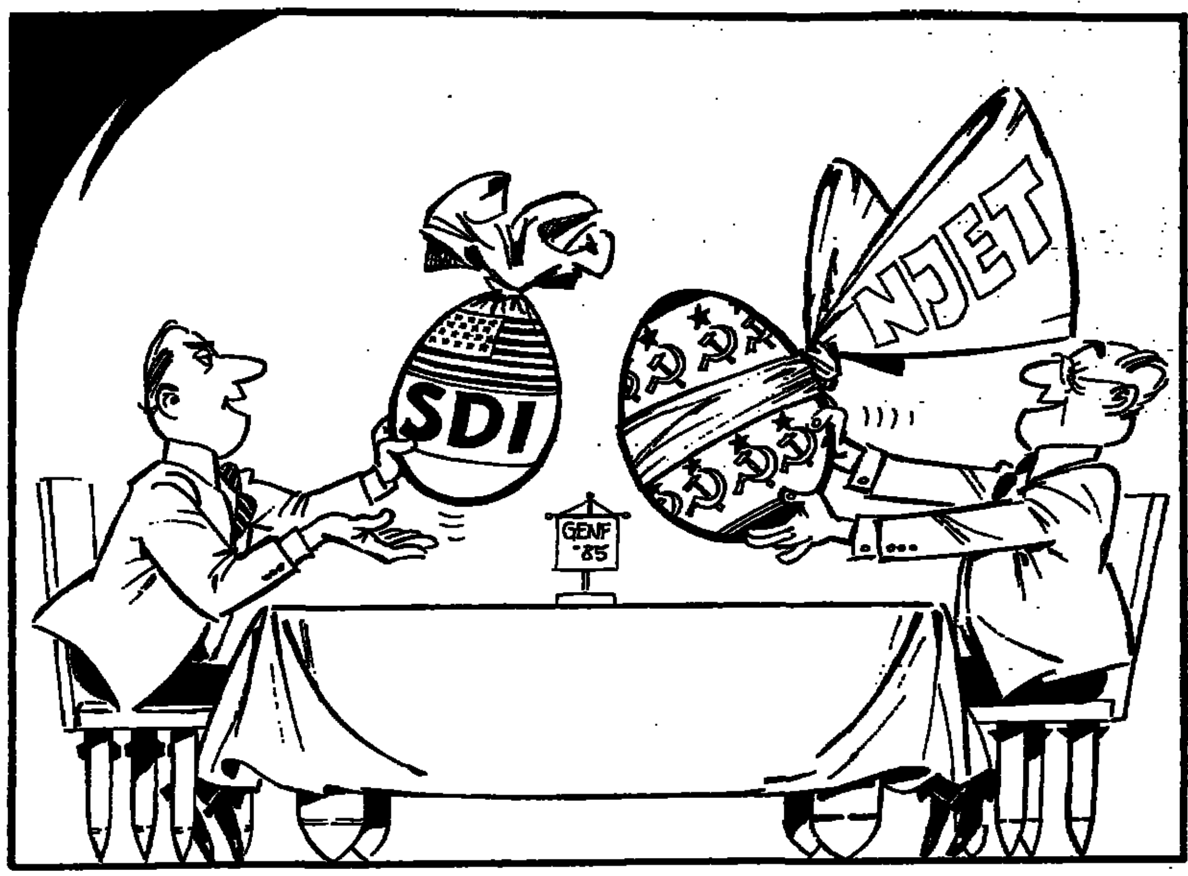
In Versailles hat ein Gericht einem Privatmann auferlegt, ein Kunstwerk von seinem eigenen Grund und Boden zu entfernen, weil es die Landschaft verschandele. Es handelt sich um eine riesige Skulptur aus fünfzig bunten, in Beton eingegossenen Automobilen, die der Mann in dem ihm gehörenden Park von Montcel in der Nähe von Versailles hatte aufstellen lassen.

Der Witz an diesem Urteil ist die Einfachheit seiner Begründung. Jahrzehntelang haben sich in der modernen Welt Menschen vergeblich dagegen zu wehren versucht, daß man ihnen in Gebäuden, öffentlichen Anlagen oder sogar an ihrem Arbeitsplatz Objekte als Kunst vor die Nase setzt, die sie selbst nicht einmal im Traum als Kunstwerke empfinden würden.

Man belehrte sie darüber (und das nicht einmal zu Unrecht), daß Kunst niemals Sache von Mehrheits- oder gar Obrigkeitsentscheidungen sein dürfe. Die Kunst, so dekretiert es auch unser Grundgesetz in Artikel 5 Absatz 3, ist frei. Der einzelne darf das, was ihm als Kunst angeboten wird, schön oder häßlich finden oder sogar dagegen protestieren. Mit Gewalt gegen Kunst *vorzugehen oder auch nur ihr Verbot oder ihre* Beseitigung zu verlangen, gilt allgemein als reaktionär, unzeitgemäß und borniert.

Aber nun ist da plötzlich ein neues Argument zur Hand: Kunst als Umweltverschmutzung, Landschaftsverschandelung, Naturzerstörung. Von den Menschen verlangte man die Hinnahme von Kunstwerken selbst dann, wenn sie sich davon tief gekränkt oder abgestoßen fühlten. Der Natur soll das also nicht abverlangt werden. Wenn es – wie in diesem Fall in Frankreich – Naturschützer sind, die gegen ein Kunstwerk zu Felde ziehen, öffnen sich mit einem Mal die Türen selbst bei Gericht.

Auch in der Bundesrepublik wäre ein solches Urteil, dem Zeitgeist sei Dank (oder Fluch), durchaus nicht undenkbar. Die Moden wechseln auch hier schneller als das Wetter. Wenn sich doch die Schnellwechsler wenigstens bewußt wären, in welch uralten Zwist sie sich hier begeben – in den Dreikampf zwischen Natur, menschlichem Bedürfnis und menschlicher Kultur, der seit Jahrhunderten in immer neuen Varianten ausgetragen wird.



Ei, ei! KLAUS BÖHLE

Quis custodiet

Von Manfred Schell

Präsident und Vizepräsident des in Frankfurt residierenden Bundesrechnungshofes werden in Zukunft für jeweils zwölf Jahre auf Vorschlag der Bundesregierung von Bundestag und Bundesrat gewählt, und zwar mit einfacher Mehrheit. Nach diesem neuen Recht – das Kabinett hat einen entsprechenden Gesetzentwurf verabschiedet – soll bereits verfahren werden, wenn der bisherige Präsident Karl Wittrock am 30. September 1985 in Pension geht. Das bisherige Verfahren war so, daß die Bundesregierung die Personen benannte und der Bundespräsident sie auf Lebenszeit bestellte.

Um das neue Rechnungshofgesetz hätte es vermutlich kein Parteiengezänk gegeben, wäre nicht durchgesickert, Bundeskanzler Helmut Kohl wolle seinen Staatssekretär Waldemar Schreckenberger *zum nächsten Rechnungshofpräsidenten* machen. Hieran reibt sich die SPD, obwohl sie in ihrer Regierungszeit überhaupt nicht daran gedacht hat, das Parlament zu beteiligen. Schreckenberger mußte im Kanzleramt für Pannen den Kopf hinhalten. Aber auch die SPD kann nicht bestreiten, daß er ein qualifizierter und akribisch arbeitender Verwaltungsjurist ist.

Es ist deshalb vorrangig eine politische Stilfrage, die der Bundeskanzler beantworten muß, ob er einen engen Mitarbeiter und Freund zum Kontrolleur der von ihm geführten Bundesregierung machen sollte. Neben Schreckenberger werden als Kandidaten weitere Na*men genannt*: Staatssekretär Günter Obert vom Bundesfinanzministerium und der CDU-Finanzpolitiker Bernhard Friedmann, der wegen seiner fachlichen Kenntnisse Ansehen genießt.

Die Sozialdemokraten wollen sich ein Mitspracherecht sichern. Darauf läuft ihre Forderung hinaus, der Rechnungshofpräsident müsse mit Zweidrittelmehrheit im Bundestag gewählt werden. Das würde bedeuten, daß ohne die Zustimmung der SPD nichts läuft. Gleichwohl ist das Argument einleuchtend, die beiden Institutionen, denen die Aufgabe zufällt, das Haushaltsgebaren der Regierung zu kontrollieren, müßten einander näherrücken.

Die Forderung der SPD hat, von parteipolitischen Aspekten abgesehen, aber auch Schwachpunkte. Die Kontrollaufgaben, die Bundestag und Rechnungshof zu erfüllen haben, beziehen sich auf unterschiedliche Bereiche. Sache des Parlaments ist es vorrangig, den Haushaltsrahmen zu billigen, zu verändern oder *abzulehnen*. Der Rechnungshof dagegen kontrolliert den Etatvollzug, ausgehend von den Grundsätzen der Ordnungsmäßigkeit, der Sparsamkeit und der Wirtschaftlichkeit.

Die Behörde ist zwar nicht zur „vierten Gewalt" geworden, zu der sie Theodor Heuss einmal ernannt hat. Dies liegt daran, daß die Prüfer zwar Verstöße in ihren Prüfungsvermerken offenlegen können, aber keine Gewalt haben, die Mängel aus eigener Kraft heraus abzustellen. Aber der Rechnungshof ist auch weit davon entfernt, „Beerdigungsinstitut von Budgetleichen" (Wittrock) zu sein.

Die Behörde hat viel bürokratischen Schlendrian aufgedeckt, der die Steuerzahler Millionensummen gekostet hat. Die „Erfolgsbilanz" des Rechnungshofes des vergangenen Jahres kann sich sehen lassen. Nach einer vorsichtigen Schätzung von Wittrock wurden durch rechtzeitiges Eingreifen des Rechnungshofes etwa siebenhundert Millionen Mark eingespart. Diese „vorbeugende Wirkung" der Behörde macht heute hauptsächlich ihren Erfolg aus.

Dadurch ist der Rechnungshof nicht nur für verantwortungsbewußte Politiker, sondern auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit wieder zum Hort preußischer Tugenden geworden. Die Anweisung von Friedrich Wilhelm I. an seinen Geheimen Kammerrat Ehrenreich Bogislav von Creutz, die Generalkriegskasse auf das gemessenste *und schärfste zu examinieren* und „auf alle Mausereien" acht zu haben, gilt, den Gegebenheiten angepaßt, noch heute.



Kanzlers Fingerspitzengefühl gefordert: Schreckenberger
FOTO: LOTHAR KUCHARZ

In früheren Jahren hinkte der Rechnungshof mit seinen Prüfungsvermerken jahrelang hinter den zu beanstandenden „Ereignissen" hinterher. Die Zeit und die Politik waren dann längst über sie hinweggegangen. Hauptsächlich aus diesen Jahren stammen die abfälligen Bemerkungen der gerügten Politiker über die Kontrolleure. Weltfremde Erbsenzähler war dabei ein häufig zu hörendes Wort.

Die Bundesregierung geht mit ihrem Gesetzentwurf einen Mittelweg. Sie selbst spricht von einer „verfassungspolitisch angemessenen Lösung". Aufgegeben hat die Bundesregierung mit der Einschaltung des Bundestages und des Bundesrates ihr bisheriges Monopol bei der Besetzung dieses Postens. Sie wird gezwungen sein, schon im Vorfeld der Wahl den „Konsens" zu suchen, denn nicht immer wird die „politische Farbe" der Mehrheiten im Bundestag und Bundesrat identisch sein.

Andererseits würde es aber zu weit gehen, die Wahl, wie es die SPD fordert, allein der Legislative zu überlassen. Schließlich dient der Rechnungshof beiden Gewalten, also auch der Exekutive. Außerdem ist die Zweidrittelmehrheit bei Personalwahlen ein unübliches Quorum, das lediglich bei Richterwahlen zu den obersten Bundesgerichten vorgeschrieben ist. Diese aber werden nicht vom Plenum des Bundestages, sondern von einem speziellen Gremium, dem Richterwahlausschuß, entschieden.

Obwohl die Bundesregierung für ihren Gesetzentwurf gute Gründe hat und damit auch das Ziel der Finanzverfassungsrechtsreform von 1969 erreicht, wird von ihr jetzt bei dem Personen-Vorschlag Fingerspitzengefühl erwartet. Der Bundeskanzler darf nicht den Eindruck entstehen lassen, als suche er einen Freund und politischen Mitstreiter abzufinden. Ein handfester politischer Streit würde weder dem Mann, den Kohl vorschlägt, noch dem Amt nützen.

IM GESPRÄCH Ramirez Rauda

Duartes Freund nach Bonn

Von Werner Thomas

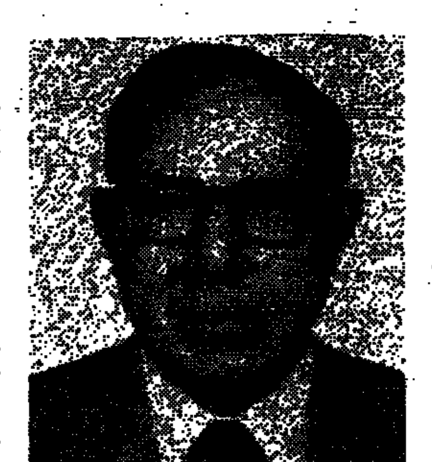
„Es wird nicht einfach werden", sagt der salvadorianische Professor und Politiker über seine neuen *Aufgaben auf dem diplomatischen* Terrain. „Ich muß gegen die wirkungsvolle nicaraguanische Propaganda kämpfen." Aber er hat nie Herausforderungen gescheut.

Juan Ricardo Ramirez Rauda, 62, ist der neue Botschafter El Salvadors in Bonn. Das mittelamerikanische Land wird nun durch einen einflußreichen Mann in der Bundesrepublik Deutschland vertreten, der zu den engsten Vertrauten des Präsidenten José Napoleon Duarte zählt.

Ramirez Rauda kann auf ein bewegtes Leben zurückblicken. Er lernte in jungen Jahren als Student der französischen Universität Berceau de Saint Vincent (Dax) bereits Europa kennen und besuchte 1936 zum ersten Mal Deutschland. Nach der Promotion zum Doktor der Philosophie und Literaturwissenschaften lehrte er an verschiedenen Bildungsstätten seiner Heimat, darunter der staatlichen Universität von El Salvador. Er war 1960 einer der acht Gründungsmitglieder der Christdemokratischen Partei. Auch Duarte, damals ein unbekannter Bauingenieur, gehörte diesem Kreis an.

Der kleine, gelassene Mann führte die Christdemokratische Partei als Generalsekretär von 1972 bis 1977 und von April bis September 1980. Er ging dann nach Costa Rica, um die Parlamentsfraktion der christlich-sozialen Einheitspartei zu beraten. In seiner Heimat fühlte sich Ramirez Rauda bedroht, seit sein geschäftsführender Sekretär Melvi Orellano vor seinem Haus ermordet worden war, vermutlich von einem rechten Killerkommando. „Das Gerücht kursierte, daß man eigentlich nach mir suchte."

Von Costa Rica diente Ramirez Rauda seinem Parteifreund Duarte mit Ratschlägen für die Regierungsarbeit. Er beeinflußte die Entscheidung des Präsidenten, den marxistischen Rebellen einen Dialog über ein Ende des Blutvergießens anzubieten. „Es kann keine militärische Lösung geben", betont Ramirez Rauda. Er kennt einige Partisanenführer persönlich. Sie waren einst seine Studenten oder Freunde seiner acht Kinder; beispielsweise der militärische und damit mächtigste Guerillaführer, Joaquin Villalobos, dem Ramirez Rauda später bei Verhandlungen wieder begegnete.



Dialog, aber nicht Kapitulation: Botschafter Ramirez Rauda
FOTO: DIE WELT

Er rechnet mit einem „langwierigen Verhandlungsprozeß", der viel Geduld erfordere, und mahnt zur Vorsicht: „Wir haben es *mit* Marxisten zu tun." Die Demokratie müsse um jeden Preis verteidigt werden. Nach dem Sieg der Christdemokraten bei den Kongreßwahlen kann Duarte von einer stärkeren Position aus die Gespräche fortsetzen.

Ramirez Rauda wird sich in Bonn vor allem der „Aufklärungsarbeit" widmen. Er will der „Desinformationskampagne" des sandinistischen Nicaragua begegnen, die bereits die öffentliche Meinung in der Bundesrepublik beeinflußt habe. Er möchte keine Mittelamerika-Diskussion scheuen und deshalb so schnell wie möglich Deutsch an einem Goethe-Institut lernen. Dieser Mann, der neben seiner Muttersprache (Spanisch) noch Englisch, Französisch, Griechisch und Latein spricht, sollte auch bald Deutsch beherrschen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Frankfurter Allgemeine

Sie meint zu den Weltraumwaffen:

Jahrelang hat sich die westliche Welt mit dem Gedanken herumgequält, daß die nukleare Abschreckung, die „garantierte gegenseitige Zerstörung", gleichsam von Monat zu Monat unglaubwürdiger werde. Als der amerikanische Päsident daraufhin seine Pläne für eine nichtnukleare Raketenabwehr im Weltraum – heute strategische Verteidigungsinitiative (SDI) genannt – entwickelte, gab es zunächst sogar bei Egon Bahr so etwas wie Erleichterung. Das ist längst vergessen. Aber der Grundgedanke bleibt gültig: einerseits der Glaubwürdigkeitsverlust bei der Abschreckung, andererseits die wachsende Bedrohung des westlichen Bündnisses durch die forcierte konventionelle Aufrüstung der Sowjetunion... Inzwischen hat sich das Blatt wieder gewendet: Nach der Reagan-Initiative entdeckt die deutsche Linke – aber nicht nur sie – plötzlich wieder die Vorteile der Abschreckung.

Münchner Merkur

Zur CSU-Intervention gegenüber der ARD heißt es hier:

Jahrelang gehörte es zur festen Tagesordnung mancher Aufsichtsgremien, nach Feiertagen zu beklagen, an den Festtagen habe es wieder einmal viel zu wenig Fernsehunterhaltung gegeben. Statt dessen: öffentlich-rechtliche Langeweile. Oder gar Indoktrination. Kuba statt Kubaschewski. Die Programm-Macher haben *inzwischen geschaltet; schließlich* ist private, viel Unterhaltung verheißende Fernseh-Konkurrenz in Sicht. Zwischen Weihnachten und Neujahr gab es die erste Spielfilm-Welle auf den Mattscheiben. Zu Ostern steht das gleiche ins Haus. Na also ... könnte man sagen. Nicht so die Filmkommission der CSU. Ihr Vorsitzender Huber hat soeben dem Vorsitzenden der ARD mitgeteilt, man würde es sehr begrüßen, „wenn Ihre Anstalt künftig wieder auf ein größeres Wohlverhalten gegenüber dem berechtigten Anliegen der Filmtheater achten würde ... Sollte dies jedoch nicht möglich sein, würden sicherlich jene Überlegungen zunehmend an Gewicht gewinnen, die auf eine Limitierung der Ausstrahlung *von Kinofilmen im Fernsehen drängen*."

HESSISCHE ALLGEMEINE

Die Kasseler Zeitung bemerkt zu den Terroristenurteilen:

Die Richter von Stammheim hatten nicht Gesinnungen oder Motive der Angeklagten zu bewerten, sondern ausschließlich Schuldbeweise zu prüfen. Das taten sie mit höchster Sorgfalt, unendlicher Geduld und größtem Zeitaufwand. Die Gegner des Rechtsstaates durften alle rechtsstaatlichen Mittel für sich in Anspruch nehmen. Das Urteil beruht nicht etwa nur auf Indizien. Die Beteiligung an den Mordtaten ist durch Zeugenaussagen und Beweismaterial der Spurensicherung belegt. Wo Zweifel bestanden, wurde zugunsten der Angeklagten entschieden. Von einer „Sonderjustiz" kann daher keine Rede sein.

Von der Eiszeit der Seele in einer eindimensionalen Welt

Auferstehung: Trost oder „Zaubertrick mit Knochen"? / Von Georg Huntemann

Carlo Schmid berichtete einmal über eine seiner ersten Begegnungen 1948 mit Konrad Adenauer im Parlamentarischen Rat. „Entscheidend zwischen uns", sagte Adenauer damals, „ist nicht der Unterschied der Generationen. Entscheidend ist etwas anderes. Sie glauben an die Menschen, ich nicht." Auf die Frage Schmids, was ihn in die Politik gehen ließ, antwortete der schon 72jährige: „Was das betrifft, so bin ich bei der ältesten Firma als Kunde eingetragen, da wird man am reellsten bedient."

Diese saloppe Bemerkung über die Kirche verdeckte nur eine tiefe christliche Frömmigkeit. Wenn Adenauer „christliches Europa" meinte, dann meinte er nicht, daß alle Europäer als praktizierende Christen jubilieren würden, sondern daß die moralische Dimension, sagen wir ruhig „Recht und Ordnung", als göttlicher Wille Existenzgrundlage dieses Raumes sein müßte. Nicht an der Unbeständigkeit des Allzumenschlichen, sondern an der Verantwortung vor Gott sollte politisches Handeln gemessen werden. Adenauer hatte Jeremias auf seiner Seite: „Verflucht ist der Mann, der auf den Menschen vertraut und Fleisch zu seinem Arme macht, ... gesegnet ist der Mann, der auf Gott vertraut."

Wo moderne Ideologien die Transzendenz aus- und damit die Welt zuschließen, hören wirklich christliche Politiker auf die Offenbarung des biblisch bezeugten Gottes. Auferstehung ist den Christen aller Konfessionen nicht ein Mirakel von gestern, sondern Zeichen für heute: Gott ruft dem, was nicht ist, daß es sei. Auferstehung ist den Christen Quelle der Kraft, eines neuen Lebens, Rettung aus dem Vertrauen.

Der weggerollte Stein vom Höhlengrab in Jerusalem ist das Zeichen einer zu Gott offenen Welt. Aber gerade an diesem Zeichen zerbricht der Glaube vieler Theologen, vor allem in Europa. Von einem „Zaubertrick mit Knochen" sprach angesichts der Auferwekckung Christi von den Toten der anglikanische Bischof von Durham, David Jenkins, der sich beharrlich weigert, die Bibel als „buchstabengetreuen Nachrichtenbericht" anzunehmen. Aber auch in Deutschland, so in der Nordelbischen Kirche, würden „zentrale Glaubenswahrheiten" geleugnet, meinte die Pastorin Gisela Schmudde, die im Februar dieses Jahres nicht nur ihr Amt aufgab, sondern sogar aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche Nordelbiens austrat.

Es gibt heute erschütternd viele Beispiele, die eine abgrundtiefe Grundlagenkrise des europäischen Protestantismus und so auch der Evangelischen Kirche in Deutschland anmelden. Heute treten gerade gläubige Christen aus der Kirche aus, weil sie – wie jene nordelbische Pastorin – das Evangelium in der evangelischen Kirche verraten sehen und nicht bereit sind, wie der Bischof von Lübeck vorschlägt, Irrlehrer als „Schwestern und Brüder" zu akzeptieren.

Während die katholische Kirche in Polen ernsthaft die Marxisten des Ostens beunruhigt, tendieren neoprotestantische Theologen zum Sozialismus, weil sie „Auferstehung" nicht als Auferweckung Christi von den Toten verstehen, sondern als Symbol der Auferstehung zu einer neuen „herrschaftsfreien Gesellschaft". Es sieht so aus, als ob ohne diese Kräfte nichts mehr läuft in den Kirchen. Nicht nur, weil das Sympathisantenfeld unter den Berufs- und Diplomchristen immer größer wird, sondern weil zu viele Naive immer noch nicht verstanden haben, daß es sich hier nicht um eine Ordnungs-, sondern um eine echte Glaubenskrise, um eine religiöse „Degeneration" handelt, wie es der holländische Theologe Claas Schilder einmal ausgedrückt hat.

Es geht um Sein oder Nichtsein der evangelischen Kirche, die nach ihrem aus der Reformation erwachsenen Selbstverständnis kein Verein für Politik und Freizeitgestaltung ist, sondern von biblischen Inhalten lebt. Inhalten, die sie nicht aufgeben kann, wenn sie nicht ihre Identität mit dem christlichen Erbe und damit die Berechtigung ihrer Existenz verlieren will.

Die ideologische Okkupation der Kirche läßt Kirche veröden. In den großen Säkularisationszentren Berlin, Hamburg und Bremen bewegt sich der Gottesdienstbesuch um zwei Prozent derer, die nominell noch zur Kirche gehören. Was soll man schon Tröstliches in „linken Gottesdiensten" finden?

Es liegt – ganz im Unterschied zu den einzigartigen Erweckungsbewgungen in Nord- und Südamerika und auch zum geistlichen Klima christlicher Gemeinden in der Welt des kommunistischen Ostens – eine religiöse Lähmung über dieser Republik. Diese „Eiszeit der Seele", dieses ungetröstete Dahinleben vieler in einer eindimensionalen Welt, dieser furchtbare Untergang des Heiligen in der Kirche kann nicht ohne gesellschaftliche Folgen bleiben, denn eine frustrierte, sinnentleerte Gesellschaft wird politisch unberechenbar. So bleibt den Christen nur die Osterhoffnung der Auferweckung, das Vertrauen in den biblisch bezeugten Gott, „der dem ruft, was nicht ist, daß es sei".

Das Leben geht in den Keller

Fast fünf Jahre währt der Krieg am Golf, und das Ziel des Mullah-Regimes in Iran heißt unverrückbar Endsieg. Der Kriegsgegner Irak rief die internationale Presse, um Gelassenheit zu demonstrieren. Doch im Zweistromland ist Nervosität spürbar.

Von JÜRGEN LIMINSKI

Das Gespräch war makaber, aber typisch. Der Hausmeister der 485 Kinder zählenden Grundschule Al Jahith in der Millionenstadt Basra am Schatt el-Arab datiert den Einschlag der schweren Granate auf Anfang der Woche. Es ist Mittwoch. Eine Traube von Journalisten aus aller Welt umringt ihn. Hartnäckiges Fragen ergibt, daß es auch eine Woche zuvor gewesen sein könnte. Die Kinder waren auf dem Schulhof, verletzt wurde niemand.

Ein Reporter aus Frankreich will das Foto von dem zwei Meter großen Loch im Dach schon vor zwei Wochen in der Presse gesehen haben. „Möglich", meint der Hausmeister. Hier passiere so viel, da vertue man sich leicht. Aus der Ferne hallen dumpf die Rückstöße einiger Artillerie-Geschütze herüber.

Basra dehnt sich, ähnlich wie Bagdad, weit ausladend ins Landesinnere hinaus. Araber sind gewohnt, in unabhängigen Wohneinheiten zu leben. Die Tradition gereicht der Frontstadt zum Vorteil: Treffer der feindlichen Artillerie verursachen meist nur geringen Schaden. Sie haben keine Flächenwirkung wie zum Beispiel im dichten Häusermeer von Beirut. Fast mit unterschwelligem Stolz berichtet eine sunnitische Familie von „ihrem" Einschlag. Das Geschoß durchschlug die Decke und explodierte im Flur.

„Für Saddam und unser Heimatland", meint der Hausherr vor den Trümmern. Ein Beamter aus dem Informationsministerium, der die Journalisten auf Schritt und Tritt begleitet, genießt sichtlich den Auftritt. „Sie sind alle hiergeblieben", sagt er später. Keiner wolle jetzt gehen. Und am Wochenende kämen sogar Leute aus Bagdad, um demonstrativ in Basra zu heiraten.

Die breiten Straßen zwischen den Häuserzeilen gleichen eher den staubigen Boulevards einer verlassenen Goldgräberstadt denn der Arterie des irakischen Ölförder-Zentrums. Ein Soldat mit Kopfverband, den ein Stoßtrupp der Pressemannschaft auf dem Basar antrifft, meint, er wolle bald wieder an die Front zurück. Der Wind weht den Geschützdonner herüber. Ansonsten Totenstille. Das Leben der einst blühenden Touristen- und Industriemetropole hat sich in die Keller verlagert. Dort haben viele Familien Zuflucht vor den Bomben der Ayatollahs gefunden. Die meisten sind Schiiten. Dennoch wollen sie von den theokratischen Tyrannen aus Teheran nichts wissen. Einige Kopten aus Ägypten teilen ihr Kellerschicksal. Vor den Fremden mit den Kameras heben die Kinder die Finger zum V-Zeichen. Die hier ausharren, vertrauen in der Tat auf Saddam Hussein – daß er den Krieg beende.

Aber genau das ist das Problem des allseits plakatierten Führers. Er hat den Krieg begonnen, weiß aber nicht, wie er ihn beenden soll. Frieden will er, aber keine „pax persiana". Doch die Fanatiker in Teheran ruhen nicht. Ihr „Heiliger Krieg" dauert bis zum Endsieg. Der Koran erlaubt nur Pausen. Die iranischen Mullahs sind hochmotiviert. Das Paradies erwartet Märtyrer.

Von ihnen sind, glaubt man den Angaben des Informationsministers in Bagdad, ganze 15 Divisionen für den Ayatollah in den Tod gerannt. Die zehntägigen Kämpfe in den nahen Huweisa-Sümpfen waren zweifellos die bisher blutigste Schlacht in diesem Krieg. Die Iraker konnten ihre überlegene Panzerwaffe in dem unwegsamen, unübersichtlichen und morastigen Gelände nicht voll zum Einsatz bringen. Mit mehr als 10 000 kleinen Booten, die Teheran zum größten Teil in der Bundesrepublik Deutschland gekauft hatte, griffen die Iraner an. Es gelang ihnen, die Front einzudrücken und bis zur Straße von Basra nach Bagdad vorzustoßen. Dort wurden ihre Divisionen in einer Kesselschlacht, an der auch irakische Kampfhubschrauber beteiligt waren, völlig aufgerieben.

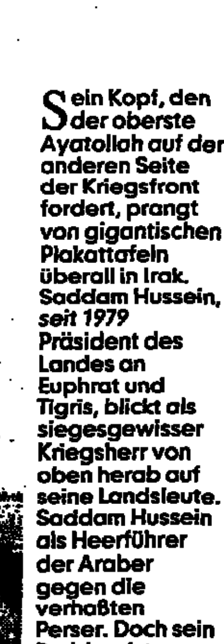
Der Schreck über den Vorstoß aber sitzt der Regierung in Bagdad noch heute in den Knochen. Auf dieser Straße verschieben die Iraker ihre Verbände und schweren Waffen an der 1200 Kilometer langen Front von Nord nach Süd und umgekehrt.

Heute ist von den verlustreichen Kämpfen um diese Straße nichts mehr zu sehen. Streckenweise ist der Asphalt erneuert, einige Kilometer weiter östlich liefern sich die Artillerie-Stellungen beiderseits der Front sporadische Gefechte. Immer wieder weisen riesige Plakatwände auf das Motto des Krieges hin: Kadisiya, die Schlacht des Jahres 637, als die Araber die Perser aus dem Zweistromland vertrieben. Kadisiya symbolisiert heute den arabisch-persischen Gegensatz, es stilisiert Saddam Hussein zum Heerführer der arabischen Sache.

Das Marschland erstreckt sich öde wie eine Mondlandschaft en miniature über Hunderte von Kilometer hinweg. Heerlager und Kontrollposten sorgen für Abwechslung. Flotten von Tiefladeranhängern verschieben Bulldozer und Panzer zu den Brennpunkten der Front. In die vordere Linie dürfen Journalisten nicht. Nur wenige Fotografen konnten noch vor einer Woche ein paar Fotos von Leichen schießen. Seitdem ist Frontverbot.

Wo aber ist die Front in diesem Krieg? Ist sie nicht auch hinter den militärischen Gräben und hinter den Sümpfen am Zusammenlauf von Euphrat und Tigris, seit Teheran mit Raketen und Terrorkommandos den Krieg bis nach Bagdad führt ? Die Regierung bezeichnet die Explosionen in der Drei-Millionen-Metropole als „Mückenstiche". Solche gebe es „überall auf der Welt". Die zur Schau gestellte Siegesgewißheit kann jedoch nicht über die spürbare Nervosität hinwegtäuschen. Schwerbewaffnete Posten nehmen jeden fest, der unerlaubt Brücken oder die hohe Betonruine des noch vor wenigen Wochen stolzen Hochhauses der Rafidain-Bank in Bagdad fotografiert. Betonklötze umgeben wie Wassergräben die Festungen der öffentlichen Gebäude, es herrscht striktes Halteverbot. Man fürchtet die geparkten Autos.

Nur der flehende, langgezogene Surengesang, der über die flachen Dächer und Palmengärten läuft und wie im Stafettenlauf von anderen Minaretten über die endlose Häuserebene von Bagdad weitergetragen wird , erinnert zu bestimmten Zeiten daran, daß dies eigentlich die Märchenstadt aus Tausendundeiner Nacht ist. Vergebens sucht der Besucher prunkvolle Paläste oder viele goldene Moscheen-Kuppeln. Er findet eine paradoxe Gegenwart: Im Herzen von Bagdad, in der Haifastraße, flattert über einem Haus im Empire-Stil die iranische Flagge. Hier residiert die Botschaft des Nachbarlandes, diplomatische Beziehungen zwischen den beiden Kriegstaaten sind nicht abgebrochen. Ein Geschäftsträger und drei Diplomaten genießen protokollarisch eingegrenzte Bewegungsfreiheit. Ihre Präsenz gehört zu den Widersprüchen dieses Kriegs am Golf, der bisher mehr als 700 000 Menschenleben gekostet hat und dessen Ende nicht abzusehen ist.



Sein Kopf, den der oberste Ayatollah auf der anderen Seite der Kriegsfront fordert, prangt von gigantischen Plakattafeln überall in Irak. Saddam Hussein, *seit 1979* Präsident des Landes an Euphrat und Tigris, *blickt als* siegesgewisser Kriegsherr von oben herab auf seine Landsleute. Saddam Hussein als Heerführer der Araber gegen die verhaßten Perser. Doch sein Problem ist heute, wie er sich des Krieges entledigen kann, den er im Herbst 1980 begann. FOTO: AP

Wenn das Archiv zur Rätselecke wird

Von EBERHARD NITSCHKE

Unter dem Motto „Alle Macht den Archivaren – *sonst wird die Nachwelt nichts erfahren*" haben sich starke Gruppierungen des Berufsstandes zusammengetan, der Schriftgut für Geschichtsschreibung hütet, um gegen den „Entwurf eines Gesetzes über die Sicherung und Nutzung von Archivgut des Bundes" Front zu machen. Die Frage lautet: Wie weit dürfen zeitgeschichtliche Dokumente anonymisiert werden?

Was dabei herauskommt, meinen Repräsentanten der Archive Bonner Parteien, das könne ja schon jedermann, der auch die Drucksache 371/84 des Bundesrates nicht kenne, nach einem Besuch der Ausstellung „Der Bundespräsident" sehen, die in *einem angemieteten Haus im* Regierungsviertel stattfindet. Gemeint sind freilich nicht die Wahlplakate, Fotos oder Briefe, die man hier bewundern kann, sondern ein unscheinbares Blättchen Papier, auf dem das „Referat AP" betreffs „Neujahrsempfang im Haus des Bundespräsidenten am *Dienstag den 19. Januar 1971" die* Gäste vorstellt, die als „Gruppe der Bevölkerung" zu diesem Datum in der Zeit von 9.30 bis 9.55 Uhr vom Staatsoberhaupt empfangen wurden.

Das war unter anderem der Bauingenieur Hans, der Arbeiter Egon, der Algerier Mohamed, die Arzthelferin Irmgard, der Stadtinspektor Peter, das waren auch „Werner und Gisela", beide früher an der „Elfenbeinküste tätig".

Sämtliche Adressen und Familiennamen der durch den Empfang Geehrten sind im Original geschwärzt – *aus Datenschutzgründen*. Denn im Gesetzentwurf, dessen Verwirklichung hier schon vorweggenommen wurde, wird als Zielsetzung genannt, daß nicht nur „alle bei den Verfassungsorganen und Dienststellen des Bundes anfallenden Unterlagen von bleibendem Wert dem Bundesarchiv *als Archivgut des Bundes übergeben* werden", sondern hier heißt es auch: „Die Nutzung dieses Archivgutes darf schutzwürdige Belange Dritter nicht beeinträchtigen."

Die Achillesferse des Gesetzentwurfs glauben die Parteien-Archive der Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU), Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD) und Friedrich-Naumann-Stiftung (FDP) mit unterschiedlicher Heftigkeit schon deshalb aufzeigen zu müssen, weil durch ein Bundesarchivgesetz, wie es hier geplant ist, ihre Arbeit „ganz entscheidend eingeschränkt" würde.

Seit etwa 1970 die zeitgeschichtliche Forschung auf die Archive der politischen Parteien aufmerksam wurde, schwelt ein Konkurrenzstreit zwischen Parteien-Archiven und Bundesarchiv. Denn damals erst wurde einem breiteren Publikum kund, *daß zum Beispiel das „Archiv der sozialen Demokratie"* der Friedrich-Ebert-Stiftung über 7000 laufende Meter Akten verfügt, jährlicher Zuwachs rund 360 laufende Meter. Das „Archiv für christlich-demokratische Politik" der Konrad-Adenauer-Stiftung hat immerhin auch schon rund 4000 laufende Meter.

Was nun die Anonymisierung betrifft, so hat der Bundesrat, ehe er den Gesetzestext an den Bundestag zurückgab, die salomonische Textänderung empfohlen: „Die schutzwürdigen Belange Betroffener sind durch Anonymisierung oder andere Maßnahmen angemessen zu berücksichtigen."



Verglichen mit mir sind Sie noch ein unerfahrener junger Bursche", beschied der neunzigjährige Jubilar John McCloy seinem Präsidenten Ronald Reagan (74), und der ließ sich diese Feststellung gerne gefallen. Die beiden folgten im Rosengarten des Weißen Hauses der Laudatio, die Bundespräsident Richard von Weizsäcker auf den früheren Hohen Kommissar hielt. Von Weizsäcker sagte: „Sie haben niemals die Macht Ihres Landes benutzt, anderen Ihren Willen aufzudrücken, sondern um ihnen zu helfen." FOTO: AFP

Dank an den „Taufpaten des neuen Deutschland"

Es war mehr als eine Feier zum 90. Geburtstag: In Washington ehrte Bundespräsident von Weizsäcker den früheren Hohen Kommissar John McCloy.

Von FRITZ WIRTH

Drei Reden waren gehalten worden. Worte als Laudatio, die wie mit Blumengebinden in ei*nen sonnigen, kühlen, scharfwindi*gen Frühlingshimmel flatterten. Zwei Präsidenten hatten gesprochen, beide im gesetzten Alter und dennoch eine Generation jünger als jener Mann, den sie ehrten, und schließlich jener Mann, der heute die Stadt Berlin regiert und der noch ein Bub war, als John McCloy in dieser Stadt arbeitete und ihr die Kraft und das demokratische Korsett gab, die es ihr ermöglichten, alle nachfolgenden Krisen zu überstehen.

John McCloy hörte sich das alles mit gesenktem Kopf und feinem, fast schmunzelndem Lächeln an. Er ist zu weise, um sich noch von Gefühlen der Eitelkeit überwältigen zu lassen, dennoch spürte man, wie ihm dieses Szenarium unter die Haut ging.

Die Szene: der Rosengarten des Weißen Hauses, gleich neben dem „Oval Office" des Präsidenten. Auf dem Rasen hatten sich rund hundert Freunde versammelt, Politiker, Beamte, Diplomaten, vor allem aber Freunde. Auf amerikanischer Seite Präsident Reagan, Vizepräsident George Bush und Außenminister George Shultz, auf deutscher Seite Bundespräsident von Weizsäcker, Wirtschaftsminister Martin Bangemann, Bürgermeister Eberhard Diepgen, Walther Leisler Kiep, Karl Klasen und Eric Warburg.

„Wir ehren hier heute einen der vorzüglichsten amerikanischen Regierungsbeamten", hatte Ronald Reagan ihm zugerufen. „Ein großer Staatsmann, ein großer Amerikaner, ein großer Freund", nannte ihn Richard von Weizsäcker. Doch man spürte: Es waren nicht so sehr diese Worte, die ihn bewegten, es waren die Erinnerungen an eine Zeit vor fast vierzig Jahren, als John McCloy aus einstigen Feinden Freunde machte.

Berlin war das Zentrum seiner Arbeit und ist noch heute der Mittelpunkt seiner Erinnerungen. Man spürt: er lebt noch mit dieser Stadt, und wäre nicht jener Satz, den er mit seiner Beharrlichkeit, mit der er John F. Kennedy einst zu seinem historischen Berlin-Besuch überredete, erst möglich machte, von einem anderen berühmteren Amerikaner gesprochen worden, und wäre er mit seinen 90 Jahren noch zum Pathos fähig, hätte ihm das Bekenntnis, ein Berliner zu sein, *in dieser Stunde* gut angestanden. Stattdessen beschrieb er „seine" Berliner mit den drei einzigen deutschen Wörtern,die in dieser Feierstunde fielen: „Mut, Geist, Zivilcourage", und er fügte hinzu: „Es sind diese Eigenschaften, die die ganze freie Welt dieser Stadt verdankt."

John McCloy liegt es nicht, seine Gefühle in feierliche Worte zu kleiden, und so entspannte er mit lockerem Plauderton sehr schnell die Versammlung: „Nicht alles an unserer Arbeit ist uns damals gelungen", sagte er, „doch wenn ich nach Berlin kam, wußte ich stets, hier kannst du nichts falsch machen." Dann maß er sein Alter an jenem Mann, dem er noch bis vor wenigen Jahren mit politischem Rat zur Seite stand, und frozzelte den Präsidenten an: „Verglichen mit mir sind Sie noch ein unerfahrener junger Bursche" und maß schließlich seine 90 Jahre an der Geschichte seines Landes: „Es ist ein eigenartiges Gefühl zu sehen, wie jung diese Nation noch ist. Es fehlen mir nur ein paar Jahre, um bereits halb so alt zu sein wie dieses Land."

Richard von Weizsäcker, eigens zu diesem Anlaß gekommen (Ronald Reagan an den Bundespräsidenten: „Ihre Anwesenheit ist eine große Ehre für das amerikanische Volk"), begann seine Laudatio auf John McCloy mit dem Satz: „Wir feiern hier einen großen Mann, dem unsere beiden Nationen großen Dank schulden. Es war Ihr Vertrauen auf die Freiheit, das zur Wiederbegründung einer freien Nation beigetragen hat."

John McCloy quittierte es fast mit Verlegenheit, und als schließlich Bürgermeister Diepgen ihm die Ehrenbürger-Urkunde der Stadt Berlin verlieh, stand dieser weise, greise Mann dort mit gesenktem Haupt und verbarg sichtlich Gefühle, die er für sich behalten wollte.

Richard von Weizsäcker hatte ihn zuvor den „Taufpaten des neuen Deutschland" genannt, ihn als den Mann gefeiert, der als einer der ersten die Bedeutung der Stadt Berlin für die Freiheit in dieser Welt erkannt hatte, und seine dreijährige Arbeit als „Hoher Kommissar" der amerikanischen Regierung von 1949 bis 1952 in den Satz gekleidet: „Das Schicksal war gut zu uns, einen John McCloy nach Deuschland geschickt zu haben. Sie waren nie ein Moralist und nie ein Ideologe. Sie haben niemals die Macht Ihres Landes benutzt, anderen Ihren Willen aufzudrücken, sondern um ihnen zu helfen."

John McCloy bedankte sich auf seine unkomplizierte Art, verzichtete auf jedes Redemanuskript, legte seine Arme aufs Rednerpult und begann von jenen Tagen zu plaudern, als diese von ihm mitgeschaffene Republik das Laufen lernte. Zum Beispiel von seiner ersten Begegnung mit Konrad Adenauer nach dessen Wahl zum Bundeskanzler.

McCloy: „Es war ein kalter, nasser Tag, als mir gemeldet wurde, Kanzler Adenauer sei eingetroffen. Ich befand mich noch in einer Sitzung und war noch nicht gesprächsbereit. Als es schließlich so weit war, wurde mir mitgeteilt: Der Kanzler weigert sich hereinzukommen. Ich ging vor die Tür, sah diesen Mann und sagte ihm: ‚Ich weiß, wie Sie fühlen. Es muß für Sie ein Canossa sein.' Adenauer schaute verblüfft", berichtet McCloy *mit sichtlichem Vergnügen. „Er war* erstaunt darüber, daß dieser Amerikaner etwas über europäische Geschichte und Canossa wußte. Meine Bemerkung hatte das Eis gebrochen. Er trat ein, und es war der Beginn einer langen Freundschaft."

Als er geendet hat, trägt man eine Geburtstagstorte in den Raum. John McCloy bläst die einzige Kerze auf dieser Torte aus, ein etwas brüchiger Chor singt „Happy Birthday", John McCloy hakt sich bei seinem Freund Eric Warburg ein, und beide versinken in ein Gespräch über „damals", als John McCloy eine zweite Heimat fand, die ihn in dieser späten Stunde seines Lebens endgültig einholt.

„Afrika-Film perfide und unseriös"

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Nach einer „Gemeinsamen Erklärung" der großen deutschen Hilfswerke zu einem ARD-Fernsehbericht über den am 23. Januar 1985 abgehaltenen Spenden-„Tag für Afrika" mit ihrer Ansicht nach „perfider und unseriöser Kritik" über die Gelderverwendung haben die Organisationen am Mittwoch in Bonn in scharfer Form noch einmal den Verdacht von sich gewiesen, es würden Spenden trotz der gewaltigen Not in Afrika bei ihnen „gehortet".

Dabei wurden von den einzelnen Verbänden punktuelle und für sie im besonderen nachteilige Aussagen der Sendung unter dem Titel „Gesucht wird eine 100-Millionen-Mark-Spende" unter die Lupe genommen. Für das Deutsche Rote Kreuz erklärte sein Präsident Botho Prinz zu Sayn-Wittgenstein, es treffe einfach nicht zu, daß auch nur ein einziger DRK-Delegierter in Äthiopien im teuersten Hotel von Addis Abeba wohne, vielmehr lebten sie dort in drittklassigen Hotels.

„Nichts versickert"

Für das Bischöfliche Hilfswerk „Misereor" meinte Prälat Norbert Herkenrath, sein Hilfswerk habe im vergangenen Jahr 879 Afrika-Projekte mit *106 Millionen Mark* unterstützt, nachdem für solche Aufgaben in den beiden Jahren davor nur jeweils 70 Millionen Mark zur Verfügung gestanden hätten. Entsprechend dieser Menge flössen bei ihnen auch die *gespendeten Gelder ab und* „versikkerten nicht im Sande".

Gegenüber der im Filmbericht gemachten Aussage. ein deutscher Experte in Afrika koste pro Jahr über 200 000 Mark, stellte Präsident Sayn-Wittgenstein fest, daß es im Schnitt 85 000 Mark einschließlich aller Reisekosten je nach Qualifikation seien. *„Misereor" wies auf die unzähligen* für katholische Missionsorden in Afrika ohne jeden Verdienst tätigen Menschen hin und beschwerte sich durch den Sprecher über die „tendenziösen Unterschlagungen", die durch Weglassen von Fakten und Interview-Texten in dem Filmbeitrag gemacht worden seien.

Wörtlich sagte für das „Diakonische Werk/Brot für die Welt" Pfarrer Hans Otto Hahn: „Wir versprechen den Spendern – Ihre Spende kommt an!" Von den 33 Millionen Mark, die der „Tag für Afrika" dem Hilfswerk gebracht habe, seien bis jetzt schon 22,8 Millionen Mark ausgegeben worden. Es sei keine „Raffsucht", wenn *man den Rest zu Zinsen, die dem* Gesamtbetrag ja zugeschlagen würden, auf Konten belasse.

Ähnliche Verhältnisse schilderte Joseph Scheu für die „Caritas" und Bernd Dreesmann für die „Welthungerhilfe". Dreesmann meinte, die bisher eingegangenen Protestbriefe hielten sich sowohl in der Zahl wie im *Inhalt* „*in Grenzen*". *Typisch* sei die Aussage: „Wir werden erst einmal nichts geben, bis Eure Konten leer sind."

Langfristige Planung

Dies aber, so neben den anderen auch Ullrich Lottmann als Sprecher für die 14 kleineren deutschen Hilfswerke, die mit zehn Millionen Mark aus dem Spendentopf des „Tags für Afrika" abgefunden waren, sei genau die falsche Betrachtungsweise. Alle rrika-Hilfe müsse angesichts der immensen Schwierigkeiten langfristig geplant werden, wenn sie wirksam sein wolle.

Auf die Frage, wer die Finanzen der Hilfswerke kontrolliere, wurde fast ausnahmslos geantwortet, daß für die Bundesanteile von Finanzierung der Bundesrechnungshof zuständig sei, für den Rest andere Einrichtungen, wie zum Beispiel für „Misereor" das „Rechnungsamt der Diözesen Deutschlands".

Provinzposse – oder doch etwas mehr?

Von W. WESSENDORF

Dem Bremer CDU-Landesverband laufen Mitglieder weg. Bernd Neumann (43), Partei- und Fraktionschef in Personalunion, steht im Kreuzfeuer der Kritik. Unmut macht sich breit über seinen eisernen Führungsstil. Ausgelöst *wurde der Eklat durch den Austritt* von sieben Bremerhavener Stadtverordneten, dem nun weitere sieben Mitglieder folgten. Sie warfen Neumann auf einer CDU-Versammlung in der Seestadt demonstrativ ihre Parteibücher auf den Tisch.

Schon seit einiger Zeit brodelt es in der CDU des Zweistädtestaates, Rudolf Polley, ausgestattet mit Doppelmandat in der Stadtverordnetenversammlung Bremerhavens und der bremischen Bürgerschaft, erklärte nach seinem Austritt: „Es war uns einfach nicht mehr zumutbar, in dieser CDU weiter mitzuarbeiten."

Zwölf Jahre lang steht Neumann schon an der Spitze der Weser-CDU. Auf dem letzten Landesparteitag vor



zwei Jahren konnte der CDU-Chef bei seiner Wiederwahl noch mehr als 80 Prozent der Delegiertenstimmen auf sich vereinigen. Doch scheint dieses Vertrauen zu schwinden.

Polley und sein Bremerhavener Weggenosse im Landtag, Thorolf Oeing, der kürzlich wegen „Schädigung der Partei" aus der CDU ausgeschlossen wurde, sind sich sicher: „Uns werden noch mehr Christdemokraten folgen, aber zum rechten Zeitpunkt." Die Abtrünnigen meinen, daß dieser Zeitpunkt nach dem *Landesparteitag am 11./12. Mai kommen* wird.

Am Landesverband der Bremer CDU kritisieren sie, daß Neumann alle Schlüsselstellungen mit Freunden besetzt habe, die jede politische Arbeit im demokratischen Sinn unterbinden würden. Neumann sei ihnen schließlich als Berufspolitiker überlegen, erklärten die beiden in einem Gespräch mit der WELT. Sie selbst könnten sich als Teilzeitpolitiker da nur schwer durchsetzen.

Schnelldenker Neumann *ging* dann auch gleich zum Angriff über, nachdem fast die Hälfte seiner „schwarzen Schafe" die zweitstärkste Fraktion des Bremerhavener Stadtparlaments verlassen hatte. Der Bremerhavener Krach sei ärgerlich. Die Bremer Führung trage ihn allerdings mit Gelassenheit, meinte *Neumann und machte klar:* „*Bei uns* ist kein Platz für Abtrünnige und Gescheiterte." Auswirkungen auf den Bremer Teil seiner Partei schloß er aus. Lange Zeit habe der Landesvorstand auf dem Wege der Vernunft versucht, die Auseinandersetzungen in der Bremerhavener CDU zu schlichten. Ohne Erfolg, weil es nicht um politische Differenzen, sondern um persönliche Querelen gegangen sei, die bis in die Privatsphäre hineingereicht hätten.

Gleichwohl gab der CDU-Chef zu, daß die Ereignisse seiner Partei schadeten. Andererseits sieht er in diesem Vorgang auch eine „große Chance der Selbstreinigung". Für Selbstkritik sieht der selbstbewußte Neuman keinen Anlaß: „Das ist eine Provinzposse, die jeglichen politischen Hintergrund entbehrt." Aus der Fraktion war allerdings zu hören: „*Da ist mehr dran, aber die meisten verschließen davor die Augen.*"

Ungehalten sind auch Aufsteiger bei den Christdemokraten, die den Weg *an die Spitze der Partei* blokkiert sehen. Seit Uwe Hollweg 1980 als Bremer CDU-Landesvorsitzender wegen der Kandidatur von Franz Josef Strauß zum Kanzler spektakulär das Handtuch warf, besetzt Neumann die beiden höchsten Parteiposten. Zwölf Jahre Oppositionsführung haben ihn offenbar immer noch nicht müde gemacht. Seine Ablösung in der Führung entpuppt sich immer mehr als heikles Thema.

Als 31jähriger katapultierte sich Neumann 1973 mit einem Senkrechtstart auf den Sessel des CDU-Fraktionsvorsitzenden. Manchem Christdemokraten „kungelt" er inzwischen zu viel mit der Mehrheitsfraktion *SPD. Bei Bürgerschafts*wahlen heimste die CDU unter Neumann nie mehr als 33,76 Prozent der Wählerstimmen ein. Der eloquente CDU-Chef, der als einer der besten Redner im Parlament gilt: „Das liegt an der soziologischen Struktur in Bremen und Bremerhaven".

Die sieben Abtrünnigen und das gefeuerte Bürgerschaftsmitglied Oeing sind indes bei den „Republikanern" untergeschlüpft. Das Zweiergespann (Oeing/Polley) sitzt jetzt als „*Rep-Gruppe*" *im Landesparla*ment. Allerdings ist ihre konservative Partei selbst zerstritten. Dazu meinten die beiden Parlamentarier: „So wohl ist uns dabei auch nicht".

Doppelt so viele Asylbewerber in Berlin

rtr, Berlin

In den ersten drei Monaten dieses Jahres haben in Berlin über 4800 Ausländer und damit mehr als doppelt so *viele wie im Vergleichszeitraum 1984* Anträge auf Asyl gestellt. Nach Angaben des Berliner Innensenators Heinrich Lummer ist dies der bisher höchste Zugang in einem Quartal. Der seit Mitte 1984 anhaltend starke Zustrom vn Asylbewerbern nach Berlin habe sich damit fortgesetzt.

An der Spitze der Asylbewerber in Berlin stünden unverändert Srilanker mit allein 1790 Asylanträgen in den ersten drei Monaten sowie Ghaner mit 680 Asylgesuchen.

Werbetexte von Agenturen in Sri Lanka zeigten, wie von „gewissenlosen Geschäftsmachern" das Asylrecht „in schamloser Weise mißbraucht" werde. In der Diskussion *über eine höhere Wirksamkeit rechtli*cher Maßnahmen dürfe es deshalb keine „Tabuzone" geben, erklärte Lummer.

IGFM hilft bei Zusammenführung von Familien

KNA, Frankfurt

Angehörigen getrennter Familien, die sich um die Zusammenführung mit ihren in osteuropäischen Staaten lebenden Angehörigen bemühen, bietet die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) eine spezielle Hilfe an. Unterlagen über Schicksale getrennter Familien aus verschiedenen Ländern – hauptsächlich der Sowjetunion, der „DDR" und Rumäniens – sollen den Teilnehmern des KSZE-Expertentreffens über humanitäre Erleichterungen vorgelegt werden. Eine internationale Delegation der Menschenrechtsgesellschaft will zu diesem Zweck nach Ottawa reisen. Auch die Aufnahme von Unterlagen über individuelle Schicksale ist nach Mitteilung der Gesellschaft noch bis zum 20. April möglich. Die IGFM hatte jüngst den Konsultativ-Status beim Europarat erhalten. *Damit kann* sie intensiver an den menschenrechtlichen Aktivitäten des Europarats teilnehmen.

Vorschläge Haussmanns und Lebers von der SPD strikt abgelehnt

Wolfgang Roth: Schärfste Eingriffe in Tarifautonomie / Muhr spricht von Scheinargumenten

HEINZ HECK, Bonn

Die jüngsten Vorschläge zum Abbau der Arbeitslosigkeit – etwa von FDP-Generalsekretär Helmut Haussmann und dem früheren Bundesminister Georg Leber (SPD) – haben zu unterschiedlichen Reaktionen der Parteien und der Tarifpartner geführt (Die WELT vom 3. April). Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Wolfgang Roth nannte Haussmanns Vorschläge die „schärfsten Eingriffe *in die Tarifautonomie*" und den „ersten konsequenten Deflationsplan in der Bundesrepublik". Roth sprach von „gemeingefährlicher" Profilsucht.

„Wir können es uns heute auf der Basis des grundgesetzlichen Ziels der Sozialstaatlichkeit nicht mehr erlauben, ganze Regionen ... zu Armen*häusern zu erklären*", sagte DGB-Bundesvorstandsmitglied Gerd Muhr gestern im Deutschlandfunk zu dem Haussmann-Vorschlag, Arbeitslose unterhalb der tarifvertraglich vereinbarten Löhne einzustellen.

„Lohndumping droht"

Eine solche Differenzierung zum Beispiel auch nach Regionen, die auch in dem Leber-Vorschlag anklingt, führe zu der „Wiederherstellung der typischen Armenhäuser in unserem Lande, ... wie es das Saarland heute zu werden droht", betonte Muhr. Es sei „nur ein Scheinargument", daß mancher Arbeitslose froh wäre, wenn er für zwölf Mark arbeiten dürfe, da er für *20 Mark Tarifstun*denlohn keinen Job fände. Denn Arbeitsplätze für zwölf Mark seien auch nicht da. Wenn sie aber da wären, stellten sie „mit Sicherheit ein Lohndumping und damit eine Lohnkonkurrenz gegenüber den höher bezahlten Arbeitsplätzen dar".

Diese Kritik wird in gewisser Weise vom Vorsitzenden der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM), Wolfgang Frickhöffer, geteilt. Laut dpa hält er den Haussmann-Vorschlag für problematisch, da er gefährliche Abwanderungen von Arbeitskräften von Betrieben mit untertariflicher Entlohnung zu besser zahlenden Unternehmen auslösen könne. Besser seien mehr befristete Arbeitsverträge, weniger Kündigungsschutz und Sozialpläne sowie der Abbau von Einstellungshemmnissen.

Roth erinnerte zu dem Leber-Vorschlag daran, daß es bei den tatsächlich gezahlten Löhnen ohnehin bereits eine regionale Differenzierung gebe. Würde diese in Tarifverträgen für bestimmte Regionen noch festgeschrieben, so werde damit eine „Spirale nach unten" in Bewegung gesetzt. Diese könne nicht aufgefangen werden, da es zur Zeit keine Nachfrage nach Industrieansiedlung gebe.

Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Otto Graf Lambsdorff, hat dagegen den Haussmann-Vorschlag verteidigt und erweitert sowie auf die „erstaunlichen und bestürzenden" Unterschiede zwischen den Positionen der Gewerkschaftsfunktionäre „und der angeblich von ihnen vertretenen Mitgliedschaft" hingewiesen. Er habe mit der Belegschaft eines mittelständischen Metallbetriebs im Raum Aachen unter anderem die Frage diskutiert, ob es einem Unternehmer und *seiner Belegschaft möglich sein soll,* „für eine bestimmte Zeit eine Lohnabsenkung zu vereinbaren, wenn anders das Unternehmen in Konkurs ginge und die Arbeitsplätze verloren wären". Darüber sei es zu „einer sehr verständigen Diskussion" gekommen.

Die IG Metall berichtet in der jüngsten Ausgabe ihrer Mitgliederzeitung „Metall" über die „in großem Umfang" zu beobachtende Neueinstellung von Arbeitskräften infolge der tariflichen Wochenarbeitszeitverkürzung. Dagegen seien die „alternativen Konzepte der Unternehmer und der Bundesregierung – Flexibilisierung und Vorruhestand – nahezu folgenlos geblieben". Allerdings handelt es sich bei der Flexibilisierung lediglich um eine Ausgestaltungsform der Arbeitszeitverkürzung. Laut „Metall" haben allein zehn westdeutsche Stahlbetriebe 3320 Arbeitsplätze zusätzlich geschaffen und gesichert. Eine stichprobenartige Umfrage bei bayerischen Betriebsräten und Verwaltungsstellen der IG Metall habe als „Zwischenergebnis" ein Plus von 6000 Beschäftigten in Betrieben unterschiedlicher Größenordnung gebracht.

Zahlen der IG-Metall

Vorruhestands- und Flexibilisierungskonzepte verfingen jedoch bisher kaum, heißt es in der Zeitschrift. So seien die von Arbeitsminister Norbert Blüm kürzlich gezählten 220 Tarifverträge zum Vorruhestandsgesetz, das seit elf Monaten gilt, bisher nur von 2231 Arbeitnehmern in Anspruch genommen worden. Laut „Metall" hat die Nürnberger Bundesanstalt für Arbeit diese Zahl „erst auf nachdrückliches Befragen herausgerückt". Dagegen habe Blüms Parlamentarischer Staatssekretär Wolfgang Vogt bei 240 000 Arbeitnehmern einen vorzeitigen Ruhestand und ebenso viele frei werdende Stellen für möglich gehalten.

Arbeitszeitverkürzungen sind nicht nur in der Metallindustrie, sondern auch für den Tarifbereich Druck und Papier vereinbart worden. Peter Klemm, Sprecher des Arbeitgeberverbands, betont die Notwendigkeit, bei zunehmender Arbeitszeitverkürzung auch die Differenzierung und Flexibilisierung zu steigern, um Kapazitätsengpässe zu vermeiden. Über das Ausmaß der Inanspruchnahme gibt es – anders als bei Metall – noch keine Zahlen, da die Umsetzung länger dauere. Denn gleichzeitig mit der Neuregelung der Arbeitszeit habe eine neue Lohnstruktur vereinbart werden müssen.

NH-Ausschuß droht zu versanden

Die große Sorge der Hamburger SPD: Neue Heimat könnte Wahlkampfthema werden

UWE BAHNSEN, Hamburg

Am 11. und am 18. April will der parlamentarische Untersuchungsausschuß „Neue Heimat" der Hamburger Bürgerschaft einen neuen Versuch unternehmen, die beiden früheren NH-Vorstandsmitglieder Wolfgang Vormbrock und Harro Iden als Zeugen zu hören. In der letzten Sitzung hatte Vormbrock, wie berichtet, die Aussage verweigert, da er in dieser Sache zu einem „Quasi-Beschul*digten" gemacht worden sei; infolge*dessen stehe ihm ein Zeugnisverweigerungsrecht zu. Den Ausschuß hatte das nicht überzeugt. Bei einer erneuten Weigerung sei dann, so Ausschußvorsitzender Ulrich Hartmann (SPD), „die nächste Station Erzwingungshaft". Iden war der Vorladung zur Aussage nicht gefolgt, weil er nach einer *Fußoperation noch* bettlägerig sei, was Hartmann zu der Feststellung veranlaßt hatte: „Das ist ja ein Hammer".

Vormbrock, der am 11. April mit seinem Anwalt erscheinen will, soll dem Ausschuß ebenso wie sein früherer Vorstandskollege Harro Iden dabei behilflich sein, eine Schneise der *Erkenntnis durch das Labyrinth von* Transaktionen, persönlichen Interessen, Konzern- und Gewerkschaftsbelangen zu schlagen, das den Gesamtkomplex „Neue Heimat" ausmacht. Die äußerst geringe Bereitschaft zumindest Vormbrocks, sich an dieser mühseligen Arbeit angemessen zu beteiligen, hat gewiß Gründe: Sie liegen *unter anderem* in den Vergleichsverhandlungen zwischen Vormbrock und Iden auf der einen und der „Neuen Heimat" auf der anderen Seite, die durch detailfreudiges Aussageverhalten nur gestört werden könnten – so jedenfalls ist die Interessenslage der geschaßten Manager.

Beiden Herren ist natürlich dank ihrer nach wie vor vorzüglichen Verbindungen in der Hamburger SPD auch nicht verborgen geblieben, wie maßgebende Genossen der Regierungspartei die politisch-parlamentarische Aufarbeitung des Neue-Heimat-Skandals mittlerweile sehen: Sie *sind des Themas überdrüssig* und finden, die Sache ufere aus. Deutlich wurde das vor kurzem auf einer Sitzung des SPD-Fraktionsvorstandes, der sich von SPD-Mitgliedern des Untersuchungsausschusses einen Sachstandsbericht geben ließ. Das Ergebnis dieses Rapports war: Es ist sehr fraglich, ob der Ausschuß überhaupt zu einem Ergebnis *kommt*. Es geht, wie berichtet, um die Prüfung der Frage, ob die zuständigen Behörden der Hansestadt ihre Aufsichtspflicht gegenüber dem gemeinnützigen Teil des NH-Konzerns in gehöriger Weise wahrgenommen haben.

Von fünf Untersuchungsthemen zu diesem Komplex hat der Ausschuß *das erste noch nicht einmal* abgeschlossen; im Dezember 1986 aber wird in der Hansestadt gewählt, und das bedeutet: Ab Herbst 1986 „läuft" parlamentarisch ohnehin nichts mehr.

Vor diesem Hintergrund gab Vorsitzender Hartmann seinen Genossen zu bedenken: Allein nach dem heutigen Sachstand werde *die Fertigung* eines Berichts an das Bürgerschaftsplenum mindestens fünf Monate dauern. Fraktionschef Henning Voscherau sieht die Gefahr für seine Partei: Wenn die Verhandlungen des Ausschusses vor sich hindümpeln und kein Ergebnis zeitigen, so wird es im Wahlkampf heißen: Die Sozialdemokraten verschleppen das Thema, weil es ihnen äußerst unangenehm ist. Drängt die SPD hingegen auf ein rasches Ende der Ausschußarbeit, so setzt sie sich dem Verdacht aus, sie wolle brisante Dinge „beerdigen".

Um dieser Zwickmühle zu entgehen, hat der wendige Fraktionschef, im Zivilberuf Notar, eine elegante Formel entwickelt: „Ich sehe es nicht als eine akzeptable Perspektive an, daß der Ausschuß am Ende ergebnislos untergeht, weil die Legislaturperiode beendet ist. Deshalb wird der Ausschuß sich darüber klar werden müssen, wie er zu gegebener und gebotener Zeit vor der Wahl ein Resultat seiner Arbeit präsentieren will." Das Gremium, so gibt Voscherau zu bedenken, wisse doch schon „eine *ganze Menge*"; *und überdies gebe es* ja einen Bericht des Landesrechnungshofes zum selben Thema, und der sei auch nicht ohne ...

Eines ist sicher: Das dringliche Interesse, das Thema „Neue Heimat" zu Ende zu bringen, teilen die regierende SPD mit dem Chef des angeschlagenen Gewerkschaftskonzerns, Diether Hoffmann, mit mächtigen Gewerkschaftsvorsitzenden und den beiden einstigen Vorstandsmitgliedern. Wenn Vormbrock und Iden vor dem Untersuchungsausschuß darlegen, was die NH-Aufsichtsräte alles gewußt und auch gebilligt haben – das wäre auch „ein Hammer".

CSU spricht von Unklarheit der Außenpolitik

DW. München

Mit massiver Kritik an Bundesaußenminister Genscher (FDP) und der Aufforderung an Bundeskanzler Kohl, für „Klarheit" in den deutsch-amerikanischen Beziehungen zu sorgen, hat sich das CSU-Präsidiumsmitglied Max Streibl zu Wort gemeldet. Im CSU-Organ „Bayernkurier" schreibt Streibl, „eine Außenpolitik des noch amtierenden Außenministers Genscher" im Gefolge des außenpolitisches Kurses der Sozialdemokraten Bahr und Brandt „kann und darf es nicht geben". Streibl zielte mit dieser Kritik auf die unterschiedlichen Stellungnahmen im Regierungslager zu der Frage, ob sich die Bundesrepublik am SDI-Forschungsprogramm beteiligen soll oder nicht. Aufgabe des Kanzlers sei es, „für Klarheit zu sorgen und Schaden von den deutsch-amerikanischen Beziehungen zu wenden". Es sei genug „der Verbreitung von Zwielicht durch anhaltende widersprüchliche Aussagen" aus dem Kreis der Bundesregierung bis hin „zu den abenteuerlich-absurden Eskapaden eines Jürgen Möllemann". Streibl zu Kohl: Ihm müsse zu denken geben, daß Genscher ihn hier „auf die außenpolitische Linie seines Amtsvorgängers Helmut Schmidt zurückgeholt" habe.

Worms-Mahnung in Richtung FDP

DW. Düsseldorf

Für eine dauerhafte Sicherung der *Montanmitbestimmung auch gegen* anderweitige Bestrebungen der FDP hat sich der CDU-Spitzenkandidat für die nordrhein-westfälische Landtagswahl, Bernhard Worms, ausgesprochen. In einem Interview mit der DGB-Wochenzeitung „Welt der Arbeit" erklärte Worms: „An der Montanmitbestimmung wird nicht gerüttelt. Das sage ich auch *in Richtung* FDP". Zugleich plädierte der CDU-Politiker für eine enge Zusammenarbeit in dieser Frage mit den Gewerkschaften.

Abtreibungsbeschluß „problematisch"

AP, Paderborn

Für äußerst problematisch hält der Paderborner Erzbischof Johannes Degenhardt die Mitgliedschaft von Katholiken in den beiden DGB-Gewerkschaften HBV und ÖTV, nachdem diese die Aufhebung des Abtreibungsverbotes gefordert haben. Wenn dieser Beschluß nicht umgehend zurückgenommen werde, stünden die Katholiken „vor der ernsthaften Gewissensfrage, ob sie weiterhin *Mitglied in dieser Gewerkschaft* sein können", erklärte Degenhardt.

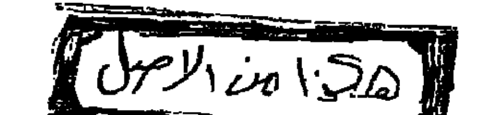
Freigekaufter nimmt sich das Leben

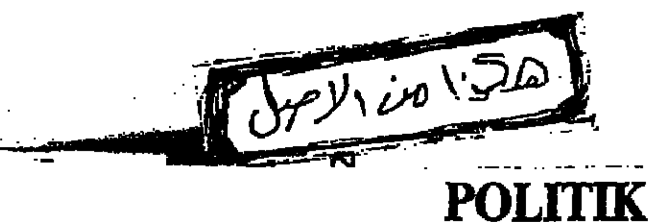
DW. Berlin

Der im Mai 1984 von der Bundesregierung freigekaufte „DDR"-Bewohner Roland Radow hat sich in West-Berlin das Leben genommen. Wie Freunde berichteten, habe Radow – *der nach Aktivitäten in der unabhän*gigen Friedensbewegung in der „DDR" inhaftiert worden war – die Trennung von der in der „DDR" zurückgebliebenen Familie und von Freunden nicht überwinden können. Er sei schließlich in eine Nervenklinik eingewiesen worden.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.







Japan reagiert positiv auf SDI-Programm

FRED DE LA TROBE, Tokio

Tokio hat auf die Einladung Washingtons, sich am Programm für die Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) zu beteiligen, mit Verständnis, aber auch mit Vorsicht reagiert. Außenminister Shintaro Abe sagte, die Regierung werde das Vorhaben sorgfältig prüfen. Das Programm sei aber noch nicht ausreichend geklärt. Auch seien verfassungsmäßige sowie politische Schranken zu berücksichtigen.

Nach dem Treffen Präsident Reagans mit Premier Nakasone Anfang Januar hieß es offiziell, Nakasone habe sich vorbehalten, dem Programm eine Zusage oder Absage zu geben. Zusätzliche Informationen seien angefordert worden. Vor dem Parlament klangen seine Erklärungen positiver. Er deutete seine grundsätzliche Bereitschaft zur Teilnahme an und betonte außerdem, Japan müsse eigene wissenschaftliche und strategische Studien über SDI vornehmen.

Die japanischen Verteidigungsstreitkräfte haben inzwischen schon mit Vorrang Forschungen über die Möglichkeiten, Probleme und Kosten von SDI sowie über die Frage begonnen, welche Rolle Japan dabei spielen könnte. Die Japaner fürchten auch, daß sie für den Fall einer Nichtteilnahme an dem Programm in technologischen Rückstand gegenüber den USA geraten könnten.

Washington ist offenbar besonders an der japanischen Mitarbeit im Bereich der Nachrichtentechnik interessiert, die bei Frühwarnsystemen vor anfliegenden Interkontinentalraketen angewandt werden könnten. Japan wäre im Rahmen seines Abkommens mit den USA über den Transfer von Hochtechnologie für den militärischen Gebrauch in der Lage, wertvolle technische Daten zu liefern.

Nakasone läßt verfassungsmäßige Bedenken nicht gelten, die von der Linksopposition ins Feld geführt werden. Die von den USA geplanten Waffen seien rein defensiver Art, da sie nur anfliegende Atomraketen vernichten sollen. Japans Teilnahme am SDI-Programm würde daher auch nicht gegen seine Anti-Nuklear-Prinzipien (keine Produktion, kein Besitz und kein Einlaß von Kernwaffen) verstoßen. (SAD)

Streit über Spaniens Offiziere in der Polizei

Reformpläne sehen eine Abkoppelung von der Armee vor

ROLF GÖRTZ, Madrid

Die Unsicherheit des Bürgers – auch des ausländischen Touristen – auf den Straßen Spaniens, vor allem die besorgniserregend steigende Zahl von Gewaltverbrechen beschäftigen seit Jahren Presse und Parlament.

Dennoch zählt der verantwortliche Innenminister Jose Barrionuevo neben Verteidigungsminister Serra zu den wenigen Mitgliedern des sozialistischen Kabinetts, die das Vertrauen auch der Opposition genießen.

Um so mehr attackiert zur Zeit die Linke einschließlich des linken Flügels der sozialistischen Regierungspartei den Innenminister bei seinem Bemühen, Ordnung in die Ordnungskräfte zu bringen. Spaniens Sicherheitsorgane arbeiten seit dem Ende des Franco-Regimes auf verschiedenen Ebenen teilweise gegeneinander.

Auf lokaler Ebene funktioniert die Stadtpolizei als Organ der Gemeinden. In den Ländern werden nach und nach einige Landespolizeien aufgebaut. Auf nationaler Ebene existieren nebeneinander die Policia Nacional, der Cuerpo Superior de la Policia (praktisch die Kriminalpolizei) und die Guardia Civil. Guardia Civil (80 000 Mann) und Policia Nacional (50 000 Mann) waren ursprünglich Teile der Streitkräfte, zur Verfügung des Innenministers. Diese Regelung gilt auch in Zukunft für die Guardia Civil. Die Policia Nacional wurde bereits von den Streitkräften abgekoppelt.

Eigene Seeabteilung

Nach dem neuen Polizeigesetz, das Innenminister Barrionuevo der Regierung demnächst vorlegen wird, soll die Guardia Civil weiter als Teil der Armee eine Art Gendarmerie bilden. Sie stellt beispielsweise die Verkehrsstreifen auf den Überlandstraßen und die Zollbehörden. Die erschreckende Zunahme des international gesteuerten Drogenhandels macht es nötig, die Guardia Civil mit einer eigenen Seeabteilung auszurüsten.

Die Policia Nacional soll nach dem neuen Gesetz mit der Kriminalpolizei in einen gemeinsamen von einem Generaldirektor geführten Polizeikörper zusammengeschlossen werden. Diese Anpassung an die Normen eines demokratischen Rechtsstaates wäre längst weiter gediehen, wenn sich nicht innerhalb der Polizei erhebliche Gegensätze aufgebaut hätten.

So verlangt die neue linksgerichteten Polizeigewerkschaft SUP nicht nur das Streikrecht, sondern auch die personelle Mitgestaltung an der Neuorganisation, das heißt praktisch aber den Ausschluß der meisten der 300 Polizeioffiziere, die ihrer Stammrolle nach zur Armee gehören.

Vorsichtig taktieren

Barrionuevo muß vorsichtig taktieren, denn in diesem Punkte könnte er mit seiner eigenen Partei in Konflikt geraten. Er erinnert sich auch daran, daß unter anderem der deutsche Verfassungsschutz, den man um Ratschläge bei der Demokratisierung bat, schon vor Jahren auf kommunistische Infiltration in der Polizei aufmerksam machte.

Der Reformplan des Innenministers sieht vor, daß sämtliche Polizeioffiziere, die es wünschen, einschließlich des obersten Polizeichefs, in ihren Positionen bleiben, aber aus der Armee ausscheiden. Darin wird er ausdrücklich von Ministerpräsident González unterstützt. Die längst eingeleitete Entmilitarisierung der Polizei kann aber nur dann gelingen, wenn ihre Offiziere mitmachen. Auf sie kann die Nation so lange nicht verzichten, bis eine neue Führungsschicht herangewachsen ist.

Der Minister reagierte souverän nach beiden Seiten: er setzte einen Polizeihauptmann ab, weil dieser sich einem Befehl der zivilen Organisation widersetzte und kündigte an, daß er die gewerkschaftlichen Freiheiten innerhalb der Polizei auf ein für die Sicherheit tragbares Maß im Rahmen des neuen Gesetzes reduzieren werde. Damit beantwortete er die Drohung der SUP, die für den Mai einen Generalstreik ankündigte, wenn ihren Forderungen zur Polizeiführung nicht entsprochen werde.

Polizeichef General Alcala Galino stellt sich voll hinter den Minister, aber sein Stabschef, ein Oberstleutnant, reichte bereits seine Rückversetzung in die Streitkräfte ein. (SAD)

Die Rivalität zweier Politiker stürzt Honduras in die Krise

Es geht um die Präsidentenwahl / Abgeordneten Hochverrat vorgeworfen / Putschgerüchte

WERNER THOMAS, Miami

Ramon Valladares Soto, der neuernannte Chefrichter des Obersten Honduranischen Gerichtshofes, sitzt in einer Gefängniszelle. Er soll sich wegen „Verschwörung gegen das politische System" verantworten, ein Delikt, das mit einer Freiheitsstrafe von bis zu 20 Jahren geahndet werden kann. Er darf Besuch empfangen, auch Pressevertreter. Ihnen erklärt er offen, wer an seinem Schicksal schuld sei: der „machtbesessene" Präsident, Roberto Suazo Cordova.

Eine Verfassungskrise verbreitet Nervosität und Unsicherheit. In der Hauptstadt Tegucigalpa kursieren Gerüchte über einen Militärputsch.

Seit einer Woche jagen sich die Schlagzeilen: Der Kongreß entläßt fünf der neun Richter des Obersten Gerichtshofes und ersetzt sie durch neue Männer, unter ihnen Ramon Valladares Soto. Präsident Suazo Cordova hält diese Entscheidung für verfassungswidrig, die alten Richter bleiben im Amt. Gerichte erlassen Haftbefehle gegen die Nachfolger. Militärbewegungen beunruhigen die Bevölkerung. Anfang dieser Woche wurden auch jene 50 Abgeordneten des Hochverrats beschuldigt, die für die personellen Veränderungen des „Corte Suprema" gestimmt hatten. Schon heißt es, Suazo Cordova wolle den Kongreß auflösen.

Im Mittelpunkt des Konflikts steht die erbitterte Rivalität zwischen dem Staatspräsidenten und Parlamentspräsidenten Efrain Bu Jiron. Beide gehören der tief gespaltenen Liberalen Partei an. Suazo Cordova und Bu Jiron streiten sich um den politischen Einfluß in den nächsten vier Jahren. Im November wird gewählt.

Suazo Cordova, 67, ein korpulenter Landarzt, darf nicht mehr kandidieren und möchte seinem Freund Oscar Mejia Arellano zur Präsidentschaft verhelfen. Bu Jiron diskreditiert Mejia und nennt ihn eine „Marionette" des Staatschefs. Er will selbst Präsident werden.

Die Auseinandersetzungen erfaßten nun den obersten Gerichtshof, weil dieser von Suazo Cordova-Vertrauten kontrolliert wurde, unter ihnen ein Richter, der auch in der Wahlbehörde sitzt. Die Wahlbehörde entscheidet wiederum über Partei-Konflikte. Bu Jiron beschuldigt den Präsidenten, er habe das Justizsystem politisiert und korrumpiert. „Er möchte den Diktator spielen."

Der Präsident, der diese Vorwürfe energisch zurückweist, sieht die Verfassung auf seiner Seite: Der Kongreß könne wohl Bundesrichter für vier Jahre ernennen, jedoch nicht entlassen. Aber auch neutrale Beobachter sind der Meinung, daß Suazo Cordova seit dem Sturz des resoluten Militärchefs General Gustavo Alvarez vor einem Jahr seine Macht voll ausschöpft. Der Alvarez-Nachfolger Walter Lopez konzentriert sich nur auf militärische Aufgaben.

Beide Seiten appellierten an den General, ihre Positionen zu unterstützen. Lopez lehnte ab, obgleich er seine „Besorgnis" bekundete. „Der Präsident ist mit einer Reihe von Problemen konfrontiert, die unsere politische und soziale Stabilität gefährden", sagte er. „Wir wollen alles tun, um das Überleben dieses (demokratischen) Systems zu garantieren. Deshalb verhalten wir uns neutral."

Auch die amerikanische Botschaft bemüht sich um Neutralität. Der Konflikt tangierte bisher nicht das enge amerikanisch-honduranische Verhältnis. In diesen Tagen beginnt an der Grenze zu Nicaragua das größte gemeinsame Truppenmanöver, an dem sich mehr als 3000 US-Soldaten beteiligen.

Niemand weiß, wie der Konflikt gelöst werden kann. Die Christdemokraten und eine andere kleine Partei unterbreiteten den Vorschlag, eine Vermittlungskommission zu bilden. Der katholische Bischof Luis Alonzo Santos formulierte die Gefühle vieler Honduraner, als er den Streithähnen Egoismus und Egozentrik unterstellte. „Sie denken nur an sich selbst und ignorieren die schwierigen Probleme des Landes." Honduras ist die ärmste Nation Mittelamerikas. (SAD)

Schickt Syrien seine Truppen nach Sidon?

rtr/AFP, Kuwait

Die syrische Regierung soll Saudi-Arabien und Kuwait von ihrer Absicht unterrichtet haben, Truppen nach Sidon in Südlibanon zu entsenden. Die kuwaitische Tageszeitung „Al-Kabas" berichtete gestern unter Berufung auf arabische Diplomatenkreise, durch den Einsatz syrischer Truppen solle eine Teilung Libanons verhindert werden. Die Regierung in Bagdad hätte sich bereits zu diesem Schritt entschlossen, hieß es. Der syrische Außenminister Faruk al-Schara habe Saudi-Arabien und Kuwait in dieser Frage konsultiert.

Sidon werde von christlichen Milizen belagert. Syrien könne angesichts dieser Bedrohung nicht tatenlos bleiben. Die syrische Regierung sei allerdings besorgt darüber, daß ein Vorrücken syrischer Truppen auf Sidon zu einer militärischen Konfrontation mit Israel führen könnte. Sie habe Saudi-Arabien und Kuwait deshalb gebeten, die USA zu unterrichten, daß ein solcher Schritt nicht als Aggression gegen Israel zu sehen sei.

Der syrische Premierminister Abdel Raouf Al-Kassm hat dem syrischen Präsidenten Hafez al-Assad den Rücktritt seiner Regierung angeboten. Das Rücktrittsangebot wurde angenommen, meldete das syrische Fernsehen. Mit der Bildung einer neuen Regierung wurde erneut Al-Kassm beauftragt, der seit Januar 1980 Regierungschef ist.

Wie von zuverlässiger Seite in Damaskus bekannt wurde, soll in der neuen Regierung erstmals kein Mitglied des Führungsgremiums der regierenden Baath-Partei, des sogenannten „Regionalkommandos", ein Ministeramt erhalten, wobei allerdings der Regierungschef selbst und Verteidigungsminister Mustapha Tlass eine Ausnahme bilden. Zahlreiche Ressorts sollen umbesetzt werden, namentlich die Schlüsselministerien wie Wirtschaft und öffentliche Dienste.

Histadrut-Wahl zerrt an der Koalition

Harter Kampf zwischen Arbeiterpartei und Likud / USA verschieben ihre Finanzhilfe

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Die amerikanische Regierung will Israel die Notstandsfinanzhilfe erst in sechs Wochen gewähren – nach den Wahlen zum allgemeinen Gewerkschaftsverband Histadrut am 13. Mai. Vor diesem Termin sei nicht zu erwarten, daß Israel die überfälligen Sparmaßnahmen ergreifen werde.

Das Zögern der Amerikaner ist verständlich. Denn die Histadrut ist weit mehr als eine Gewerkschaft. Mit 1,5 Millionen Mitgliedern umfaßt sie heute 85 Prozent der arbeitenden Bevölkerung. Gleichzeitig ist sie Eigentümerin eines Industriekonzerns, der rund ein Viertel des israelischen Bruttosozialprodukts schafft.

Eine Machtverschiebung bei der Histadrut würde weitreichende Auswirkungen auf die Regierung und die Fortdauer der Koalition haben. Daher haben sich jetzt auch die Minister der beiden Großparteien, Arbeiterpartei und Likud, mit Vehemenz in den Wahlkampf gestürzt.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1929 hat die gemäßigt sozialistische Arbeiterpartei in ihren verschiedenen Formen eine absolute Mehrheit. Aber der Likud, der sich erst vor 20 Jahren der Histadrut anschloß, ändert das Kräfteverhältnis allmählich. Bei den Histadrut-Wahlen im Jahre 1965 erzielte die Arbeiterpartei 76 Prozent und der Likud 15. Bei den letzten Wahlen (1981) mußte sich die Arbeiterpartei mit 63 Prozent begnügen, während der Likud 27 Prozent bekam.

Sprecher für die Likud-Fraktion geben zu, daß sie auch jetzt keine Aussicht haben, die Vorherrschaft der Arbeiterpartei zu brechen. Sie möchten sie nur durch einen Anstieg um mehrere Prozentpunkte erschüttern, „damit wir den Grundstein für einen Sieg bei den nächsten Wahlen legen".

Der Likud hat ein klar umrissenes Programm: „Wenn wir an die Macht kommen", so Wahlkampfsprecher Notti Shiloh, „trennen wir die Gewerkschaft vom Industriekomplex ab. Wir wollen ihn nicht privatisieren, aber er soll separat geführt werden. Es geht nicht an, daß die Histadrut als Gewerkschaft gleichzeitig der größte Arbeitgeber im Land ist."

Die Anhängerschaft der beiden Parteien hat sich im Laufe der Jahre grundsätzlich gewandelt. Die Likud-Wähler kommen heute aus den niedrigen Einkommensschichten, während gutverdienende Arbeitnehmer für die Arbeiterpartei stimmen. Shiloh: „Der Generalsekretär der Histadrut, Israel Kessar (Labour), kämpft nicht für die Arbeiter. Er ist der Chef eines großen Industriekonzerns und vertritt die Interessen des Kapitals."

Die Arbeiterpartei verwirft diesen Vorwurf und weist darauf hin, daß weder Kessar noch die anderen Histadrut-Führer irgendeinen persönlichen finanziellen Vorteil aus den Industrien der Histadrut erhalten. Es ist aber bekannt, daß diese Industrien, wie auch die Histadrut-eigene „Arbeiterbank", stillschweigend Gelder abzweigen, um sie im Wahlkampf der Arbeiterpartei zufließen zu lassen. Der Likud möchte auch gern an diese Geldquelle heran. (SAD)

Zia für Treffen mit Gorbatschow „aufgeschlossen"

rtr, Washington

Der pakistanische Präsident Zia Ul-Haq ist nach Angaben des in Ost und West anerkannten amerikanischen Geschäftsmannes Armand Hammer bereit, mit dem neuen sowjetischen Parteichef Gorbatschow zu einem Gespräch über Afghanistan zusammenzutreffen. Hammer erklärte, er habe Zia in Pakistan gesagt, es sei höchste Zeit, daß dieser mit Gorbatschow über eine politische Lösung der Afghanistan-Frage nachdenke. Zia habe sich für diesen Gedanken „sehr aufgeschlossen" gezeigt. Hammer, der mit allen sowjetischen Parteichefs seit Lenin persönlich bekannt war, teilte mit, er habe vor, im kommenden Monat nach Moskau zu reisen, wo er das Thema Afghanistan mit Gorbatschow erörtern möchte. Hammer hatte bereits im März in Moskau mit Gorbatschow gesprochen. Er wolle sich auch bemühen, das Thema Afghanistan auf die Tagesordnung eines möglichen amerikanisch-sowjetischen Gipfeltreffens zu bringen, sagte Hammer.

Peking begrüßt Erweiterung der EG

dpa, Peking

Die chinesische Regierung hat den nach langen Verhandlungen gefaßten Beschluß der Europäischen Gemeinschaft über die Aufnahme Spaniens und Portugals in die EG zu Beginn nächsten Jahres als „bedeutendes Signal für die Einigung Westeuropas" begrüßt. In einer Stellungnahme, die der Sprecher des Außenministeriums am Mittwoch in Peking vor der Presse auf eine entsprechende Frage abgab, heißt es, China habe konsequent und beharrlich die Bildung eines vereinigten und starken Westeuropas unterstützt, das Peking als einen wichtigen Faktor für Frieden und Stabilität in Europa und der Welt betrachte. China wolle die wirtschaftliche und technologische Zusammenarbeit mit der EG, einschließlich Portugals und Spaniens, in Zukunft weiter ausbauen, erklärte der Sprecher.

Peking hatte in den vergangenen Jahren bei Gesprächen mit westeuropäischen Politikern wiederholt die Bedeutung einer starken europäischen Gemeinschaft betont.

Jordanische Botschaft in Rom beschossen

AP, Rom

Das Gebäude der jordanischen Botschaft in Rom ist nach Polizeiangaben gestern mit einer Panzerfaust beschossen worden. Verletzt wurde bei dem Anschlag offenbar niemand. Die Polizei nahm kurz nach dem Attentat einen Mann fest, der als Palästinenser identifiziert wurde.

Das Geschoß habe eine Privatwohnung im vierten Stock des Hauses getroffen, in dem auch die Botschaft untergebracht sei, und ein großes Loch in die Hauswand gerissen, sagte ein Polizeisprecher. Die Waffe, eine Panzerfaust amerikanischer Herkunft, sei vor dem Haus gefunden worden.

Erst am Montagabend war auf die Niederlassung der syrischen Fluggesellschaft in Rom ein Bombenanschlag verübt worden, bei dem drei Passanten leicht verletzt wurden. Am 21. März war das in der Nähe gelegene Büro der jordanischen Fluggesellschaft Alia Ziel eines Handgranatenanschlags geworden. Über die Urheber wurde bislang nichts bekannt.

Israel löst Gefangenenlager Ansar auf

Verteidigungsminister Rabin will Truppenabzug „mit aller Kraft" vorantreiben

DW. Tel Aviv

Zehn Wochen vor ihrem geplanten Abzug aus Südlibanon haben israelische Truppen das Gefangenenlager Ansar aufgelöst. Insgesamt mehr als 700 libanesische Inhaftierte wurden auf freien Fuß gesetzt. Weitere 1200, die nach israelischer Darstellung „an terroristischen Aktionen gegen die israelischen Truppen aktiv beteiligt gewesen" seien, wurden vorübergehend in ein Militärgefängnis nach Israel transportiert. Bei ihrem Abtransport riefen die Gefangenen nach Agenturmeldungen: „Khomeini, Khomeini, wir sind die Kinder der Kalaschnikows."

Die Verlegung der Gefangenen in ein Militärgefängnis in Israel war vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) als Verstoß gegen Artikel 49 und 76 der 4. Genfer Konvention kritisiert worden. Dem widersprach ein israelischer Militärsprecher. Er sagte, die Häftlinge seien nur einstweilen verlegt worden, damit sie entsprechend der Genfer Konvention behandelt und geschützt werden könnten. Der Sprecher betonte, die überwiegende Zahl dieser Häftlinge habe „Terror und Mord" begangen.

Auch der Rektor der Universität von Tel Aviv und international bekannte Völkerrechtsexperte, Professor Joram Dienstein, wies die Vorwürfe des IKRK zurück. Obwohl die Gefangenen nicht als Kriegsgefangene gelten, sondern als Spione und Terroristen, würden sie von Israel entsprechend der Genfer Konvention behandelt.

Von den Entlassenen wurden mehr als 400 von israelischen Streitkräften zu den Brücken des Litani-Flusses gebracht, von wo aus sie zu ihren Dörfern zurückkehren sollten. Bei Überquerung des Flusses erklärten die Freigelassenen vor Journalisten, sie wollten wieder in den Süden zurückkehren, „um gegen Israel zu kämpfen".

Israel wird nach Aussagen seines Verteidigungsministers Yitzhak Rabin „mit aller Kraft versuchen, den Abzug der Truppen aus Südlibanon schnellstmöglich abzuschließen". In wenigen Wochen sollen alle israelischen Streitkräfte zur internationalen Grenze zurückgekehrt sein.

Seit den fünfziger Jahren befaßt sich die Wissenschaft mit den Problemen der künstlichen Intelligenz, mit der Möglichkeit, menschliche Denkfähigkeit maschinell nachzuahmen. In Japan, den USA und Europa wird seitdem nach Lösungen gesucht, diese Fähigkeit auf Computer und Roboter zu übertragen. Was Science-fiction-Autoren längst gelöst haben, nimmt jetzt in den Forschungslaboratorien Gestalt an.



Wasebot, der musikalische Roboter, spielt nach Noten. Der elektronische Organist mit künstlicher Intelligenz ist einer der Stars auf der japanischen Expo '85 FOTO: AP

Wenn Computer dem Menschen Entscheidungen abnehmen . . .

Von HEINZ HILDEBRANDT

Die künstliche Intelligenz kommt immer mehr aus dem Experimentierstadium heraus. Erste Computerprogramme auf dieser Basis werden Wirklichkeit.

Ein Teilbereich der künstlichen Intelligenz, in dem bereits erhebliche Fortschritte erzielt wurden, sind die sogenannten Expertensysteme. Hierbei handelt es sich um Computersysteme, in denen das Sach- und Erfahrungswissen von Experten und Spezialisten gespeichert ist. Die Schwierigkeit dabei ist, daß es sich häufig nur um vages Wissen handelt, das sich aus Intuition, Assoziationen, Urteilsvermögen, Daumenregeln, Erfahrungswerten und ähnlichem zusammensetzt. Das aber läßt sich nur schwer maschinell speichern und abrufen.

Der Computer muß jedoch in der Lage sein, menschliche Fähigkeiten wie Gedächtnis, Sprache und Logik auf seinen technischen Möglichkeiten abzubilden, wenn er Erfahrungswissen nachvollziehen will. Der Einsatz von Expertensystemen ist in folgenden Fällen besonders sinnvoll:

- wenn wenige Experten ein zu umfangreiches Fachgebiet zu betreuen haben. Durch künstliche Intelligenz kann dieses Wissen vervielfältigt und einem großen Personenkreis zugänglich gemacht werden,
- wenn Routinearbeiten viel Spezialwissen und Konzentration verlangen, den Menschen aber langweilen und damit zu Flüchtigkeitsfehlern verleiten,
- wenn große Informationsmengen zur Lösung einer Aufgabe den Menschen verwirren,
- wenn zeitaufwendig erworbenes Spezialwissen nur selten benötigt und damit leicht vergessen wird, jedoch stets abrufbereit sein muß,
- wenn eine Fülle von Annahmen überprüft werden muß, ohne daß persönliche Vorlieben oder Bedenken *die objektive Einschätzung beeinflussen* sollen.

Aufgrund dieser Kriterien ergeben sich für Expertensysteme besonders in technischen Bereichen bei Diagnosen, Beratungen, Planungen, in der Ausbildung und im Reparaturwesen bereits vielfältige Einsatzmöglichkeiten. Expertensysteme für solche Anwendungen wurden inzwischen auch in der Bundesrepublik entwickelt. Die beteiligten Unternehmen liegen nach eigenen Aussagen in diesem neuen Anwendungsgebiet der Datenverarbeitung im internationalen Vergleich mit an der Spitze.

Der Urlaub wird schon von „Globetrotter" geplant

Zur Lösung der vorgenannten Probleme wurde unter anderen ein System entwickelt, das den Namen TWAICE (True Wisdom, Artificial Intelligence and Computerized Expertise) erhielt. Es ermöglicht, Sach- und Erfahrungswissen von Experten zu speichern und aus den vorgegebenen Daten selbständig Schlüsse zu ziehen.

Zum TWAICE-System gehört das Programm „Faultfinder", das im Dialog mit dem Benutzer Fehler technischer Geräte diagnostiziert, ergänzt durch das Programm „Repplan", das nach der Fehlerdiagnose die Ausgabe detaillierter Reparaturanweisungen veranlaßt, via Bildschirm, als schriftliche Unterlage oder in absehbarer *Zukunft sogar als gesprochenen* Text über Lautsprecher oder Telefon.

Auf anderer Ebene liegt das Programm „Conad", mit dem sichergestellt wird, daß bestellte Computersysteme – exakt auf das gewünschte Anwendungsgebiet zugeschnitten – ausgeliefert werden.

Im nichttechnischen Bereich ist dann noch das Programm „Globetrotter" erwähnenswert, mit dessen Hilfe Bildungs- und Vergnügungsreisen zusammengestellt werden können. Es berücksichtigt dabei vorgegebene Interessenschwerpunkte und optimiert Bahn-, Flug- und Anschlußreisen.

Neben diesen bereits erprobten und seit kurzem in der Praxis eingesetzten Programmen bieten sich weitere mit teilweise erheblicher Tragweite an. Dazu gehören industrielle Fertigungsprogramme auf der Basis von Expertensystemen, die beispielsweise Ablaufvorgänge exakt festlegen, oder komplizierte Steuerungsvorgänge in der organischen Chemie und bei der Gentechnik, die Kontrolle von nuklearen Prozessen einschließlich der Sicherheitsüberwachung, Verkehrsüberwachungen und solche von Satellitensystemen, geologische und petrochemische Bodenuntersuchungen und vieles andere mehr.

Eigenes Rechnersystem ist nicht notwendig

Bisher konnten Programme von Expertensystemen nur auf Computer-Großanlagen gefahren werden, bei den jetzt entwickelten Programmen ist dies jedoch auch auf Minicomputern der oberen Leistungsklasse möglich. Es ist also kein besonderer Rechner für die künstliche Intelligenz erforderlich, ein wesentlicher Faktor bei der Beurteilung des Kosten-Leistungsverhältnisses.

Das alles ist allerdings erst ein Anfang, sozusagen die Spitze des Eisberges. Viele Probleme bleiben noch offen, aber die ersten, entscheidenden Schritte sind getan. Sie werden in Zukunft weit über die Expertensysteme hinausführen, zum automatischen Lernen und zu Lehrsystemen, zu solchen, die natürliche Sprache verstehen und übersetzen und schließlich zu intelligenten Robotern, die nicht nur dies können, sondern auch Bilder erkennen und sich selbst Wissen aneignen werden. *Die Expertensysteme* von heute sind der erste Schritt zu den komplizierteren Systemen der künstlichen Intelligenz von morgen.

Heizölzusätze helfen Energie sparen

Umweltfreundliche Verbrennung verringert die Bildung von Rußpartikeln

Von LUDWIG KÜRTEN

Die Einsparung von Energie und der Umweltschutz sind wichtige Gründe für die bestmögliche Ausnutzung von Heizbrennstoffen. Stärkere Beachtung als bisher verdienen daher verbrennungsfördernde und zugleich korrosionsmindernde Heizölzusätze. Diese Additive sollen den Ölverbrauch verringern, ohne daß die Heizleistung sinkt. Effektive Zusätze ermöglichen bei etwa 2 Prozent Mehrkosten eine Ölersparnis von 6 Prozent.

Durch das Additiv, das sich von selbst im Tank verteilt, wird die Oberflächenspannung des Öls herabgesetzt. Dadurch bilden sich beim Einsprühen durch den Brenner viele kleine Tröpfchen, die dem zur Verbrennung notwendigen Sauerstoff eine größere Angriffsfläche bieten. Das Öl wird so gründlicher verbrannt und damit besser ausgenutzt.

Zusätzlich vermindert die wirksamere Verbrennung auch die Bildung von Ruß und dessen Ablagerung auf den Wänden des Heizkessels. Da Ruß ein schlechter Wärmeleiter ist, wird bei einer solchen Ablagerung die erzeugte Wärme nicht vollständig an den Kessel abgegeben, sondern geht teilweise zum Schornstein hinaus.

Öl enthält außerdem sogenannte Sedimentstoffe. Das sind feine Teilchen, die sich langsam im Tank absetzen und am Boden eine Schlammschicht bilden. Dieser Schlamm macht eine regelmäßige Reinigung des Tanks notwendig. Das Additiv hindert jedoch die Sedimentteilchen am Absetzen, so daß sie im Heizkessel restlos verbrannt werden.

An den Innenseiten eines Öltanks schlägt sich im Lauf der Zeit auch Wasser nieder. Da es schwerer als Öl ist, sammelt es sich am Boden des Behälters und kann dort den Beginn von Rostfraß auslösen. Mit einem guten Additiv werden solche Korrosionsvorgänge verhindert, denn es zieht einen undurchdringlichen Schutzfilm über das Innere der Tankwand. Um diese Wirkung zu erzielen muß etwa 1 *Liter* davon auf 2000 Liter Öl zugegeben werden. Für die reine Verbrennungsförderung reicht dagegen schon die Hälfte davon aus. Der *Zusatz wird in den Heizöltank eingegossen* und verteilt sich dann sofort gleichmäßig im ganzen Behälter.

Natürlich *sollte trotz solcher Zusätze* die Pflege des Brenners nicht vernachläßigt werden. Eine schlecht gewartete Heizungsanlage macht alle Sparbemühungen zunichte.

Der Verbraucher muß sich beim Kauf der Additive genau informieren, denn nicht jedes Produkt hält, was es verspricht. Einige fördern zwar die Verbrennung, besitzen jedoch keinen *Korrosionsschutz. Inzwischen sind* diese Zusätze jedoch auch geprüft worden, etwa von der Stiftung Warentest oder vom Technischen Überwachungsverein. Der Käufer sollte daher bei jedem Produkt auf solche Testhinweise achten.

NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

Fernsehen im Brunnen

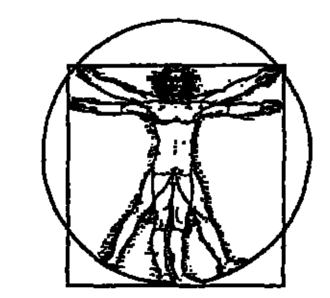
Bonn (fue) – Die Inspektion von mehreren hundert Meter tiefen Brunnen, aus denen die Wasserwerke heutzutage ihr Grundwasser pumpen, wird mit Hilfe von Fernsehsystemen vorgenommen. Wissenschaftler haben jetzt ein neues Hochleistungs-Fernsehen entwickelt, mit dem eine Bildübertragung aus bis zu 1000 Meter Tiefe sowohl axial als auch radial möglich ist. *Sogar in trübem Brunnenwasser* entstehen damit noch scharfe Bilder. Ein großer Vorteil des Systems ist die Vergrößerung der Bilder bis zum Zehnfachen.

Elektronisches Stellwerk

Bonn (uls) – Erstmals wurde in der Bundesrepublik ein rein elektronisches Stellwerk zugelassen. Voraussetzung für die Zulassung des Mikrocomputer-Stellwerks für die Gemeinschaftsbetriebe Eisenbahn und Häfen in Duisburg waren der Sicherheitsnachweis für die Hardware und der Funktionsnachweis für die Software. Diese in der Eisenbahnsignaltechnik grundsätzlich erforderlichen Nachweise wurden von einem unabhängigen Gutachter geprüft und genehmigt. Neben der im Sommer 1983 in Südafrika in Betrieb genommenen Anlage ist das Duisburger Stellwerk weltweit das zweite, das ausschließlich mit Mikrocomputern arbeitet.

Uni Herdecke in Hannover

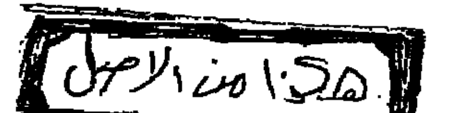
***Düsseldorf** (dpa) – An der diesjährigen* Hannover-Messe werden sich auch 18 nordrhein-westfälische Hochschulen vom 17. bis zum 24.



April mit einem Gemeinschaftsstand beteiligen. Mit 35 Exponaten wollen die wissenschaftlichen Institute dabei einen Einblick in Schwerpunktbereiche ihrer Arbeit – von Medizin- und Umwelttechnik bis hin zur Laser-Technologie – vermitteln. Die Gestaltung der eigenwilligen Etagenkonstruktion des Gemeinschaftsstandes haben sich die Fachbereiche Design der Fachhochschulen in Münster und Aachen geteilt. Vertreten wird neben den Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen des Landes erstmals auch die Privat-Hochschule Witten-Herdecke sein.

Todesfallen im Ozean

Frankfurt (dpa) – Verlorene Netze aus Kunststoff sind tödliche Fallen für Millionen von Seetieren – mindestens *200 000 Wale und Delphine* sowie hunderttausende von Seevögeln verfangen sich jedes Jahr auf allen Weltmeeren in den Geisternetzen aus Nylon, die den Fischereiflotten während der Fangtouren abhanden kommen und unkontrolliert im Wasser treiben. Zu diesem Ergebnis gelangen Meeresbiologen in einer in Frankfurt veröffentlichten Studie der internationalen Umweltstiftung World Wildlife Fund (WWF). Die Netze aus durchsichtigen Fäden sind für die Tiere fast unsichtbar und auch akustisch schwerer auszumachen als die früher gebräuchlichen Garnnetze.



Lassen Sie Ihr altes Öl bei uns ab. Statt in die Kanalisation.

DIE VERANTWORTUNG VON BP beschränkt sich nicht darauf, Ihnen das bestmögliche Öl und Benzin anzubieten. Wir müssen auch dafür sorgen, daß das Öl, das Sie nach einem Ölwechsel an unseren Tankstellen zurücklassen, gefahr- und schadlos beseitigt wird.

Als erste Mineralölgesellschaft in Deutschland hat BP schon 1976 für den Selbstölwechsler spezielle Absauggeräte bereitgestellt. Das dabei gesammelte Altöl kann in besonderen Entsorgungsbetrieben für andere Einsatzzwecke unschädlich wieder aufbereitet werden.

BP und die Umwelt. Wir haben Antworten.

Wir kennen unsere Verantwortung für die Umwelt. Deshalb fördern wir mit hohem technologischen und finanziellen Aufwand eine Reihe von Projekten, deren Zielsetzung umweltfreundliche Produkte und Dienstleistungen sind.

Vieles von dem, was wir uns vorgenommen haben, ist schon Wirklichkeit geworden. Einiges davon finden Sie heute bereits bei Ihrer BP Tankstelle um die Ecke.

BP hat hochwertige Leichtlauföle entwickelt, die den Kraftstoffverbrauch senken. Weniger Kraftstoffverbrauch heißt aber auch weniger Schadstoffausstoß.

BP unterstützt mit hohen Investitionen die Verfügbarkeit von unverbleitem Kraftstoff.

Selbstverständlich entsprechen die an allen BP Tankstellen installierten Ölabscheider den gesetzlichen Anforderungen, so daß eine Verunreinigung des Abwassers verhindert wird.

BP hat durch den Weltrekord mit einem BMW M1 bewiesen, daß umweltfreundliches Autogas auch leistungsfähig ist.

Zukunftsweisend sind auch die Entwicklungen der BP Labors auf dem Gebiet biologisch abbaubarer Schmierstoffe. Die bei BP erarbeitete Prüfmethode wurde Grundlage für die inzwischen international anerkannte CEC-Prüfnorm.

Für Solaranlagen hat BP die Wärmeträgerflüssigkeit Thermo-Frost P entwickelt und dafür gesorgt, daß sie biologisch abbaubar ist.

Alle Produktentwicklungen, die wir in unseren Labors durchführen, werden grundsätzlich auf ihre Auswirkungen und mögliche Umweltbelastungen überprüft, um Risiken weitestgehend auszuschließen.

Jeder Mitarbeiter von BP ist verpflichtet, dem Umweltschutz im Rahmen seiner Tätigkeit hohe Bedeutung beizumessen.

Denn die Wahrnehmung unserer Verantwortung für die Umwelt ist einer unserer wichtigsten Grundsätze – und damit eine zusätzliche Qualität von BP.



Militärdekan rügt Aufruf zur Verweigerung

idea, Kiel

Mit scharfer Kritik hat der für den Wehrbereich I zuständige evangelische Militärdekan, Helge Adolphsen (Kiel), auf den Aufruf zur Wehrdienstverweigerung reagiert, den 17 Pfarrer des Kirchenkreises Stormarn im Norden Hamburgs an ehemalige Konfirmanden gerichtet haben. Adolphsen: „Das riecht nach Verführung der Christen, ist aber keine Führung der Gewissen junger Menschen."

In dem Aufruf, den die Pfarrer inzwischen auf dienstliche Anordnung der Nordelbischen Kirchenleitung nicht mehr in der „seelsorgerlichen Praxis" einsetzen dürfen (WELT v. 3. 4.), heißt es unter anderem: „Friede sei mit Dir, sei mit denen auf der anderen Seite. Geh' nicht zum Bund." Jesus habe gesagt: „Wer das Schwert zieht, wird durch das Schwert umkommen." Das Schwert des Bundeswehrsoldaten sei sein Schnellfeuergewehr, sein Panzer, seine Haubitze.

Wie Adolphsen gegenüber idea sagte, halte er es für „theologisch naiv", das Problem der Gewalt und der Notwehr „so simpel" darzustellen. Es sei ein „Hohn auf die Soldaten, die sich mit Gewaltanwendung ohnehin schwertun". Der kirchliche Vorgesetzte von 23 Militärpfarrern und 16 nebenamtlich tätigen Standortpfarrern im Bereich der Nordelbischen Landeskirche hält den Aufruf ferner für „unfair und intolerant", weil er suggeriere, als „wolle und dürfe ‚der Bund' als erster das Schwert ziehen, als könnten Soldaten keine Gewissen haben und als gäbe es für Christen nur radikalen Pazifismus".

Die Reaktion der Kirchenleitung in Kiel, die den Appell als „politische Verführung" wertet, hält Adolphsen für angemessen. Ziel der Militärseelsorge sei nicht die Konfrontation, sondern der Dialog. Im „lebenskundlichen Unterricht" in den Kasernen würden die Militärpfarrer von den Wehrpflichtigen immer wieder gefragt, warum die Kirchenvertreter überhaupt dort seien, wo Soldaten mit Waffen umgehen. Man müsse ihnen dann erneut erklären, daß sich die Kirche um alle Menschen zu kümmern habe, besonders in einer „spannungsgeladenen" Situation.

Für die Tamilen ist in Deutschland immer Karneval

In Sri Lanka wird ihnen ein Schlaraffenland vorgegaukelt / Die Interessen Moskaus

Von WERNER KAHL

In der Phantasie mancher asiatischer Asylbewerber scheint sich die landläufige Vorstellung über die Lebensart der (West-)Deutschen mit Lichtgeschwindigkeit von der Realität zu entfernen. Das wurde bei Anhörungen der aus ihrer Heimat Sri Lanka (Ceylon) via „DDR" nach West-Berlin eingesickerten Tamilen deutlich.

„Die Deutschen feiern fast ein halbes Jahr Karneval", glauben Tamilen nach Erzählungen, Zeitungsberichten und verlockenden Inseraten in Sri Lanka, die für eine Übersiedlung nach Deutschland werben. Es herrsche nahezu das ganze Jahr über Jubel, Trubel, Heiterkeit, und die Leute feuerten in den Straßen aus Kanonen Konfetti. „Man sagte uns, wir brauchten die Berge von Papierschnitzeln nur zusammenzufegen, leicht zu verdienendes Geld." „Räumen Sie mal diese Illusionen aus", sagte Regierungsdirektor Gunter Britz, Leiter des Ausländerreferates der Berliner Polizei, der WELT.

Welches Interesse haben Moskau und Ost-Berlin daran, Insulaner aus dem Indischen Ozean nach West-Berlin zu schleusen? In den Medien wurden hier und dort kommerzielle *Gründe – Deviseneinnahmen* – genannt. 2000 Dollar, so Tamilen nach der Ankunft im Westen, hätten sie für den Flug von Colombo nach Schönefeld, den „DDR"-Zentralflughafen, berappen müssen.

Strategie der Sowjets

Die staatlichen Luftfahrtgesellschaften Interflug und Aeroflot teilen sich nach internen Konkurrenzrangeleien den Devisensegen. Das ist jedoch nicht der ausschlaggebende *Grund*, Asiaten nach West-Berlin und in andere Bundesländer sowie nach Skandinavien zu schleusen.

Der Konflikt auf Sri Lanka hat für den Kreml strategische Bedeutung. Die Sowjets sind daran interessiert, einen marxistisch-leninistisch orien*tierten Inselstaat der Tamilen-Min*derheit zu fördern, der zunächst ähnlich geteilt wie Zypern existieren könnte, bis es zu einer sozialistischen Vereinigung kommt, die den Segen Moskaus hätte. Denn das würde dem Kreml in der Geopolitik Aussichten auf den Hafen Trincomale als Statio*nierungsort für die Rote Flotte* im Indischen Ozean bieten. Es wäre zugleich ein weiterer Meilenstein für die Trasse zum Ozean, die die Sowjets unvermindert weiter verfolgen.

So dürften sie auch daran interessiert sein, daß Tamilen nach Europa transportiert werden, um dort im Asyl auf einen für sie günstigen Ausgang der blutigen Auseinandersetzungen zu warten. Bei den Überlegungen spielt vermutich die Annahme eine Rolle, daß nicht wenige Asylsuchende eines Tages frustriert in die Heimat zurückkehren, *sofern sie* nicht ohnehin wegen unzureichender Asylgründe dorthin wieder abgeschoben werden, Beutegut für marxistische Agitatoren. Für diese Annahme spricht unter anderem, daß Tamilen-Familien nach der Landung auf dem *Flughafen Schönefeld* in dem für „DDR"-Verhältnisse feudalen Hotel „Stadt Berlin" einlogiert wurden; der Übernachtungspreis – auf Dollarbasis berechnet – war in den 2000 Dollar Flug- und Transportkosten einbegriffen.

Am nächsten Tag setzten stadtkundige Lotsen die Tamilen, verwöhnt von diesem Empfang im Ostteil der einstigen deutschen Hauptstadt, in Untergrund- oder Stadtbahn etwa nach dem Motto, seht nun zu, wie ihr weiterkommt. Die Endstation war in jedem Fall ein provisorisches Asyl – in West-Berlin oder in einem anderen Ort der Bundesrepublik Deutschland.

Ansichtskarten aus dem Ostberliner Luxushotel, die zurückgeblieben*e Freunde und Verwandte auf Sri* Lanka erreichten, machten diesen Personen Mut, alles stehen und liegen zu lassen und ebenfalls nach Deutschland zu kommen. Die allernächste Zukunft wird zeigen, ob die kommunistischen Strategen ihre Schleusungen *nur verringern*, aber dennoch fortsetzen, wie dies die schwedischen Grenzbehörden auf der Fährlinie Saßnitz–Trelleborg registrieren. Auf das Bonner Drängen in Ost-Berlin, die internationale Regelung zu beachten, Ausländern, deren Aufnahme durch ein Drittland nicht gesichert ist, auch keine Transitvisa zu erteilen, hat die „DDR"-Führung bisher keine verbindlichen Zusagen gemacht.

Im Westen treffen Tamilen zunehmend auf eine neue Asylantenwelle: Ghanesen. Ein Drittel von ihnen sind *junge Frauen. Auch sie wollen als* politisch Verfolgte anerkannt werden. Sie seien, so erzählen sie, von der Preisbehörde in Ghana wegen des Verdachts überhöhter Marktpreise verfolgt worden.

Sympathisanten im Westen

Angebote der Ausländerpolizei in Berlin, mit einem Handgeld von 40 Dollar freiwillig zurückzukehren, weisen die „Marktfrauen" zurück, auch wenn nicht einmal eine von 100 Asylbewerberinnen die *Chance hat*, anerkannt zu werden, sagte Regierungsdirektor Britz. Asylprüfer und Polizei sind unterdessen zu der Ansicht gekommen, daß ein Großteil dieser „Damen" für die Prostitution gedacht ist.

Schon bei den Tamilen hat das Bundesverwaltungsgericht kürzlich in einer Entscheidung erklärt, Tamilen könnten auch unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse mit bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen nicht generell als verfolgt angenommen werden. Jeder Antragsteller müsse einzeln für sich seine Fluchtgründe darlegen.

Wie die „Arbeitsteilung" im Fall der Tamilen zwischen den kommunistischen Transporteuren von Interflug und Aeroflot und Sympathisanten Moskaus im Westen funktioniert, belegt inzwischen eine Daueranzeige in der linken „Tageszeitung". Dort zeigt ein „Solidaritätskomitee" seine Gründung in Berlin-Kreuzberg an. Den neu ankommenden Tamilen werden sofort Informationen und Instruktionen „zum Befreiungskampf der Tamilen" angeboten.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Selektive Friedensliebe

Sehr geehrte Redaktion,

im tiefsten Frieden wird ein in der „DDR" stationierter amerikanischer Major von einem sowjetischen Wachposten durch mehrere Schüsse tödlich verletzt. Seinen Fahrer hindert man mit vorgehaltener Waffe, Erste Hilfe zu leisten. Das Opfer läßt man 90 Minuten schreiend verbluten und kommt erst scheinbar zu Hilfe, als die Schreie für immer verstummt sind. Das ist kaltblütiger Mord.

Welch ein Zynismus und was für eine *Menschenverachtung* sprechen aus diesem Geschehen.

Ich vermisse hierzu die Proteste und Demonstrationen der Friedensbewegung, die im umgekehrten Fall sicherlich gleich am nächsten Tag stattgefunden hätten.

Mit freundlichen Grüßen
Marlies von Focht,
Bad Kreuznach

*

„Auch 1964 fielen Schüsse auf eine US-Patrouille"; WELT vom 27. März

„Fahrzeuge ausländischer Militär*missionen sind mit allen Mitteln* anzuhalten. Die Insassen sind zum Verlassen des Fahrzeuges aufzufordern und in jedem Falle so festzusetzen, daß sie bis zum Eintreffen von Angehörigen der Roten Armee bewegungslos verharren." So lautete der mündlich ausgegebene Befehl für das Nachrichtenbataillon Niederlehme der „Nationalen Volksarmee der DDR", das im Sommer 1963 für das Warschauer-Pakt-Manöver „Quartett" im Bühlauer Wald hinter dem „Weißen Hirsch" bei Dresden in Reserve lag.

Die Langeweile verführte unsere Gruppenführer, Dienstfreiwillige, ihren Eifer durch Denkspiele über die „Festsetzung" der „ausländischen Militärmission" vorzuführen. Im Politunterricht war lange schon vorbereitet worden, daß man die Angehörigen der Militärmission als skrupellos und verbrecherisch arbeitende Agenten anzusehen habe.

Aus diesen Erlebnissen kann ich *mir sehr gut vorstellen, daß der US-*Major Nicholson ein Opfer der Hoffnung auf Belobigung wurde. Wir sollten uns stets vor Augen halten: Die hinter dem Eisernen Vorhang sind Verführte, die das Ausmaß der Irreführung nicht überschauen können *und oft glauben, einer guten* Sache zu dienen, – so, wie die Popieluszco-Mörder und beim Abschuß der südkoreanischen Verkehrsmaschine.

Diese Verführten aus ihrem Irrtum zu befreien, war die Aufgabe der Siegermächte 1945, und dieses ist unsere Aufgabe heute, 40 Jahre nach der Zerschlagung des Hitler-Regimes. Weil dem so ist, darum drängen uns die selbsternannten „Antifaschisten" marxistisch-leninistischer Coleur zur Nostalgiefeier und zur Abrüstung.

Wann endlich beurteilen wir die Kommunisten nach unserer alten guten Weise, die uns schon die Bibel lehrte, nach ihren Werken?

Mit freundlichem Gruß
K.-R. Latk,
Bonndorf

„Stadt der Versöhnung"

„Bethel: Geduldig stellte sich Kohl den Attacken"; WELT vom 29. März

Sehr geehrte Damen und Herren,

als evangelischer Christ habe ich *mich dessen geschämt, was dem* Bundeskanzler bei seinem Besuch in Bethel, der „Stadt der Versöhnung", widerfahren ist. Nach dem Bericht des WELT-Korrespondenten Dr. Nitschke und dem, was im Fernsehen gezeigt wurde, ist dem Katholiken Kohl eine Gruppe der Wehrdienstverweigerer u. a. mit kabarettistischen Effekten, provokativen Plakaten („Wir werden die Nachrüstung nie vergessen", „Nein zur Politik dieser Regierung") und der persiflierten Nationalhymne entgegengetreten. Die *Atmosphäre hat an Unversöhnlich*keit derer gegrenzt, die Versöhnung praktizieren wollen.

Indessen haben mich die Berichte aus Bethel nicht überrascht. Wer den Ort mit seinen zahlreichen Anstalten besichtigt, ist zwar tief beeindruckt von dem hohen *Maß* an christlicher Nächstenliebe. Er kann aber nicht die Wandtexte und Transparente übersehen mit Aufschriften ähnlich wie beim Kohl-Besuch. Auch hat Bethels Hauszeitschrift beispielsweise Ende 1983 massiv gegen die NATO-Nachrüstung agitiert.

Von der Kirchlichen Hochschule, Teil Bethels, ist im Laufe der Zeit bekanntgeworden, daß im Kampf gegen die Kernenergie ein Zahlungsboykott für elektrischen Strom im Schwange war, ferner eine Beteiligung am Krefelder Appell, an Hausbesetzungen, atomwaffenfreien Zonen usw. Von den rund 380 Studenten, zumeist künftige Pfarrer, wohnen etwa 200 in den Wohnheimen des Ortes. „Dies begünstigt die einseitige politische Manipulation der Bewohner, 90 Prozent Studienanfänger. Die Angst regiert: Wer nicht mitmacht, steht im Abseits, auf ihn wird verstärkt Druck ausgeübt." So zu lesen im Bericht zweier Studenten in Heft 3/83 der „Ev. Verantwortung".

Der Eklat ist typisch für bestimmte Kreise im evangelischen Raum. Unter dem Dach biblischen Verkündigungsauftrags oder, wie in Bethel, zusätzlich der Barmherzigkeit konnten sich politische Aktivisten einnisten, die zudem mit demokratischen Regeln nicht viel im Sinn haben. Sie mißbrauchen die aus (staatlich eingetriebenen) Kirchensteuern, öffentlichen Mitteln und (steuerlich abzugsfähigen) Spenden gespeisten Einrichtungen.

Mit freundlichen Grüßen
C. Linden,
Brühl

*

„Bethel: Geduldig stellte sich Kohl den Attacken"; WELT vom 29. März

Was unmittelbar nach der „Veranstaltung" die bundesdeutschen Fernsehanstalten über den Kanzler-Besuch in Bethel in Ausschnitten den Zuschauern und -hörern servierten, entsprach für mein Verständnis keineswegs der „Ausgewogenheit" und der „Verhältnismäßigkeit".

Schlagworte, die die Liberalität in unserem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat fordern. Die Realität spottet jeder Beschreibung Hohn! Der Bundeskanzler wurde von keinem der Herren auf dem Podium unterstützt. Die Sympathie lag unverkennbar auf der Seite seiner jugendlichen Diskutanten.

Bethel bedeutet Tempel oder Haus Gottes. Unter diesem Begriff ist die in der ehemals selbständigen Gemeinde Gadderbaum gelegene Enklave weltweit geachtet. Durch die Attacken hat man den von Bodelschwinghschen Krankenanstalten im jetzigen Groß-Bielefeld keinen Ehrendienst erwiesen. Die „freundliche Stadt am Teutoburger Wald" ist abermals lädiert, das christliche Motiv Bethels wurde verhudelt und verhunzt.

Daß unsere Nationalhymne verunglimpft worden ist, sei nur am Rande bemerkt, weil es gefährlich ist, Vaterlandsliebe öffentlich zu bekunden. Bürger, die das trotzdem tun, werden in den Kreis von Militaristen und Unverbesserlichen von gestern eingeordnet. Armes Deutschland!

Bruno Lamm,
Bielefeld 14

Leere Worte

„Auf ein Wort"; WELT vom 29. März

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir völlig unverständlich, warum die Regierung von Nordrhein-Westfalen, insbesondere der Herr Ministerpräsident Rau bei seiner positiven Einstellung zur Kohle nicht längst mit der chemischen Industrie den Bau von Kohleverflüssigungsanlagen in seinem von Arbeitslosigkeit besonders geplagten Land verabredet hat.

Meines Erachtens muß es doch ebenso möglich sein, die ungeheuren Kohlehalden, die uns vor einiger Zeit im Fernsehen vorgeführt wurden, zu verflüssigen, vielleicht sogar zu bleifreiem Benzin, wie es schon vor dem Krieg das außerordentlich ertragreiche LEUNA gegeben hat. Seine Liebe zur Kohle in allen Ehren, aber er muß sich auch für ihre Verwendung etwas einfallen lassen. Haben sich die Herren Worms und Professor Biedenkopf dazu einmal geäußert? Schöne Worte und wenig Taten?

Mit freundlichen Grüßen
G. Lerch,
München 90

Mayrs Vision

Sehr geehrte Herren,

Ihre Zeitung nahm sachlich und wirtschaftlich vernünftig zu den klassenkämpferischen und unsachlichen Behauptungen des IG-Metall-Vorsitzenden Stellung, der die „Vergesellschaftung" der Stahlindustrie forderte (im Gegensatz zum Deutschen Fernsehen!)

Interessant für Ihre Leser wäre, zu erfahren, in welch unglaubwürdiger Weise sich IG-Metall-Vorsitzender Mayr da öffentich äußerte.

- Hans Mayr ist 1. stellvertretender Vorsitzender im Aufsichtsrat des größten deutschen Stahlkonzerns Thyssen AG.
- Diese Art Posten werden in der Regel gut bezahlt (an ihn oder die Gewerkschaft IG Metall?)
- Zwei weitere Geschwerkschaftliche sitzen ebenfalls im Aufsichtsrat: Ilse Brusius und Günter Stolz.

So sind drei Leute von der Gewerkschaft von führender Stelle berufen, die Geschäftsführung mitzukontrollieren. Haben sie versagt?

Die bösen Kapitalisten erhalten zum zweiten Male keine Dividende! Das heißt: wer gespartes Geld vor Jahren in dem Konzern anlegte, bekommt keine Verzinsung (zahlt zum Inflationsverlust eventuell noch Vermögensteuer!). Mit diesem Aktienkapital wurden aber Arbeits- und Ausbildungsplätze geschaffen und erhalten. Täte das wohl einer aus der Gewerkschaft? Würde die Bank für Gemeine Wirtschaft der Gewerkschaft Kapital ohne Verzinsung zur Sanierung irgendwelcher Betriebe hergeben? Bis heute ist mir kein Fall bekannt!

Wie stellt sich H. Mayr eine „Vergesellschaftung" vor? Der Thyssenkonzern hat weltweite Verflechtungen! – Wäre es H. Mayr lieber, deutsches Spargeld ginge nur noch auf Sparkonten (Zinsen garantiert) oder in ausländische Unternehmungen?

Woher sollten die Aktionäre entschädigt werden? Aus dem Topfe der Gewerkschaft oder aus Steuergeldern?

Die ewigen Forderungen nach *mehr Lohn, weniger Arbeit führen zu* ständiger Kostensteigerung und Schwierigkeiten auf dem Weltmarkt. Unsere Produkte werden für Entwicklungsländer unbezahlbar! Ist das wirtschaftlich vernünftig und sozial?

Geht es nicht vor allem um die Machtposition der Funktionäre!?

Ursula Spolders,
Detmold

Wort des Tages

„Es könnte Ereignisse geben, die viel sicherer wirklich in der Zeit geschehen sind, als alles, was Historiker als solche feststellen können. Wir haben Gründe anzunehmen, daß zu diesen Ereignissen die Geschichte von der Auferstehung gehört."

Karl Barth; Schweizer Theologe (1886–1968)

Personalien

ERNENNUNGEN

Die bulgarische Regierung hat **Hans Alfred Steger** das Agrément als deutscher Botschafter erteilt. Dr. Steger, 1926 geboren, stammt *aus Bietigheim in Baden-Württem*berg. Der Dr. phil., der in Marburg studiert hatte, trat 1955 in den Auswärtigen Dienst ein. Er war auf Posten in Jordanien, in Libyen, Nordjemen und in Paris. 1972 übernahm Dr. Steger die Leitung des Stabes, der die neue deutsche Botschaft in Peking aufgebaut hat. 1975 bis 1980 war er wieder in der Zentrale in Bonn tätig. Als Referatsleiter war er mit dem Referat Süd- und Südostasien betraut. Seit Mai 1980 war er Botschafter in Neuseeland.

*

Das Auswärtige Amt schickt **Franz Pfeffer**, bisher Ministerialdirektor und Leiter der Politischen Abteilung, als Botschafter nach Polen. Der Diplomat, Jahrgang 1926, ist gebürtiger Koblenzer. Er studierte Jura, politische Wissenschaften, Geschichte und Staatslehre und promovierte zum Dr. phil. 1954 ging er in den Auswärtigen Dienst. Von 1959 bis 1961 arbeitete er im Generalkonsulat in New York. 1965 wurde er nach Rom versetzt. In den Jahren 1969 und 1970 gehörte er *dem Bundeskanzleramt an. Von* 1979 bis 1981 war er Ständiger Vertreter des Botschafters bei der NATO in Brüssel.

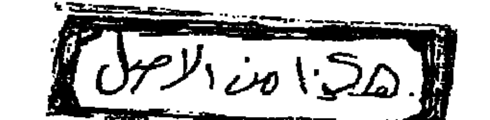
BUNDESPRÄSIDENT

In Bayern will Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** nach seinem USA-Aufenthalt Urlaub machen. Eine Woche nach Ostern ist von Weizsäcker wieder in Bonn zurück. Wenn er am Montag, dem 15. April, in der Villa Hammerschmidt an seinen Schreibtisch zurückkehrt, wird es viele Glückwünsche geben. Weizsäcker feiert an diesem Tag seinen 65. Geburtstag.

GEBURTSTAG

Dr. **Eduard Ackermann**, Ministerialdirektor im Bundeskanzleramt und Kanzlervertrauter, war am Mittwochmorgen der erste, der sich bei Bundeskanzler **Helmut Kohl** in Hofgastein meldete. Ackermann gratulierte Kohl, der gestern 55 Jahre alt wurde, zum Geburtstag, ehe er seinen morgendlichen Vortrag zur *politischen Lage* durchtelefonierte. Helmut Kohl verzichtete auf alle Feiern, weil er sich noch bis Ende nächster Woche in Österreich einer strikten Diätkur unterzieht.

Unerwartet starb **Heinz Panzram**, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter der WELT. Sein Spezialgebiet war die „Meteorologie". Geboren 1919, kam er nach dem Abitur 1938 als Soldat innerhalb des Wetterdienstes zur Luftwaffe. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft war er als Wetterdiensttechniker beim Zentralamt des Wetterdienstes in Bad Kissingen angestellt. Aufgrund seiner Sprachkenntnis vetraute man ihm die Leitung des Referates „Auslandsdienst" an, bevor er Ende November 1982 in den Ruhestand trat.



Dürfen Organspenden zur Geschäftssache werden?

Ethik und Notwendigkeit

Der Organhandel beginnt auch in der Bundesrepublik aufzublühen. Noch vor wenigen Jahren hat man über Angebote nach dem Muster „Biete Auge, brauche Niere" ungläubig den Kopf geschüttelt. Aber in Chicago und London etwa werden reichen Ausländern bereits Leichennieren innerhalb von einer bis zu zwei Wochen zum Festpreis von 57 000 DM garantiert. Den Bedarf an Spendernieren über solchen dunklen Organhandel abzudecken, lehnen die meisten Transplanteure hierzulande strikt ab. Aus gutem Grunde, denn neben fundamentalen ethischen Problemen muß auch die medizinische

Gesundheitsmagazin Praxis – ZDF, Donnerstag, 21.00 Uhr

Tauglichkeit des Transplantats beurteilt werden können. Über einen Annoncensteckbrief geht das nicht.

Fest steht allerdings, daß die Nierenverpflanzung längst aus dem Experimentierstadium herausgewachsen ist. Vergleicht man die Überlebenszeiten der Patienten, die sich jahrelang einer Blutwäsche (Dialyse) unterzogen haben, mit den Transplantierten, so schneiden die Organempfänger deutlich besser ab.

In den beiden letzten Jahren hat deshalb die Nierentransplantation hierzulande einen beachtlichen Aufschwung erlebt. 1984 wurden etwa 1200 Nieren verpflanzt, eine Steigerung von 17 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Dagegen werden noch etwa 20 000 Patienten in der Bundesrepublik und West-Berlin mit der Dialyse versorgt, besser: am Leben erhalten, denn ohne Blutwäsche müßten sie innerhalb kurzer Zeit sterben. Nicht nur aus Gründen der Lebensqualität, sondern auch aus wirtschaftlichen Erwägungen wird heute die Nierenverpflanzung favorisiert. Würden heute 50 Prozent der Dialysepatienten transplantiert, könnten auch rund 50 Prozent der Behandlungskosten eingespart werden.

Daß nicht mehr verpflanzt wird, liegt am Defizit von Spenderorganen. Das heißt allerdings nicht, daß es bei uns zu wenige Nieren gäbe, die verpflanzt werden könnten. Es mangelt vielmehr noch an der Spendebereitschaft, aber auch am Engagement der Ärzte, Angehörige von Verstorbenen von der Notwendigkeit der Organspende zu überzeugen. Der Münchener Rechtsmediziner Wolfgang Spann hat in diesem Zusammenhang von einer Sozialpflicht und tätiger Nächstenliebe gesprochen.

Vor Jahren wurde diskutiert, ob nicht per Gesetz verfügt werden sollte, daß ein Ärzteteam über die Organentnahme von Verstorbenen ohne Zustimmung Angehöriger entscheidet. Die Widerspruchslösung sah vor, nur dann von der Organentnahme Abstand zu nehmen, wenn sich der potentielle Spender ausdrücklich die Organentnahme verbeten hatte. Inzwischen ist der Ruf nach gesetzlichen Regelungen weitgehend verstummt. Die Spendebereitschaft in der Bevölkerung wächst. Ob freilich dem Organhandel auf merkantiler Basis *nicht doch gesetzliche* Schranken vorgeschoben werde sollten, ist eine andere Frage.

JOCHEN AUMILLER

Zum 40. Jahrestag der Ermordung D. Bonhoeffers

Für die Juden schrein!

Wer in der Verantwortung Schuld auf sich nimmt – und kein Verantwortlicher kann dem entgehen –, der rechnet sich selbst und keinem anderen diese Schuld zu und steht für sie ein. Vor den anderen Menschen rechtfertigt den Mann der freien Verantwortung die Not, vor sich selbst spricht ihn sein Gewissen frei, aber vor Gott hofft er allein auf Gnade."

Der so dachte und handelte, der Theologe Dietrich Bonhoeffer, starb am 9. April 1945, 39 Jahre alt, am Galgen des Konzentrationslagers Flossenbürg. Mit ihm gingen, kurz vor dem Eintreffen der Amerikaner, Admiral Canaris und einige andere einstige Angehörige der Abwehr in den Tod. Sie hatten – erfolglos – versucht, Hitler zu entmachten und den Krieg zu beenden. In den Tagen des April 1945 wurden als Angehörige der Widerstandsbewegung auch Dietrich Bonhoeffers Bruder Klaus, Syndikus der Lufthansa, und sein Schwager Hans von Dohnany das Opfer der Henker.

In der Zeit des Dritten Reichs, aber auch noch bis in die fünfziger Jahre

Von guten Mächten wunderbar geborgen – ZDF, Karfreitag, 19.15 Uhr

hinein, war Dietrich Bonhoeffer nur einem kleinen Personenkreis ein Begriff. Der Sohn eines berühmten Psychiaters und Neurologen hatte als Theologe etwas begonnen, was auf die typische Laufbahn eines Wissenschaftlers hinzuweisen schien: Studium in Tübingen und Berlin, Promotion 1927 als 21jähriger, Vikariat in Barcelona und Berlin-Wedding, Habilitation und ergänzendes Studium am *Union Theological Seminary* in New York. 1931 war er Privatdozent an der Berliner Universität und Studentenpfarrer der TH Berlin geworden. 1933 wurde er als Pfarrer zweier deutscher Gemeinden nach London berufen; 1934 hatte er als Leiter der deutschen Jugenddelegation an einem ökumenischen Treffen auf der dänischen Insel Fanö teilgenommen.

Der Versuch der Nationalsozialisten, über die „Deutschen Christen" Einfluß auf den deutschen Protestantismus zu gewinnen, trieb Bonhoeffer in den geistigen Widerstand: Er übernahm 1935 ein illegales Predigerseminar der „Bekennenden Kirche" in Pommern. Die Quittung dafür war 1936 der Entzug der Lehrbefugnis. Sein Freund und späterer Biograph Eberhard Bethge berichtet: „Unmittelbar nach der ‚Kristallnacht' im November 1938, da die Synagogen überall niedergebrannt wurden, rief er uns zu: ‚Nur wer für die Juden schreit, darf gregorianisch ... singen!'"

Kurz vor Kriegsausbruch 1939 kehrte er von einer Studienreise aus den USA zurück, obgleich seine Freunde dort versucht hatten, ihn zum Bleiben zu bewegen. Mit Kriegsausbruch wurde er als Mitarbeiter zur Abwehr eingezogen. Dank seiner ökumenischen Kontakte traf er sich im Mai 1942 in Stockholm mit George Bell, dem Präsidenten des Ökumenischen Rats und Bischof von Chichester. Im Auftrag des Goerdeler-Kreises bat er ihn, festzustellen, ob die Alliierten mit einer neuen, vertrauenswürdigen deutschen Regierung ohne bedingungslose Kapitulation über einen Friedensschluß verhandeln würden. Der britische Außenminister Anthony Eden lehnte ab.

Am 5. April 1943 wurde Bonhoeffer – zusammen mit Hans von Dohnany und Josef Müller – in seinem Elternhaus in Berlin verhaftet. Es begann der Leidensweg durch Gestapo-Gefängnisse und Konzentrationslager bis nach Flossenbürg. Die Haft fand ihren Niederschlag in Briefen, Aufzeichnungen und Gedichten, die 1951 von seinem Freund Eberhard Bethge unter dem Titel „Widerstand und Ergebung" herausgegeben wurden.

Inzwischen ist das umfangreiche Werk des Mannes, der kein Asket oder Fanatiker war und deshalb auch die schönen, musischen Seiten des Lebens schätzte, herausgegeben worden. Aus ihm werden, je nach Bedarf, oft im Kampf der Zeit geschriebene Sätze aus dem Zusammenhang herausgezogen, um diese oder jene Ansicht unserer Tage zu rechtfertigen. Der Ökumeniker, der Mann, der die Botschaft des Evangeliums als Geschenk allgemeiner Wahrheit sah, der den Menschen „an seiner stärksten Stelle mit Gott konfrontieren" wollte, wird oft nur verkürzt zitiert.

Dietrich Bonhoeffer hat, ganz Glaubenszeuge, bis zum Ende gelebt, was er gelernt hat, und damit die Glaubwürdigkeit dessen gezeigt, was er sagte.

HENK OHNESORGE

STUDIO

Die ARD hat den amerikanischen Fernsehfilm **„Die Dornenvögel"**, der als Mini-Serie in vielen Ländern zu einem der größten Zuschauer-Erfolge der letzten Jahre wurde, für die Ausstrahlung erworben. Diese Produktion wurde 1982/83 von Warner Brothers für ABC hergestellt. Die Kosten beliefen sich auf über 20 Millionen Dollar. Produzenten waren David L. Wolper und Stan Margulies, die „mit ‚Roots' die erfolgreichste Mini-Serie der Fersehgeschichte schufen", wie die New York Times schrieb. Auch „Die Dornenvögel" erzielten Rekordsehbeteiligungen. Für die USA wurden im Durchschnitt aller Folgen 80 Millionen Zuschauer gemeldet, für England (BBC) 15 Millionen, für Italien 14 Millione. ORF nannte für die Erstausstrahlung in Österreich eine durchschnittliche Einschaltquote von 61,1 Prozent, womit dies der erfolgreichste Mehrteiler in Österreich war. Die Zuschauer in unserem Nachbarland beurteilen die vier Folgen des Films qualitativ mit Traumnoten bis zu 4,8 Punkten (Höchstwert fünf Punkte).

Nicht weniger positiv reagierte die Filmkritik. Bei der Verleihung der beiden bekannten amerikanischen Fernsehpreise „Emmy" und „Golden Globe" für das Jahr 1983 erhielten „Die Dornenvögel" je vier Hauptpreise, darunter für die „beste *künstlerische Gesamtleitung*" (Emmy) und „beste Mini-Serien-Produktion" (Golden Globe).

Der 1977 erschienene Roman von Colleen McCullough, der dem Mehrteiler zugrunde liegt, erzählt die Geschichte einer australischen Farmersfamilie von den zwanziger bis zu den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts. Im Mittelpunkt steht die Liebe zwischen der Farmerstochter Meggie Cleary und dem katholischen Geistlichen Ralph de Bricassart, der schließlich zum Kardinal aufsteigt. Schauplätze sind außer Australien auch Rom und Griechenland.



Donnerstag



ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

9.25 Sendung mit der Maus
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.23 Fußball: 1.Bundesliga
11.10 Schöne Ferien
12.10 ZDF Magazin
13.00 Tagesschau

ARD

16.00 Tagesschau
16.10 Expeditionen ins Tierreich
Heinz Sielmann zeigt:
Skorpione und andere Heimlichtuer
Aus dem Privatleben der Gliederfüßler
16.55 Links und rechts vom Äquator
Ein Magazin für Kinder mit Berichten und Reportagen aus aller Welt
17.25 Computerzeit
Die Welt der Elektrorechner
17.50 Tagesschau
dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
Anschließend: Der 7. Sinn
20.18 Allez! Vorwärts!
Deutschland, Frankreich für Europa
Thomas Reimer, stellvertretender Chefredakteur beim Südwestfunk, fragt prominente Politiker in Frankreich und Deutschland u.a.: Kann die Einigung Europas schneller vorangetrieben werden? Was muß geschehen, um den immer stärker spürbaren nationalen Egoismus zu überwinden? Könnten dabei Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland Wegbereiter sein?
21.00 Extratour
Live-Unterhaltung aus Bremen
Mit den Gästen: „Slade", Kim Wilde, die Bellamy Brothers, Conway Twitty, Gary Numan, Katrina & the Waves, The Nails u. a.
22.30 Tagesthemen
23.00 Tatort
Kuscheltiere
Von Chiem van Houweninge
Mit Götz George und Eberhard Feik in den Hauptrollen.
0.30 Tagesschau

ZDF

16.00 heute
16.04 Elternsache: Grundschule
7. Folge: Schulleben
Moderation: Klaus Meynersen
Anschließend: heute-Schlagzeilen
16.35 Meine Mutter, *deine Mutter*
Der Held von nebenan
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Als Gast vorgesehen: Sandy Farina
17.50 Der Seewolf (15 und 16)
19.00 heute
19.30 Der große Preis
Ein heiteres Spiel mit Wim Thoelke
Gäste: Rex Gildo, Milva und Phil Coulter
20.50 Die große Hilfe
21.00 Gesundheitsmagazin Praxis
Im letzten Jahr konnten 1274 Patienten durch eine Transplantation eine neue Niere erhalten. Zu wenig, wenn man die 17 000 Nierenkranken in Betracht zieht, die in Deutschland leben. Vor allem sozial Schwache machen aus dieser medizinischen Not eine finanzielle Tugend und bieten ihre Nieren per Zeitungsinserat für 50 000 bis 600 000 Mark an ...
Bericht von Kurt J. Hammers
21.45 heute-journal
22.05 Die Zehn
Kampf ums Kino
Was wird aus dem europäischen Film?
Bericht von Otto Wilfert und Andreas von Holt
22.50 Der Wasserball von Schildershausen
Eine ziemlich burleske Satire
Regie: *Michael Lähn*
0.00 heute
Anschließend: Gute-Nacht-Musik

III.

WEST
20.00 Tagesschau
20.15 Zeuge gesucht
Amerik. Spielfilm (1944)
21.35 Cornell Woolrich:
Lieblingsfarbe Schwarz (4)
21.45 Landesspiegel
22.15 Das Neue Frankfurt (3)
23.00 Begegnungen mit ...
... Bettina von Arnim
23.30 Tips für Leser

NORD
19.15 Der unglaubliche Haufen
20.00 Tagesschau
20.15 Des Pudels Kern
Mit Alec Guinness u. a.
21.45 Bücherjournal
22.35 Sklave der Liebe, Herr des Todes
„Das Martyrium des heiligen Sebastian wird verfilmt
23.35 Nachrichten

HESSEN
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Märchenhafte Reise durch das Tal der Kinzig (1)
19.05 Autoreport
19.20 Eine abenteuerliche Frau
Amerik. Spielfilm (1952/53)
20.40 Die Kunst des Harfenbaus
21.10 Kulturkalender
21.30 Drei aktuell
22.00 Die Leute von Coudols
22.45 Die Zitadelle (6)

SÜDWEST
19.25 Nachrichten
19.30 J. Robert Oppenheimer, Atomphysiker (6)
20.30 Auf der Spur des Erich von Däniken (1)
21.20 Familie am Bildschirm (6)
22.35 Im Storchennest
23.20 Nachrichten
22.35 Landesspiegel

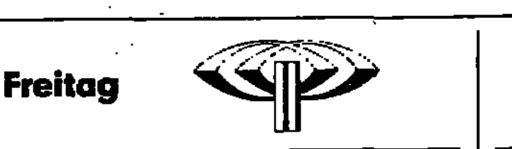
BAYERN
19.00 Johann Sebastian Bach
3. Stürme und Jahre
20.30 Im Zoo
20.45 Das Turiner Grabtuch
21.30 Rundschau
21.45 Z. E. N.
21.50 Die Reise nach Palermo
Italien.-franz. Spielfilm (1973)
23.30 Rundschau

SAT 1

13.30 Solid Gold
14.00 Die Waltons
2. John-Boy kehrt zurück
15.00 Siebste!
QUIPS – Der Natur auf der Spur
15.30 Musicbox
16.30 Niklaas, ein Junge aus Flandern
Das erste selbstverdiente Geld
17.00 Kicker-Stammtisch
18.00 Fauna Iberica
1. Iltisse
oder Regionalprogramm
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Kampf um Rom
Italien (1960)
Regie: Giuseppe Vari
Den historischen Hintergrund zu diesem bunten Abenteuerfilm bildet die Völkerwanderung 400 nach Christus. Rom ist in Gefahr, von den Goten, unter der Führung Alarichs, eingenommen zu werden. Der schwache römische Kaiser Honorius müßte diesem Unglück *hilflos* zusehen, wäre da nicht seine listenreiche Schwester, die entschlossen in das Geschehen eingreift.
20.30 High Chaparral
Mercedes Vega de Granada
Regie: Leon Benson
Die junge Mercedes Vega de Granada, die als Kind glückliche Tage auf der Hazienda Don Sebastians verbrachte, wird, *in* Begleitung ihrer Gouvernante auf der Reise zu Don Sebastian überfallen und von Manolito gerettet. Die junge unabhängige Dame erweckt Manolitos Interesse, der nach wenigen Tagen erkennt, hier die große Liebe seines Lebens gefunden zu haben.
21.30 APF blick:
Aktuell,
Rundblick,
Sport und Wetter
22.15 Die blaue Hand
Deutschland (1966)
Mit *Harald Leipnitz, Klaus Kinski* u. a.
Regie: Alfred Vohrer
Unheimliche Morde werden von einem Kapuzenmann mit blau-eiserner Hand an Mitgliedern einer Erbengemeinschaft ausgeführt.
23.45 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Bilder aus Deutschland
Stadtgeschichten: Kiel
9.00 heute
19.30 Derrick
Angst
20.30 Rundschau
21.15 Zeit im Bild 2
21.45 Lebenslinien
Marianne – Ein Recht für alle
Herbst 1918: Marianne, Gustis *Tochter, verdient als Arbeiterin in* einer Metallfabrik den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder. Versorgungsmangel und Arbeitslosigkeit werden zum landesweiten Problem. Als die Frauen zugunsten der vom Krieg heimkehrenden Männer aus den Betrieben verdrängt werden, bricht der Konflikt auch zwischen Marianne und ihrem Mann Karl aus.
23.25 3SAT-Nachrichten



Freitag

ARD

10.00 Tagesschau
10.20 Der junge Mr. Lincoln
Amerik. Spielfilm (1939)
Regie: John Ford
12.00 Das Martyrium des Heiligen Sebastian
Mysterienspiel von Gabriele d'Annunzio
Musik von Claude Debussy
13.20 Die Braut mit den schönsten Augen
Tschechosl. Märchenfilm
Regie: Jan Schmidt
14.40 Roots
Nach Alex Haley
3. Die nächste Generation
Anschließend: Alex Haley in Henning
15.35 Magische Städte – Cartagena
16.20 Friedemann Bach
Deutscher Spielfilm (1941)
Mit Gustaf Gründgens u. a.
Regie: Traugott Müller
18.00 Evangelischer Karfreitagsgottesdienst
aus der Oberkirche in Cottbus
18.45 Die Füße im Feuer
Filmgeschichte von Katrin von Glasow
19.15 Deutsches aus der anderen Republik
Berichte von Peter Merseburger und Wolfgang Klein
20.00 Tagesschau
20.15 Das Gewand
Amerik. Spielfilm (1953)
Mit Richard Burton, Jean Sommons, Victor Mature, Michael Ren*nie u. a.*
Regie: Henry Koster
22.25 Gott und die Welt
Golgatha '85
Menschen auf dem Müllberg. Film aus dem Nordosten Brasiliens von Carl Bringer
22.55 Tagesschau
23.00 Angst vor dem Leben
Film von Hagen Mueller-Stahl und Peter Scheibler
Regie: Hagen Mueller-Stahl
0.45 Tagesschau

ZDF

10.00 Programmvorschau
10.30 Holzkirchen in der Slowakei
10.40 Johannes Brahms
Ein Deutsches Requiem op. 34
12.00 ZDF-regional
Wassernot am Niederrhein
Reportage von Günter Fiedler
12.30 Heute
12.35 Miß Worden muß gehen oder die Umerziehung
13.10 Shalom Pharao
Zeichentrickfilm
14.30 Freizeit
Israel zur Osterzeit
Vorgestellt von Shmuel Rodensky
15.10 Vater der deutschen Musik
Heinrich Schütz zum 400. Geburtstag
15.55 Meine Kindheit im alten Peking
Chin. Spielfilm (1982)
Regie: Wu Yigong
17.25 heute
17.30 Rückkehr aus dem Niemandsland
Psychisch Kranke auf dem Weg *nach* draußen
Ein Erlebnisprotokoll von Heiner Gatzemeier und Christoph Appel
19.00 heute
19.15 Von guten Mächten wunderbar geborgen ...
Nachdenken über Dietrich Bonhoeffer
Von Hans J. Dörger und Stefanie Schmidt
19.30 auslandsjournal
ZDF-Korrespondenten berichten aus aller Welt
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Liebfrauen
Fernsehspiel
Mit Marianne Hoppe, Günter Lamprecht u. a.
Regie: Wolfgang Panzer
22.20 heute
22.25 Aspekte Literatur
23.40 Kleine frieren auch im Sommer
Schweizer Spielfilm (1978)
1.15 heute
Anschließend: Gute-Nacht-Musik

III.

WEST
20.00 Tagesschau
20.15 Wann ist der Jüngste Tag?
Sendung von Werner Hamerski
21.45 Landesspiegel
22.15 Nirgendwo ist Poenichen (5)
23.05 Intensiv-Station
Fernsehfilm von Alan Bennett
0.25 Letzte Nachrichten

NORD
18.30 Einführung zur Matthäus-Passion
18.40 Matthäus-Passion
Von Johann Sebastian Bach (1)
20.15 Matthäus-Passion (2)
Aus der Thomaskirche in Leipzig
22.00 Leute
24.00 Nachrichten

HESSEN
18.30 Die Pintubi (1)
Vierteilige australische Serie über ein Eingeborenen-Volk
18.50 Matthäus-Passion
Von Johann Sebastian Bach
Aus der Thomaskirche zu Leipzig
20.25 Tanzabend mit Reinhild Hoffmann
21.55 Drei aktuell
22.00 Leute

SÜDWEST
18.30 Im Anfang war das Wort
Die Katholiken und die Bibel
19.15 Matthäus-Passion
Johann Sebastian Bach
Aus der Thomaskirche zu Leipzig
22.20 Eine Winterreise
George Sand und Frédéric Chopin auf Mallorca
23.05 Nachrichten

BAYERN
19.00 Johann Sebastian Bach
Fernsehserie in vier Teilen
Von Klaus Eidam und Lothar Bellag
4. Die Ordnung der Sterne
20.30 Jesus und Ho Tschi Minh
Katholiken in Vietnam
21.00 Rundschau
21.10 Papst Johannes Paul II. betet den Kreuzweg
22.35 Beethovens große Liebe
Franz. Spielfilm (1937)
0.30 Rundschau

SAT 1

10.30 Vivaldi
Concerto di Dresda
10.45 William Faulkner
Der Mensch hinter der Legende
Dokumentation (1979)
12.40 Papa und ich
Amerik. Jugendfilm (1976)
13.25 Minstrel Man
15.00 Siebste!
Archibald: 100 000 Variationen
15.30 Musicbox
16.30 Amaluk
Die Geschichte eines jungen Eskimos
18.00 Der rote Ballon
Frankreich (1955)
18.30 APF blick:
Nachrichten und Quiz
18.45 Im Glanz der Krone
Das Britische Königshaus
1. Prince Charles
19.40 Doctors Hospital
Kindesmißhandlung (11)
20.30 Das verlorene Lächeln
Spanischer Fernsehfilm
anschließend:
Liszt: *Ungarische Rhapsodie*
Dirigent: Herbert von Karajan mit den Berliner Philharmonikern
21.30 APF blick:
Aktuell,
Rundblick,
Sport und Wetter
22.15 Ryans Tochter
Engl. Film (1969/70)
Mit Robert Mitchum, Trevor Howard u. a.
Regie: David Lean
Vor dem Hintergrund des irischen *Bürgerkrieges gegen die* Engländer im Jahre 1916 spielt sich im Küstendorf Kirrary ein leidenschaftliches Liebesdrama ab. Rosy Ryan, mit dem gutmütigen, aber langweiligen Dorflehrer verheiratet, verliebt sich in den englischen Major Doryan. Diese aussichtslose Liebe stürzt sie in innere Zerrissenheit und bringt ihr den Haß der patriotischen Dorfbewohner ein.
1.25 APF blick:
Letzte Nachrichten

3SAT

18.00 Bauen für Gott
Film von Wolfgang Lesowsky
Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Kirchenbau der neuesten Zeit und den Neuerungen im Zusammenhang mit der nachkonzi*liaren* Bewegung. Gezeigt werden Beispiele aus Österreich, Süddeutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien.
18.45 Tagebuch
Aus der evangelischen Welt
19.00 heute
19.20 Die Pawlaks (10)
Eine Geschichte aus dem Ruhrgebiet in 12 Teilen
Baron von Gottberg findet bei einem Handgemenge mit Bergleuten den Tod. Karl Pawlak, der an *der Auseinandersetzung* nicht beteiligt war, wird verdächtigt, einen Mord begangen zu haben, um den versuchten Totschlag an dem Baron zu vertuschen.
20.05 Matthäus-Passion
Anläßlich des 300. Geburtstages von Johann Sebastian Bach
23.10 auslandsjournal
23.55 3SAT-Nachrichten



„Frauen sind das Unkraut, das der Satan sät": Das Aquarell „La Parade", entstanden zwischen 1878 und 1880, von Félicien Rops, aus der Brüsseler *Ausstellung im Musée des Beaux-Arts* FOTO: KATALOG

Brüssel zeigt das Gesamtwerk von Félicien Rops

Die Pariser Postkarten

Ein Bilderrahmen ist mit einem Vorhang versehen. Aber im Brüsseler Museum für moderne Kunst bleibt er beiseitegeschoben, um den Blick auf die „Zwei Freundinnen", die eine barbusig, die andere nackt, freizugeben. Was um 1880, als Félicien Rops dieses Aquarell malte, ein öffentliches Ärgernis war, ist längst museumsfähig.

Nacktheit, Liebespaare, Pornographie, *besonders in den inzwischen* harmlos wirkenden Versionen der Belle Epoque, können den Museumsbesucher heute kaum noch schockieren. Das macht die große Übersicht über das Werk von Félicien Rops im Museum für moderne Kunst – mit Handzeichnungen und Gemälden – und im Kulturzentrum „La Botanique" – mit dem druckgraphischen Werk – deutlich.

Félicien Rops (1833–1889) muß heute nicht entdeckt werden. Seine Graphik gehörte schon vor der Jahrhundertwende zum festen Bestand erotischer Privatdrucke – aber auch moralischer Traktate. Eduard Fuchs hat diese Blätter in seiner Sitten- und seiner Karikaturgeschichte vielfach reproduziert und bekanntgemacht. Denn Rops begnügte sich fast nie mit der simplen Pornographie jener „Pariser Postkarten". Er zielte auf Höheres.

Er wollte Sinnbilder der Liebe schaffen, der wahren und der käuflichen. Nur gerieten sie ihm allesamt zu Mahnungen vor der Verderbnis, die *vom Weibe ausgeht. Frauen sind* das Unkraut, das Satan sät, der tanzende Tod erscheint im Ballettröckchen oder hält sich eine hübsche Larve vors Gesicht, um als Dirne den Mann ins Unheil zu locken. Die Ambivalenz zwischen der Sehnsucht nach Libertinage und den puritanischen Traumata hat kaum ein Künstler so überzeugend bildhaft werden lassen wie Rops.

Aber auch der Karikaturist hat Bemerkenswertes geleistet. Die Späße über die Krinoline und ähnliche Humoresken unterscheiden sich zwar nicht von dem, was damals in den diversen Witzblättern üblich war, aber bei den politischen Karikaturen ist das anders.

Ein Blatt wie „In Warschau herrscht Ruhe", das anläßlich der Niederwerfung des *polnischen Aufstands* von 1863 durch Rußland entstand und das am Boden liegende Polen zeigt, über dem der russische Doppeladler gierig kreist, erweist sich als nach wie vor aktuell. Nur neu ist das alles nicht. Die graphischen Blätter – samt der verschiedenen Zustandsdrucke – waren beispielsweise 1979 in der Düsseldorfer Kunsthalle zu sehen und im Brüsseler Musée d' Ixelles konnte man sie bereits 1969 rrsammelt finden.

Eine Novität sind in Brüssel die Gemälde und die Modezeichnungen. Der Maler Rops, der hier mit mehr als sechzig Beispielen vorgestellt wird, versuchte sich anfangs an Genreszenen und gelegentlich auch mal an Allegorien, später dann vorwiegend an Landschaften. Es sind Ansichten der Küsten und des Meeres, die nicht nur wegen der Motive an Eugène Boudin erinnern.

Aber so sicher Rops auch in der Komposition war, in der malerischen Ausführung sind allenthalben Unsicherheiten zu spüren. Da drängt sich der Einfluß des Zeichners mit starken Konturierungen vor oder werden die Farben nur als bunte Flecken gesetzt. Diese Bilder haben nichts, was sie gegenüber anderen Werken auszeichnet.

Dasselbe gilt von den Modezeichnungen, die Rops für das Modehaus der Schwestern Duluc, mit denen er seit 1874 bis zu seinem Tode in Paris zusammenlebte, entwarf. Sie variieren den Zeitgeschmack, ohne einen eigenen Stil zu entwickeln.

Das erste Bild der Ausstellung ist ein großes Selbstporträt vor der Kupferstichpresse. Was als Introduktion gedacht ist, erweist sich zugleich als abschließendes Urteil. Rops, das wird hier gerade durch die Fülle und die Unterschiedlichkeit der mehr als vierhundert Arbeiten deutlich, hat allenfalls als Graphiker Bedeutung, als ein Künstler, der Zeittypisches zeitgemäß in Bilder übersetzte. (Bis 28. April; Paris: 6. Juni bis 21. Juli; Nizza: 31. Juli bis 15. Okt.; Katalog 500 bfrs.)

PETER DITTMAR

Brühl: Wie Fotografen den Maler Max Ernst sahen

Vom Wald in die Wüste

Obwohl es nur ein Schwarz-Weiß-Foto ist, scheint doch die Figur von einem goldglänzenden Schein umgeben: den Blick in die Ferne gerückt, die schöpferischen Hände vorn groß ins Bild gebracht, und von jener Aura umgeben, die der Fotograf durch die Solarisation hervorgerufen hat. Das Modell: Max Ernst. Der Lichtbildner: Man Ray.

Dieses und mehr als hundert weitere Fotos, bilden den Bestand der derzeitigen Ausstellung in Brühls Max-Ernst-Kabinett. Idyllisch hinter der Orangerie von Schloß Augustusburg gelegen, ist der Besuch auch deshalb ein ungewöhnliches Erlebnis, weil Teile der Ausstellung in den Dienstzimmern der Mitarbeiter des Kulturamts untergebracht sind. Sie paßt sich in den Rahmen der 700-Jahr-Feier der alten kurfürstlichen Residenzstadt ein.

Es sind Aufnahmen dokumentarischen wie künstlerischen Charakters. Das früheste Foto stammt aus Ernsts Brühler Zeit und zeigt den späteren Dadamax und Groß-Surrealisten als Schüler. Gleichzeitig entstand ein Foto, das den frühen Maler Max Ernst darstellt: Im Walde die Staffelei aufgebaut, posiert das junge Talent als Pleinairist. Die frühen Fotos sind noch ganz den konventionellen Posen verhaftet. Das ändert sich rasch: Aufnahmen aus den zwanziger Jahren mit Dadaistenkollegen durchbrechen in der Inszenierung die Konvention durch das Vorstellen des gewollt Informellen und Absurden im Gruppenfoto.

Die Ausstellung verfolgt die Veränderung der Physiognomie des Meisters und liefert gleichzeitig eine Darstellung der Entwicklung der Fotografie an ihren Beispielen. Individualgeschichte und Mediengeschichte verschmelzen hier zu einem harmonischen Ganzen.

Die Bedeutung des Künstlers Max Ernst spiegelt sich auch wider in den *Namen der Fotografen, die in Verbundenheit* mit Person und Werk Ernsts ihre Lichtbilder schufen: Henri Cartier-Bresson, Yousuf Karsh, Lee Miller, Irving Penn, Man Ray, Lord Snowdon, Wolfgang Schulze (WOLS), um nur einige zu nennen.

Deutlich wird jeweils auch die stilistische Eigenheit der Fotografen, deren Lichtbilder hier zum größten Teil *in Originalen ausgestellt sind.* Lee Miller stellte Max Ernst, Dorothea Tanning und zwei Hündchen in die Einsamkeit der Wüste Arizonas (wo sich Ernst in den 40er Jahren aufhielt), als sei die Wüstenei ein Golfplatz an der Ostküste; Frederick Sommer ließ das Bildnis des Künstlers durch Doppelbelichtung als Malerei auf einer pittoresken Hüttenwand erstehen. Ab 1950 *nehmen* wieder die Aufnahmen „im Atelier" zu, was mit dem endgültigen „Durchbruch" Ernsts im Zusammenhang steht: 1954 erhielt er auf der Biennale in Venedig den Großen Preis für Malerei (bis 31. August, Katalog 10 Mark).

GERHARD CHARLES RUMP

FUSSBALL

Schonfrist für Münchens Chef Willi Hoffmann

sid/dpa, München

Am 30. Juni 1985 wird Willi O. Hoffmann 55 Jahre alt. Genau an diesem Tag läuft die Schonfrist ab, die dem Präsidenten des FC Bayern München zur Klärung seiner Finanznöte eingeräumt worden ist. Der Verwaltungsbeirat des Fußball-Bundesligaklubs sprach dem Präsidenten in einer einstimmigen Erklärung das Vertrauen aus. Hoffmann erleichtert: „Ich weiß jetzt, wer meine Freunde sind."

Im Verlauf der dreistündigen Sitzung hatte der Präsident vorgetragen, daß er in den letzten Wochen wesentliche Teilprobleme seiner wirtschaftlichen Schwierigkeiten habe regeln können. Hoffmann, dessen Schulden auf rund 40 Millionen Mark geschätzt werden, hat bereits einige Hotels verkauft. Ferner will er sich von weiteren Immobilien (Eigentumswohnungen und Grundstücke) trennen sowie seinen Verwaltungsapparat reduzieren. Außerdem wird sich „Champagner-Willi", wie Hoffmann genannt wird, aus der Münchner Schickeria zurückziehen: „Mein Leben wird jetzt etwas farbloser sein."

*

Willibert Kremer wird nicht Trainer bei Eintracht Braunschweig. Der 45 Jahre alte Kremer, derzeit noch Trainer bei Fortuna Düsseldorf, sagt Präsident Günter Mast ab, weil ihm die Zukunft in Braunschweig zu ungewiß erschien. Kurz vor seiner Absage hatte sich Kremer entschlossen, seinen Vertrag in Düsseldorf nicht zu verlängern. Möglicherweise ist er zum Saisonende arbeitslos.

SPORT-NACHRICHTEN

Wilder Kaiser Favorit

Bremen (kgö) – Auf der Bremer Galopp-Rennbahn wird morgen das erste bedeutende Jagdrennen der Saison 1985 gestartet. Favorit des Großen Preises von Karlshorst (25 000 Mark, 4000 Meter) ist der siebenjährige Hengst Wilder Kaiser, den Norbert Sauer (46) in Dortmund für den bayerischen Stall Floriansmühle trainiert. Wilder Kaiser stammt aus der Zucht des inzwischen aufgelösten Gestüts Waldfried, das den Hengst 1979 für 75 000 Mark an Albert Engelmann aus München verkaufte. In Bremen wird der Hengst von Reinhard Ording geritten, der den Großen Preis von Karlshorst im letzten Jahr mit Pink Rose (Gestüt Birkenmoor) gewann.

Neue Eishockey-Trainer

Landshut (dpa) – Der Eishockey-Bundesligaklub EV Landshut verpflichtete erneut einen Trainer aus der CSSR. Rudolf Sindelar (44), der 1982 PS Poprad zur Landesmeisterschaft geführt hatte, wird Nachfolger von Jaroslaw Pitner. Der SC Rießersee verpflichtete den früheren Schwenninger Trainer Peter Ustorf.

Becker/Lendl verloren

Monte Carlo (sid) – Das Debüt des Doppels Ivan Lendl/Boris Becker ist mißglückt. Beim Grand-Prix-Turnier von Monte Carlo unterlagen beide in der ersten Runde gegen Clerc/Nastase (Argentinien/Rumänien) mit 6:7, 2:6. – Der in der deutschen Rangliste als Nummer eins geführte Kalifornier Mike Bauer (Grün-Weiß Mannheim) besiegte beim Turnier in Chicago den gesetzten (Nummer 5) Amerikaner Eliot Teltscher mit 5:7, 6:1, 6:2.

Zielonka ausgeschieden

Usti (sid) – Als fünfter Amateurboxer aus der Bundesrepublik Deutschland ist der Dürener Halbmittelgewichtler Manfred Zielonka beim Turnier in Usti (CSSR) in der ersten Runde ausgeschieden. Er unterlag Detlef Krause aus der „DDR" einstimmig nach Punkten.

Im Viertelfinale

Kopenhagen (sid) – Die deutsche Volleyball-Nationalmannschaft hat beim Spring-Cup in Dänemark nach einem 3:0-Sieg über Großbritannien das Viertelfinale erreicht. Das deutsche Team trifft dort heute auf Dänemark.

Angebot für Weller

Paris (sid) – Box-Europameister René Weller soll am 1. Juni im Pariser Prinzenpark seinen Titel freiwillig gegen den französischen Meister Frederic Geoffroy verteidigen. Dieses Angebot machten ihm die Veranstalter der Weltmeisterschaft im Superweltergewicht zwischen Carlos Santos (Puerto Rico) und Louis Acaris (Frankreich).

ZAHLEN

FUSSBALL

Zweite Liga: MSV Duisburg – Blau-Weiß Berlin 1:1. – **Englische Meisterschaft:** Southampton – Luton Town 1:0, Watford – West Ham United 5:0.

VOLLEYBALL

Spring-Cup in Dänemark, Männer, Gruppe A: Dänemark – Israel 3:2, Gruppe B: Deutschland – England 3:0, Gruppe C: Niederlande – Norwegen 3:0, Gruppe D: Schweden – Griechenland 3:0. – **Japan-Cup** in Osaka, Damen: UdSSR – Deutschland 3:0, Brasilien – Mexiko 3:0, China – Südkorea 3:0.

RADSPORT / Der tiefe Fall eines großen belgischen Sportidols

Freddy Maertens: Weltmeister auf der Flucht – vor den Amtsärzten?

KLAUS BLUME, Bonn

1981 läuteten im westflandrischen Ort Lombardzijde die Kirchenglocken. Freddy Maertens war dort zu Hause und gerade Weltmeister der Profi-Straßenfahrer geworden. Ein Jahr später gewann Maertens die klassische Flandern-Rundefahrt, die auch durch seinen Heimatort führt. Am Sonntag findet dieses Rennen ohne ihn statt. Maertens ist verschwunden. Der tiefe Sturz eines Mannes, der Nachfolger des großen Eddy Merckx werden sollte.

„Wer ihm einen Vertrag gibt, begeht das Foul des Jahres." Eine unnötige Warnung, auch, wenn sie von seinem besten Freund kommt, dem 73 Jahre alten belgischen Radsport-Manager Guillaume Driessens. Denn wenn ein Vertrag ausgehandelt wird, muß man darüber sprechen. Mit Freddy Maertens aber, dem zweimaligen belgischen Profi-Weltmeister, kann derzeit niemand sprechen. Maertens ist verschwunden, wahrscheinlich seit dem 20. März. Es gibt keine Anschriften, keine Telefonnummern, keine Einträge bei irgendeiner Gemeindeverwaltung, keine Hinweise, keine Tips. Jede vermeintliche Spur führte bisher ins Leere.

Dieses Versteckspiel des 34 Jahre alten Freddy Maertens aus Lombardzijde in Westflandern begann am 17. März auf den Straßen zwischen Mailand und San Remo, beim ersten großen klassischen Eintagsrennen der neuen Saison. Maertens hatte noch einmal eine Anstellung beim kleinen, unbedeutenden holländischen Team Nikon-Elvo erhalten. Guillaume Driessens, der Freund, hatte den Holländern erzählt, wie hart Maertens den Winter über in den Dünen Westflanderns trainiert habe, Tag und Nacht, bei Regen und Sturm.

Doch schon nach 40 Kilometern, als das Feld noch im Trott der Radwanderer dahinbummelte, kämpfte Maertens um den Anschluß. Vergeblich. Völlig entkräftet stieg er vom Fahrrad und verkroch sich im Mannschaftswagen.

Am Zielort San Remo wurden ihm zwei Telegramme seiner Arbeitgeber präsentiert. Er habe sich am Mittwoch, dem 20. März, im Brüsseler Gebäude des belgischen Profi-Verbandes einer Untersuchung durch den Amtsarzt zu stellen, denn seine Lizenz sei Anfang des Jahres ohne Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses verlängert worden. Zum anberaumten Termin erschien anstelle des früheren Weltmeisters ein Postbeamter, der einen Eilbrief überbrachte. Inhalt: Das Untersuchungsergebnis eines Orthopäden vom Vortage. Der Arzt hatte im linken Knie von Maertens Wasser gefunden, im rechten Blutgerinnsel. Frau Maertens rief beim Verband an, und sagte, damit begründe ihr Mann seine derzeit miserable Form.

Sie sagte aber auch: Die geplante Untersuchung durch einen Amtsarzt habe wohl bei ihrem Mann eine Kurzschlußreaktion ausgelöst, er sei spurlos verschwunden, habe sich seit gut 24 Stunden nicht mehr bei ihr gemeldet, sie habe die Polizei verständigt. Nun reagierte die Teamleitung von Nikon-Elvo: Sie kündigte Freddy Maertens fristlos.

Der belgische Profi-Verband versuchte danach sieben Tage lang Freddy Maertens zu erreichen, was nicht gelang. Am 27. März handelte man dann: Ein Verbandssprecher erklärte, man habe Maertens ab sofort die Lizenz entzogen, was aber nur eine formelle Angelegenheit sei, weil man schließlich kein Berufsverbot verhängen könne. Man habe deshalb für Maertens eine Sonderregelung ausgearbeitet, falls er wieder mit dem Fahrradfahren seinen Lebensunterhalt verdienen wolle: Er müsse jeden Vertrag vor der Unterzeichnung dem Verband vorlegen und sich in den Verbandsräumen einer amtsärztlichen Untersuchung unterziehen. Wenn danach alles seine Richtigkeit habe, bekäme er seine Lizenz zurück.

Guillaume Driessens, der Freund, beeilte sich mit einer Erklärung, die zu einer öffentlichen Abrechnung mit Maertens geriet: „Frau Maertens hat mich darum gebeten, daß Freddy wieder fährt. Doch tief in meinem Herzen habe auch ich jetzt kein Vertrauen mehr zu ihm. Wer seine allerletzte Chance nicht genutzt hat, verdient es nicht, Profi zu sein."

Wie Frau Maertens diese Nachrichten aufgenommen hat, weiß niemand. Als man ihr in Nieeuwpoort, einem kleinen Hafenort, die Verbandsbeschlüsse zustellen wollte, ging das nicht. Frau Maertens hatte mit ihrer vierjährigen Tochter die billige Einzimmerwohung ausgeräumt und mit unbekanntem Ziel verlassen, die sie in den letzten Monaten gemeinsam mit ihrem Mann bewohnt hat. Guillaume Driessens: „Auch ich weiß nicht, wo sich die Maertens-Familie befindet. Ich weiß deshalb auch nicht, ob sie sich überhaupt wieder getroffen hat."

Die Einzimmerwohung hatte die Familie Maertens mieten müssen, als man die Zwölf-Zimmer-Villa in Westende verkaufen mußte. Wer das bisher leerstehende Anwesen gekauft hat, weiß auch niemand. Maertens sprach bisher nur davon, immense Steuerschulden begleichen zu müssen. Und die Vermutung, daß er seinen Körper durch Doping ruiniert habe und deshalb vor den Amtsärzten flüchte, bleiben ein Gerücht. Sein letzter Teamchef, der Holländer Jos Elen, erinnert sich nur daran, daß man am Morgen vor dem Start zum Rennen Mailand–San Remo einen ständig schlafenden Freddy Maertens im Auto chauffiert habe und das er nach seinem Ausstieg beim Rennen im Mannschaftsauto sofort wieder in den Halbschlaf verfallen sei. Elen: „Der Mann war geistig weggetreten."

Freddy Maertens war einst einer der Superstars des internationalen Radsports, ein Mann, der als legitimer Nachfolger von Eddy Merckx galt und der zu den populärsten belgischen Bürgern aufstieg. Doch dann gab es handfeste Zerwürfnisse mit seiner Familie, die öffentlich erklärte, keine Schulden des Weltmeisters mehr zu begleichen und es gab Doping-Vorwürfe, die nicht entkräftet wurden. Dann tauchte Maertens auch mit jenen Ärzten und Steuerexperten als Beraterteam auf, denen in Belgien bereits die Ausübung ihres Berufes verboten worden ist.

Als die WELT beim angesehenen „Het Nieuwsblad" in Brüssel anfragte, ob die Sportredaktion die Spur des einstigen Super-Stars verfolge, sagte ein Redakteur: „Sich damit zu beschäftigen, wird für einen Reporter doch viel zu gefährlich."

TISCHTENNIS

Ratlosigkeit und Resignation bei Chinas Gegnern

sid/dpa, Göteborg

Es bleibt dabei: Wo immer die Chinesen auch auftreten, sie hinterlassen bei ihren Gegnern nur Ratlosigkeit. Thomas Berner, Schwedens Trainer, blieb nach der 0:5-Niederlage seiner Herrenmannschaft im Weltmeisterschafts-Finale von Göteborg gegen China nur noch die Philosophie, um mit der Überlegenheit der Chinesen fertig zu werden: „Irgendwann einmal können wir sie schlagen." Kaum vorstellbar, daß der Zeitpunkt, an dem die Chinesen nicht mehr die Nummer eins der Tischtennis-Welt sind, schon sehr bald kommen wird.

Bei den Damen ist die Resignation noch größer: Bis zum sechsten Titelgewinn hintereinander seit 1975 gaben die Mädchen aus China nicht ein Spiel ab, und selbst die sehr starken Nordkoreanerinnen Cho Jong Hui und Li Bun Hui waren beim 0:3 nur ein Spielball für sie. Hypnotisiert wie Kaninchen vor der Schlange standen Chinas Gegner zeitweise an der Platte. Stumm, verlegen, manchmal sogar hilflos gegen das Repertoire der alten und neuen Weltmeister. „Du stehst da und bist wie blind", lautete der Kommentar der Kordkoreanerin Li Bun Hui, die mit 12:1-Siegen die erfolgreichste Spielerin des bisherigen Turniers in Göteborg war, aber gegen die Weltranglisten-Zehnte He Zhili auch nur einen einzigen Satz gewann.

Ein Jahr lang hatte der 33 Jahre alte Thomas Berner seinen Kader teilweise überaus hart auf diese Titelkämpfe vorbereitet. Alles vergebens, drei Satzgewinne waren das einzige Zugeständnis der Chinesen Jiang Jialiang, Chen Longcan und Chen Xinhua an die Gastgeber. Berner: „Wir haben sehr gut gearbeitet, aber im entscheidenden Moment haben meine Spieler nicht die Höchstform gebracht. Jeder Chinese kann sich auf jeden Gegner individuell einstellen, und wenn man nicht eine 100prozentige Leistung bringt, ist man tot."

Auch der Deutsche Tischtennis-Bund (DTTB) will künftig von den Chinesen profitieren. Deutsche Talente sollen regelmäßig nach China geschickt werden. Chinesische Spitzenspieler erhalten Einladungen für das „Deutsche Tischtennis-Zentrum" in Duisburg.

Was macht ein „Macher" im Sport?

Unter einen Hut waren sie nicht zu bringen. Die fünf Herren, die sich im Hintergrund herausragender Sportler(innen) ihren Namen gemacht hatten: Jack Waitz (37), Bremer Manager und Mann der norwegischen Weltklasseläuferin Grete (31); Helmut Weinbuch (48), DSV-Sportdirektor, und Sohn Hermann (25), Weltmeister in der Nordischen Kombination; Gerd Osenberg (47), Erfolgstrainer aus Leverkusen, dem unter anderen Heide Rosendahl und Ulrike Meyfarth ihren olympischen Lorbeer verdanken; Fecht-Bundestrainer Emil Beck (49), der sich gern „Medaillenschmied" nennen läßt; Robert Schwan (64), der bei Bayern München und am Beispiel Beckenbauer Management im deutschen Sport eingeführt hat.

„Stars und ihre Macher" hieß das Thema des adidas-Symposiums. Was ein „Macher" ist, sollte definiert werden. Ein schwieriges Unterfangen. Schwan lehnt das Wort ab. „Ich habe den Franz bestimmt nicht gemacht, er wäre auch ohne mich seinen Weg gegangen." Osenberg fühlt sich gar deplaziert in der ganzen Runde. Er sei Pädagoge, meint er. Acht seiner Athletinnen sind zu Sportlerinnen des Jahres gewählt worden. Demnach müsse er denen ja einiges mitgegeben haben. Aber was? Osenberg: „Wenn sie jetzt die Ulrike Meyfarth oder mich fragen, dann weiß die nicht viel."

Ähnlich ist diesen Managern nur der Anfang. Selbst bei so gegensätzlichen Typen wie Schwan und Beck. Interessantes, unerwartetes Bekenntnis: Obwohl in diesem Metier sehr viel von Geld die Rede ist (Beckenbauer: „Ein Dritter verhandelt leichter") haben finanzielle Gründe keinen in diesen Job gezogen.

Die Freude am Sport, die Herausforderung, die Suche nach Erfolg auch nach noch unbekanntem Terrain, das hat seinerzeit sowohl Schwan wie Beckenbauer gereizt. Schwan ist für „ein lächerliches Gehalt" beim FC Bayern eingestiegen. Emil Beck ist im Kino zum Fechten überredet worden. Ein Musketierfilm war der Anlaß. Da hatte der Friseur genug von Kamm und Schere.

In ihrer Arbeit im Auftreten und in ihren Zielen unterscheiden sich diese zwei Manager wie Wasser und Feuer.

Beck hat nach Herzogenaurach eine Einfachkamera mitgebracht, läßt sich von einem Rundfunkreporter immer wieder auf dem Podium fotographieren. Entweder für sein persönliches Album, oder für jenen Pressedienst, mit dem Beck für Sportjournalisten und Sponsoren die eigene und Tauberbischofsheimer Fechtpolitik *transparent macht*.

Schwan schert sich keinen Deut um Zeitungen oder öffentliches Image. „Wenn ich in der Presse mein Fett abbekomme, das ist doch indirekte Werbung. Ich denke darüber wie Filmschauspieler. Hauptsache mein Name steht im Blatt." Der Weltmann aus München, New York und Kitzbühel hat gesprochen.

STAND ● PUNKT

Becks Welt kreist um Tauberbischofsheim. Er sei stolz auf die 34 Medaillen, die seine Leute mit nach Hause gebracht hätten, erklärt er. In Tauberbischofsheim ziehen acht von zehn Talenten ihre Karriere durch, woanders hören acht von zehn vorher auf. Das ist Becks Werk, das versteht er unter Machen. Zwei Drittel seines langen Tages kümmert sich der Diplom-Fechtmeister um Ausbildung, Studien und Arbeitsplätze. In der gesicherten Zukunft seiner Athleten liege die Chance des Hochleistungssports hierzulande, so Beck, „nicht in hundert oder 200 Mark im Monat mehr."

Und einmal richtig in Schwung, will Beck mit dem Vorurteil aufräumen, in den sogenannten Amateursportarten könne jeder das große Geld machen. Relationen stellt Beck am eigenen Gehalt klar: „6900 Mark als bestbezahlter Bundestrainer." Und: „Die Sportler, die haben alle ihr Haus und ihr Auto."

Je größer das Risiko (auch das berufliche) desto höher das Gehalt. Deshalb bewegt sich einer aus dem Profigeschäft wie Schwan eben in anderen Geld- und Denkkategorien. Doch auch er wird in seinem neuesten Unternehmen – zusammen mit Heinz Kreczek vermarktet Schwan Skisportler, besonders die Weltmeister Weinbuch und Wasmaier – auf jene Probleme stoßen, mit denen sich Beck ständig herumzuschlagen hat.

Das Prinzip Geduld nach dem Schwan für Franz Beckenbauer immer die Supergagen und die eigenen 20 Prozent dazu herausgeholt hat, läßt sich bei Schwans neuen Klienten kaum anwenden. „Jetzt müssen wir selbst Aktivitäten entwickeln", sagt Schwan, „aber ich werde mit dem Hermann Weinbuch nicht hausieren gehen oder jeder Autogrammstunde nachjagen. Nur langfristige Werbeverträge sind sinnvoll."

Zum Handwerklichen gehören in dieser Branche Erfahrung und eine breite Palette von Beziehungen. Dazu eine große Portion ehrliche Härte. Schwan: „Die Leistung muß stimmen, alles andere hat keinen Wert." Aber wohin der Weg in der Vermarktung von Sportstars endgültig führen wird, da will sich Robert Schwan nicht festlegen lassen. Außer, daß er jetzt einen positiven Trend festgestellt hat: „Im Fußball hat sich wieder ein Markt aufgetan. Die jüngsten Erfolge der Nationalmannschaft haben für ein besseres Image gesorgt."

Vielleicht kann man Macher so beschreiben: Egal, ob Trainer, Partner, Freund, geschäftlicher Berater, Vater oder Gatte eines Stars. Ein Macher macht zu seiner Freude Geld aus der Freude anderer. Nicht nur Moneten, sondern der Spaß an Macht und Menschen treiben ihn. Ein ehrenwerter Beruf?

MARTIN HÄGELE

DIE ● WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden † Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Manfred Schell, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos, Klaus Bruns (stellv.)

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Kluge-Lübke, Jens-Martin Lüddeke, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Klaus-J. Schwehn (stellv.), Klaus Jonas (stellv. für Tagesschau); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Dr. Leo Fischer (stellv.); Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Knut Teske; Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke, WELT-Report Inland: Heinz-Rudolf Scheffler (stellv.); WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanns Gieskes, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje

Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Thomas L. Kielinger (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Peter Jentsch, Evi Keil, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Friedemann Diederichs, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Dominik Schmidt; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein (zugleich Korrespondent für Europa), Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Moskau: Rose-Marie Borngäßer; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Werner Thomas, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Telefon (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Telefon (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 26,50 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 63 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13 gültig ab 1. 7. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 4, gültig ab 1. Januar 1984.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Paris wendet sich vom Mehrheitswahlrecht ab

Rückkehr nach drei Jahrzehnten zur reinen Verhältniswahl

A. GRAF KAGENECK, Paris

Der französische Ministerrat hat gestern die erwartete Verwandlung des seit 27 Jahren gültigen Mehrheitswahlrechts in das vor 1958 gehandhabte Verhältniswahlrecht beschlossen. Ein entsprechender Gesetzentwurf soll nach Prüfung durch den Staatsrat vom Ministerrat in acht Tagen verabschiedet und dem Parlament zur Beratung vorgelegt werden. Selbst wenn innerhalb der sozialistischen Partei starke Zweifel an der Nützlichkeit der Reform bestehen wird das Gesetz bei der absoluten Mehrheit der Sozialisten in der Kammer *ohne Schwierigkeiten durchgehen*. Innenminister Pierre Joxe, der die Reform vor der Presse verkündete, nannte sie „ausgewogen, gerecht und einfach". Gleichzeitig mit ihren Abgeordneten werden die Franzosen im nächsten Jahr auch die Vertreter für die Regionalräte nach dem selben Wahlsystem wählen.

Damit kehrt Frankreich nach einer Unterbrechung von fast drei Jahrzehnten zu einem Wahlmodus zurück, der von der Mehrheit der Politologen als der gerechteste und dem demokratischen Prinzip am ehesten entsprechende angesehen wird. Er ist auch in der Mehrheit der westlichen Länder – allerdings in verschiedenen Dosen – in Gebrauch (16 von 24 Ländern der OECD). Präsident Mitterrand der als Oppositionsführer vor 1981 das von General de Gaulle eingeführte Mehrheitswahlrecht als „permanenten Staatsstreich" kritisiert hatte, weil es einer Regierungspartei auf Jahre hinaus die alleinige Regierungsgewalt sichere und keine Alternative an die Macht zulasse, hatte selbst *eine Rückkehr zum Verhältniswahlrecht* im Präsidentschaftswahlkampf versprochen. Dann aber hatte er lange dazu geschwiegen.

Tropfenweise eingeführt

Erst als im Laufe des letzten Jahres die Koalition zwischen Sozialisten und Kommunisten auseinanderbrach und seine eigene Regierungsformation, die Sozialistische Partei, bei Teilwahlen und Umfragen immer mehr an Stimmen und Wählersympathie verlor, griff er das Thema wieder auf.

Im Januar sprach der Staatschef in einem Fernsehinterview zum erstenmal von der „tropfenweisen Einführung des Listenwahlrechts". Er löste damit eine Spekulationswelle aus, die erst mit der Verkündung der Reform durch den Innenminister zum Stehen kam. Für die Opposition vor allem war klar, daß der Präsident diesen Schachzug nur vorbereitete, um seine angeschlagene Regierungsmehrheit über die Parlamentswahlen des nächsten Jahres hinaus retten und damit sein bis 1988 währendes Mandat konsolidieren zu können. Denn nach den Kantonswahlen von Mitte März stand fest, daß die augenblickliche Regierungsmehrheit bei weiterer Anwendung des Mehrheitswahlrechtes bei den Parlamentswahlen von 1986 unterliegen würde.

Kein deutsches Muster

Hatte man geglaubt, Mitterrand werde seinen angeblichen Neigungen entsprechend zu einem deutschen Muster greifen und eine Mischung von Mehrheits- und Verhältniswahl einführen um die Vorteile beider Systeme nutzen zu können, so überrascht die endgültige Wahl: Man kehrt zum einfachen Verhältniswahlrecht nach den Departements zurück, wobei die Zuteilung der Sitze, die nach der Aufrechnung des prozentualen Anteils übrig bleiben, nach der größten Mehrheit erfolgen soll.

Dies bevorzugt die großen Formationen und enthält ein stabilisierendes Element. Entsprechend soll die Zahl der Abgeordneten von bisher 495 um etwa 97 erhöht werden was, wie Joxe präzisierte, einem Verhältnis von einem Abgeordneten auf etwa eintausend Wähler entspricht. Die Kommunisten hätten eine Verteilung „nach dem kleinsten Rest" vorgezogen, von der sie sich mehr Sitze versprachen. Sie begrüßen aber im Prinzip den neuen Wahlmodus. Auch der Führer der rechtsaußen angesiedelten Nationalen Front, Jean-Marie Le Pen, kann sich nun eine Repräsentation in der Nationalversammlung ausrechnen.

Dies wurde zweifellos von Mitterrand bewußt einkalkuliert um der Rechten im Falle eines Wahlpatts eine Regierungsbildung zu erschweren. Die Opposition will daher auch mit allen Mitteln gegen die Wahlreform vorgehen und schließt die Organisation einer Massenversammlung nach dem Muster des Schulkampfes vom vergangenen Jahr nicht aus.

Ausschuß für Abstriche am MX-Programm

rtr, Washington

Weniger als eine Woche nach den Abstimmungssiegen in Senat und Repräsentantenhaus für seine MX-Raketenvorlage im laufenden Haushaltsjahr hat US-Präsident Ronald Reagan nach Angaben von Senator John Warner für 1986 in dieser Rüstungsfrage im Senat einen Rückschlag erlitten. Der Streitkräfteausschuß des Senats stimmte nach Warners Worten dafür, die Zahl der für 1986 von Reagan angeforderten zusätzlichen, mit je zehn Atomsprengköpfen versehenen Interkontinentalraketen vom Typ MX von 48 auf 21 zu reduzieren.

Der Beschluß des einflußreichen Gremiums wurde in politischen Kreisen als außerordentlich bedeutsam angesehen, da der Ausschuß von Senatoren beherrscht wird, die Reagans Republikanischer Partei angehören und seine *Rüstungspläne grundsätzlich* befürworten. In der vergangenen Woche hatten beide Häuser des Kongresses Reagans MX-Vorlage für 1985 mit knapper Mehrheit voll akzeptiert und 1,5 Milliarden Dollar für den Bau von 21 weiteren Raketen dieses Typs bewilligt. Die Entscheidung kam bei den Kongreßberatungen über den Verteidigungshaushalt 1986 zustande. Die wochenlange Debatte über *das MX-Programm hatte* diesen Sektor der amerikanischen Verteidigungspolitik zu einer Prestigefrage für US-Präsident Reagan in der Öffentlichkeit werden lassen, so daß jede Entscheidung auf diesem Gebiet ein unverhältnismäßig hohes politisches Gewicht erhält.

Zwar muß das Plenum des Senats einer endgültigen Fassung der vom Ausschuß gebilligten Vorlage erst noch zustimmen. Das Vorgehen in dieser Frage bedeutet nach Angaben aus Kongreßkreisen jedoch, daß Reagan seine volle Anforderung von 48 MX-Raketen für das Haushaltsjahr 1986 nicht mehr durchbringen könnte.

Ein Antrag des demokratischen Senators Sam Nunn, die Zahl der MX-Raketen, die für 1986 neu angeschafft werden sollen, auf zwölf zu reduzieren, wurde nach Angaben aus Kongreßkreisen jedoch abgelehnt. Auch ein Antrag des demokratischen Senators Gary Hart, sämtliche 1986 für das MX-Programm vorgesehenen Haushaltsmittel zu streichen, stieß nach Angaben aus diesen Kreisen auf Ablehnung.

USA warnen iranische Regierung

„Amerikanische Geiseln von ‚Sonderbeauftragten' Teherans entführt" / Carter verlangt Taten

DW. Washington

Die Vereinigten Staaten haben ihre Haltung gegenüber dem „Staatsterrorismus" verschärft und Iran im Zusammenhang mit den Geiselnahmen amerikanischer Staatsbürger in Libanon gewarnt. In einem Interview der „Washington Post" erklärte Präsident Ronald Reagan, die USA würden den Terrorismus „an seinen Quellen" angreifen. Diese Warnung ging, so die „Washington Post", an die Adresse der „Regierungen, die den Terrorismus unterstützen", unter anderem an Iran. Nach Angaben Reagans agitierten immer mehr Terroristen als „Sonderbeauftragte von Regierungen".

US-Außenminister George Shultz hat nach Informationen der „New York Times" die iranische Regierung in einer Botschaft darüber informiert, daß Washington Teheran für alles, was den US-Geiseln in Libanon zustoßen könne, verantwortlich machen werde. Die Warnung an Iran sei erfolgt, nachdem bekannt geworden war, daß die Entführer, schiitische Libanesen, angedroht hatten, die fünf amerikanischen Geiseln zu töten.

Die Vereinigten Staaten vertreten die Ansicht, daß die extremen libanesischen Schiiten in enger Verbindung mit Iran stehen. Der Sicherheitsbeauftragte Präsident Reagans, Robert McFarlane, hatte Iran in der vergangenen Woche beschuldigt, mit den libanesischen Extremisten zusammenzuarbeiten und erklärt, die USA würden unter bestimmten Umständen Gewalt gegen Regierungen anwenden, die Terrorakte deckten oder förderten. Nach Angaben von Larry Speakes, dem Sprecher des Weißen Hauses, erwägen die Vereinigten Staaten eventuelle Repressalien „von Fall zu Fall".

Unterdessen hat Ex-Präsident Jimmy Carter die angebliche Passivität der US-Regierung kritisiert. Washington würde dem Terrorismus nur mit Reaktionen drohen, anstatt auf die ständigen Angriffe tatsächlich zu reagieren. Er selbst, Carter, habe bei der Geiselnahme in der amerikanischen Botschaft in Teheran vom November 1979 völlig anders gehandelt, sagte er.

So habe er Ayatollah Khomeini mit einer totalen Handelsblockade Irans durch die USA bedroht, falls Khomeini *seine Drohung wahrgemacht* und die amerikanischen Geiseln abgeurteilt hätte. Für den Fall, daß eine der Geiseln verletzt oder getötet worden wäre, so Carter, habe er Teheran mit dem Eingreifen der US-Streitkräfte gedroht.

Seit der Geiselnahme von Teheran hat sich auch die Diskussion um die Sicherheit des amerikanischen diplomatischen Personals verstärkt. Planer im US-Außenministerium arbeiten seitdem fieberhaft an dem Ausbau der Sicherheit in den US-Botschaften. In den vergangenen zehn Jahren haben sich nach Angaben des „International Herald Tribune" *die* Ausgaben für die Sicherheit der US-Bürger im Ausland um das Zwanzigfache erhöht. Nach der iranischen Geiselnahme waren die Aufwendungen rapide in die Höhe geschnellt. Das State Department will die Sicherheit der US-Botschaften erhöhen, ohne deren äußeres Bild, das Symbol einer freien und offenen Gesellschaft sei, zu beeinträchtigen.

Wahlen in Salvador angefochten

Rechtsopposition spricht von Betrug und Einmischung der Streitkräfte / Kohl gratuliert Duarte

dpa, San Salvador/Bonn

Nur drei Tage nach den Parlaments- und Kommunalwahlen steht El Salvador vor einer neuen innenpolitischen Krise. Die beiden rechtsgerichteten Oppositionsparteien, die Republikanisch-Nationalistische Allianz (Arena) und die Nationale Versöhnungspartei (PCN) haben beim zentralen Wahlrat (CCE) Einspruch gegen die Wahlen erhoben. Trotz intensiver Beratungen zwischen den Parteien und dem Wahlrat zeichnete sich gestern keine Lösung ab.

Als Begründung für die Wahlanfechtung nannten die Rechtsparteien Wahlbetrug und Einmischung zugunsten der Christdemokraten durch die Streitkräfte. Es hätten die Ergebnisse ganzer Wahlkreise gefehlt. Wahlurnen seien verschwunden oder unbeaufsichtigt transportiert und mit falschen Stimmzetteln gefüllt worden. Das Wahlergebnis habe noch nicht vorgelegen, als bereits die christdemokratische Partei Duartes (PDC) den Sieg für sich beansprucht hätte.

Im Wahlrat sitzen als Präsident dieses Gremiums der christdemokratische Mario Samayoa sowie zwei Stellvertreter, die den beiden rechten Oppositionsparteien angehören. Sie könnten Samayoa überstimmen. Nach Angaben von Samayoa haben 200 Beobachter aus 35 Staaten sowie zahlreiche Journalisten die Wahl beobachtet und über keinerlei Wahlbetrug berichtet. Der Wahlrat gab gestern die ersten offiziellen Ergebnisse bekannt. Danach hat die regierende Partei Duartes in acht Provinzen klare Mehrheit erlangen können. Die Ergebnisse aus sechs Provinzen stehen noch aus. Die PDC hatte nach eigenen Berechnungen 34 von 60 Parlamentssitzen gewonnen, an die Rechtsopposition gingen nach diesen Angaben 25 Mandate. Vor der Wahl hielten sie 33 Sitze und konnten da*mit Duartes Verständigungspolitik* mit den Rebellen sowie die geplante Landreform blockieren.

Samayoa zeigte sich während einer Fernsehansprache unsicher über die weitere Entwicklung. Der christdemokratische Anwärter auf das Bürgermeisteramt in San Salvador, Morales Ehrlich, nannte die Wahlanfechtung einen „subversiven Akt", mit dem die Rechte, wie die bewaffnete Linke versuche, „das Land zu destabilisieren". *Generalstabschef* Blandon äußerte sich nicht direkt zu dem Vorwurf, die Streitkräfte hätten sich in die Wahlen eingemischt. In fast allen 262 Gemeinden hätte gewählt werden können.

Bundeskanzler Helmut Kohl hatte Duarte zu dem „überragenden Sieg" bei den Parlaments- und Kommunalwahlen gratuliert. Kohl schrieb in seinem Telegramm, *mit* dieser Wahl habe die Bevölkerung von El Salvador den von Duartes Regierung eingeschlagenen Kurs bestätigt und die von ihm erreichten Erfolge auf dem Weg zum Wiederaufbau und zur Demokratisierung des Landes gewürdigt. Die Wahlergebnisse seien nur möglich gewesen, weil Duarte und seine Partei unermüdlich und unbeirrbar über Jahrzehnte an den Zielen christlich-demokratischer Politik festgehalten hätten.

Verbesserungen für Kinderreiche gefordert

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Mit dem Vorwurf, *daß* sich in den vergangenen 15 Jahren die wirtschaftliche Situation der Familien in der Bundesrepublik Deutschland „laufend verschlechtert" habe, hat sich der „Deutsche Familienverband" jetzt in die Diskussion um die von der Bundesregierung geplanten Maßnahmen Erziehungsgeld, Erziehungszeiten im Rentenrecht, Erhöhung des Kinderfreibetrages im Steuerrecht und Zuschlag beim Kindergeld eingeschaltet.

Wie der Präsident des überparteilichen und überkonfessionellen Verbandes, der Berliner Senatsdirektor für Gesundheit und Familie Albrecht Hasinger (CDU), in Bonn sagte, laufen alle Forderungen seiner Organisation darauf hinaus, Familien mit Kindern zu Lasten der kinderlosen finanziell zu bevorzugen. Man verlange vom Staat also nicht nur einfach etwas, sondern zeige auch auf, woher die Mittel kommen müßten.

Der Bundesregierung warf Hasinger vor, bei ihrem Amtsantritt 1982 durch Kürzung des Mutterschaftsgeldes und verschärfte Zugangsvoraussetzungen für Erwerbsunfähigkeits-Renten, die vor allem Hausfrauen betroffen hätten, zur allgemeinen Verschlechterung des Status der Familie beigetragen zu haben. Ohne „wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die einen gerechten Familienlastenausgleich für Familien mit Kindern beinhalten", werde sich die Geburtenentwicklung in der Bundesrepublik nicht ändern.

Zu diesen Rahmenbedingungen müsse jetzt ein „Familiensplitting" im Steuerrecht kommen, um die „unterschiedlichen Belastungen durch Kinder in gleitender Weise auszugleichen". In der Rentenversicherung spricht sich der DFV für ein nach Kinderzahl gestaffeltes Zuschlags- und Abschlagssystem aus. Für das Erziehungsgeld wird die im vorliegenden Gesetzentwurf festgelegte Zeit von einem Jahr als „nur ein Anfang" bezeichnet.

Zu der vor allem von Bundesfamilienminister Heiner Geißler geforderten Beschäftigungsgarantie für erwerbstätige Mütter meinte Hasinger, die Gewerkschaften wären gut beraten, wenn sie von dem „phantasielosen Festhalten an der vollen Arbeitswoche abwichen" und sich auch zunehmend für Teilzeitarbeit und flexible Arbeitszeiten einsetzten.

Prof. Wilhelm Brückner-Rüggeberg

15. 4. 1906 1. 4. 1985

In großer Liebe
Ludmilla Brückner-Rüggeberg geb. Schirmer
Angelika Winzer geb. Rüggeberg
Robert Winzer
Enja Schmid geb. Rüggeberg
Wolfgang Schmid
Verena und Franziska
Harald Rüggeberg
Verena Rüggeberg geb. Scherz
Jonas und Jakob
Claudia Rüggeberg
Daniela Schoel geb. Rüggeberg
Wilhelm Schoel

Brandheide 13
2000 Hamburg 65

Trauerfeier am Mittwoch, dem 10. April 1985, 11.30 Uhr, in der Bergstedter Kirche, Wohldorfer Damm, Hamburg 65.
Die Urne wird im Familiengrab in Stuttgart beigesetzt.
Statt zugedachter Blumen, bitten wir die Hamburg Rotary-Stiftung zu bedenken. Konto bei der Deutschen Bank 03 – 045 92, BLZ 200 700 00.

Mit tiefer Erschütterung geben wir Kenntnis vom Tode unseres Verbandsdirektors, Herrn

Gerhard Garbe

Träger der goldenen Ehrennadel des BVK

Er verstarb am 29. März 1985 im Alter von 63 Jahren.

Wir trauern um eine bedeutende Persönlichkeit, die sich in ihrer 30jährigen Tätigkeit im Dienste des BVK, an dessen ungewöhnlicher Aufwärtsentwicklung ihm ein großer Anteil zufällt, mit ihrer ganzen Schaffenskraft für das Ansehen und die Rechtsstellung der selbständigen Versicherungs- und Bausparkaufleute eingesetzt hat.

Sein ungewöhnliches Engagement für den Berufsstand fand besonderen Ausdruck in seinen Artikeln in der Fachzeitschrift „Versicherungsvermittlung", deren verantwortlicher Schriftleiter er war.

Gerhard Garbe hat sich große Verdienste um den BVK, den Berufsstand der selbständigen Versicherungs- und Bausparkaufleute und die gesamte Versicherungswirtschaft erworben.

Der hohe Maßstab, den er gesetzt hat, wird uns immer ein Vorbild sein. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bonn, den 2. April 1985

BUNDESVERBAND DEUTSCHER VERSICHERUNGSKAUFLEUTE
Max Engl
Präsident

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht;
alles ist Gnade, fürchte dich nicht.

Wir nehmen Abschied von

Ursula Gierlichs
geb. Brandes

* 31. 1. 1911 † 1. 4. 1985

Sie ging nach einem erfüllten Leben ruhig in Gottes Frieden ein.

Im Namen aller Angehörigen:
Hanns Gierlichs
Hans Wolfgang Gierlichs
Frauke Gierlichs geb. Heyn
Barbara Frauke
Katrin Isabel
Utta Swantje
Wolf Benedikt

5090 Leverkusen 3 – Bergisch Neukirchen, Am Falkenberg 12

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung ist am Dienstag, dem 9. April 1985, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Leverkusen-Manfort.

Es ist der Wunsch der Verstorbenen, anstelle zugedachter Kranz- und Blumenspenden die v. Bodelschwinghschen Anstalten, Bethel, Sparkasse Bielefeld, BLZ 480 501 61, Konto-Nr. 6 420 103, zu bedenken.

Hans Schwinges

* 27. Juni 1901 † 29. März 1985

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Schwinges

Rehmkoppel 28a
2000 Hamburg 65

Requiem am Mittwoch, dem 10. April 1985, um 8.30 Uhr in der St.-Bernard-Kirche, Hamburg 65, Langenstücken 40.

Anschließend Beisetzung um 11 Uhr auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 13.

Tief bewegt nehmen wir Abschied von

Professor
Wilhelm Brückner-Rüggeberg

45 Jahre war er unser Dirigent. Durch seine Inspiration wurden Probenarbeit und Aufführungen zum unvergeßlichen Erlebnis.

Wir werden seine menschliche Wärme stets in Erinnerung behalten.

Symphonischer Chor Hamburg

Stimmungsbarometer

Mk. – Der Auftragseingang spiegelt die Stimmung in der Wirtschaft besser wider als Produktionsergebnisse und Arbeitslosenzahlen. Und danach herrschen trotz des harten Winters in der Industrie weiter die Dur-Töne vor. Denn die Firmen können mehr Bestellungen hereinholen als in den Vormonaten.

Allerdings kommen sie immer noch in erster Linie aus dem Ausland. Die Ausnahme, die der Monat Februar machte, sollte nicht überinterpretiert werden. Gegenwärtig gibt es jedenfalls keine Anzeichen für eine Lähmung der Weltkonjunktur, selbst wenn sich die Gangart in den USA verlangsamt hat. Überdies sieht es gerade in Europa, dem Hauptabsatzgebiet deutscher Produkte, günstiger als vor einem Jahr aus.

Daß die Inlandsnachfrage nicht stärker angesprungen ist, lag in erheblichem Umfang an der Verunsicherung der Käufer durch die Diskussion um das abgasarme Auto. Hier tritt allmählich mehr Klarheit ein, was sich nur positiv auf die Bestellungen auswirken kann.

Die jüngsten Zahlen signalisieren auch, daß neben den Export jetzt auch die Investitionen als Konjunkturstütze getreten sind. Damit wird das Fundament für die weitere wirtschaftliche Erholung solider. In den nächsten Monaten dürfte sich dieses auch auf die Produktion und den Arbeitsmarkt auswirken. Nicht nur aufgrund des Frühlingswetters dürfte sich auch hier in den nächsten Wochen einiges bessern. Leider allerdings noch nicht so, daß von einer zufriedenstellenden Lage auf dem Arbeitsmarkt gesprochen werden kann.

Fehlgriff

Wb. – „Macht blau!" – so prangte es den Lesern mehrerer Zeitungen im Rhein-Main-Gebiet dieser Tage in großen Lettern aus einer Anzeige entgegen. Wer dahinter zunächst den Aufhänger für irgendeinen fröhlichen, wenn auch etwas mißratenen Werbegag vermutete, der wurde auch bei näherem Hinsehen enttäuscht. Der Slogan war völlig ernst gemeint: „Während der Eröffnungstage haben wir so günstige Angebote, daß es sich lohnt, nicht zu arbeiten", bekräftigte das schwedische (das mag vielleicht einiges erklären) Möbelhaus Ikea seine Aufforderung zum Einkaufsbummel auf Kosten der Solidargemeinschaft. Nun ist man ja von dem inzwischen ganz schön etablierten Hecht im Möbelkarpfenteich so einiges an leicht überdrehten Gags gewöhnt. Wenn aber ein Arbeitgeber selbst zur Arbeitsverweigerung aufruft, dann scheint doch der Zweck die Mittel allzusehr zu heiligen. Wie wäre es mit einem Appell der Unternehmer-Kollegen an die Ikea-Mitarbeiter, an den Eröffnungstagen des wiederaufgebauten Kaufhauses in Wallau selbst ein wenig „blau" zu machen?

SCHULDENKRISE / Gläubigerbanken fordern gerechtere Verteilung des Risikos

Industrieländer und Währungsfonds sollen größere Lasten übernehmen

H.-A. SIEBERT, Washington

Eine gerechtere Verteilung des Risikos fordern die rund 200 Geschäftsbanken, die dem Institute of International Finance in Washington angehören und auf die mehr als 80 Prozent aller Bankforderungen gegenüber der dritten Welt in Höhe von rund 400 Mrd. Dollar (etwa 1236 Mrd. Mark) entfallen. Nach ihrer Ansicht müssen die Regierungen der Industriestaaten und die multinationalen Organisationen größere Lasten übernehmen. Die gesamten Auslandsschulden der Entwicklungsländer haben 970 Mrd. Dollar erreicht.

Im Auftrag der Mitglieder hat das Bankeninstitut ein Schreiben an den Vorsitzenden des Interimsausschusses des Internationalen Währungsfonds (IWF), den holländischen Finanzminister H. O. Ruding, gerichtet, in dem ein Musterkatalog für die endgültige Bewältigung der Schuldenkrise aufgestellt wird. In einer Großkonferenz beschäftigen sich das Interimskomitee und der Entwicklungsausschuß der Weltbank vom 17. bis 19. April in der US-Hauptstadt mit diesem komplexen Thema. Die Bundesrepublik wird durch die Minister Stoltenberg und Warnke vertreten.

Es ist das erste Mal, daß die Banken aus 38 Ländern eine gemeinsame Stellungnahme abgeben, die auf einem Konsens beruht, der einer politischen Willenserklärung gleichkommt. Danach darf es grundsätzlich nicht so sein, daß von den Banken besondere Opfer verlangt werden. Zinsen und Tilgungen müssen ebenso behandelt werden, wie alle anderen Verpflichtungen eines Schuldnerlandes; zu akzeptieren sind demnach auch negative Transfers, also Netto-Kapitalabflüsse.

Die an die Finanzminister und Notenbankchefs des Interimskomitees gerichteten Forderungen der Banken – aus Deutschland sind die Bank für Gemeinwirtschaft, die Commerzbank, die Dresdner Bank, die Vereins- und Westbank, sowie die Westdeutsche Landesbank Girozentrale dabei – sind diese:

1. Das Schuldenproblem ist am besten durch ein dauerhaftes und inflationsfreies Wirtschaftswachstum sowie sinkende Realzinsen in den größeren Industrienationen, gekoppelt mit einer gesunden Wirtschaftspolitik und Umschuldungen in den Schuldnerländern, zu lösen. Tritt das Gegenteil ein, verschlechtern sich die internationalen Bedingungen für einzelne Schuldnerstaaten. Nach wie vor gilt das Prinzip des fallweisen Vorgehens, wobei Anpassungserfolge berücksichtigt werden.

2. Die Schuldnerländer können ihre Abhängigkeit von den internationalen Finanzmärkten verringern, indem sie ausländische Direktinvestitionen ermutigen, und zwar durch Sicherheitsgarantien sowie zins- und preispolitsche Korrekturen. Die Rückführung von Fluchtkapital läßt sich durch Amnestien, die Anerkennung von Forderungen in fremder Währung oder die Schaffung garantierter Investitionsfonds beschleunigen. Vordringlich sind lukrative Anlagemöglichkeiten zu Hause.

3. Die Banken haben insofern ihre Pflicht getan, als sie 1983 und 1984 trotz des enormen Risikos mehr als 25 Mrd. Dollar (netto) an neuem Geld in die sieben größten Schuldnerstaaten pumpten. Außerdem haben sie seit 1982 rund 80 Mrd. Dollar umgeschuldet; hinzu kommen jetzt weitere 60 Mrd. Dollar mittelfristig zugunsten Mexikos und Venezuelas. Zu erschließen sind jedoch alternative Geldquellen, wie beispielsweise durch Anleihen auf den internationalen Kapitalmärkten, während die Schuldnerländer gleichzeitig die Effizienz auf ihren eigenen Finanzmärkten wiederherstellen.

4. Erreicht wird eine bessere Risikoverteilung durch einen größeren Beitrag der öffentlichen Exportfinanzierungs-Institutionen. So sind die versicherten oder verbürgten Ausfuhrkredite an Entwicklungsländer (ohne Öl) von Ende 1982 bis Mitte 1984 nur um drei bis vier (Jahresrate) gestiegen. Außerdem müssen der IWF, die Weltbank und die regionalen Organisationen stärker einspringen, zumal ihr Engagement viel kleiner als das der Banken ist. Ein Dutzend afrikanische Staaten wird überdies den Fonds in Anspruch nehmen müssen.

AUFTRAGSEINGANG

Weiterhin starker Zuwachs der Auslandsnachfrage

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Der strenge Winter hat die Nachfrage nach Industrieprodukten nicht tangiert. Vielmehr bewegte sich der Ordereingang bei der Industrie im Februar auf dem hohen Niveau des Vormonats. Nach den vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes blieben die Auftragseingänge beim Verarbeitenden Gewerbe gegenüber Januar preis- und saisonbereinigt unverändert. Während jedoch die Inlandsorders um ein Prozent anzogen, ging die Auslandsnachfrage im gleichen Umfang zurück.

Daraus kann nach Ansicht von Experten jedoch nicht auf eine Abschwächung der Exportaufträge geschlossen werden. Vielmehr entwickelt sich die Auslandsnachfrage nach wie vor dynamischer als die aus dem Inland. Dieses zeigt auch der Zweimonatsvergleich Januar/Februar gegenüber November/Dezember, der die Zufallseinflüsse etwas glättet. Hier wird auch die weiterhin aufwärts gerichtete Grundtendenz deutlich.

Im Zeitraum Januar/Februar nahmen die Auftragseingänge beim Verarbeitenden Gewerbe gegenüber den beiden vorangegangenen Monaten um insgesamt 2,5 Prozent zu. Während die Inlandsbestellungen um 0,5 Prozent stiegen, expandierten die Auftragseingänge aus dem Ausland um sechs Prozent.

Innerhalb der Hauptgruppen verlief die Bestelltätigkeit allerdings sehr unterschiedlich. So ging die Nachfrage im Grundstoffbereich um 2,5 Prozent zurück. Der Bestelleingang des Verbrauchsgütergewerbes blieb unverändert. Deutlich nach oben gerichtet verlief die Auftragsentwicklung im Investitionsgütersektor; hier zogen die Bestellungen innerhalb von zwei Monaten um 6,5 Prozent an.

Den Stand des entsprechenden Vorjahreszeitraums übertrafen die Auftragseingänge beim Verarbeitenden Gewerbe im Januar/Februar dem Volumen nach um insgesamt vier Prozent. Auch hier wird die gespaltene konjunkturelle Entwicklung deutlich: Während die Bestellungen aus dem Inland in den ersten beiden Monaten um 1,5 Prozent niedriger lagen als im Vorjahr, konnten aus dem Ausland volumenmäßig 13,5 Prozent mehr Aufträge hereingeholt werden. Während bei dieser Betrachtung das Verbrauchsgütergewerbe ein Minus von drei Prozent hinnehmen mußte und der Grundstoffbereich stagnierte, kletterten die Aufträge des Investitionsgütergewerbes um 8,5 Prozent.

Im Februar lag der saisonbereinigte Index des Auftragseingangs im Verarbeitenden Gewerbe (1980 = 100) insgesamt bei 108. Wird nur der Bestelleingang aus dem Inland betrachtet, so lag der Index volumenmäßig bei 97, der aus dem Ausland jedoch bei 132. Das Investitionsgütergewerbe lag im Februar bei 113, der Grundstoffbereich bei 106 und das Verbrauchsgüter produzierende Gewerbe bei 99.

Zuversicht der Unternehmer

Von WILHELM FURLER, London

Kaum hatte der britische Schatzkanzler Lawson sein Regierungsbudget für das jetzt beginnende Finanzjahr 1985/86 vorgelegt, ging von allen Seiten ein Hagel von Kritik auf ihn herunter. Es sei zu strikt antiinflationär, und das eingangs abgegebene Versprechen, ein „Budget für Arbeitsplätze" geschnürt zu haben, sei in keiner Weise gehalten worden. Kurz: Es fehle jeder Stimulus für die Wirtschaft in Form von staatlichen Investitionen, um der immer noch steigenden Arbeitslosigkeit endlich Herr zu werden, wurde dem Schatzkanzler von den Oppositionsparteien, aber auch mit erstaunlicher Schärfe aus den eigenen Reihen vorgeworfen.

Nur 14 Tage nach der Budget-Vorlage hat Lawson jetzt gleich von zwei Seiten wichtige Rückendeckung erhalten. Die angesehene London Business School schätzt, daß die in der Haushaltsvorlage enthaltenen Maßnahmen wie die Veränderungen bei der Abführung der Sozialversicherung und die Ausweitung der Lehrlingsausbildung bis 1988 rund 300 000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen werden. Gleichzeitig ist die jüngste Umfrage des Industrieverbandes CBI bei seinen Mitgliedern so optimistisch ausgefallen wie seit vielen Jahren nicht mehr.

Für den Schatzkanzler kommt diese Rückendeckung zur rechten Zeit. Denn wie fortgeweht scheinen bei immer mehr seiner Parteifreunde vom Schlage eines Ted Heath alle schlechten, ja schlimmen Erfahrungen zu sein, die in der Vergangenheit mit der laxen Einstellung gegenüber Inflation und Staatsverschuldung gemacht wurden. Kaum ist die Preissteigerungsrate auf einem Niveau um die fünf Prozent herum angelangt, wird von immer mehr Politikern so getan, als sei damit jede Gefahr einer wieder steigenden Inflation gebannt.

Der Ruf nach einer Ankurbelungspolitik der Regierung angesichts der extrem hohen Arbeitslosenzahl von 3,2 Millionen mag verständlich sein, aber ihm zu folgen wäre fatal. Zu tief sitzt bei den Briten noch immer die Inflationsmentalität, zu wechselhaft sind, wie die letzten Monate gezeigt haben, die Launen der Preisentwicklung, als daß vom Pfad der konsequenten Antiinflationspolitik nur um eine Handbreit abgewichen werden könnte.

Es ist kein Zufall, daß der Optimismus der Unternehmer bei der Umfrage direkt nach der Budget-Vorlage neue Höhen erreicht hat. Zwar sind es in erster Linie nüchterne Auftragszahlen, die für das positive Umfrageergebnis verantwortlich sind. Aber gerade bei der Trend-Beurteilung der Unternehmen spielen psychologische Einflüsse des von der Regierung gesetzten konjunkturpolitischen Rahmens eine große Rolle.

So ist die Voraussage des CBI, daß das Wirtschaftswachstum in diesem Jahr vier Prozent erreichen und damit sogar um einen halben Punkt über der Regierungsvoraussage liegen wird, auch als persönlicher Erfolg für Schatzkanzler Lawson zu werten. Sein Bemühen, der Wirtschaft möglichst keine Zügel anzulegen, aber sicherzustellen, daß das Geldmengenwachstum unter Kontrolle bleibt, hat nicht nur das Vertrauen der Unternehmer in die Regierungspolitik gestärkt, sondern auch das in letzter Zeit etwas angekratzte Vertrauen der internationalen Finanzmärkte wiederhergestellt.

Das von den Firmenchefs ausgedrückte stärkste Vertrauen in die konjunkturelle Entwicklung seit dem Beginn der letzten Rezession im Jahre 1979 wird für eine Verbesserung am Arbeitsmarkt langfristig mehr bedeuten, als dies Beschäftigungsprogramme vermocht hätten. Ein auf 7,5 Prozent geschätztes Exportwachstum für dieses Jahr sowie ein Anstieg der Industrieproduktion wie seit mehr als zehn Jahren nicht mehr bei einem gleichzeitigen leichten Rückgang der Inflationsrate auf 5,2 Prozent: Diese Erwartungen des Industrieverbandes setzen selbst für einige wichtige Konkurrenzländer kaum zu erreichende Maßstäbe.

Abzuwarten bleibt allerdings, ob es den Arbeitgebern gelingen wird, überzogene Lohnforderungen zurückzuweisen, ohne dabei das Risiko von Arbeitskämpfen einzugehen. Dem Anstieg der britischen Lohnstückkosten um vier Prozent steht in vielen Wettbewerbsländern ein Rückgang gegenüber. Wenn es Großbritannien nicht gelingt, diesen Trend umzukehren, wird es an der Arbeitslosenfront noch lange grimmig aussehen. Daran würde auch der Frühlings-Optimismus der Unternehmer nichts ändern.

AUF EIN WORT

„Die Probleme am deutschen Arbeitsmarkt werden wir kaum mit einseitig produktivitätsorientierten Lohnformeln lösen. Statt dessen muß der Lohn wieder stärker als Preis verstanden werden, von dem Angebot und Nachfrage abhängen."

Prof. Dr.-Ing. Otto H. Schiele, Präsident des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau, Frankfurt.
FOTO: FEE SCHLAPPER

SPD-Forderungen an Wirtschaftsgipfel

Mk. Bonn

Maßnahmen zum Abbau der hohen Arbeitslosigkeit erwartet die SPD vom Bonner Weltwirtschaftsgipfel Anfang Mai. Er dürfe nicht wieder, wie in den vergangenen beiden Jahren, zu einem „substanzlosen Medienspektakel verkommen", heißt es in einer großen Anfrage der Sozialdemokraten. Vielmehr müßten die Gipfelgespräche zu verbindlichen Vereinbarungen zwischen Industrienationen führen, die Realzinsen abzubauen. Die europäischen Staaten müßten die US-Regierung überdies zum Verzicht auf protektionistische Maßnahmen drängen. Den drastischen Wechselkursschwankungen müßten die Notenbanken durch gemeinsames Handeln begegnen.

METALLINDUSTRIE

Zunahme der Produktion ließ Beschäftigtenzahl steigen

dpa/VWD, Köln

In der Metallindustrie, dem mit 3,7 Millionen Beschäftigten größten Industriezweig der Bundesrepublik, geht es mit der Konjunktur und mit der Beschäftigung aufwärts. Wie der Arbeitgeberverband Gesamtmetall in Köln mitteilte, lagen Auftragseingang und Produktion in den rund 19 000 Betrieben der Branche am Jahresanfang 1985 um gut 10 Prozent über dem vergleichbaren Vorjahresstand. Die Aufträge aus dem Ausland haben dabei um 25 Prozent zugenommen.

Das Jahresergebnis 1984 sei um gut 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Die Zahl der Beschäftigten sei im zweiten Halbjahr 1984 um 73 000 gestiegen (plus zwei Prozent). Die Zahl der Kurzarbeiter habe sich laut Gesamtmetall im Jahresverlauf 1984 halbiert und im Februar 1985 knapp 104 000 betragen.

Sorge bereite, daß sich diese Kurzarbeit auf über 4000 Betriebe in der Bundesrepublik verteile. Dies mache deutlich, daß weite Bereiche der Metallindustrie bei einem konjunkturellen Rückschlag sehr schnell wieder in eine labile Beschäftigungssituation geraten könnten. Überdies würden die Auftragsbestände noch von einem guten Viertel der Metallunternehmen als zu klein beurteilt.

Die Jahreseinkommen der Beschäftigten in der Metallindustrie seien 1984 um 3,2 Prozent gestiegen. Unter Berücksichtigung der steigenden Lebenshaltungskosten bedeute dies eine Zunahme der Realeinkommen um 0,8 Prozent. Diesem Anstieg der Lohnkosten stand laut Gesamtmetall ein Produktivitätsfortschritt von 4,2 Prozent gegenüber, so daß die Lohnkosten je Erzeugnis um ein Prozent gesunken seien.

VEREINIGTE STAATEN

Gerichtshof nimmt Japans Preispraktiken ins Visier

H.-A. SIEBERT, Washington

Der Streit über Japans Überschuß im Warenverkehr mit den USA, der im vergangenen Jahr 36,8 Milliarden Dollar erreichte, spitzt sich weiter zu, nachdem Ministerpräsident Nakasone handelspolitische Zugeständnisse gegenüber zwei Emissären des Weißen Hauses bestritten hat. So wird jetzt der oberste Gerichtshof in Washington darüber entscheiden, ob ein Antitrust-Verfahren gegen 21 japanische Hersteller von Farbfernsehgeräten eröffnet wird.

Vorgeworfen wird den Unternehmen eine Verschwörung gegen die Antitrust-Gesetze mit dem Ziel, sich durch künstlich niedrige Preise Vorteile auf dem US-Markt zu verschaffen. Der Fall ist zehn Jahre alt, Kläger sind die Zenith Electronics Corp. und die National Union Electric Corp., die heute zur Electrolux Group A. B. gehört. Ein Bundesberufungsgericht hatte Ende 1983 die Beweise für ausreichend erklärt. Wegen der handelspolitischen Folgen lehnt das US-Justizministerium eine Unterstützung der amerikanischen Firmen ab. Gegen das Urteil des Berufungsgerichts haben wiederum die Japaner Berufung eingelegt.

Der Streitwert geht in die Milliarden; um Dumpingpraktiken generell zu stoppen, ist der Druck auf die obersten Richter enorm. Auch an einer anderen Front kann Japan zur Kasse gebeten werden: So forderte der Honeywell-Chef Edson Spencer, der den Beraterausschuß der US-Industrie für japanisch-amerikanische Wirtschaftsbeziehungen leitet, daß sich Tokio verpflichtet, zusätzlich für vier Milliarden Dollar Waren in den Vereinigten Staaten zu kaufen. Dadurch sollen die auf 2,3 Millionen Einheiten steigenden japanischen Autoexporte ausgeglichen werden.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Kfz-Steuern: Zeitplan wird eingehalten

Bonn (UR.) – Die Bundesregierung wird ihren Zeitplan für die Einführung von Steuererleichterungen beim Kauf schadstoffarmer Autos einhalten können. Finanz- und Innenausschuß werden gemeinsam am 17. April die abschließende Entscheidung über eine neue Tabelle für die Steuernachlässe treffen. Die Korrektur ist nach den Brüsseler Beschlüssen über die Einführung schadstoffarmer Autos notwendig geworden. Der Bundestag wird zwei Tage später das neue Kfz-Steuergesetz beschließen. Nach dem zweiten Durchgang im Bundesrat kann das Gesetz dann am 26. April mit Wirkung vom 1. Juli in Kraft treten. Für die deutschen Steuernachlässe besteht nach Ansicht von Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann die erforderliche Rechtssicherheit, nachdem die EG-Kommission die von der Bundesregierung geplanten Steueranreize für den Kauf umweltfreundlicher Autos abgesegnet hat.

Höhere Textil-Importe

Frankfurt (dpa/VWD) – Die Niedrigpreisländer konnten ihren Absatz von Textilien und Bekleidung 1984 in der Bundesrepublik mengenmäßig um 13 Prozent steigern. Nach Angaben des Spitzenverbands Gesamttextil nahm der Absatz von Textilgütern aus der EG und aus anderen Industrieländern gleichzeitig lediglich um drei Prozent zu. Der gesamte Mengenabsatz von Textilien und Bekleidung trat 1984 in der Bundesrepublik auf der Stelle. Damit haben die inländischen Produzenten Marktanteile eingebüßt. Die Ausfuhr nahm aber mengenmäßig um etwa zehn Prozent zu.

Neuer Handelsbotschafter

Washington (Sbt) – Präsident Reagan hat den Vorsitzenden der Chicago Mercantile Exchange, Clayton Yeutter, zum neuen Handelsbevollmächtigten der USA mit Botschafterrang vorgeschlagen. Erforderlich ist die Zustimmung des Senats. Yeutter tritt die Nachfolge von William Brock an, der den Posten des Arbeitsministers übernimmt. Er ist in Brüssel und den anderen europäischen Hauptstädten bekannt: Als stellvertretender Leiter des handelspolitischen Büros führte Yeutter mehrfach die stets schwierigen Agrarverhandlungen.

Minus im Fachhandel

Köln (dpa/VWD) – Die Einzelhandelsfachgeschäfte im Bundesgebiet haben in den beiden ersten Monaten 1985 gegenüber der gleichen Vorjahreszeit eine Absatzeinbuße von zwei (preisbereinigt: minus vier) Prozent hinnehmen müssen. Wie das Kölner Institut für Handelsforschung berichtete, standen die Schuhgeschäfte beim Verkaufsergebnis mit plus zehn Prozent an der Spitze. Schlußlicht mit minus 16 Prozent war der Beleuchtungs- und Elektroeinzelhandel.

200-Millionen-Anleihe

Bonn (DW.) Die asiatische Entwicklungsbank begibt über ein internationales Bankenkonsortium unter Federführung der Deutschen Bank eine Anleihe über 200 Mill. Mark. Die Anleihe mit einer Laufzeit von zwölf Jahren wird zu einem Zinssatz von 7¾ Prozent und einem Kurs von 99,50 Prozent zum öffentlichen Verkauf angeboten.

Preisstopp in Brasilien

Rio de Janeiro (dpa/VWD) – Brasiliens neue Zivil-Regierung hat für vier Wochen einen Preisstopp für alle wichtigen Produkte und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs verhängt. Wie in Rio de Janeiro bekannt wurde, sollen die Preise dafür nur noch in dem Maße angehoben werden, wie die Löhne und Gehälter steigen. Die Regierung will mit dem Preisstopp die zur Zeit bei 234 Prozent galoppierende Jahresinflation bremsen.

Neue Preisliberalisierung

Paris (J.Sch.) – Die französische Regierung hat auf ihr Vetorecht für Preiserhöhungen der staatlichen Gaz de France gegenüber industriellen Abnehmern verzichtet. Diese indirekte Liberalisierung nutzt das staatliche Gasmonopol bereits am Wochenende zu einer Preiserhöhung um sechs Prozent, nachdem ihm zu Jahresbeginn bereits sechs Prozent zugestanden worden waren. Für die Industrie entstehen Mehrkosten von 750 Mill. Franc auf ein Jahr gerechnet. Die Preise für Haushaltsgas bleiben reglementiert.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Loch in der Kasse ist 1985 wieder größer als erwartet

WILHELM HADLER, Brüssel

Mehr als erwartet müssen die EG-Regierungen in diesem Jahr in die Kassen der Europäischen Gemeinschaft nachschießen. Dies zeigt der „Berichtigungsbrief", den die Brüsseler Kommission zu dem (vom Europa-Parlament abgelehnten) Haushaltsplan 1985 vorgelegt hat.

Während die Experten bisher davon ausgingen, daß die EG etwa 4,5 Milliarden DM mehr Geld braucht, als sie an Eigeneinnahmen besitzt, veranschlagen sie den Mehrbedarf nun auf 5,1 Milliarden DM. Verglichen mit dem ersten Vorentwurf liegen die geschätzten Ausgaben sogar um 2,2 Milliarden DM höher als ursprünglich angenommen wurde.

Die Außenminister hatten sich kürzlich darauf verständigt, den Fehlbetrag durch nicht zurückzahlbare „Vorauszahlungen" auf die geplanten höheren Mehrwertsteuereinnahmen der Gemeinschaft auszugleichen. Die Aufstockung des Einnahmeplafonds soll nämlich erst zum 1. Januar 1986 (nach Ratifizierung der Beitrittsverträge) geschehen. Über die Höhe dieser zusätzlichen Finanzbeiträge gibt es indes noch keine Übereinstimmung. Einige Regierungen gehen nach wie vor von einem Bedarf von 2,9 Milliarden DM aus, andere wollen mehr zahlen.

Die Kommission hat in ihrem neuen Etatentwurf sogar die Ausgabenansätze wieder eingestellt, die vom Ministerrat gestrichen worden waren. Auf diese Weise kommt es zu einer „Haushaltslücke" von 6,5 Milliarden DM. Noch höher dürfte der Finanzbedarf werden, wenn sich Bundesernährungsminister Ignaz Kiechle mit seiner Weigerung durchsetzt, die Getreidepreise zu senken.

BUNDESWEHR / Kritik an Verteilung und Abwicklung von Beschaffungsaufträgen

Mittelstand fühlt sich benachteiligt

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Die mittelständische Industrie hat es nicht leicht, bei der Verteilung der Beschaffungsaufträge durch die Bundeswehr einen angemessen Anteil zu erhalten. Dies ist bei einem wehrtechnischen Seminar deutlich geworden, auf dem verantwortliche Beamte und Offiziere aus dem Bundesverteidigungsministerium technische, finanzielle und wirtschaftliche Details über die Beschaffungsplanung der Bundeswehr für die nächsten 15 Jahre berichteten.

Mehr am Rande der Tagung, die von der Verlagsgruppe Mönch veranstaltet worden war, wurden Klagen über die Auftragsvergabe durch das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung laut. Die Großunternehmen, die auch Rüstungsaufträge realisieren, agieren als „Generalunternehmer" für bestimmte Beschaffungsprojekte und verteilen Unteraufträge häufig nicht unter Wettbewerbsbedingungen. So wurde beklagt, daß mittlere Betriebe nur rund 70 Mark für eine Mannstunde in Rechnung stellen, die Großfirmen aber bis zu 120 Mark, weil sie eine viel umfangreichere Verwaltungsorganisation unterhalten müssen. Trotzdem kommen die kleineren Unternehmen mit ihren preiswerteren Angeboten nur selten zum Zuge.

Der Hauptabteilungsleiter Rüstung im Bundesverteidigungsministerium, Karl Helmut Schnell, forderte die Industrie in seinem Vortrag auf, sich stärker auf eine europäische Zusammenarbeit hin zu orientieren. Sonst würden einzelne Unternehmen kaum in der Lage sein, Einschnitte in die Kapazitätsauslastung als Folge einer nicht kontinuierlichen wehrtechnischen Beschaffung aus eigenen Kräften zu überbrücken.

Schnell erläuterte erstmals öffentlich auch das neue Forschungs- und Technologiekonzept des Verteidigungsministeriums. Als dessen Ziele, die mit stark erhöhten Finanzmitteln erreicht werden sollen, nannte der Ministerialdirektor die Stärkung der konventionellen Verteidigungsfähigkeit, Vermeidung unvertretbarer Abhängigkeiten vom Ausland, Deckung eines ausschließlich nationalen Bedarfs und die Erhaltung der Kooperationsfähigkeit.

Mehr als ein Drittel der 700 Millionen Mark pro Jahr geht nach Schnells Worten in die Nutzung der „technologischen Intelligenz" für Waffen und wehrtechnische Ausrüstung. Die Informatik sei damit eindeutig der technologische Schwerpunkt im Forschungskonzept des Verteidigungsministeriums. Dabei geht es um eine Verbesserung von Führung und Aufklärung für die Truppe, um gesteigerte Waffenwirkung, um Einsparung von Personal sowie eine Verringerung des logistischen und betrieblichen Aufwandes.

BAYER / Hohes Gewinnplus trotz Schelde-Chemie

Investitionen werden erhöht

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Die an der Börse vorherrschende Erwartung, daß die Bayer AG, Leverkusen, mit ihrer für 1984 angekündigten Dividendenaufstockung bei 9 (nach 7) DM landen wird, bekräftigt diese mit 2,56 Mrd. DM Aktienkapital größte deutsche Publikumsgesellschaft (350 000) Aktionäre) nun mit der Vorlage des vierten Quartalsberichts 1984. Zum Dividendensatz sagt der Vorstand zwar traditionsgemäß noch nichts. Aber das schon 1983 erreichte Spitzenniveau im Gewinn vor Steuern hat sich nun 1984 noch um 19,1 Prozent auf 1,37 Mrd. DM bei der AG und um 34,1 Prozent auf 2,9 Mrd. DM im Welt-Abschluß verbessert.

Ohne die Sonderabschreibung bei der „Schelde-Chemie Brunsbüttel GmbH" aus mißglückter Großinvestition in eine neue Technik der Anthrachinon-Herstellung, die schon im *letzten Herbst nebst sonstigen* „Anlaufverlusten" dieses jungen Betriebes mit gut 0,5 Mrd. DM angedeutet wurde, wäre Bayers Welt-Gewinn vor Steuern 1984 demnach um fast 60 Prozent auf 3,5 Mrd. DM weiter gestiegen. Basis des weiteren Ertragsaufschwungs, der diese Sonderlast glatt verkraftete, waren Umsatzsteigerungen bei der AG um 10,7 (10,2) Prozent auf 16,2 Mrd. DM mit 65,5 (63,4) Prozent Exportanteil *und um* 15,3 (7,2) Prozent auf 43,03 Mrd. DM bei Bayer-Welt.

Für die AG erklärt der Vorstand die Ertragsbesserung insbesondere damit, daß die Umsatzzunahme „überwiegend" aus größeren Absatzmengen mit entsprechender Kostendegression bei den „gut ausgelasteten" Anlagen stammte. Erstmals seit Beginn der 80er Jahre wurde bei der AG-Belegschaft auch der bisherige Abwärtstrend in eine Personalaufstockung um 0,4 Prozent auf 61 615 Beschäftigte umgedreht.

Deutliche Wachstums-Abschwächung zeigen *die Umsatzplus-Raten* des vierten Quartals bei der AG mit 3,5 Prozent (Inland minus 2,1 Prozent) und bei Bayer-Welt mit 9,9 Prozent. Das Wachstumstempo jedoch bleibt noch so ansehnlich, daß die Sachinvestitionen für 1985 bei der AG auf 800 (638) Mill. DM und im Welt-Bereich auf 2 (1,84) Mrd. DM erhöht werden sollen.

BAVARIA-ST.-PAULI-BRAUEREI / Marktanteil gesteigert – Ausstoß gehalten

Der Dosenbier-Absatz wird forciert

J. BRECH, **Hamburg**

Die Bavaria-St.-Pauli-Brauerei AG, Hamburg, die zum Reemtsma-Konzern gehörende zweitgrößte Braugruppe in der Hansestadt, wird ihre bislang geübte Zurückhaltung am Dosenbier-Markt „lockern". Diese Notwendigkeit leitet der Vorstandsvorsitzende Uwe Paulsen aus der Entwicklung des Absatzes der Brauerei im Berichtsjahr 1984 ab. Während der gesamte Dosenabsatz im norddeutschen Einzelhandel um 7,2 Prozent zugenommen hat, verlor Bavaria bei Dosenbier 13,8 Prozent. In diesem wachsenden Marktsegment, so Paulsen, wolle man nicht noch einmal mit einem Minus abschneiden.

An den dafür erforderlichen Kapazitäten mangelt es nicht. Die Tochter*gesellschaft Steinike & Weinlig ver*fügt seit 1983 über eine eigene Dosenbierabfüllanlage, bei der die Kapazitäten ohne viel Mühen um 30 bis 40 Prozent ausgeweitet werden können. Der Dosenbier-Anteil bei Bavaria beträgt zur Zeit nicht mehr als zehn Prozent.

Vor dem Hintergrund, daß die Brauerei das expansive Geschäft mit Billigbieren in Dosen bisher weitgehend der Konkurrenz überlassen hat, bewertet Paulsen das Absatzergebnis im Berichtsjahr 1984 noch als positiv. Der Gruppenabsatz blieb mit zwei Mill. hl nahezu konstant, wobei auf Bier 1,7 Mill. und auf alkoholfreie Ge*tränke 341 000 hl entfielen. Die AG* hielt ebenfalls den Bierausstoß mit 1,7 Mill. hl. Zum ersten Mal seit vielen Jahren hat Bavaria ihren Marktanteil in Norddeutschland wieder leicht auf 16,8 Prozent steigern können.

Das weitere Wachstum der Spitzenmarke Jever Pilsener glich die anhaltende Absatzschwäche bei dem Konsumbier Astra aus. Zudem gelangen Fortschritte in der Stabilisierung des Auslandsgeschäfts, die Paulsen allerdings noch nicht quantifizieren will. *Der Umsatz der AG ging um 4,3 Pro*zent auf 245 Mill. DM zurück, in der Gruppe um 2,2 Prozent auf 306 Mill. DM.

Im Ergebnis blieb es bei Bavaria bei dem Motto, das Paulsen für die Lage am Biermarkt ausgegeben hat: „Schon Halten ist ein Erfolg." Aus dem mit 10,42 DM angegebenen Gewinn pro Aktie errechnet sich ein um etwa zwei Prozent verbesserter Nettogewinn von 5,6 Mill. DM und eine Rendite von 2,3 (2,2) Prozent. Der Jahresüberschuß wird dagegen mit 2,4 Mill. DM um 13,2 Prozent niedri*ger ausgewiesen. Aus ihm wandern* 0,75 Mill. DM in die Rücklagen, der *Rest soll für eine unveränderte Divi*dende von sechs Prozent auf 27,1 Mill. DM Grundkapital verwendet werden.

Für Risiken vor allem in der Gastronomie sei nochmals vorgesorgt worden, und auf die 99,7 Prozent Beteiligung an der Lück Brauerei zur Walkmühle GmbH, Lübeck, habe Bavaria vorsorglich eine Teilwertabschreibung vorgenommen. Die stark verbesserte Liquidität und die sehr guten Bilanzrelationen (die Eigenkapitalquote beträgt 56 Prozent) wertet Paulsen als eine gute Basis für voraussichtlich 1986/87 erforderliche Investitionen in erheblichem Umfang im Stammhaus Hamburg.

Die Erwartungen für dieses Jahr sind vorsichtig optimistisch. Das Absatzplus von drei Prozent in den ersten Monaten liege leicht unter den ehrgeizigen Planungen für das gesamte Jahr, meint Paulsen.

FRANKREICH / Konjunkturanalyse der Unternehmer

Staat soll Investitionen fördern

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Der französischen Wirtschaft geht es „etwas besser" – aber ihre Gesundheit bleibt weiterhin anfällig. Auf diese Formel bringt der nationale Unternehmerverband CNPF (Patronat) seine jüngste Konjunkturanalyse. Die von den großen Auslandskonkurrenten, insbesondere von der Bundesre*publik, erzielten Erfolge seien durch*weg größer gewesen.

So hat Frankreich im Außenhandel *trotz gestiegener Exporte* auch im letzten Jahr Marktanteile verloren. An der Ausfuhr der größten westlichen Industriestaaten war es nach den Feststellungen der CNPF 1984 nur noch mit 8,5 Prozent beteiligt, gegenüber 10,4 Prozent 1979. Das wäre der niedrigste Anteil seit 1969.

Das im letzten Jahr verbuchte französische Wirtschaftswachstum von zwei Prozent wird vom Patronat vor allem auf die ungewöhnlich günstigen Ernteergebnisse zurückgeführt. Dagegen habe sich die produktive Investitonstätigkeit nur um real ein Prozent erhöht. Sie lag damit aber immer noch um 2,3 Prozent unter der von 1979, während sie gleichzeitig in der Bundesrepublik um 4,3 Prozent, in Großbritannien um 20 Prozent, in den USA um 21,7 Prozent und in Japan um 30 Prozent zunahm.

Nur bei der Produktivität, so räumt das Patronat ein, machte Frankreich in letzter Zeit größere Fortschritte als *seine Konkurrenten außer Japan.* Gegenüber 1980 verminderten sich die Lohnstückkosten inflationsbereinigt um 2,2 Prozent. In der Bundesrepublik war allerdings ein Rückgang um 4,1 Prozent zu verzeichnen.

Um die internationale Wettbewerbsfähigkeit der französischen Wirtschaft wiederherzustellen, fordert das Patronat von der Regierung eine Lockerung der Stabilisierungspolitik durch „massive" Maßnahmen zur Ankurbelung der Investitionstätigkeit. Denn es sei besser, mehr zu investieren als „saniert zu sterben", meint das Patronat. Eine Wiederholung der gescheiterten Konsumbelebungspolitik von 1981/82 wird allerdings abgelehnt.

ADT / Nach dem Vergleich wird mit der Aktie offensichtlich wieder spekuliert

Gesellschaft soll aufgelöst werden

INGE ADHAM, **Frankfurt**

Mit 25 DM notierten am Mittwoch an der Frankfurter Aktienbörse die 50-DM-Aktien der Adt AG, die nach der Kursaussetzung am Mittwoch der Vorwoche (letzter Kurs: 55,20 DM) am Montag zu 5 DM und am Dienstag zu 15 DM gehandelt wurden. Es wird *also offensichtlich* wieder spekuliert mit den Aktien der überschuldeten Holding, die wie ihre zum nichtkon*solidierten* Bauträgerbereich gehörenden Töchter Vergleich anmelden mußte.

Nach dem Verlust von mehr als der Hälfte des Grundkapitals (25 Mill. DM) hat das Unternehmen zum 7. Juni zu einer außerordentlichen Hauptversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung steht die Auflösung der Gesellschaft. Die Abwicklung des verschachtelten Unternehmens dürfte einige Zeit in Anspruch nehmen. Als erstes Abwicklungsjahr ist das Rumpfgeschäftsjahr 8. Juni bis 31. Dezember 1985 vorgesehen, danach jeweils Kalenderjahre. Als Abwickler werden der Steuerberater Klaus Kaleschke und der Adt-Prokurist Gert Matheisen vorgeschlagen.

Damit wird ein vorläufiger Schlußstrich unter die wechselvolle Geschichte des seit 1839 (seit 1901 als AG) bestehenden Unternehmens gezogen, *das* einst Gebrauchsartikel fertigte, nach einer Fast-Liquidation Ende der sechziger Jahre zur Holding *mit umfangreichem Bauträgerengagement* wurde und heute als einzigen Massebestandteil für den Vergleichs*verwalter eigentlich nur noch* die 49-Prozent-Beteiligung an der deutschen Allibert GmbH (Badezimmer- und Gartenmöbel) bietet.

Die restlichen 51 Prozent an Allibert liegen beim Adt-Großaktionär (50,01 Prozent), der französischen Sommer Allibert S. A. Sie hatte bereits im letzten Herbst Adt mit dem Erwerb dieses Anteils unter die Arme gegriffen und zusätzlich 12,5 Mill. DM Gesellschafterdarlehen bereitgestellt und mochte nun nicht weiter stützen. Sommer Allibert war Anfang der achtziger Jahre bei *Adt* eingestiegen, die damals 15 Prozent Dividende zahlte. Die Ausschüttung wurde aber bereits für 1982 auf 4 DM zurückgenommen und fiel für 1983 ganz aus.

Ursächlich für die Schwierigkeiten ist die nicht gelungene Sanierung im Bauträgerbereich (nicht konsolidiert), zu dem die Dacosbau (gemeinsam mit der britischen Costain Ltd.), die Adt Unibau, beide Frankfurt, und Neldel GmbH, Hannover, gehören. Der *1970* eingeschlagene Weg zur Verbesserung der Ertragslage über den „Erwerb ertragskräftiger Beteiligungen" hat sich als Irrweg erwiesen. Angesichts der derzeitigen Situation mehren sich Stimmen, die den „Sanierern" bei Adt „*Asset-Stripping*" vorwerfen, das Realisieren stiller Reserven bei angeschlagenen Unternehmen. Ob die vom Adt-Vorstand angestrebte Vergleichsquote von 35 bis 40 Prozent erreicht wird, ist noch offen.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

BHF-Bank zahlt 10,50 DM

Frankfurt (cd.) – Die BHF-Bank *zahlt für 1984 eine Bardividende von* 10,50 DM (9 plus 1,50 DM Bonus) auf das von 135 auf 155 Mill. DM dividendenbrechtigte Kapital und stärkt die offenen Rücklagen um 8 (5) Mill. DM.

Triton-Belco kürzt

Hamburg (JB.) – Die Triton-Belco AG, Hamburg, schlägt der Hauptversammlung am 2. Juli eine von vier auf drei DM gekürzte Dividende vor. Die Dividendenkürzung sei, wie es in einer Meldung heißt, trotz eines Umsatzanstiegs in der AG um 6,5 Prozent auf 111 Mill. DM und im Konzern auf 126 Mill. DM notwendig, weil die Handelspanne aufgrund der angespannten Lage auf dem Baumarkt und im Schiffgeschäft stark unter Druck stehe.

Neun Mark bei Wanderer

Düsseldorf (J. G.) – Unter Verzicht auf den im Vorjahr mit Buchgewinnen begründeten Bonus will die Wanderer Werke AG, München, für 1984 eine glatte Dividende von neun (nach 8 plus 1) DM je 100-DM-Aktie zahlen. Die jungen Aktien aus der im Herbst mit *210 Prozent Agio vollzogenen* Kapitalerhöhung auf zwölf (7,5) Mill. DM sind für das letze Quartal gewinnberechtigt. Die Kapitalerhöhung, bei der die Dortmunder Harpener AG ihren Anteil leicht auf rund 41 Prozent verstärkte, wurde benutzt, um bei der florierenden Böwe Maschinenfabrik GmbH, Augsburg (25 Mill. DM Stammkapital, 200 Mill. DM Umsatz) die noch in Familienbesitz liegende Kapitalhälfte (die andere Hälfte bei Harpener AG) zu erwerben. Noch abseits vom Böwe-Ertrag begründet Wanderer den 1984er Ertragsfortschritt, der sich 1985 fortsetzen werde, *mit Erfolgen der* „traditionellen" Aktivitäten im Immobilien- und Beteiligungsbereich.

Verzicht auf Frankfurt

Düsseldorf (J. G.) – Wegen dort anhaltender Verluste will Europas größter Warenhauskonzern, die Essener Karstadt AG (1984er Umsatz 11,9 Mrd. DM) zum 1. Oktober sein einst mit der Neckermann-Übernahme in den Konzern eingegliedertes Warenhaus an Frankfurts Einkauf-Prachtstraße „Zeil" schließen. Der Konzern wird dann in der Main-Metropole überhaupt nicht mehr präsent sein. Dieser Verzicht wird damit begründet, daß die Filiale mit 13 700 qm Verkaufsfläche auf neun Stockwerken rettungslos ungünstige Umsätze brachte (1984 nur 93 Mill. DM). Für die 550 Beschäftigten sieht der Konzern im wesentlichen die Chance zum Ersatz-Arbeitsplatz bei seinen zahlreichen Aktivitäten im Rhein-Main-Gebiet.

Europartner zufrieden

Düsseldorf (Py.) – Die Commerz-Credit-Bank AG Europartner, Saarbrücken, hat 1984 trotz rückläufiger Zinsmarge ein „zufriedenstellendes" Ergebnis erzielt. Der Jahresüberschuß wuchs auf 3,5 (2,1) Mill. DM, von denen 2 Mill. DM den eigenen Reserven und den Aktionären unverändert 10 Prozent Dividende (auf 14 Mill. DM Grundkapital) zufließen. Die Bank, deren Bilanzsumme mit 1,23 Mrd. DM um 5,3 Prozent stieg, gehört zu 60 Prozent der Commerzbank AG und zu 35 Prozent der Crédit Lyonnais.

Warning verläßt CCC

Hamburg (JB.) – Der Vorstandssprecher der Coutinho, Caro & Co AG (CCC), Hamburg, Wolf-Elmar Warning, verläßt zum 30. April das Unternehmen. Coutinho, Caro, das von der Familie Coutinho Anfang 1984 an den *US-Konzern McDermott Internatio*nal Inc. verkauft worden ist, setzt mit internationalem Stahlhandel und Aktivitäten im Anlagenbau rund 2,4 Mrd. DM um. Warning begründet sein Ausscheiden mit „unterschiedlichen Auffassungen über die Führung des Unternehmens". Warning gehörte dem Unternehmen zehn Jahre an und will künftig eine „freie unternehmerische Tätigkeit" ausüben.

Gertrud Jäger 60

Köln (Py.) – Spitzenpositionen in der Wirtschaft, die von Frauen besetzt werden, sind immer noch selten. Das gilt auch für die Versicherungswirtschaft. Gertrud Jäger, seit elf Jahren Vorstandsvorsitzende der Berliner Verein *Lebensversicherung aG und* der Berliner Verein Krankenversicherung aG, Köln, gehört zu den Ausnahmen von der Regel. Sie wird am 6. April 60 Jahre. Die gebürtige Westerwälderin ist eine Fachfrau von hohen Graden, die ihren beruflichen Erfolg sicherem Urteil und ihrem Engagement im Beruf („mein Hobby") verdankt. Offen, herzlich und spontan ist die einzige deutsche Versicherungs-Chefin, die in Fachausschüssen der Assekuranz ebenso mitarbeitet wie als Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Versicherungsmathematik.





RUHRKOHLE / Offenbar Einigkeit über Hüttenvertrag

Beihilfe scheint gesichert

Bm. Essen

Zu der Frage, ob es zu einer Verlängerung des Hütten-Vertrages zwischen der Stahlindustrie und der Ruhrkohle mit Hilfe der öffentlichen Hand kommen wird, ist aus der Ruhrkohle AG, Essen, zu hören, daß über die Vollversorgung der Hütten mit heimischer Steinkohle Einigkeit mit der Stahlindustrie besteht. Die Findung des Wettbewerbspreises ist weitgehend gesichert. Über die Kosten der Verkokung finden noch Gespräche statt.

Nach den Erklärungen, die inzwischen aus Kreisen der Regierung und von Politikern abgegeben worden seien, könne man davon ausgehen, daß eine Flankierung des fortgesetzten Hüttenvertrages über 1988 hinaus durch eine Kokskohle-Beihilfe zugesagt werde. Dies entspreche auch der bisherigen Energiepolitik. Bei der RAG heißt es weiter, daß eine Ablehnung der Vollversorgung durch die heimische Kohle auch eine völlige Umkehr der Kohlepolitik bedeuten würde.

Im vergangenen Jahr betrug die Kokskohle-Beihilfe je Tonne 45,30 Mark, der Selbstbehalt der Stahlindustrie 1,90 Mark und der des Bergbaus 8,10 Mark. Da die Beihilfen vom Weltmarktpreis für Kokskohle abhängen – und damit auch vom Dollarkurs –, kann davon ausgegangen werden, daß für 1985 etwas geringere Beihilfen zu erwarten sind.

Typisches Beispiel für die Schwankungsbreite der Kokskohle-Beihilfe ist das Jahr 1981. Damals brauchten die öffentlichen Hände je Tonne lediglich 17,50 Mark aufzubringen. Der Selbstbehalt der Kohle betrug 14 Mark und der der Stahlindustrie 1,50 Mark.

PRIVATBANK HAUCK / Recht erfolgreich

Neue Aktivitäten geplant

INGE ADHAM, Frankfurt

Mit „recht erfolgreich" kennzeichnen die Frankfurter Privatbankiers Georg Hauck & Sohn KGaA das Ergebnis des Geschäftsjahres 1984, das den Aktionären eine erneute Erhöhung der Dividende auf 12 (10) Prozent bringt. An dem Bankhaus ist die Allianz Lebensversicherungs AG mit 25,1 Prozent, die kuwaitische Vermögensholding Al-Sabah mit 15,3 Prozent, Wüstenrot mit 11,6 Prozent beteiligt, die restlichen 48 Prozent liegen bei den Familien Hauck und Brinkmann sowie wenigen privaten Aktionären.

Bei einem leichten Rückgang des Ergebnisses im zinsabhängigen Geschäft und im Leasingbereich (minus 3 Prozent) habe sich, betonte persönlich haftender Gesellschafter Michael Hauck, das zinsunabhängige Geschäft zur „vollen Befriedigung" entwickelt (Provisionsüberschuß plus 7,8 Prozent). Nach Risikovorsorge und Bildung stiller Reserven zeigt die Bank bei einer um 4,1 Prozent auf 719 (691) Mill. DM gestiegenen Bilanzsumme gut 4 (1,8) Mill. DM Jahresüberschuß, von dem 1,8 Mill. DM in die Rücklagen fließen. Inklusive der Luxemburger Tochter macht die konsolidierte Bilanzsumme 1085 Mill. DM aus (plus 4,3 Prozent).

Vor dem Computerzeitalter ist den Privatbankiers, die ein ausgesprochen starkes Dienstleistungsgeschäft pflegen, nicht bange, sie setzen auf den weiter vorhandenen Beratungswunsch ihrer internationalen Privatkundschaft. Nach der Gründung einer Tochter zur Kreditvermittlung zu Jahresbeginn ist zur Jahresmitte die Erweiterung der Dienstleistungspalette durch enge Zusammenarbeit mit einem großen spanischen Reisebüro geplant, die vor allem dem Sortenhandel neue Impulse geben soll.

DEUTSCHE BANK / Kräftige Expansion – Unverändert hohe Risikovorsorge

Ergebnis erreichte 83er Spitzenniveau

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die Deutsche Bank hat ihr Ziel, 1984 wieder das '83er Spitzenergebnis zu erreichen, sogar leicht überschritten. Sie erwirtschaftete ein Betriebsergebnis einschließlich Eigenhandelsgewinnen von über 3,8 Mrd. DM (plus 1,3 Prozent) im Konzern, davon knapp 2,7 Mrd. DM (plus 0,4 Prozent) in der AG. Dieses Ergebnis vor Steuern sowie freigewordene Wertberichtigungen ermöglichten es der Konzernmutter, bei einer Ausschüttung von 353 (326) Mill. DM Dividende (wieder 12 DM je 50-DM-Aktie) auf das erhöhte Kapital und unveränderter Rücklagendotierung mit 150 Mill. DM das Polster für die Risikovorsorge mit dem gleichen Betrag wie 1983 anzureichern. Das dürften, grob geschätzt, im Konzern mehr als 2,5 Mrd. DM sein, wovon die AG wohl 1,5 Mrd. DM für die Absicherung ihres eigenen Geschäfts verwendete.

Dies hielt die Bank, wie Vorstandssprecher F. Wilhelm Christians sagte, nicht nur für nötig, weil in den Problemländern, in denen die ungesicherten Engagements wegen des gestiegenen Dollarkurses von 7,1 auf 7,9 Mrd. DM zugenommen haben, noch keine „Entwarnung" gegeben sei; hier schlug noch die Hilfe für die Eurasbank mit knapp 200 Mill. DM zu Buche. Vorsorge sei auch wegen der noch nicht überwundenen Schwierigkeiten vieler kleiner und mittlerer Unternehmen sowie für Engagements in strukturschwachen Branchen, vor allem für die sich im Konzern auf 50 Mrd. DM summierenden Baufinanzierungen erforderlich. Deswegen waren die Wertberichtigungen und Rückstellungen im Inland auch etwas höher als die für Auslands- und Länderrisiken.

Qualitativ ist das Spitzenergebnis der Deutschen Bank weniger gut einzuschätzen als das vorjährige. Einmal, weil es mit einem um jahresdurchschnittlich 6,5 Prozent höheren Geschäftsvolumen (126 Mrd. DM) in der AG erwirtschaftet wurde; zum anderen, weil das Teilbetriebsergebnis aus dem laufenden Geschäft (s. Tabelle) 66 Mill. DM weniger besteuerte, wofür freilich die von schätzungsweise 750 auf 830 Mill. DM gestiegenen, aber von der Entwicklung an den Finanzmärkten abhängigen Eigenhandelsgewinne, vorwiegend aus dem Effektengeschäft, einen Ausgleich gebracht haben.

Im Zurückbleiben des Teilbetriebsergebnisses spiegelt sich wider, daß der Zinsüberschuß wegen des Rückgangs der Zinsspanne von 3,32 auf 3,16 Prozent nur noch unterdurchschnittlich um 1,7 Prozent auf gut 4,2 Mrd. DM stieg, während der Verwaltungsaufwand um 6,9 Prozent auf 3,54 Mrd. DM zunahm. Im Dienstleistungsgeschäft nahm die Bank 1,17 Mrd. DM (plus 8,5 Prozent) ein. Wie sich die Schere zwischen Kosten und Erträgen erstmals seit Jahren wieder geöffnet hat, wird daran erkennbar, daß der mit dem Einsatz von 100 DM Verwaltungsaufwand erzielte Zins- und Provisinsüberschuß von 157,59 auf 151,90 DM zurückging. Die Bank will dies nicht zum Anlaß für eine Gebührenerhöhung nehmen.

Dieser Trend und die mit der Ausweitung des Geschäftsvolumens (um 16,8 Prozent auf 143 Mrd. DM im Jahresvergleich) einhergehende leichte Verschlechterung der freilich immer noch guten Eigenkapitalrelation unterstreicht nach Christians Aussage ganz besonders die Notwendigkeit, einer an der Rentabilität der Eigenmittel orientierten Geschäftspolitik durch enges Zusammenwirken aller Konzernglieder – am addierten Konzerngeschäftsvolumen von 238 Mrd. DM hat die Muttergesellschaft einen Anteil von 52,6 Prozent – höchste Priorität zu geben. Der gleiche Zwang zu einer „kapitalschonenden" Politik gehe vom novellierten Kreditwesengesetz aus, wonach bis Ende 1990 im Konzern das Kreditvolumen nicht über das 18fache des Eigenkapitals hinausgehen darf; jetzt liegt es noch beim 19,3fachen.

Die kräftige Geschäftsexpansion, in der sich auch die Dollarhausse spiegelt, konzentrierte sich 1984 auf das konjunkturell lebhafte zweite Halbjahr, in dem besonders die Nachfrage der Firmenkundschaft nach langfristigen Krediten stark wuchs. Im Konzern, dessen Kreditvolumen um 18 auf 177 Mrd. DM stieg, war der Zuwachs bei den Eurokrediten (plus 20,4 Prozent) besonders kräftig. Abgeschwächt hat sich dagegen das bislang starke Wachstum des Baukreditgeschäfts, das der Konzern aus Risikoerwägungen künftig noch selektiver betreiben wird, wie Christians ankündigte. Die Refinanzierungsmittel der AG wurden zu mehr als der Hälfte von den Auslandsfilialen hereingeholt. Weil die Spareinlagen sanken, bemüht sich die Deutsche Bank verstärkt um das Angebot neuer Produkte.

Im Januar und Februar '85 hat die AG bei einem 6,3prozentigen Rückgang des Geschäftsvolumens trotz Verengung der Zinsmarge von 3,16 auf 3,07 Prozent einen höheren Zinsüberschuß und vor allem einen um 13 Prozent gestiegenen Provisionsüberschuß erzielt, während die Eigenhandelsgewinne wegen Rentenabschreibungen sanken.

Deutsche Bank AG	1984	±%
Mill. DM		
Bilanzsumme	137 888	+ 17,1
Eigenkapital	6235	+ 13,0
in % d. Bilanzsumme	4,5	(4,7)
Gelder von Banken	45 899	+ 20,1
Gelder von Kunden	73 599	+ 14,2
Eigene Schuldverschr.	2553	+ 65,2
Forderungen an Banken	43 186	+ 36,7
Kundenkredite	73 485	+ 10,1
Festverzinsl. Papiere	11 876	+ 11,8
Teilbetriebsergebn.[1])	1839	- 3,5
a. o. Ergebnis [2])	-412	(-403)
Gewinn v. EEV-Steuern	1427	+ 1,7
EEV-Steuern	924	- 1,0
Jahresüberschuß	503	+ 7,1

[1]) Zins- und Provisionsüberschuß abzügl. Personal- u. Sachaufwand sowie Normalabschreibungen auf Sachanlagen. [2]) Abschreibungen u. Wertberichtigungen auf Kredite und Wertpapiere sowie sonstige Aufwendungen abzügl. Saldo aus sonstigen a. o. Erträgen (darunter Eigenhandelsgewinne u. aufgelöste Rückstellungen).

WARBURG-BRINCKMANN/ Constanze-Verlag beteiligt

Ertragslage weiter gefestigt

JAN BRECH, Hamburg

Bei dem Hamburger Privatbankhaus M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co haben sich Veränderungen im Kommanditisten-Kreis ergeben. Nach Angaben des persönlich haftenden Mitgesellschafters Hans-Dieter Sandweg hält der Constanze-Verlag John Jahr GmbH & Co seit Januar einen Anteil von 10 Prozent. Bei unverändertem Kapital von 110 Mill. DM haben sowohl Privatpersonen als auch die Industriekreditank Anteile abgegeben. Der Anteil der Industriekreditbank ist von gut 25 auf etwa 20 Prozent zurückgegangen.

Die Bank, so betont Sandweg, habe stets erklärt, daß sie sich der Aufnahme neuer potenter Partner nicht verschließen werde. Mit dem Constanze-Verlag habe man einen solchen nun gefunden, der „uns auch Geschäft zuführen könnte". Daß der Anteil von anderen Kommanditisten übernommen und nicht neues Kapital der Bank zugeführt worden ist, erklärt Sandweg damit, daß die Bank erst 1984 das Kapital um fast 10 Mill. DM aufgestockt habe. Die Eigenkapitalquote beträgt 4,3 Prozent.

Außerdem gab Sandweg die Gründung zweier neuer Gesellschaften durch die Bank bekannt. In die Brinckmann & Stracke Grundstücksgesellschaft KG sollen nicht betriebsnotwendige Grundstücke und in die Brinckman & Sandweg Beteiligungsgesellschaft Beteiligungen der Bank eingebracht werden. Diese Veränderungen haben nach Angabe von Sandweg keine materiellen Auswirkungen auf die Bilanz der Bank.

Zum Geschäftsverlauf im Jahr 1984 erklärt Sandweg, daß vor allem der Ausbau des Dienstleistungsgeschäfts zu einer weiteren Stärkung der Ertragskraft geführt habe. Während der Zinsüberschuß um 6 Prozent sank, stiegen die Erträge aus dem nicht zinsabhängigen Geschäft um 10 Prozent. Zum nochmals gestiegenen Jahresüberschuß trug der Zinsüberschuß knapp 50 und der Provisionsüberschuß gut 50 Prozent bei. Im Gegensatz zum Vorjahr deckte der Zinsüberschuß die spürbar um 15 Prozent auf 54 Mill. DM gestiegenen Sach- und Personalaufwendungen nicht. Infolge des hohen Sachaufwands ging auch das Betriebsergebnis leicht zurück.

Die Bilanzsumme der Bank weitete sich um 0,5 Prozent auf 2,5 Mrd. DM und das Geschäftsvolumen um 2,3 Prozent auf 3 Mrd. DM aus. Unter Einbeziehung der Luxemburger Tochter, die nach Angaben von Sandweg durch deutlich höhere Erträge im nicht zinsabhängigen Geschäft das Betriebsergebnis verbessert hat, wuchs die konsolidierte Bilanzsumme um 0,6 Prozent auf 3,4 Mrd. DM und das Geschäftsvolumen um 2,1 Prozent auf knapp 4 Mrd. DM. Das Kreditvolumen des Hamburger Stammhauses stieg um 8 Prozent, wobei höhere Kundenforderungen und Avalkredite die Ausweitung bestimmten. Konsonlidiert betrug das Wachstum lediglich 4,9 Prozent.

NAMEN

Gerhard Garbe, Direktor des Bundesverbandes Deutscher Versicherungskaufleute, München, ist am 29. März im Alter von 63 Jahren verstorben.

Prof. Dr. **Hermann Simon** von der Universität Bielefeld wurde mit Wirkung vom 1. April zum wissenschaftlichen Direktor des Universitätsseminars der Wirtschaft (USW), Erftstadt, berufen.

Werner Bothe, seit 1965 in leitender Position bei der Grundig AG tätig, ist zum 31. März in freundschaftlichem Einvernehmen aus dem Unternehmen ausgeschieden.

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Dienstag die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Während Kaffee zulegen konnte, notierte Kakao in den vorderen Sichten schwächer und in den entfernteren Kontrakten etwas fester.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	2. 4.	1. 4.
Mai	358,00	352,50
Juli	336,00	334,75
Sept.	336,00	334,75

Weizen Winnipeg (can. $/t)	2. 4.	1. 4.
Wheat Board cif.		
St. Lawrence 1 CW	241,89	241,89
Amber Durum	237,84	237,84

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Mai	133,40	133,80
Juli	137,40	137,60
Okt.	141,40	141,80

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Mai	134,00	133,70
Juli	131,90	131,50
Okt.	124,00	124,00

Hafer Chicago (c/bush)	2. 4.	1. 4.
Mai	168,50	166,00
Juli	165,25	165,50
Sept.	161,50	161,50

Mais Chicago (c/bush)		
Mai	282,75	283,50
Juli	282,75	283,00
Sept.	274,00	274,50

Gerste Winnipeg (can. $/t)	2. 4.	1. 4.
März	138,60	–
Mai	133,60	136,00
Juli	124,30	133,90

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	2. 4.	1. 4.
Terminkontr. Mai	144,90	143,80
Juli	144,50	143,35
Sept.	144,00	143,00

Kakao New York ($/t)	2. 4.	1. 4.
Terminkontr. Mai	2352	2406
Juli	2157	2205
Sept.	2135	2181
Umsatz	3074	650

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Mai	3,77	4,02
Juli	3,89	4,15
Sept.	4,02	4,22
Okt.	4,13	4,35
Mai	4,60	5,21
Umsatz	12 775	–

Ica-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	2. 4.	1. 4.
	3,85	–

Kaffee London (£/t) Robusta-	2. 4.	1. 4.
Kontrakt Mai	2215–2216	2198–2203
Juli	2261–2263	1973–1974
Sept.	2294–2297	2276–2280
Umsatz	2175	1249

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Mai	1988–1987	2011–2012
Juli	1952–1953	1973–1974
Sept.	1926–1927	1945–1947
Umsatz	3636	6624

Zucker London ($/t), Nr. 6		
Mai	111,80–112,80	115,60–115,80
Aug.	114,40–114,80	117,60–118,00
Okt.	117,20–117,60	121,60–121,80
Umsatz	2627	2142

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	2. 4.	1. 4.
schw. Sarawak spez.	655,00	unerh.
weißer Sarawak	820,00	unerh.
weißer Muntok	830,00	unerh.

Orangensaft New York (c/lb)	2. 4.	1. 4.
Mai	157,70	161,40
Juli	158,70	162,10
Sept.	159,00	161,50
Nov.	158,00	160,75
Jan.	157,00	160,10
Umsatz	600	85

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	2. 4.	1. 4.
Südstaaten fob Werk	40,00	–

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	32,00	33,50

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Mai	30,70	30,37
Juli	28,95	28,65
Aug.	27,80	27,50
Sept.	26,80	26,55
Okt.	25,75	25,70
Dez.	24,85	24,85
Jan.	24,65	24,55

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal fob Werk	–	30,00

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	24,50	24,00
Choise white hog 4% fr. F.	20,00	20,00

Talg New York (c/lb)		
top white	20,00	20,00
fancy	19,75	19,75
bleichfähig	18,25	18,25
yellow max. 10% fr. F.	17,25	17,25

Schweine Chicago (c/lb)		
April	42,92	43,75
Juni	48,20	48,85
Juli	50,10	50,75

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Mai	68,00	69,90
Juli	68,70	70,47
Aug.	67,60	69,40

Rinder Chicago (c/lb)	2. 4.	1. 4.
Ochsen einh. schwere River Northern	55,00	55,00
Kühe einh. schwere River Northern	39,00	39,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Mai	600,50	601,00
Juli	608,50	607,50
Aug.	610,00	608,00
Sept.	603,50	605,00
Nov.	605,00	–
Jan.	617,00	–
März	628,50	–

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Mai	135,20	135,80
Juli	141,20	141,90
Aug.	144,00	144,50
Sept.	146,60	150,50
Okt.	150,00	–
Dez.	154,70	–
Jan.	158,20	–

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	2. 4.	1. 4.
Mai	371,00	367,00
Juli	375,10	371,50
Okt.	382,00	348,00

Kokosöl New York (c/lb)	2. 4.	1. 4.
Westküste fob Werk	–	–

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	3. 4.	2. 4.
jegl. Herk. cif	1010,00	1010,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	670,00	665,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	655,00	685,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	236,00	238,00

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	840,00	850,00

Leinsaat Rotterdam ($/t)		
Kanada Nr. 1 cif Rotterdam	304,00	303,00

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2	2. 4.	1. 4.
Mai	68,80	67,95
Juli	67,60	66,45
Okt.	65,80	65,50
Dez.	65,75	65,60
März	67,00	66,85
Mai	67,75	67,30

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis		
loco RSS-1	42,25	–

Wolle Lond. (Neus. c/kg) Kreuzz. Nr. 2	2. 4.	1. 4.
Mai	510–515	508–513
Aug.	534–535	534–536
Okt.	535–537	535–539
Umsatz	12	32

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge	2. 4.	1. 4.
Mai	54,70	54,70
Juli	54,70	54,70
Okt.	54,80	54,80
Dez.	54,90	54,90
Umsatz	0	0
Tendenz: stetig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	2. 4.	1. 4.
Mai	629,0–633,0	623,0–625,0
Juli	625,5–628,5	617,5–618,0
Okt.	597,0–600,0	593,0–595,0
Umsatz	117	27

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	2. 4.	1. 4.
East African 3 long	680,00	680,00
undergraded	570,00	570,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	2. 4.	1. 4.
April	12 637	12 637
Mai	12 598	12 590

Kautschuk London (p/kg)	2. 4.	1. 4.
Nr. 1 RSS loco	65,00–73,00	65,50–73,50
Mai	72,50–75,50	72,50–75,50
Juni	73,50–76,50	73,50–76,50
Juli	74,50–77,50	74,50–77,50
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	2. 4.	1. 4.
April	201,00–202,00	201,75–202,75
Mai	204,25–204,50	204,50–204,75
Nr. 2 RSS April	196,50–197,50	197,00–198,00
Nr. 3 RSS April	193,00–194,00	193,50–194,50
Nr. 4 RSS April	186,50–187,50	187,00–188,00
Tendenz: sehr ruhig		

Jute London (£/lgt)	2. 4.	1. 4.
BWC	945	–
BWD	930	–
BTC	945	–
BTD	930	–

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. – 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

	3. 4.	2. 4.
Aluminium: Bas. London		
laufend. Monat	342,41–342,79	345,37–345,58
drittfolg. Monat	353,08–353,27	355,85–356,04
Blei: Basis London		
laufend. Monat	118,78–118,97	118,93–119,13
drittfolg. Monat	121,83–122,02	121,98–122,37
Nickel: Basis London		
laufend. Monat	1668,19–1670,09	1681,47–1681,85
drittfolg. Monat	1672,00–1672,76	1687,95–1689,49
Zink: Basis London		
laufend. Monat	303,90–306,18	305,72–306,49
drittfolg. Monat	278,35–278,73	282,47–282,85
Produz.-Preis	286,73	290,88
Reinzinn 99,9%	4006–4045	3967–4007

NE-Metalle

(DM je 100 kg)

	3. 4.	2. 4.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke		
(DEL-Notiz*)	459,47–462,71	458,96–462,20
Blei in Kabeln	126,50–127,50	126,75–127,75
Aluminium für Leitzwecke (VAW)		
Rundbarren	455,00–484,50	455,00–458,50
Vorziehdraht	484,00–484,50	464,00–484,50

*Auf der Grundlage der Meldungen ihrer höchsten und niedrigsten Kaufpreise durch 19 Kupferverarbeiter und Kupferbezieher.

Messingnotierungen

	3. 4.	2. 4.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	426–438	426–438
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	470–471	470–471
MS 63	466–473	466–472

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn	2. 4.	1. 4.
ab Werk prompt (Ring./kg)	29,45	29,52

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	3. 4.	2. 4.
Leg. 225	413–415	413–417
Leg. 226	415–417	415–419
Leg. 231	445–450	445–452
Leg. 233	455–460	455–462

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	3. 4.	2. 4.
Platin (DM je g)	30,208	29,708
Gold (DM je kg Feingold)		
Banken-Vkfpr.	32 540	32 390
Rücknahmepr.	31 790	31 640
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	32 700	32 680
Rücknahmepr.	31 870	31 860
verarbeitet	34 300B	34 290B
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	32 140	32 260
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing)		
Degussa-Vkfpr.	666,30	665,30
Rücknahmepr.	646,70	645,80
verarbeitet	695,50B	694,50B

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze)	3. 4.	2. 4.
London 10.30	312,10	317,00
15.00	321,25	318,75
Zürich mittags	321,00–321,50	318,50–319,50
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	97 550	98 700
Silber (p/Feinunze)		
London Kasse	529,30	530,55
3 Monate	545,25	547,55
6 Monate	560,70	562,20
12 Monate	589,55	590,50

Platin (£-Feinunze)	2. 4.	1. 4.
London fr. Markt	224,10	223,90
Palladium (£-Feinunze) London f. Händlerpr.	92,05	91,85

New Yorker Preise	2. 4.	1. 4.
Gold H & H Ankauf	318,75	321,10
Silber H & H Ankauf	642,00	651,50
Platin fr. Händlerpr.	280,00–283,00	280,00–283,50
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	110,00–111,00	113,00–114,00
Produz.-Preis	150,00	150,00
Silber (c/Feinunze)		
April	656,60	643,80
Mai	659,00	646,00
Juli	668,00	655,00
Sept.	681,00	668,00
Dez.	696,00	683,00
Jan.	703,40	690,40
Feb.	715,20	702,20
Umsatz	25 000	19 600

New Yorker Metallbörse

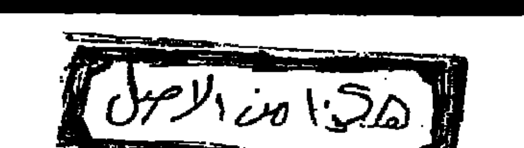
Kupfer (c/lb)	2. 4.	1. 4.
April	64,30	63,00
Mai	64,60	63,25
Juli	65,25	63,90
Sept.	65,65	64,35
Dez.	66,40	64,55
Jan.	66,65	65,20
Febr.	67,05	65,60
Umsatz	17 000	–

Londoner Metallbörse

	3. 4.	2. 4.
Aluminium (£/t) Kasse	898,00–899,00	905,00–906,00
3 Monate	926,0–926,50	933,00–934,00
Blei (£/t) Kasse	311,50–312,00	311,50–312,50
3 Monate	319,50–320,00	320,00–320,50
Kupfer Highergrade (£/t)		
mittags Kasse	1184,0–1185,0	1183,0–1184,0
3 Monate	1203,0–1203,5	1199,0–1199,5
abends Kasse	–	1192,0–1193,0
3 Monate	–	1206,0–1206,5
(Kupfer-Standard)		
Kasse	1187,0–1189,0	1191,0–1194,0
3 Monate	1205,0–1206,0	1207,0–1208,0
Zink (£/t) Kasse	797,00–803,00	803,00–805,00
3 Monate	730,00–731,00	738,00–740,00
Zinn (£/t) Kasse	9740–9741	9753–9755
3 Monate	9740–9741	9770–9771
Quecksilber ($/Fl.)	–	290–300
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	72–75

FINANZANZEIGEN





Renten leicht befestigt

Der schwächere Dollar hat auf dem deutschen Rentenmarkt die Hoffnungen auf sinkende Zinsen wieder aufleben lassen. Öffentliche Anleihen zogen im Durchschnitt um 0,15 Prozentpunkte an. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Der Zinstermin zum 1. April machte sich auf das Anlagegeschäft kaum bemerkbar; solche Zeitpunkte haben seit langem an Wirkung eingebüßt. Bei den Pfandbriefen war zumindest die Stimmung freundlich, größere Abschlüsse kamen auch hier nicht zustande. DM-Auslandsanleihen konnten sich teilweise etwas verbessern.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bankschuldverschr.

Bundesbahn

Optionsscheine

Sonderinstitute

Optionsanleihen

Industrieanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Wandelanleihen

Ausländische Aktien in DM

Stahlaktien gesucht

Der schwächere Dollar störte kaum

DW. – Trotz des zurückgefallenen Dollars lag die meisten deutschen Standardaktien gut behauptet. Es setzt sich die Ansicht durch, daß sich der deutsche Aktienmarkt zur Zeit in einer Konsolidierungsphase befindet, die möglicherweise nach Ostern ihr Ende finden wird. Eigentliche Schwerpunkte zeichneten sich am Mittwoch nicht ab. Zu den bevorzugten Papieren zählten Stahlwerte, von denen sich Hoesch deutlich befestigten. Damit hat sich der analytisch kaum zu rechtfertigende Abstand zum Thyssen-Kurs nochmals erweitert.

Die Papiere der Großchemie wurden vorwiegend auf Vortagsbasis gehandelt. Das gilt auch für die meisten anderen Papiere dieses Sektors. Unter kursdrückenden Gewinnmitnahmen litten allerdings Beiersdorf-Aktien. Bei Siemens und Deutsche Bank waren wieder Auslandskäufe zu beobachten. Auch bei Contigummi soll ein Teil der Käufe auf ausländische Rechnung gegangen sein. Auf dem Markt der Autoaktien erlitten Audi erneut einen Rückschlag. Es fällt offensichtlich schwer angesichts des spekulativ aufgeblähten Kurses Gewinne sicherzustellen. Unter Druck gerieten auch Porsche. Am Bankenmarkt reagierten die BHF-Aktien auf die kräftige Dividendenanhebung nur mit einem relativ kleinen Aufwärtssprung. Im übrigen blieben die Notierungen weitgehend unverändert. Maschinenbauwerte konnten ihren Vortagsstand nicht ganz halten.

Frankfurt: Binding zogen um 5 DM auf 212 DM an, Chemieverwaltung konnten sich um 9,50 DM verbessern und Pfaff stiegen um 3 DM auf 158 DM an. Varta verminderten sich um 4 DM auf 181 DM und Wella gaben um 9,60 DM nach.

Düsseldorf: Audi NSU gaben um 30 DM nach, Kabel + Metall fielen um 3 DM und Kromschröder um 7 DM. Leffers zogen um 4 DM auf 227 DM an, Mauser verbesserten sich um 4 DM und VGT um 5 DM.

Hamburg: Beiersdorf mußten bei 495 minus 7 DM einen größeren Kursabschlag hinnehmen. Triton gaben auf 113 DM minus 2 DM nach. *HEW wurden mit 94 DM plus* 0,40 DM und NWK Vz. mit 168 DM plus 0,50 DM bezahlt.

Berlin: Detewe konnten 8 DM, DUB-Schultheiss und Reheinmetall je 4 DM zulegen. Herlitz St. erholten sich um 2 DM und Berliner Bank um 1 DM. Schering lagen um 1,50 DM, Bekula um 1,20 DM und Orenstein um je 1 DM leichter.

München: Etienne Aigner verminderten sich um 1 DM, Agrob St. gaben um 3 DM und AKS fielen um 2 DM zurück. Erlus AG stiegen um 11 DM, Hutschenreuther befestigten sich um 2,80 DM und Spinnerei Kolbermoor konnten sich um 30 DM verbessern.

Stuttgart: Audi NSU fielen um 15 DM auf 1215 DM. Stuttgarter Hofbräu Vz. gingen it 450 DM minus 5 DM um. Salamander waren um 2,50 DM auf 175 DM gedrückt. Stuttgarter Bäckermühlen waren mit 255 DM minus 5 DM taxiert.

Nachbörse: behauptet

WELT-Aktienindex: 175,8 (176,0)
WELT-Umsatzindex: 2860 (2920)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

Ausländische DM-Anleihen

Ausland

New York

Toronto

London

Mailand

Amsterdam

Tokio

Zürich

Wien

	3.4.	2.4.
Creditanst.-Bkv.Vz.	257	–
Gösser-Brauerei	428	430
Länderbank Vz.	266	265
Österr. Brau AG	425	425
Perlmooser	395	402
Reininghaus	584	583
Schwechater Br.	237	241
Semperit	–	–
Steyr-Daimler-P.	165	168
UniversaleHochTief	240	237
Veitscher Magnesit	397	389
Index	74,34	74,25

Kopenhagen

	3.4.	2.4.
Den Danske Bank	291	276
Jyske Bank	625	575
Kopenh. Handelsbk.	800	784
Novo Industri	320	318
Privatbanken	265	250
Ostasiat. Komp.	184	177
Dan. Sukkerfabr.	565	555
For. Bryggerier St.	920	920
Kgl. Porc. Fabr.	227	225

Brüssel

	3.4.	2.4.
Arbed	1750	1770
Brux. Lambert	2005	1980
Cockerill Ougrée	264	265
Ebes	3080	3070
Gevaert	3995	3985
Kredietbank	8300	–
Pétrofina	6830	6790
Soc. Gén. d. Belg	2020	2000
Sofina	7510	7500
Solvay	4590	4575
UCB	5300	5250
Index	2272,78	2261,40

Madrid

Hongkong

Singapur

Paris

Sydney

Unregelmäßiger Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Optionshandel

Frankfurt: 3. 4. 85

1325 Optionen = 67 000 (73 750) Aktien,

davon 115 Verkaufsoptionen = 5900 Aktien

Kaufoptionen: AEG 7-110/5,5, 7-120/2,5, 10-110/8,6, 10-120/4,7, 10-130/2,2, 1-120/8, BASF 7-162,65/28, 7-180/29, 7-190/20, 7-200/15, 7-210/10, 7-220/5, 7-230/3, 10-180/29, 10-200/23,8, 10-210/15,4, 10-220/10, 10-230/6,9, 10-240/5,9, 10-260/5, Bayer 7-170/45, 7-190/28, 7-210/14, 7-220/7,5, 7-230/6,4, 7-250/2,95, 10-210/22,8, 10-220/15, 10-230/13, 10-240/3,5, 10-250/7,5, 10-260/3, 1-250/9, 1-260/5, BHF 7-270/10, 10-290/7,5, Bay. Hypo 7-330/22, BMW 7-400/9, Bay. Vereinsbk. 10-350/7, Commerzbk. 7-170/6, 7-190/2,4, 10-180/7, 10-190/4,9, 1-180/10, Conti 7-130/13,6, 7-140/7,6, 7-160/4, 10-130/18,6, 10-140/10,6, 10-150/10,5, 10-170/3,5, Daimler 7-700/18, 7-730/12, 10-720/13, 10-750/7, 1-760/12, Dt. Babcock St. 10-190/6,4, Deutsche Bk. 7-440/19,1, 7-470/8, 7-480/5, Dresdner Bk. 7-176,5/19,9, 7-200/7,5, 7-210/3,4, 10-190/16,1, 10-210/7,6, 10-220/4, Hoechst 7-220/5,5, 7-230/3, 10-220/11,4, 10-230/9, Hoesch 7-100/15,6, 7-110/6,9, 7-120/4, 10-110/15, 10-120/7, 10-130/4, 10-140/3, Kaufhof 7-230/18, 7-240/5, 10-240/13, Klöckner 7-70/7, 7-75/4,95, 7-80/3, 10-70/9,9, 10-75/7,1, 10-80/5, 10-85/4, 10-90/2,4, 1-75/10,6, 1-80/7,4, 1-90/3,1, 1-95/2, Lufthansa St. 7-200/10, Lufthansa Vz. 7-200/8, 7-210/4, Mannesmann 7-150/22, 7-170/7,5, 10-160/17,2, 10-170/10,6, 10-180/8,5, 10-190/5, Preussag 7-290/9,4, RWE St. 10-160/6, 10-170/4,1, Schering 1-510/14,4, Kali + Salz 10-300/5, Siemens 7-523,3/33, 7-540/24, 7-560/12, 7-570/5, 10-580/15, 10-600/11, 10-610/8,4, 1-600/15, Thyssen 7-90/12,6, 7-95/11,6, 7-100/8,1, 7-110/4,5, 10-100/12,5, 10-110/8, 10-120/3,8, 1-110/9, 1-120/5,5, Veba 7-190/3,6, 7-200/2, 10-200/4, VW 7-200/16, 7-220/5,4, 7-230/4, 10-190/37, 10-210/17,2, 10-220/12, 10-230/9,2, 10-250/4, Alcan 10-90/9,1, 1-90/10, IBM 7-400/20, 7-420/18, 7-450/6,6, 10-480/10, 10-490/6, Norsk Hydro 7-35/4,2, 10-40/3,2, 1-40/5, Philips 7-55/3,5, Xerox 7-140/7,6.

Verkaufsoptionen: AEG 10-95/1, 10-100/2,4, 10-110/5,4, BASF 7-190/1,5, 7-200/3, 10-200/3,5, Bayer 7-200/1,2, 7-210/4, 10-200/3,8, 10-210/6,5, BMW 7-380/7, 10-360/7,8, Conti 7-140/6,1, 10-130/3,8, Daimler 10-630/10,3, Deutsche Bk. 10-410/5,5, Dresdner Bk. 7-190/5,7, Hoechst 7-200/3, 10-200/3,5, Hoesch 7-100/1,3, 10-110/7,5, Klöckner 7-70/4, 10-65/2, Mercedes 10-570/10, Mannesmann 7-160/4, Schering 7-460/15, Siemens 7-520/6,4, 10-500/5, 1-520/19, Thyssen 7-100/2,1, 10-95/1,6, 10-100/4,1, Veba 10-180/4, VW 7-200/3, 10-190/4, Chrysler 7-100/1,1, 7-110/3,6, Elf 1-75/3,6, IBM 7-400/12, Norsk Hydro 10-35/2,5, Xerox 7-130/4,4.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 3. 4. 85; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	8⅝– 8⅞	5⁵⁄₁₆–5⁷⁄₁₆	5¼–5½
3 Monate	8⅞– 9⅛	5⅞–6⅛	5½–5¾
6 Monate	9⅜– 9⅝	6 –6¼	5½–5¾
12 Monate	10⅛–10½	6¼–6½	5¾–5⅞

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 3. April folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)

	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1405,00	1778,40
10 US-Dollar (Indian)**)	1110,00	1471,75
5 US-Dollar (Liberty)	490,00	672,60
1 £ Sovereign alt	228,50	283,29
1 £ Sovereign Elizabeth II.	229,75	282,44
20 belgische Franken	176,25	229,43
10 Rubel Tscherwonez	230,75	300,68
2 südafrikanische Rand	224,25	277,31
Krüger Rand, neu	1013,00	1194,72
Maple Leaf	1013,00	1194,72
Platin Noble Man	877,00	1039,68

Außer Kurs gesetzte Münzen*)

	Ankauf	Verkauf
20 Goldmark	243,50	306,09
20 schweiz. Franken „Vreneli"	180,00	233,70
20 franz. Franken „Napoléon"	179,25	232,65
100 österr. Kronen (Neuprägung)	935,25	1130,03
20 österr. Kronen (Neuprägung)	186,00	234,84
10 österr. Kronen (Neuprägung)	87,00	127,68
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	435,25	530,39
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	102,50	139,65

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

3. 4. 85	Frankfurt. Devisen Geld	Frankfurt. Devisen Brief	Wechs.Frankfurt. Sorten*) Ankfs.-Kurs⁴)	Ankauf	Verkauf
New York³)	3,1038	3,1118	3,0792	3,05	3,15
London¹)	3,798	3,813	3,746	3,75	3,90
Dublin¹)	3,121	3,135	3,068	3,08	3,20
Montreal³)	2,2672	2,2752	2,2392	2,22	2,32
Amsterd.	88,500	88,720	88,42	87,75	89,75
Zürich	118,060	118,260	118,005	116,75	119,75
Brüssel	4,960	4,980	4,919	4,85	5,05
Paris	32,690	32,850	32,365	32,10	33,85
Kopenh.	27,810	27,930	27,63	27,25	29,00
Oslo	34,700	34,820	34,005	33,75	35,50
Stockh.**)	34,410	34,570	33,765	32,50	35,25
Mailand²) **)	1,563	1,572	1,532	1,53	1,63
Wien	14,210	14,250	14,191	14,13	14,36
Madrid**)	1,788	1,798	1,758	1,74	1,86
Lissabon**)	1,738	1,803	1,2255	1,43	2,25
Tokio	1,2320	1,2360	–	1,19	1,25
Helsinki	47,950	48,510	47,08	46,75	48,75
Buen. Air.	–	–	–	–	3,50
Rio	–	–	–	0,03	0,18
Athen*) **)	2,271	2,325	–	1,90	2,70
Frankf.	–	–	–	–	–
Sydney*)	2,0325	2,0515	–	2,00	2,10
Johannesbg.*)	1,5755	1,5945	–	1,40	1,65

Alles in Hundert; ¹) 1 Pfund; ²) 1000 Lire; ³) 1 Dollar. ⁴) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; *) nicht amtlich notiert. **) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisenmärkte

Der US-Dollar unterlag wiederum am 3. 4. deutlichen Schwankungen. Nach einem niedrigsten Tageskurs von 3,0820 setzte eine Aufwärtsbewegung ein, die den Kurs um 4,5 Pfg. auf 3,1280 emportrug. Der Handel war weiterhin von Nervosität und relativ *breite Kursstellung gekennzeichnet. Die amtliche* Notiz lag mit 3,1078 etwa in der Mitte der heutigen Bandbreite. Die Steigerung des US-Dollar im Tagesverlauf ist in der Entwicklung der übrigen Währungen noch nicht zu erkennen, denn im Gegensatz zu sonstigen Situationen kamen die meisten amtlich notierten Währungen schwächer zur Notiz. Auch unter den nicht amtlich notierten Währungen fanden kräftige Veränderungen statt. Um über 4 Prozent gab der australische Dollar nach und der südafrikanische Rand um mehr als 1,25 Prozent. US-Dollar in: Amsterdam 3,5140; Brüssel 62,55; Paris 9,5060; Mailand 1001,50; Wien 21,8270; Zürich 2,6302; Ir. Pfund/DM 3,128; Pfund/Dollar 1,2247; Pfund/DM 3,806.

Die Europäische Währungseinheit (ECU) am 3. April: In D-Mark 2,23565 (Parität 2,24184); in Dollar 0,715064 (12. März 1979: 1,35444).

Ostmarkkurs am 3. 4. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00, Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 19,75; Verkauf 22,75 DM West.

Devisenterminmarkt

Am Euromarkt kam es zu einer Abschwächung der Dollarzinssätze um 1/16 Prozent bei einer gleichzeitigen leichten Befestigung der DM-Depots. Die Terminabschläge notierten am 3. April deutlich verringert.

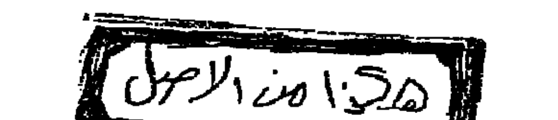
	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,84/0,74	2,44/2,34	5,20/5,09
Pfund/Dollar	0,46/0,44	1,21/1,17	1,68/1,63
Pfund/DM	3,10/1,70	7,30/5,90	12,0/10,6
FF/DM	21/5	48/32	90/74

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 3. 4.: Tagesgeld 5,85–5,95 Prozent; Monatsgeld 5,75–5,90 Prozent; Dreimonatsgeld 6,00–6,15 Prozent.

Privatdiskontsätze am 3. 4.: 10 bis 29 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 4,05 G–3,90 B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 3. 4.: 4,5 Prozent; Lombardsatz 6 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. März 1985 an) Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1985/3: Ausgabe 1985/3 (Typ A) 5,00 (5,00) – 7,00 (5,97) – 7,50 (6,45) – 8,00 (6,80) – 8,25 (7,05) – 8,50 (7,25); Ausgabe 1985/4 (Typ B) 5,00 (5,00) – 7,00 (6,00) – 7,50 (6,49) – 8,00 (6,87) – 8,25 (7,14) – 8,50 (7,37) – 8,50 (7,53). Finanzierungsschätze des Bundes (Renditen in Prozent): 1 Jahr 6,04, 2 Jahre 6,97. Bundesobligationen (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 7,25, Kurs 100,20, Rendite 7,20.



Kroko für die Kamera

P. Ja. – *Die Nostalgiewelle* hat längst die Photographie überflutet. Die alten braunen Bilder erfreuen sich auf Auktionen großer Beliebtheit und ansehnlicher Preise. Die alten Apparaturen, die Platten-, Balg- und Box-Kameras stehen längst schon in den Vitrinen der Photomuseen, und *Photographica*-Sammler jagen hinter jedem Stück hinterher, das noch keine Elektronik im Gehäuse birgt.

Eine Ur-Leica gilt längst als schöne Rarität. Eine Ermanox oder Plaubel Makina können genauso mit großem Zuspruch rechnen wie die erste einäugige Spiegelreflexkamera, die Ihagee Exakta mit dem Filmformat 4 x 6½ cm. Auch die alte zweiäugige Rolleiflex gehört inzwischen zu den gesuchten Sammlerstücken. Aber der Markt ist eng, das Angebot gering, und dementsprechend steigen die Preise.

Um den Kameranarren, die bislang kein Glück bei der Suche nach einer Original-Rollei hatten, eine Freude zu bereiten, beschloß jetzt die Firma Rollei Fototechnic, die berühmte zweiäugige Rolleiflex 2,8 F mit dem Zeiss Planar 2,8/80 mm nachzubauen. Aber natürlich sollen das keine gewöhnlichen Repliken sein, die etwa ab Jahresmitte zu haben sein werden. Man hat sich schon etwas Besonderes einfallen lassen.

Die Gehäuse „sind mit wertvollem Krokoleder belegt" (was dazu wohl unsere Umweltschützer anzumerken haben werden?). Und jede Kamera wird „mit einem Zertifikat in einer Edelholz-Kassette" geliefert. Außerdem ist die Produktionszahl „streng auf 500 Stück" limitiert. Die Usancen der Kunstrepliken-Produzenten, die auch gern damit hausieren gehen, daß ihre Auflagen streng begrenzt sind (als ob eine Kopie damit zum Kunstwerk würde), haben also nun den Photographica-Markt erreicht.

Das alles gibt sich so fein und so edel, daß die Frage, ob man mit diesem nachempfundenen Stück auch Photographien machen kann, gar nicht erst auftaucht. Dazu hat man ja schließlich einen vollelektronischen Knipsapparat – aus Japan.

Bremen: Krämer/Fischers Version der „Lysistrate"

„Alles muß sich drehn"

Wenn es Frieden geworden ist zwischen Athen und Sparta, gibt's für die Frauen, die ihn erzwangen, erst mal kräftig was auf den Allerwertesten. So was tut eine Frau einfach nicht: den Männern das verweigern, was sie vor allem anderen begehren – und damit auch noch erfolgreich in die Staatsgeschäfte eingreifen. Wo käme die Welt hin, wenn der Zweck die Mittel heiligte.

Wäre damit in Bremen die Aristophanes-Version von Günter Krämer und Torsten Fischer zu Ende gewesen, dann hätte sie eine wirkungsvolle Pointe gehabt. Aber das Regie-Team mußte der Komödie „Lysistrate" noch ein Liedchen von Thomas Hürlimann in Peer Rabens Sonntagsschnulzen-Musik draufsetzen: Die siegreichen Damen defilieren durch alle Theatertüren und den ganzen Zuschauerraum und schmachten die holpernden Verslein „Alles muß sich drehn / um zu bestehn im Lauf der Zeit". Sollte das nun Ironie sein?

Krämer/Fischer hatten ihren Aristophanes doch ohnehin schon genug bezweifelt. Sie strichen den ganzen Schluß zum Beispiel, das Versöhnungsfest zwischen Athenern und Spartanern *also. Als ob Aristophanes selbst daran geglaubt hätte,* mit der Liesbesverweigerung der Frauen wirklich den Frieden stiften zu können! Wo die Vernunft nicht herrschen will – bekanntlich richtete sich Athen mit dem Peloponnesischen Krieg selbst zugrunde –, bleibt dem Dichter nur bissiger Spott. Und was könnte besser treffen, als der Menschheit liebstes Spielchen zum geschichtsträchtigen Argument zu erheben?

Immerhin: Krämer/Fischers Eingriffe in den Text tragen zur dramaturgischen Belebung bei. In rund 90 Minuten läuft ein furioser Bilderbogen über den Laufsteg, der sich durch den ganzen Zuschauerraum spannt und über die Schräge, die sich als Akropolis definiert (Bühne: Andreas Reinhardt). Es gibt in dieser Turbulenz, die immer wieder wirkungsvoll gebremst wird, glänzende Einzelszenen; etwa jene, in der die hinreißend erotische Myrrhine (Magdalena Eberle) ihren tolpatschigen Gatten Kinesias (Alexander Grill) bis zur absoluten Weißglut treibt.

Hier hat Krämer/Fischers Eigenwilligkeit, der Zweifel an Aristophanes, Sinn: *Myrrhine* gibt dem Drängen des Mannes und des eigenen Leibes nach – bei *Aristophanes* verweigert sie sich ihm mit mildem Spott. Daß sich die Regisseure gegen den Autor entschieden, hat wohl etwas mit zeitgeschichtlichen Erfahrungen zu tun. Wer erinnert sich nicht jener Bewegungen, die allen Ernstes glaubten, mit „Make Love – Not War" den *Weltenlauf ändern zu können?*

Eine Inszenierung mit Verdiensten also, auch wenn Traute Hoess in der Titelrolle etwas zu bieder-hausfraulich wirkte. Die Meinung, daß das Thema heute keine bissige Komödie mehr hergibt, muß man dennoch nicht teilen.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Zum zweihundertsten Geburtstag Bettina von Arnims: Ausstellungen und ein wichtiger Briefwechsel

Kellerkind und Muse der Romantik

Sie war im Bewußtsein ihrer Zeitgenossen so etwas wie die verkörperte Muse der Romantik, und in der Erinnerung an ihren 200. Geburtstag stellt sich dieses Bild wieder ein trotz vehementer Versuche jüngerer Zeit, sie auch oder gar ausschließlich für das Junge Deutschland, den Frühsozialismus oder die feministische Bewegung zu reklamieren. Daß sie sich von diesen sowie auch noch anderen geistigen und politischen Strömungen tangieren ließ und sie kurzzeitig so engagiert wie letztlich immer wieder dilettantisch propagierte, läßt bei unvoreingenommener Betrachtung dennoch nicht verkennen, wo ihr quicklebendiges Wesen und Wirken wurzelt: Dem genialen Bruder Clemens Brentano verdankt die Frühverwaiste und im Grunde (wie in fast jeder Hinsicht!) stets Heimatlose den ersten Schritt ins bewußte Leben, als nämlich die Zwölfjährige bei der ersten Begegnung ihre Puppe fallenläßt und dafür ihren schönen Bruder in die Arme schließt.

Acht Jahre später wird ihr Achim von Arnims und Brentanos „Wunderhorn" zum poetischen Erweckungserlebnis. Das vollzieht sich – wie alles bei Bettina – nicht nur rezeptiv, sondern zugleich höchst produktiv. Zu*sammen mit dem lange vergessenen* Volkslied- und Märchensammler, dem seinerzeit hochberühmten Jugendschriftsteller Albert Ludwig Grimm – damals Student in Heidelberg – ist sie die erste und produktivste Beiträgerin zur Liedersammlung ihres Bruders Clemens und ihres nachmaligen Ehemanns Achim. Erst später treten Kerner, Uhland und vor allem die Kasseler Brüder Grimm in den Kreis der Mitarbeiter. Sie alle wurden in ihren poetischen und volkskundlichen Bestrebungen durch das „Wunderhorn" geweckt und für immer geprägt.

Und wie die Brüder Grimm sammelte auch Bettina alsbald Märchen, Sagen und Legenden, die zum Teil in Arnims „Zeitung für Einsiedler" veröffentlicht wurden, überwiegend aber unretuschiert liegenblieben, so daß sie – vier Jahre vor Erscheinen der Grimmschen Sammlung – wichtige Dokumente mündlicher Literaturtradition sind. Selbstverständlich konnte und wollte es sich Bettina so wenig wie die „Wunderhorn"-Herausgeber oder später die Brüder Grimm versagen, letzte Hand an ihre Aufzeichnungen zu legen, das heißt, so romantisch zu überformen und auszuschmücken. Folgerichtig fühlte sie sich auch zu Ipsefakten in diesem Genre gedrängt: „Der Königssohn", der erst zum Herrscher über die Tiere, dann über alle Welt wird, ist ein Kunstmärchen Bettinas aus dem Jahr 1808, an dessen Tendenzen sie als über 50jährige gleichsam nahtlos mit dem zauberhaften Märchenroman „Hochgräfin Gritta von Rattenzuhausbeiuns" anschließen konnte.



Genie der Weiblichkeit oder doch Ignorantin? – Die Schriftstellerin Bettina von Arnim (1785-1859) FOTO: KEYSTONE

Wie sie seinerzeit engste menschliche und künstlerische Anlehnung an Brentano und Arnim suchte und fand, so in ihren alten Tagen an ihre kunstbessenen Töchter, denen man bislang wohl fälschlich den Hauptanteil an dieser spätromantischen Märchenproduktion zugeschrieben hat. *Die Bettina-Ausstellung im Frankfurter* Goethe-Museum (sie wird heute eröffnet und dauert bis zum 30. 6.; im Düsseldorfer Goethe-Museum: 7. 7.–15. 9.) und der zugehörige imponierende Katalog (300 Seiten, 25 Mark) erweisen erstmals, daß etwa auch das Märchen „Aus den Papieren eines Spatzen" weitgehend auf Bettina zurückgeht. Im Grunde bietet die Ausstellung lauter Neuigkeiten oder zumindest neue Sichtweisen, was bei einem so mannigfach facettierenden Phänomen wie Bettina auch nicht anders zu erwarten steht.

Immer aber vermag man den romantischen Grundakkord ihres Lebens und ihres Werkes zu erkennen, wie z. B. in der gerade skizzierten Tendenz zu Gemeinschaftsproduktionen, hinsichtlich derer sie mit Arnim, Brentano, Görres und den Brüdern Grimm übereinstimmt. Es ist beileibe kein Zufall, daß die Brüder Grimm ihr in diesem Sinn alle Auflagen ihrer *„Kinder- und Hausmärchen" zwi*schen Weihnachten 1812 und Herbst 1857 gewidmet und herzlich zugeeignet haben.

Das ist die eigentlich bewundernswerte und wohl auch zeitüberdauernde Leistung Bettinas: In ihrer grenzenlosen Kontaktfreudigkeit und Empfänglichkeit fand sie spielerisch Zugang zu den Bewegungen und Persönlichkeiten ihrer Zeit, nicht nur zu den gleichaltrigen Romantikern, sondern auch zu Goethe, Beethoven, Tieck, Schleiermacher, von Humboldt und par distance sogar zu Hölderlin – und damit schuf sie nicht nur eine einmalige Aura um ihre Persönlichkeit, sondern auch eine Sphäre, die viele beeinflußte und beschenkte. Ihre schriftstellerischen Werke waren dagegen seit je umstritten, „Goethes Briefwechsel mit einem Kinde", „Die Günderode", „Clemens Brentanos Frühlingskranz", zunächst wegen ihres fragwürdigen Quellenwerts, heute eher wegen ihrer Gattungsproblematik.

Vor allem aber vermag Bettina immer noch und immer wieder dank ihrer quecksilbrigen Persönlichkeit leidenschaftliche Bewunderung (Rilke) oder Ablehnung (Grillparzer) zu wecken. Mancher sieht in ihr ein Genie der Weiblichkeit und der Künstlerin (die ja auch komponierte und Denkmäler entwarf), andere eine egozentrische Persönlichkeit, die ihre Jugendhaftigkeit etwas peinlich forcierte und sich bei allen heftigen Engagements eher selbst als die jeweilige Sache im Sinn hatte.

Selbst die sozialkritischen und politischen Schriften ihrer Spätzeit – leidenschaftlich, aber oft auffällig sachunkundig verfaßt – wurden und werden kontrovers beurteilt. „‚Dies Buch gehört dem Könige!' Drum lesen's auch so wenige" – mit diesem zeitgenössischen Spott hat Hebbel jedenfalls recht behalten. Bettinas Einsatz *während der Choleraepidemie und* auch ihre unvergeßliche Großtat, den durch den Göttinger Protest brotlos gewordenen Brüdern Grimm zu ihrer Berufung nach Berlin zu verhelfen, sollten ihr indessen jenseits des Streits um ihre persönlichen Eitelkeiten hoch angerechnet werden – so weit pflegt bloßer Narzißmus nicht zu gehen.

Zur Neubeurteilung ihres Wirkens für die Brüder Grimm schafft die Edition des gesamten Briefwechsels Bettina/Grimm aus jenen Jahren, die Hartwig Schultz pünktlich zum beiderseitigen Jubiläumsjahr bei Insel (420 S., 36 Mark) herausgebracht hat, erstmals die willkommenen Grundlagen. Nicht weniger als 36 Briefe werden hier zum ersten Mal veröffentlicht; alle zugehörigen Briefe und Dokumente sind überdies philologisch akribisch und mit einem umfassenden Kommentar vorgestellt. „Ich schwöre, Euch treu zu sein, und für Euch herzhaft in die Dornen der Zeit zu greifen" – dies nicht nur schön formulierte, sondern auch gegen unvorstellbare wissenschaftliche Engstirnigkeiten und ängstliche politische Rücksichtnahmen (schließlich konnte und wollte selbst Friedrich Wilhelm IV. die Grimms nicht wieder zu Beamten machen!) eingehaltene Versprechen wurde mit Recht zum Motto des anregenden Buchs.

Solcher Arbeiten bedürfte es mehr, um dem irisierenden Phänomen Bettina endlich gerechter zu werden. Mit der Frankfurter Ausstellung und der Briefedition sind ermutigende Anfänge gemacht, die hoffentlich Folgen haben.

HEINZ RÖLLEKE

JOURNAL

Polens Untergrund finanziert Forschung

J. G. G. **Bonn**

Das „Sozialwissenschaftliche Komitee", eine Einrichtung des polnischen Untergrunds, dem anonym zahlreiche Intellektuelle des Landes angehören, hat angesichts der zunehmenden Ideologisierung der polnischen Wissenschaft und des Hochschulwesens beschlossen, wissenschaftliche Stipendien an Studenten und Gelehrte zu vergeben, die nicht vom Staat unterstützt werden. Auch wird das Komitee Forschungsarbeiten nicht-konformer Wissenschaftler subventionieren. Geplant ist ferner der Druck von „alternativen" Lehrbüchern sowie die Veranstaltung „alternativer" Vorlesungen im Untergrund. Das Komitee weist darauf hin, daß die Regierung weiterhin plane, dem zuständigen Minister die Nominierung des Rektors, des Senats oder der Professoren zu überlassen und die studentische Selbstverwaltung ganz aufzuheben.

Breites Programm der Dresdner Musikfestspiele

Reg. **Dresden**

Ein attraktives Programm bieten in diesem Jahr die Dresdner Musikfestspiele in der Zeit vom 25. Mai bis zum 9. Juni. Aus der Bundesrepublik kommen die Hamburgische Staatsoper mit „Ormindo", das Studio der Alten Oper Frankfurt/Main mit Monteverdis „Orfeo" und die zwölf Cellisten der Berliner Philharmoniker. Gastspiele des Bolschoi-Balletts, des Nationaltheaters Prag und aller bedeutenden „DDR"-Bühnen sind ebenso vorgesehen wie Konzerte der New York Philharmonic (Zubin Mehta), der Stockholmer Philharmonie (James Loughran), der Staatskapelle Dresden (Peter Schreier, Hiroshi Wakasugi/Herbert Blomstedt) und *der Dresdner Philharmonie* (Ken-Ichiro Kobayashi, Herbert Kegel).

Baden-Württembergs Bühnen präsentieren sich

Reg. **Heilbronn**

Die Baden-Württembergischen Theatertage, an denen alle namhaften Bühnen des Landes teilnehmen, finden dieses Jahr vom 20. bis zum 28. April in Heilbronn statt. Als Uraufführungen sind „Freispiel" von Enke/Richter als Beitrag des Landestheaters Tübingen, „Zweifel" von Heinrich Henkel (Württembergische Landesbühne Esslingen) und eine „Sinti-Revue" von *Michail* Krausnik (Badische Landesbühne Bruchsal) geplant. Das Tanztheater ist mit „Waltz – Nocturne" von Krisztina Horváth (Städtische Bühnen Freiburg) und „Sylvia Plath" von Johann Kresnik (Theater der Stadt Heidelberg) vertreten.

Schwetzinger Festspiele mit Händel und Scarlatti

Reg. **Schwetzingen**

Mit Händels „Agrippina" in der Inszenierung von Michael Hampe werden am 1. Mai die Schwetzinger Festspiele eröffnet (bis 2. Juni). *Ferruccio Soleri inszeniert als Produk*tion des Zürcher Opernhauses Alessandro Scarlattis „Il Trionfo dell'Onore". Das Hamburger Thalia-Theater gastiert mit Schillers „Kabale und Liebe" im Schwetzinger Schloßtheater. Solo-Abende sind Teresa Berganza, Lucia Alberti, Konstanze Eickhorst und Victoria Mullova vorbehalten. Die Kammermusik vertreten beispielsweise die London Baroque Players, das Consortium Classicum/Collegium Vocale aus Köln, das Trio Zacharias/Hoelscher/Schiff und das Alvárez-Klavierquartett.

Lithographien, die wie Aquarelle wirken

DW. **Nürnberg**

„Steindruckmalerei" nennt Christian Kruck seine Farblithographien, die jetzt als erste Ausstellung im erweiterten Fembohaus in Nürnberg zu sehen sind. Kruck, seit 1953 Leiter der *graphischen Abteilung* an der Frankfurter Städel-Schule, wechselt bei eigenen Motiven zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion. Ihr Hauptkennzeichen ist die eigenartige Behandlung der Farbe, durch die die Bilder wie Aquarelle, eher malerisch als graphisch, wirken. Die Ausstellung dauert bis zum 2. Juni, der Katalog kostet 24 Mark.

Die Sarden sehen ihre Sprache diskriminiert

M.v.Z. **Mailand**

Die italienische Regierung hat offiziell erklärt, daß die sardische Sprache lediglich ein Dialekt sei. Die Sarden, die seit Jahren um größere Autonomie und um das Recht auf Zweisprachigkeit bemüht sind, fühlen sich dadurch diskriminiert. Wissenschaftlich ist das Sardische seit 70 Jahren als eine der sieben aus dem Lateinischen abgeleiteten romanischen Sprachen anerkannt. Die Inselbewohner führen die Herabsetzung ihrer Sprache auf die fehlende Unterstützung ihrer Forderungen durch andere europäische Länder zurück.

Der Film „Beverly Hills Cop" mit Eddie Murphy

Drive im Turnschuh

Man muß ihn einfach gern haben. Selten war ein *Polizist*, ein Detektiv, ein kämpferischer Held von so unbeschwerter Heiterkeit. Nie von so kindlichem Gemüt. Eddie Murphy ist der Polizist, der „Cop", mit dem erst in Beverly Hills die Sonne aufgeht, die dort angeblich das ganze Jahr lang scheint. Er ist vor allem der Komiker, der aus einem nichtigen Drehbuch einen spannenden Film macht. Einen Kassenschlager. Auf der Gagen-Hitliste Hollywoods hat Murphy sich innerhalb von zwei Jahren nach ganz oben gespielt.

„Ich bin lustig, weil ich glücklich bin", erklärt sich Eddie Murphy den Erfolg. „Das Publikum spürt meine *positiven Schwingungen.*" So ist es in der Tat. Das Defizit an ungekünstelt glücklichen Helden wird mit Murphys Erscheinen auf Anhieb offenbar. Er gleicht es aus, so gut er kann; und das gilt auch für das Defizit an Dramaturgie. Der Film „Beverly Hills Cop" ist eine Klamotte mit aufreizend durchschaubarer Handlung. Murphy spielt darin einen Polizisten, der sich durch unorthodoxe Methoden in seiner Heimatstadt Detroit geheimes Lob und offiziellen Tadel verdient hat. Er bekommt Besuch von einem Freund, der in Los Angeles in dubiose Geschäfte verwickelt wurde und auf der Flucht ist. Cop Murphy bietet Hilfe an, doch binnen kürzester Frist wird der Mann umgebracht.

Also auf nach Beverly Hills und die Drahtzieher suchen. Die Spur ist so deutlich, daß Murphy bereits eine Stunde nach Ankunft in der Suite des *Oberfieslings steht und fünf Minuten* später durchs Fenster auf die Straße gekippt wird. Dort greift ihn die einheimische Polizei auf, die – erheblich feiner als jene in Detroit – feinen Leuten nicht gern nachschnüffelt. Sie behandelt Murphy als Verdächtigen, nicht den graumelierten Bösewicht. Mit lausbübischer Nonchalance schüttelt Murphy die Bürokraten ab und schafft das Beweismaterial auf eigene Faust herbei.

Die Konfrontation des fröhlichen Anarchen mit der Schickeria-Welt einerseits, mit der stümperhaften Ortspolizei andererseits bietet kuriose Scherze genug. Mit großsprecherischer Chuzpe mietet sich der Turnschuhheld bargeldlos im Grand Hotel ein. Nicht minder dreist schwingt er sich in einen Nobelclub, in dem der halbseiden betuchte Bad Guy exklusiven Gelüsten frönt.

Überall weiß er sich mit unbremsbarem Redefluß und blendender Imitationsgabe jene Autorität zu verschaffen, *die ihm gleich den Gehor*sam der minderen Chargen sichert. Seinen tölpelhaften Beschattern zeigt er erst eine lange Nase, dann wahre Freundschaft, und gönnt ihnen schließlich den Ruhm für den gelösten Fall. Das Verdienst von Regisseur Martin Brest ist es, den Nebenfiguren in Murphys Schatten zu eigener Persönlichkeit zu verhelfen und im ganzen Film für jenes Tempo zu sorgen, das alle Mängel zudeckt.

DIETMAR BITTRICH



Hat sich in kurzer Zeit auf Hollywoods Gagenliste ganz nach oben gespielt: Eddie Murphy (Mitte) in dem Film „Beverly Hills Cop" FOTO: UIP

Bilanz von Karajans Salzburger Osterfestspielen

Umkehr nach Berlin?

Das gilt es nun für den Berliner Senat *als Dringlichstes auszufor*schen: Wie ernst ist Karajans Absichtserklärung zu nehmen, sich nach zwanzig Jahren mit der für 1986 geplanten Reprise des „Don Carlos" von Verdi aus den von ihm begründeten Salzburger Osterfestspielen zurückzuziehen? Wie überhaupt stellt man sich an der Salzach wie an der Spree das weitere Schicksal des zehntägigen Festivals vor? Eines ist gewiß: Mit der fortdauernden ständigen Verpflichtung der Berliner Philharmoniker nach Salzburg wird es ein Ende haben. Das Orchester war schließlich nur seinem Chefdirigenten nach Salzburg gefolgt. Ohne ihn wäre es sinnlos, weiter nach Salzburg zu gehen, wo doch der alljährliche österliche Orchesterexodus der Stadt und den Hunderttausenden ihrer Besucher seit langem ein Dorn im Auge ist. Was Salzburg für Karajan bis heute attraktiv machte, war das leerstehende Große Festspielhaus, in dem er seine einst modellhaften Opernaufführungen herausbringen konnte. Verzichtet er in Zukunft darauf, dürfte die Berliner Philharmonie ihm oder auch anderen Dirigenten als Konzertsaal durchaus genügen. Salzburg muß von Berlin schließlich nicht in alle Ewigkeit philharmonisch gepäppelt werden.

Entscheidungen also stehen an. Inzwischen wurde überdies bekannt, daß Karajan seinen Vertrag mit der Deutschen Grammophon-Gesellschaft um Jahre verlängert hat. Im Zentrum der neuen Absprachen sollen Produktionen von Straussens „Elektra" wie von Bellinis „Norma" stehen, ergänzt von einer Fülle von Aufnahmen sinfonischer Musik. Mit welchem Orchester diese Aufnahmen durchgeführt werden können, ist freilich noch offen. Natürlich bleibt zu hoffen, daß es die Berliner Philharmoniker sein werden. Doch haben sie einstweilen keinen neuen Vertrag mit der DGG ausgehandelt.

Dabei wurde es in Salzburg wieder überwältigend deutlich, wie glänzend nach wie vor das Zusammenspiel zwischen den Berliner Philharmonikern und Karajan ist. Mit einem französischen Programm, dessen Würze nicht einzig die Kürze war (seine rund 55 Minuten Musik passen auf eine einzige Schallplatte), feierten Orchester *und Dirigent nicht nur Debussy und* Ravel, sondern beiläufig auch sich selbst durch einen ebenso machtvollen wie finessenreichen Vortrag.

Mit Debussys „La Mer" gelang eines jener Bravourstücke der gebrochenen Farbgebung, der Delikatesse, der unerhörten Nuancen, die Karajan jetzt wie kein anderer zelebriert. Im „Nachmittag eines Fauns" fand Andreas Blau Gelegenheit zu Flötenrufen von lockender Sinnlichkeit, gebettet in einen Orchesterklang von unübertrefflich weicher Schattierung, und wie zum Programmschluß der phänomenale Gernot Schulz an der kleinen Trommel Ravels „Bolero"-Rhythmus schlug, das war der Triumph einer Nervenkunst, in die alle Soloinstrumente nach und nach charaktervoll einschwangen.

Allerdings fiel es dabei Neukömmlingen wie dem frisch verpflichteten Soloposaunisten Christhard Gössling noch schwer, sich der schier verruchten Delikatesse des musikalischen Schlachtplans nahtlos zu fügen. Es ist eben doch schwerer, Philharmoniker zu sein, als es mitunter selbst Philharmoniker wahrhaben wollen.

Darunter litt auch der mit Neugier erwartete Auftritt Klaus Tennstedts im Rahmen der Salzburger Osterwoche. Die „romantische" Sinfonie Bruckners ist natürlich vor allem auf überirdischen Hörnerklang angewiesen. Der aber wollte sich diesmal partout nicht einstellen, und wachsende Nervosität machte die Sache noch schlimmer. Tennstedt, der mit Mozarts „Haffner"-Sinfonie attackierend und selbstsicher begonnen, auch den ersten Satz der Bruckner-Sinfonie noch zutreffend aus dem Klangdämmer des Beginns zu strahlender Klangüppigkeit entfaltet hatte, zerfielen wie entnervt vom Hornfiasko in der Folge zunehmend die Spannungsbögen. Das Orchester spielte unfrei und mit wachsender Bedachtsamkeit, die Brucknersche Porzellankiste nicht am Schluß auch noch mit Posaunenschall zerschellen zu lassen. So langte es diesmal nur zu Anerkennungsbeifall der dritten Kategorie. Nicht jeder Tag ist ein Sonntag, selbst nicht bei der philharmonischen Salzburger Ostermusik.

KLAUS GEITEL

Baden-Baden feiert den Musiker Pierre Boulez

Bunte Tinte klärt alles

Dieser Tage wurde Pierre Boulez *60 Jahre alt – Grund genug für* den Südwestfunk, dem der Komponist seit Jahrzehnten freundschaftlich verbunden ist, vier Tage lang zu feiern: mit vier Konzerten, dazu mit einer Ausstellung von Fotos und Briefen, Video-Bändern und Partituren. Alles in allem also die umfangreichste Boulez-Retrospektive, die je in Deutschland geboten wurde.

Boulez' Partituren, der größeren Übersichtlichkeit halber meist mit verschiedenfarbigen Tinten notiert, entsprechen in ihrer Klarheit auf geradezu verblüffende Weise dem Eindruck, den die Kompositionen hinterlassen: Klarheit, Genauigkeit und Rationalität. Darin kann freilich auch eine Gefahr liegen: Bei den „Structures I" von 1952 z. B. dominiert das Element formaler Virtuosität deutlich über Klangsinnlichkeit und emotionale Ausstrahlung. Bei aller Bewunderung für Boulez' kompositionstechnisch perfekte Materialbeherrschung läßt sich da eine gewisse Trockenheit nicht leugnen. Da sind etwa die dritte Klaviersonate oder auch das zweite Buch der „Structures", obwohl aus demselben strukturalistischen Geist geboren, schon saftigere Musik.

Da Boulez noch nie ein Vielschreiber war, da er zudem seit Ende der sechziger Jahre auch als Dirigent – durchaus *nicht nur von Neuer Musik* – von sich reden machte und deshalb kaum Zeit zum Komponieren fand, ist sein Werkregister nicht sehr umfangreich. Die vier Tage der Badener „Hommage à Pierre Boulez" *genügten also, um einen repräsentati*ven Überblick über sämtliche Schaffensperioden zu geben. Nicht fehlen durfte da natürlich ein so wichtiges Werk wie „Le marteau sans maître", jenes genialische Frühwerk aus den fünfziger Jahren, mit dem sich Boulez von der streng durchrationalisierten Form bereits wieder lossagte und mit dem er prompt zum führenden Kopf der damaligen französischen Avantgarde avancierte. Das Werk erlebte übrigens in Baden-Baden durch die Altistin Elizabeth Laurence und Mitglieder des Ensembles InterContemporain unter Leitung des Komponisten eine schlechterdings mustergültige Aufführung.

Fehlen durften gleichfalls nicht jene Werke wie etwa das „Rituel in memoriam Bruno Maderna", in denen sich Boulez mit offenen Formen beschäftigte, in denen genau notierte neben improvisationsartigen Passagen stehen. In der fremden, an asiatische Tempelrituale erinnernden Musik des „Rituel" kommt auch mit besonderer Deutlichkeit ein Aspekt an Boulez zum Vorschein, der fast sein gesamtes Werk durchzieht: Boulez, der Klangmagier. Ob in seinem neuesten, erst im vergangenen Jahr uraufgeführten Werk „Réponse", das er nach seinem Rückzug von der Dirigentenlaufbahn schrieb, oder ob in *„Cummings ist der Dichter"* von 1970: Derart duftige, ätherische und sinnliche Klanggespinste weben – das kann außer Boulez wohl niemand.

STEPHAN HOFFMANN

KULTURNOTIZEN

Wolfgang Hilbigs Erzählung „Der Brief" wurde von der Darmstädter Jury zum Buch des Monats April gewählt.

Michael Endes „Unendliche Geschichte" erscheint jetzt auf ungarisch im Budapester Europa Verlag.

Ein arabisches Filmfestival findet vom 17. bis 30. April zum dritten Mal in Pariser Kinos statt.

Das Amateurtheatertreffen des Ruhrgebiets in Bochum findet zum fünften Mal statt, vom 10. bis 15. Juni und vom 2. bis 7. Dezember.

Das Opernhaus in Hannover soll am 23. November mit einer Aufführung von Arnold Schönbergs Musikdrama „Moses und Aron" wiedereröffnet werden.

Venedig, Rom, Genua und Pisa bewerben sich um das erste Disneyland nach kalifornischem Muster in Europa.

Das Centre Georges Pompidou in Paris zeigt bis zum 22. April eine Ausstellung über die verschiedenen Tendenzen der Architektur der Gegenwart.

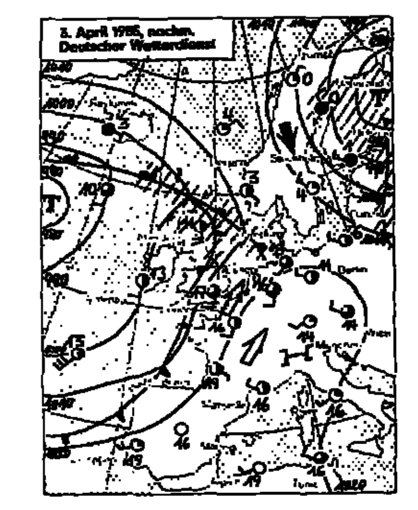
Zwölf Jahre Haft für ehemaligen Goldin-Chef

Aufstieg und Fall des „Ölkönigs von Wanne-Eickel“

WILM HERLYN, **Bochum**

„Ein Mann mit unerhörter Energie und ebensolchem Durchsetzungsvermögen.“ Oder: „Ein Mann, der sein Imperium an kurzem Zügel führte.“ So der Tenor diverser Zeugenaussagen vor dem Bochumer Landgericht. Wie dem auch sei: Gestern wurde Erhard Goldbach, der 56jährige ehemalige „Ölkönig von Wanne-Eickel“, wegen fortgesetzter Steuerhinterziehung in zwei besonders schweren Fällen zu einer Freiheitsstrafe von zwölf Jahren verurteilt. Nach Überzeugung der Zehnten Großen Strafkammer hat Goldbach, der Ende der 70er Jahre unter dem Firmennamen Goldin rund 200 Tankstellen im Ruhrgebiet und am Niederrhein betrieb, zwischen 1974 und 1979 Umsatz- und Mineralölsteuern in Höhe von 145 Millionen Mark hinterzogen. Drei weitere Angeklagte, zwei Prokuristen sowie Goldbachs Steuerberater, wurden wegen Beihilfe zu diesen Steuerhinterziehungen zu Haftstrafen zwischen dreieinhalb und viereinhalb Jahren verurteilt.

Es ist schon der zweite Prozeß, den Goldbach über sich ergehen lassen mußte. Im Mai '83 wurde er zu sechseinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt; dieses Urteil wurde in die Gesamtstrafe mit einbezogen. Einer von Goldbachs vielen Tricks: Er hatte zur Ausnutzung des damals noch geltenden „Blindenprivilegs“ (eine Befreiung von der Umsatzsteuer) einen Blinden als „Strohmann“ eingesetzt, ihn später – nach Fortfall des Vorteils – in den Konkurs getrieben und in den folgenden Verfahren den Staat um 6,5 Millionen Mark betrogen.



Erhard Goldbach (56) – ein siecher Mann

Allein diese Handlungsweise wirft ein bezeichnendes Licht auf Goldbach, der sich als „Stachel im Fleisch der Multis“ betrachtete. Er kannte sich in den Rechtsvorschriften und Steuergesetzen bis in den letzten Winkel aus und suchte diese „exzessiv zu seinen Gunsten“ zu nutzen. Und so penibel wie in diesen Dingen leitete er auch sein verschachteltes Unternehmen, das nur noch er überblickte. Seine Genauigkeit war ebenso gefürchtet wie seine Ausbrüche. Einen Lehrling warf er eigenhändig die Treppe hinunter.

Nach dem Firmenzusammenbruch 1979, nach Flucht und spektakulärer Festnahme erschien Goldbach bei seinem ersten Prozeß als siecher Mann. Stets hatte er einen braunen Plastikeimer bei sich. Ihm werde ständig schlecht, wenn er die Anklagepunkte nur höre. Ob gespielt oder nicht – darüber stritten Mediziner und Psychologen tagelang –, die Zuschauer jedenfalls schauten mehr schadenfroh denn mitleidsvoll auf das Elend des Erhard Goldbach. Mit seinem Konkurs hatte er auch einige von ihnen materiell auf dem Gewissen. Viele kannten ihn nur als den harten Geschäftsmann, der Geld lediglich als Mäzen des Fußballklubs Westfalia Herne locker machte und sich freute, wenn „seine“ Spieler mit dem Schriftzug „Goldin“ auf dem Trikot ins Stadion trabten.

So spektakulär 1979 der Zusammenbruch der Firma Goldin (Jahresumsatz: zwei Milliarden Mark) war, so spektakulär war auch seine Festnahme im Jahr darauf. Einen Tag lang beobachteten Zielfahnder ein Ferienhaus (Miete: 3000 Mark pro Monat) im Dorf Weiler bei Boppard. Dann waren sie sich sicher: Der Bärtige mit dem schulterlangen Haar war der früher so gepflegt auftretende Erhard Goldbach. Seine 25jährige Freundin kassierten die Beamten gleich mit ein.

Heute gibt sich Goldbach gelassener als bei seinem ersten Prozeß. Schon zur Eröffnung im November wartete er mit einer Überraschung auf: Er räumte die Taten „in großen Zügen“ ein.

Heute ist klar, wie er den Zoll täuschte und Schwarzgelder in Höhe von 52,3 Millionen Mark beiseite schaffte. Fünf Jahre lang flogen die Betrügereien mit überhöhten Schwundmengen beim Entladen der Öltanker nicht auf. Das Gericht rügte gestern den Zoll: „Kein Beamter kam auf die Idee, auch mal in die Tanks hineinzuschauen.“ Um den chronischen Liquiditätsengpaß zu überbrücken und im Ruhrgebiet das billigste Benzin anbieten zu können, konzentrierte Goldbach von 1975 an seine umsatzstärksten Tankstellen in einer Gesellschaft. Vertrauensleute, darunter auch seine verstorbene Freundin, kassierten die Tankstellen alle zwei Tage ab. Beliefert wurden sie mit speziellen Tankwagen, deren manipuliertes Zählwerk ständig auf Null stand. Rund ein Drittel der Kasse floß auf das Konto einer Schweizer Kraftstoff-Lieferfirma. Nur 70 Prozent liefen durch die Firmenbücher.

WETTER: Meist sonnig-warm

Wetterlage: An der Westflanke eines mitteleuropäischen Hochdruckgebietes gelangt erwärmte Atlantikluft von Südwesten her nach Deutschland.

Vorhersage für Donnerstag:
Im Norden zeitweise stark bewölkt und gelegentlich etwas Regen. Tagestemperaturen dort 14 bis 17 Grad. In den anderen Teilen Deutschlands Durchzug höherer Wolkenfelder, sonst sonnig und Erwärmung auf 18 bis 23 Grad. Nächtliche Tiefstwerte zwischen 8 und 13 Grad.

Weitere Aussichten:
Am Karfreitag ebenfalls meist sonnig und warm. Danach leicht unbeständig. Höchsttemperaturen bis 20 Grad.

Temperaturen am Mittwoch, 13 Uhr:

Berlin	11°	Kairo	22°
Bonn	16°	Kopenh.	8°
Dresden	12°	Las Palmas	27°
Essen	16°	London	17°
Frankfurt	15°	Madrid	16°
Hamburg	8°	Mailand	17°
List/Sylt	5°	Mallorca	17°
München	14°	Moskau	6°
Stuttgart	15°	Nizza	15°
Algier	19°	Oslo	5°
Amsterdam	13°	Paris	16°
Athen	20°	Prag	11°
Barcelona	19°	Rom	16°
Brüssel	17°	Stockholm	4°
Budapest	16°	Tel Aviv	21°
Bukarest	16°	Tunis	16°
Helsinki	1°	Wien	14°
Istanbul	12°	Zürich	15°

Sonnenaufgang* am Freitag: 6.49 Uhr, Untergang: 20.01 Uhr; **Mondaufgang:** 20.00 Uhr, Untergang: 7.06 Uhr
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Walzer und Tango verlangen mehr Hirn als Jogging

HORST LIETZBERG, **Hamburg**

Wer hat sich bei den Tanzturnieren, wo Hunderte Meter Tüll wippten, noch nie gefragt: Ist das nun eigentlich ein Slowfox, ein langsamer Walzer oder gar ein Quickstep? Unterscheiden können das längst nur noch Experten. Was da übers Parkett schwebt, sind meist ganz speziell ausgetüftelte Choreographien.

Damit ist es ab Ostern vorbei. Wenn nämlich in Hamburg zum Abschluß des Internationalen Tanzlehrerkongresses („Intako '85“) die Profi-Elite der Standard-Paare zum „Super-Worldcup 85“ antritt (Sonntag nachmittag im ZDF), gibt es erstmals Pflicht und Kür – wie bei den Eisläufern. Also konventionell im ersten Teil, damit die Zuschauer sich ein Urteil bilden können, und voller ideenreicher Variationen im zweiten Teil. „So kommt jeder auf seine Kosten“, hofft Ernst Fern, Chef der deutschen Tanzlehrer.

Sechs der weltbesten Paare wollen dieses Experiment des Deutschen Tanzlehrerverbandes mitmachen. U. a. sind aus Deutschland die Meister Werner und Ingrid Führer sowie Max-Ulrich Busch und Renate Hilgert dabei. Gekniffen haben die Weltmeister Victor Barr und Partnerin.

Tanzen verbindet, Tanzen hält fit

Doch bei allem Glanz und Enthusiasmus auf dem Turnier-Parkett: Deutschlands Tanzlehrer haben auch Sorgen. Da ist einmal der Pillenknick, der den Ansturm in den Tanzschulen bremst. Er konnte gerade noch durch die „Tanzkreise“ kompensiert werden. Dabei handelt es sich um wöchentliche Veranstaltungen für jene, denen es beim Tanzen weniger auf die korrekten Schritte, sondern mehr auf Geselligkeit ankommt.

Es geht schließlich nicht um Preise, sondern um Spaß und Vergnügen, um Kontakte. Oft entwickeln sich daraus Grillparties, Frühschoppen, Weinfeste, sogar Fernreisen. Tanzen verbindet. Überdies hält es körperlich fit. Auch darauf achten heute die Tanzlehrer. Ihr Ehrenpräsident Gerd Hädrich sagt: „Tanzen ist bekanntlich gut für den Kreislauf, für Gelenke, auch für den Kopf. Walzer und Tango verlangen eben mehr Hirn als Jogging.“

Die Zeiten, in denen man sich in den Tanzschulen über Leute mokierte, die ständig über ihre Füße stolperten, sind vorbei. Hädrich: „Das wichtigste beim Tanzen ist die Lebensfreude.“ Dagegen ärgern sich Deutschlands Tanzlehrer über etwas anderes, die vor kurzem gelaufene Fernsehserie „Tanzschule Kaiser“. Ihr Urteil: Billige Effekthascherei, dadurch eher eine Anti-Werbung.

Eins allerdings verzeichnen die deutschen Tanzschulen mit großer Genugtuung: „Mädchen und Jungen sind wieder richtig nett zueinander. Die Jugend flirtet und ist zuvorkommend und romantisch“, hat Hädrich festgestellt.

Man sagt wieder „bitte“ und „danke“

Der rauhe Umgangston früherer Jahre ist vergessen. Man sagt wieder „bitte“ und „danke“, hält den Mädchen die Tür auf oder hilft ihnen in den Mantel. Der Kavalier hat das Zepter übernommen. Lediglich, wenn es ans Spendieren geht, sind junge Männer zurückhaltend. Doch daran haben sich die Mädchen – gleichberechtigt – gewöhnt.

Auch in der Kleidung hat sich der große Wandel vollzogen. Ausgefranste Jeans sind nicht mehr „in“. NATO-grün hat völlig an Interesse und Reiz verloren. Alles ist farbenfroh, fröhlich und leger, sogar bei den gesetzteren Jahrgängen. Übrigens, auf der „Intako '85“ wurde festgestellt, daß nun immer mehr Frauen die Männer zum Tanz auffordern. Eine Entwicklung, die das gleiche Motto hat wie die Kleiderordnung 1985: Wie es euch gefällt.

Ein Wahrzeichen feiert Geburtstag – 20 Jahre Europa-Center

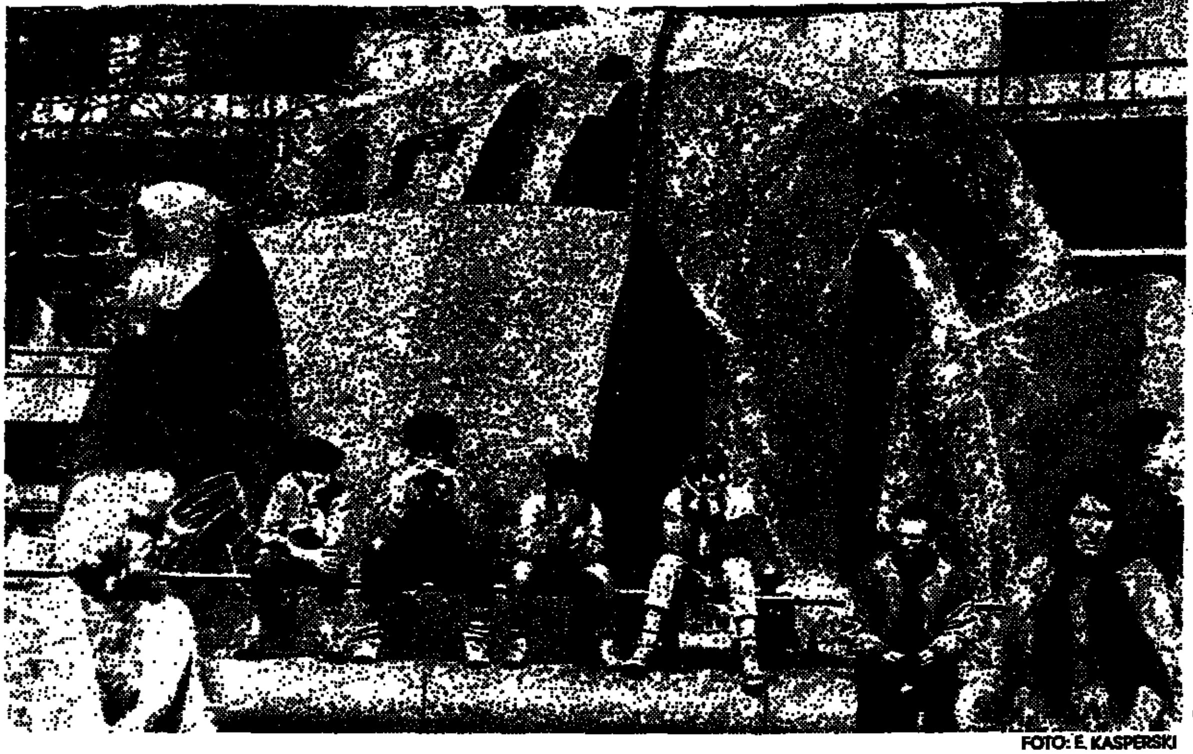


FOTO: E. KASPERSKI

Berlins Marktplatz

Wer baut, lebt für die Zukunft“, philosophierte Willy Brandt, damals Regierender Bürgermeister von Berlin, und klopfte mit einem Hammer auf den Grundstein des Gebäudes, das zu einem der markantesten Wahrzeichen Berlins wurde: das „Europa-Center“ im Herzen der City, nur einen Steinwurf von der Gedächtniskirche entfernt. Seit der Grundsteinlegung sind mehr als 200 Millionen Menschen durch dieses Einkaufszentrum am Tauentzien geströmt.

Es sollte vor 20 Jahren nach den kühnen Plänen des Berliner Großkaufmanns Karl-Heinz Pepper so etwas wie das New Yorker Rockefeller-Center an der Spree werden. Es wurde zwar eine Nummer kleiner und doch: Umgeben von außergewöhnlichen Kunstwerken, siedelten sich auf drei Etagen elegante Geschäfte aller Branchen an. Auf dem 89 Meter hohen Hochhaus thront ein kreisender Mercedes-Stern mit elf Metern Durchmesser und einem Gewicht von 28 Tonnen. Bei starkem Wind legt er sich automatisch um.

Die Kinderkrankheiten von einst hat das auf Millionen von Postkarten gedruckte „Europa-Center“ längst überwunden. Seit eine gläserne Kuppel den Innenhof überzieht und eine Klimaanlage für temperierte Luft sorgt, zieht es in dem 90-Millionen-Bau nicht mehr „wie Hechtsuppe“, wie kritische Besucher immer wieder bemerkt hatten. Auch die nach New Yorker Vorbild errichtete Freiluft-Eislaufbahn verschwand 1976 aus dem Gebäude und machte dem von rauschenden Wasserspielen und Urwaldpflanzen umgebenen Terrassen-Café „Tiffany“ Platz.

Schon Bauherr Pepper hatte zu Füßen des Einkaufsparadieses einen der schönsten Plätze Berlins arrangieren lassen. Um den futuristischen Brunnen des Berliner Bildhauers Joachim Schmettau (Foto) gruppieren sich heute an Breitscheidplatz und Gedächtniskirche Bummelvolk, Break-Dancer und Touristen. Gläserne Attraktion im Innern des „Europa-Centers“ ist die „Uhr der fließenden Zeit“ des Franzosen Bernard Gitton. Sie gibt durch fluoreszierendes Wasser in einem Gewirr von Röhren die Tageszeit an.

F. DIEDERICHS

Verschenkt

Schwedens Steuersystem ist berüchtigt. Und so mancher ehrliche Bürger hat das Land schon verlassen, um nicht seinen letzten Rock ausziehen zu müssen. Jetzt hat auch **Refaat El-Sayed** (39), ein in Kairo geborener Geschäftsmann, das Handtuch geworfen. Der Besitzer des schwedischen Chemieunternehmens Fermenta will dem Staat sein Vermögen schenken, weil er – wie er sagt – die Einkommensteuer nicht mehr bezahlen kann. Das Aktienpaket, das El-Sayed für den symbolischen Preis von 35 Pfennig abgeben will, ist umgerechnet nicht weniger als 350 Millionen Mark wert. Doch Finanzminister **Kjell-Olof Feldt** freut sich zu früh. Das Geld soll nicht zur freien Verfügung des Ministeriums stehen, sondern einer staatlichen Stiftung für junge Forscher zukommen.

LEUTE HEUTE

Ausgebucht

Donnerstag: Tee mit **Prinz Charles** im Kensington Palace. Freitag: Mittagessen mit dem ehemaligen österreichischen Bundeskanzler **Bruno Kreisky** auf Menorca. Abendessen mit König **Juan Carlos** und Königin **Sophia** in Madrid. Samstag: Konferenz mit dem Präsidenten von Pakistan, General **Mohammed Zia ul-Haq**, in Rawalpindi. Sonntag: Konferenz mit dem Sultan von Oman in Muskat. Montag: Ruhetag. Dienstag: Mittagessen mit dem Präsidenten von Kolumbien, **Belisario Betancur**, in Washington. Abendessen mit Präsident **Ronald Reagan**. Danach Rückkehr zum Wohnsitz in Los Angeles. So liest sich der Terminkalender von **Armand Hammer**, 86jähriger Präsident der amerikanischen Ölgesellschaft Occidental Petroleum.

Geschlossen

Zwei Themen beherrschen sein Leben: Geschäfte und Frauen. Letztere haben bei ihm stets nur eine Rolle gespielt, wenn er geschäftliche Ziele vor Augen hatte. Doch Glück brachten sie dem Sohn eines mittelständischen Müllereibesitzers nur zu Beginn seiner Karriere. Seit Jahren nämlich treibt die Tankerflotte des griechischen Reeder-Königs **Stavros Niarchos** (76) in den roten Zahlen. Jetzt will Niarchos sogar seine Werft „Hellenic Shipyards“, Griechenlands größten Schiffbaubetrieb, schließen.

Die Antwort heißt: Antonio Stradivari

DETLEF BERTHELSEN, **London**

Viktoria Mullowa wußte gestern noch nichts von ihrem Glück. Die 22jährige russische Geigerin, der vor einem Jahr die Flucht in den Westen gelang und die heute in New York lebt, wird die „Jules-Falk“-Stradivari erhalten, die gestern bei Sotheby's in London für 286 000 Pfund (1,08 Millionen Mark) den Besitzer wechselte. Erworben hat das 262 Jahre alte Instrument eine amerikanische Stiftung, die es der jungen Geigerin zur Verfügung stellen wird. Bei dem Preis handelt es sich um den zweithöchsten, der jemals für eine Stradivari bezahlt worden ist.

Eine Stradivari zu besitzen ist ein exklusives Vorrecht: Umgerechnet 1,45 Millionen Mark kostet „La Cathédrale“, ein Meisterstück aus dem Jahr 1707, das im vergangenen November bei Sotheby's unter den Hammer kam. „Nur“ 80 000 Pfund (rund 300 000 Mark) war „Lady Blunt“, Jahrgang 1721, ihrem Käufer wert, der sie – ebenfalls bei Sotheby's – 1971 ersteigerte. Die meisten dieser klingenden Berühmtheiten führen ein Leben im Verborgenen. Unter Glas in Museen oder in den Panzerschränken ihrer Eigentümer, entlockt ihnen kein Bogen das Geheimnis ihres Schöpfers.

Trotz vieler anderslautender Schlagzeilen war auch mit modernsten Untersuchungsmethoden nie zufriedenstellend herauszufinden, was eine Stradivari so einmalig macht. Ist es die Zusammensetzung des alten Lacks oder das Holz der Bäume um Cremona? Die ratlos-verzweifelte Antwort der Forscher lautet immer wieder: Antonio Stradivari.

Wie er aussah, weiß niemand. Schriftliches hat er nicht hinterlassen. Sein Denkmal ist nur zu hören: der Klang der hölzernen Kunstwerke des Mannes aus dem norditalienischen Städtchen Cremona ist noch ein Vierteljahrtausend nach seinem Tod unverwechselbar und unübertroffen. Nur 550 Geigen hat Antonio Stradivari im Laufe seines langen Lebens – er starb 1737 als 93jähriger – aus dem Holz der heimischen Wälder in Königinnen der Konzertsäle verwandelt.

Stradivari war und bleibt das unerklärliche Genie unter den Geigenbauern. Ein Mann, der erst mit 75 Jahren seine „goldene Periode“ hatte. Um 1710 stand er auf der Höhe seiner Kunst, erreichte die unverwechselbare Klangperfektion, die sich heute nur noch Mäzene leisten können.

Jede dieser Geigen hat ein bewegtes Leben hinter sich, und ihre Spuren lassen sich anhand von Rechnungen und Gutachten durch die halbe Welt verfolgen. Etwa die der „König Maximilian“, die 1966 von der Axel-Springer-Stiftung für 80 000 Dollar in den USA erworben wurde. Die Stiftung stellt die 1709 gebaute „KM“ dem 1. Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Michel Schwalbé, auf Lebenszeit zur Verfügung. Solche „Sponsoren“ sind für die Meistergeiger der Gegenwart oft die einzige Möglichkeit, mit einer Stradivari das ihrer Kunst angemessene Instrument zu spielen.

Seit immer mehr der „überlebenden“ Stradivaris fest in Sammlerhänden sind – der Name des Musikbox-Herstellers Wurlitzer steht für eine der umfangreichsten Sammlungen –, klettern die Preise für gut erhaltene Arbeiten des Meisters aus Cremona ins Unermeßliche. Damit schwinden auch die Aussichten des Konzertpublikums in aller Welt, einmal in den Genuß einer echten Stradivari zu kommen und nicht nur immer von ihrem sagenhaften Klang zu hören.

Schreckliches Ende eines Spiels auf der Kieshalde

dpa, **Voerde**

Opfer eines ungewöhnlichen Unfalls wurden zwei 13 und 14 Jahre alte Schüler in Voerde: Auf einer 20 Meter hohen Kieshalde gerieten sie in einen Sogtrichter der automatischen Förderung. Die riesige Kraft der ständig nachrutschenden nassen Steine zog die Jungen mit und erdrückte sie. Ein Siebenjähriger konnte sich retten. Im Baggerwerk wurde der Unfall erst bemerkt, als das Förderband stoppte, nachdem das Bein eines toten Jungen in der Anlage hängengeblieben war. Nach Angaben der Polizei hatten die drei Jungen am Dienstagnachmittag widerrechtlich das mit einem hohen Drahtzaun gesicherte Baggerwerk betreten und waren auf die Naßkieshalde geklettert. In einem Betontunnel unter der Halde läuft ein Förderband, auf das aus jeweils einem der vier Trichter Kies geschüttet wird. An der Haldenspitze bildet sich über dem in Betrieb befindlichen Trichter ein Gegentrichter. Gerade als die Jungen die Haldenspitze erreicht hatten, schaltete die Anlage auf einen anderen Fördertrichter. Den Schülern wurde damit buchstäblich der Boden unter den Füßen weggezogen.

Cholera weitet sich aus

dpa, **Mogadischu**

Der Ausbruch von Cholera in einem nordsomalischen Flüchtlingslager fordert immer neue Opfer. Nach Angaben internationaler Helfer in Mogadischu sind bereits mindestens 700 Äthiopien-Flüchtlinge ums Leben gekommen. Allein am Dienstag seien 125 Menschen in dem Camp Gannet vor den Toren der Provinzhauptstadt Hargeisa der Seuche erlegen. Angeblich sind mehr als 2400 Menschen erkrankt.

Bilanz verhagelt

DW. **München**

Der Hagelsturm, der am 12. Juli vergangenen Jahres München traf, hat sich nach Angaben der Versicherer als weltweit größter Hagelschaden herausgestellt. Wie der global führende Rückversicherer, die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, gestern mitteilte, erwies sich der Sturm mit 1,5 Milliarden Mark auch als größter Versicherungsschaden in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Der volkswirtschaftliche Gesamtschaden wird auf mehr als drei Milliarden Mark geschätzt.

„Muttertag abschaffen“

AP, **Bonn**

Der Muttertag in Deutschland sollte nach Ansicht des Deutschen Familienverbandes in der bisherigen Form abgeschafft, statt dessen vielmehr zu einem „Tag der Famailie“ ausgeweitet werden. „Mit Blumen allein ist es heute nicht mehr getan.“ Der Muttertag ist eine „amerikanische Erfindung“ und gilt dort seit 1914 als Staatsfeiertag. In Deutschland wurde der Tag 1933 eingeführt.

Deftige Nachzahlungen

dpa, **München**

Für die zum Monatsende auslaufende Heizperiode müssen vermutlich alle kräftig nachzahlen. „Die Kosten werden schätzungsweise 20 Prozent höher liegen als im Vorjahr“, meinte der Rechtsreferent beim Deutschen Mieterbund in Köln. „Wer monatlich 2,50 Mark Heizkostenvorschuß pro Quadratmeter gezahlt hat, sollte mit 50 Pfennig Nachzahlung rechnen.“

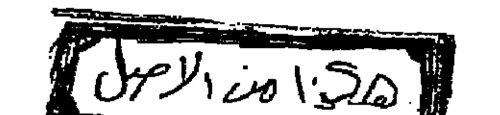
Warnung vor Reisewelle

lnw, **Köln**

Die erste große Reisewelle des Jahres wird sich nach Einschätzung des ADAC Nordrhein schon von heute an durch Nordrhein-Westfalen in Richtung Süden ergießen. Der ADAC rechnet mit stärkerem Verkehr als Ostern 1984.

ZU GUTER LETZT

„Papst des Jahres“ – Überschrift in der „Bild“-Zeitung zur Meldung, daß 69 Prozent der Chilenen Papst Johannes Paul II. zum „Mann des Jahres“ gewählt haben.



Das Kamel Ali will ins Paradies

Vier Abenteuergeschichten mit Spannung und Witz

Padjelanta – Sommerweideplatz und Land der Sehnsucht, das jeder mit der Seele sucht und niemand findet, wie auch die Lappen sagen. Für den 18jährigen Bo aus Stockholm liegt es in der Tundra, wo keiner leben kann, wo alle nur auf der Durchreise sind. Dorthin treibt es ihn, dort will er unter mörderischen Bedingungen überwintern. Zunächst lächelt man über diesen Touristen, um ihm schließlich Familienanschluß zu gewähren. Denn kann man sich solch einen Verrückten entgehen lassen? Autor Anton Quintana bietet abwechselnd lebensgefährliche Abenteuer und interessante Details aus dem Nomadenleben der Lappen von einst und heute.

Nüchtern beurteilen Bos Lappenfreunde die Wirklichkeit, und wenn sie sich hin und wieder ein paar wehmütige Exkursionen in die Vergangenheit gestatten, muß Bo damit rechnen, nicht nur einen prächtigen Bären, sondern ein ganzes Mammut aufgebunden zu bekommen, das sie noch vor kurzem in der Tundra entdeckt haben wollen. Zwar klagen die Lappen die Weißen an, daß sie ihnen Religion und Lebensraum genommen haben, aber sie freuen sich auch, wenn sie per Telefon einen Arzt oder Hubschrauber herbeiholen können, daß es Schneescooter gibt und sie nicht mehr so frieren müssen.

Nach einem unglaublichen Winter kehrt Bo in die Stadt zurück. Doch was besagt das gegen Padjelanta? Spricht es gegen die



Die Lappen binden Fremden statt eines Bären auch schon mal ein Mammut auf

FOTO: ERNST PROBST

blaue Blume der Romantik, daß noch niemand sie gepflückt hat? Gern empfohlen ab 13.

Ein Wanderer begegnet einer alten Eskimofrau, die sofort von der guten alten Zeit im „Land auf der anderen Seite" zu erzählen beginnt. Das war Grönland, ein Paradies bevor die Plänkler (Nordeuropäer) kamen und die Eskimokultur zerstörten. Sie erzählt moderne, alte Mythen, z. B. von der großen Mutter auf dem Meeresgrund, in deren Haar sich der Dreck festsetzt, den die Menschen ins Meer kippen. Zur Strafe sperrt sie darauf alle Fangtiere so lange ein, bis die Geisterbeschwörer ihr Haar gesäubert haben. Aber heute gibt es keine Geisterbeschwörer mehr.

Und sie erzählt von den Brüdern Tunerak und Tugto, von denen der eine ein großer Schamane und der andere ein kühner Seefahrer wurde. Mit ihnen geht Padjelanta, das Goldene Zeitalter, zu Ende. Sonderbare Leute auf Riesenschiffen machen Bekanntschaft mit den letzten Überlebenden eines großen Volkes, das dahinsiecht, weil die Fanggründe zu Land und Wasser erschöpft sind.

Es wäre vielleicht klüger, wenn Lars-Henrik Olsen sich wie die Brüder Grimm von einer alten Frau nur hätte berichten lassen, um das Gehörte dann in eigener Redaktion nachzuerzählen. Probleme mit der Authentizität hätte er dabei nicht gehabt. Jetzt lauscht man zwar gern den Sagen seiner Berichterstatterin und nimmt ihr auch bereitwillig ab, daß die Kultur der alten Grönländer offenbar an der Spitze alter Kulturen gestanden hat, doch wenn sie dann plötzlich über Ökologie und Probleme der Vierten Welt spricht, als lese sie jeden Tag die Zeitung, hört die Glaubwürdigkeit auf. Trotzdem spannend ab 13.

Warum geht nicht nur Henry Hollins, sondern ein ganzer Laden mit aufblasbaren Artikeln (Schwimmwesten, Schlauchboote, Rettungsringe, Luftballons, Wasserbälle, Gummitiere) buchstäblich in die Luft? Ganz einfach: Weil der Besitzer Gas statt Luft in seine Waren gepumpt hat.

So beängstigend der Vorfall an sich auch ist, haben doch eine Menge Leute ihren Spaß daran. Vor allem die zwei Polizeibeamten, die sich in Cockleton-am-Meer zu Tode langweilen. Eheringe aus dem Sand sieben und nach vergessenen Koffern in Taxis forschen, worüber der eine ein Protokoll

Anton Quintana:
Auf der Suche nach Padjelanta
Deutsch von Mirjam Pressler. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 207 S., 18,80 Mark.
Lars-Henrik Olsen:
Das Land auf der anderen Seite
Aus dem Dänischen von Gerda Neumann. Illustriert von Svend Otto S. Benziger Verlag, Zürich. 169 S., 18,80 Mark.
Willis Hall:
Henry Hollins geht in die Luft
Deutsch von Irmela Brender. Cecilie Dressler Verlag, Hamburg. 134 S., 14,80 Mark.
William Woodruff:
Reise zum Paradies
Aus dem Englischen von Wolf Harranth. Bilder von Sabine Wilharm. Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim. 223 S., 19,80 Mark.

schreibt, was der andere dann liest – mehr gibt es für sie nicht zu tun. Jetzt haben sie ihren großen Auftritt und genießen ihn.

Durch geschickte Gasmanipulation und Abwerfen von Ballast gelingt es Samuel Swain und Henry Hollins, ihren Luftladen so manövrierfähig zu halten, daß er schließlich unter dem Jubel der Menge sanft wie eine Sahnetorte auf dem Anleger von Cockleton aufsetzt. Ein gelungener Ausflug, der nichts als unterhalten will, hat ein gutes Ende gefunden. Henry Hollins bedauert jedenfalls nicht, daß ihm im Hotel wegen einer Luftpartie der Krabbencocktail entgangen ist. Rundherum lustig für 10–12jährige.

William Woodruff, ein bekannter amerikanischer Wirtschaftshistoriker, hat sein erstes Kinderbuch geschrieben, weil er glaubt, daß wirklich Wichtiges am besten in der Sprache der Kinder gesagt werden sollte. Und wirklich wichtig für ihn und für seine Tiere ist die Suche nach dem Paradies.

Es beginnt im Schweinestall, wo Eber Walter sich benachteiligt fühlt und ausbricht. Das Kamel Ali, der Esel Ding Dong und die Maus Mathilda schließen sich ihm an. Bis zum Land der Strauße geht alles gut, aber dort, wo der Minister für Einmischung in fremde Angelegenheiten herrscht, der jeden „einstraußen" läßt, der nicht in den Streifen paßt, hört die Gemütlichkeit auf. Zwar können die Freunde seinen Häschern entkommen, aber nur um vom Regen in die nächste Traufe zu geraten: Pavianland, Fledermausland, Zaunsitzerland, Froschland usw. Die meisten Landstriche sind eine einzige Katastrophe, andere könnten ein Paradies sein, wenn auch mit Fehlern.

Mathilda trifft schließlich den Nagel auf den Kopf, als sie sagt: „Das Paradies gibt es vielleicht nur im Traum, aber ohne ihn wären wir verloren." Woodruffs Spitzfindigkeiten gehen manchmal über die Köpfe seines Publikums hinweg. Über einen Strauß als besonders kühne Konstruktion der Natur können 10–12jährige herzlich lachen, aber seitenlang ist F. J. kein Thema. Weniger Gags, weniger Abenteuer, dafür aber ein dickerer, roter Faden, das würde der Spannung dienlicher sein.

LIESELOTT BAUSTIAN



Philippe Fix: Riesen sind nur halb so groß (1972)

Lauter liebe alte Freunde

Zwei Lexika über Kinder- und Jugendliteratur

Kindheitserinnerungen werden wach, wenn man in diesem Lexikon blättert. Bilderbuchfiguren tauchen wieder auf, Erzählungen, die man scheinbar vergessen hatte, Titel, die sich eingeprägt haben, aber bei denen man nicht mehr weiß, zu welchen Geschichten sie gehören. Das „Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur", das jetzt in einer preiswerten Paperbackausgabe vorliegt, versteht sich jedoch nicht als ein Kompendium kindertümelnder Nostalgie. Es ist ein sehr nützliches Nachschlagewerk – nicht nur für den Nutznießer und den Liebhaber dieser Literatur.

Der erste Band des Lexikons lag 1975 vor, der dritte 1979. Drei Jahre später folgte dann der Ergänzungsband mit zahlreichen weiteren Stichworten und umfangreichen Personen- und Sachregistern. Schon damals bedauerte der Herausgeber, daß es nicht möglich war, für diesen Ergänzungsband die Beiträge der ersten drei Bände fortzuschreiben. Das unterblieb leider auch jetzt bei dem Nachdruck. So hat das Lexikon den Nachteil, daß die frühen Stichworte einen gut zehn Jahre zurückliegenden Sachstand spiegeln.

Trotzdem ist das Werk keineswegs überholt. Es bündelt eine Fülle von Informationen, die kaum einer aktuellen Ergänzung bedürfen. Man erhält hier Auskunft über Kinder- und Jugendbuchautoren und -illustratoren, über Verlage und Auszeichnungen, über die Entwicklung des Genres in wichtigen Ländern (nicht nur Europas). Themenstichworte verfolgen berühmte Kinderbuchfiguren wie den Struwwelpeter, Alice im Wunderland oder Robinson. Zentrale Motive wie die Gespenster- oder Lügengeschichte, Zauberer oder Feen werden im Zusammenhang dargestellt. Und natürlich fehlen auch nicht die pädagogischen Tendenzen und Theorien vom „antiautoritären" Kinderbuch über die Katharsistheorie bis zum Tendenzstreit.

Hilfreich ist, daß eine Fülle von Autoren und Illustratoren, die in den normalen Lexika nicht oder nur kurz erwähnt sind, hier sehr ausführlich vorgestellt werden. Ergänzt werden die Personenartikel meist durch recht umfangreiche Werk- und Sekundärliteraturbibliographien; bei den Sachartikeln helfen Auswahlbibliographien weiter, die sich nicht nur auf Bücher beschränken, sondern auch Beiträge in Jahrbüchern und Zeitschriften einbeziehen. Es ist ein Nachschlagewerk, an das man sich schnell gewöhnt und das man nicht mehr missen mag.

Eine sehr praktische Ergänzung zu dem Lexikon legt der Deutsche Taschenbuchverlag mit den zwei Bänden „Abc und Abenteuer" vor. Sie vereinen „Texte und Dokumente zur Geschichte des deutschen Kinder- und Jugendbuches". Das hört sich recht trocken an, klingt, als sei das alles nur für Pädagogen oder Literaturwissenschaftler fruchtbar. Doch wenn man die Bände zur Hand nimmt, erweisen sie sich als ein sehr lebendiges Lesebuch.

Die Autoren haben die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur in chronologisch angeordnete fünf Kapitel unterteilt, beginnend mit den „Ansätzen" in den fünf

Klaus Doderer (Hrsg.):
Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur
Beltz Verlag, Weinheim. 4 Bände, 2776 S., 198 Mark.
Clemens Baumgärtner/Heinrich Pleticha:
Abc und Abenteuer
Deutscher Taschenbuchverlag, München. Zwei Bände. 871 S., 48 Mark.

Jahrhunderten vom Mittelalter bis zum Barock und endend mit den „Neuen Wegen" in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (der letzte Text stammt von 1944). Zwar stehen am Anfang die Betrachtungen des Thomasin von Zerclaere, der sich bereits 1215 in seinem „welhischen gast" überlegte, was die Jugend hören und lesen soll. Später folgen Luthers Überlegungen zur Lektüre junger Menschen, die Vorrede aus dem „Orbis sensualium pictus" des Amos Comenius und dann noch manche anderen Texte über Nutz und Frommen der Literatur für Kinder. Aber den Hauptteil nehmen typische Geschichten ein, die in der Zeit geschrieben (oder ad usum delphini umgeschrieben) und gedruckt wurden. Selbst die jedem der fünf Kapitel vorangestellten Einleitungen verzichten auf theoretischen Ballast.

So findet sich in dieser Auswahl Bekanntes (die Kinderliteratur hat nicht nur mit Märchen und Gedichten ihre Dauerbrenner) neben Unbekanntem – von rührenden Moralgeschichten bis zu drastischen Spielszenen für die Schulbühne. Damit erweisen sich auch diese beiden Bände als reizvolle Anregung für eine Expedition in die eigene Kindheit und in die Kindheitsgeschichte.

PETER DITTMAR

Und noch ein Stück Fleischwurst vom besten

Astrid Lindgren schreibt an dem Skript eines neuen Bullerbü-Films. Daraus hat sie uns folgende Kostprobe zugeschickt:

(Lisa auf dem Vorplatz von Mittelhof. Ihre Mutter kommt die Vortreppe herunter)

Lisas Mutter: Lisa, du mußt für mich einkaufen gehen!

Lisa: Gerne! Was soll ich mitbringen?

Lisas Mutter denkt nach: Nun, wir werden sehen.

Sprecher Lisa: Es war nicht wenig, was ich kaufen sollte. Zwei Hektogramm Hefe und ein Stück Fleischwurst vom besten, ein Paket Ingwer, ein Nähnadelsortiment, eine Dose Sardellen, ein Hektogramm Süßmandeln und eine Flasche Essig.

(Anna kommt aus dem Nordhof heraus.)

Anna: Ich gehe einkaufen, willst du mitkommen?

Lisa: Haha, ich wollte gerade losgehen und dich fragen!

Sprecher Lisa: Anna sollte Schmierseife und Knäckebrot und alles mögliche besorgen. Und so ein Stück Fleischwurst vom besten, genau wie ich.

Anna: Und Kandiszucker und Kampfersalbe für Großvater.

(Olles Mutter kommt aus dem Südhof herausgestürmt.)

Olles Mutter: Geht ihr einkaufen? Oh, könntet ihr mir eine weiße Garnrolle Nr. 40 mitbringen und eine Dose Vanillezucker? Wartet, da war doch noch etwas!

Lisa: Ein Stück Fleischwurst vom besten vielleicht?

Olles Mutter: Ja, woher weißt du denn das?

(Anna und Lisa gehen die Berge hinunter auf Storbyn zu, das Wetter ist sehr schön und sonnig und die Umgebung malerisch.)

Anna: Hoffentlich hat er genug Fleischwurst, daß es für ganz Bullerbü reicht.

Sprecher Lisa: Er – das war Onkel Emil, den sie meinte. Ihm gehört das Geschäft in Storbyn, wo wir immer einkaufen.

(Die Mädchen singen und gebärden sich wie drittklassige Opernsängerinnen, um sich daran zu erinnern, was sie einkaufen sollen.)

Anna (singt): Knäckebrroooot!

Lisa (singt): Eine Dose Sardellen.

Anna (singt): Und Gummiband! Und Kampfersalbe für den alten Großvater.

Lisa (singt): Und Fleischwurst ... ja Fleischwurst!

Anna (singt): Vom besten.

Lisa (singt): Vom allerbesten.

(Anna und Lisa gehen in das Geschäft. Die Ladenglocke ertönt. Onkel Emil, der Kaufmann, kommt herbei und zieht höflich die Mütze.)

Onkel Emil: Guten Tag, sind das etwa die Fräuleins aus Bullerbü?

Lisa und Anna (zischen): Ssss!

Onkel Emil: Und was belieben die Damen heute einzukaufen?

Lisa und Anna (zischen): Ssss!

Onkel Emil (ahmt nach): Ssss! Darf es ein Zitronenbonbon sein, während Sie sich entschließen?

Sprecher Lisa: Zuerst zählte Anna alles auf, was sie für ihre Mutter und den Großvater holen sollte.

Onkel Emil: Ein Paket Knäckebrot ... bitte!

Sprecher Lisa: Und dann zählte ich alles auf, was ich für meine und für Olles Mutter holen sollte.

Lisa (grübelt): Da war dann wohl nichts mehr, was ich holen sollte?

Anna: Hoffentlich habe ich auch nichts vergessen, aber ich glaube nicht.

Onkel Emil: Danke und bis zum nächsten Mal!

(Die Mädchen kommen zur Kreuzung, von der der Weg nach Bullerbü abzweigt.)

Lisa: Anna, kannst du dich erinnern, ob ich Hefe eingekauft habe?

Anna: Ich weiß nicht!

(Lisa tastet das Paket in ihrem Korb ab.)

Lisa: Nein, da ist keine Hefe drin. Wir müssen umkehren.

(Im Geschäft überreicht Onkel Emil ihnen ein Päckchen Hefe und bietet dann Bonbons an.)

Onkel Emil: Na also! Nun könnt ihr nach Hause gehen und backen. Darf es noch ein Bonbon sein?

(Die Mädchen sind auf dem Heimweg und kommen wieder zur Wegkreuzung.)

Anna (verzweifelt): Du liebe Güte Lisa! Großvaters Kampfersalbe!

Sprecher Lisa: Ja, wir waren gezwungen zurückzugehen, und wir bekamen die Kampfersalbe und wieder einige Zitronenbonbons.

(Sie kommen zur Wegkreuzung.)

Anna: Lisa, weißt du was, ich habe keinen Würfelzucker gekauft!

Lisa (jammernd): Aber um Gottes Willen, du hast doch wohl Zucker gekauft?

(Wieder im Laden. Onkel Emil überreicht den Zucker und hält die Bonbondose hin.)

Onkel Emil: Ich hole wohl besser eine neue Bonbondose – diese hier ist bald leer.

Anna: Nein, jetzt kommen wir bestimmt nicht mehr zurück.

(An der Wegkreuzung.)

Lisa und Anna (singen): Nun will ich eine Fleischwurst haben ... von der allerbesten Sorte ... *(Anna sieht plötzlich wie rasend vor Wut aus und packt Lisa am Arm.)*

Anna: Lisa, wir haben keine Fleischwurst gekauft! *(Kleinlaut kehren die beiden in Richtung Geschäft um.)*



Astrid Lindgren

FOTO: JAN COLLISTOO

Lisa: Ich wünschte, daß niemand die Fleischwurst erfunden hätte.

Anna: Warum können die Leute statt dessen nicht Würstchen essen?

(Zurück im Laden. Onkel Emil faßt sich an den Kopf und holt rasch eine neue Bonbondose.)

Lisa: Nein danke, wir wollen keine Zitronenbonbons mehr.

Onkel Emil: Na sowas, was wollt Ihr denn?

Lisa: Drei Stück Fleischwurst vom besten.

Anna: Wenn jetzt noch welche da ist von der besten Qualität. *(Die Mädchen sind auf dem Heimweg; es ist düster. Johann von der Mühle kommt mit dem Auto vorbei)*

Lisa: Schau, da kommt Johann von der Mühle.

Anna: Manchmal hat man Glück im Unglück.

Lisa: Johann, dürfen wir mitfahren?

Johann: Na klar.

Lisa (beginnt zu singen): Nun will ich Fleischwurst haben ...

Anna: Nimm dich in acht! Wenn du noch einen Ton von diesem blöden Lied singst, dann schubse ich dich vom Wagen.

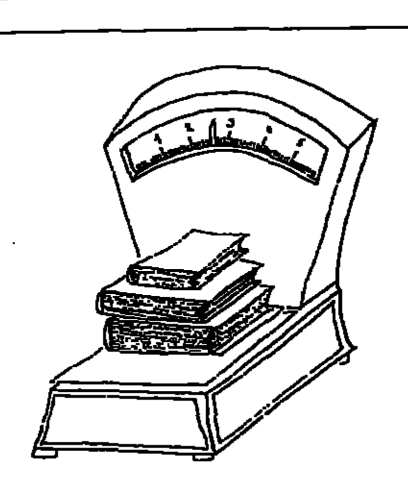
(In der Küche vom Mittelhof. Lisa wird von ihrer Mutter empfangen.)

Lisas Mutter: Es war ja schrecklich, du hast so lange auf dich warten lassen.

Lisa: Kein Wunder, wenn man so viel Fleischwurst einkaufen muß!

(Lisas Mutter packt die Päckchen aus dem Korb.)

Lisas Mutter: Aber was für ein tüchtiges Mädchen, das alles behalten hat!



Grimmiges I

Sechs Grimm-Märchen versammelt das Buch. Aber das ist nur der Anlaß für eine witzig-ernsthafte Wissenschaftlerei: **„Krauses Grimm'sche Märchen"** von Albert Schindehütte (J. Stauda Verlag, Kassel, 136 S., 36 Mark). Der Maler und Graphiker Schindehütte hat nämlich herausgefunden, daß jener Dragonerwachtmeister Johann Friedrich Krause, der den Brüdern Grimm ein halbes Dutzend Märchen als Gegengabe für deren abgelegte Beinkleider erzählte, nicht aus Hoof – wie man bisher annahm –, sondern aus Breitenbach stammte. Das alles wird mit reizvollen Bildern, Dokumenten, Faksimiles, einem wohlgesetzten Geleitwort von Heinz Rölleke und einem nicht minder klugen Grußwort von Heinz Vonjahr samt den Märchen in ihrer ersten gedruckten Fassung ausgebreitet. P. D.

Grimmiges II

Herrlich bunt sind die Bilder, die Lilo Fromm malt. Da gibt es viel zu sehen, ohne daß zu viel hineingeheimnist wird. Die Figuren könnten aus unseren Tagen stammen und leugnen zugleich nicht, daß sie der Märchenwelt angehören. Und weil in diesem Jahr der 200. Geburtstag der Brüder Grimm zu feiern ist, erhalten sie einen Extra-Auftritt. Der Ellermann-Verlag in München hat nämlich drei Märchen mit den Bildern von Lilo Fromm, *die zuvor in Einzelbänden erschienen* waren, unter dem Titel **„Es war einmal ein König ..."** zum Sonderpreis von 22 Mark in einem Band gebündelt. Ein hübsches Präsent. P. D.

Grimmiges III

So sittsam waren die Märchen gar nicht, als sie die Brüder Grimm aufschrieben. Erst in den späteren Fassungen wurden sie geschönt. Das ist natürlich das rechte Fressen für einen Psychoanalytiker. Und Peter Dettmering läßt sich diesen Happen auch nicht entgehen. **„Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm"** in der Urfassung von 1812/14, die der Antiqua-Verlag in Lindau jetzt herausgab (2 Bd. in einem, 596 S., 58 Mark), versah er mit einem Nachwort, das das Augenmerk auf Inzest, Blutschande, außerehelichen Beischlaf, heimliche Schwangerschaften, Sadismus, viel Ödipales und was ähnlicher Dinge mehr sind, lenkt. Das wirkt manchmal recht komisch. Aber man muß sich davon ja nicht beeindrucken lassen. P. D.



Konflikte zwischen Anpassung und Selbstbestimmung: Die Schule ist häufig Schauplatz im Kinderbuch

Edmund hat Angst vor seines Vaters Plastiktüten

Federleicht, funkelnd und spritzig erzählt die Amerikanerin Barbara Wersba in „Alles wegen Harold" die Geschichte der 16jährigen Jacqueline Frances McAllister, genannt J. F., eines Mädchens aus guter Familie, das sich allerdings eher wie ein Junge kleidet. Oder wie ein Taxifahrer – findet ihre Mutter, die das Seelenleben der Tochter einem Bananen verzehrenden Psychoanalytiker namens Dr. Waingloss anvertraut.

Doch die blitzgescheite, zuweilen etwas schnodderig-unterkühlt daherredende J. F. läßt sich von dem Bananenfan nichts vormachen. Viel nützlicher als dessen Ratschläge *sind die ihrer Freundin Marylou, die ihr eine* Mundharmonika schenkt, um ihr das Kettenrauchen abzugewöhnen. Mit Hilfe dieser nützlichen Gabe gelingt es ihr, als Straßenmusikantin im Getümmel New Yorks 1000 Dollar zu „erarbeiten", um dem von ihr geliebten und vermeintlich mittellosen Poesielehrer Harold Murth eine Studienreise zu schenken.

Leider mißlingt der generöse Plan in einer Fülle spektakulärer und witziger Verwicklungen, weil alles ganz anders ist, als sie sich in ihren Träumen ausgemalt hat. Immerhin anstelle des geliebten Harold findet sie etwas für sie viel Wichtigeres: sich selbst.

„Zettelbotschaften": Edmund, Sohn eines *Chemiemanagers, dessen geplante neue* Fabrik 1000 Plastiktüten in der Minute ausspucken wird, fühlt die Sintflut kommen, wenn sie auch heute einen anderen Namen hat – Neutronenbombe oder die große Gaswolke oder Umweltgift. Zwischen Schlafen und Wachen, im Cognac- und Tablettenrausch erfährt er die Geschichte seines Großvaters und lernt so den Sinn der Zettelbotschaften verstehen, die er in einer alten Dachsfelltasche gefunden hat.

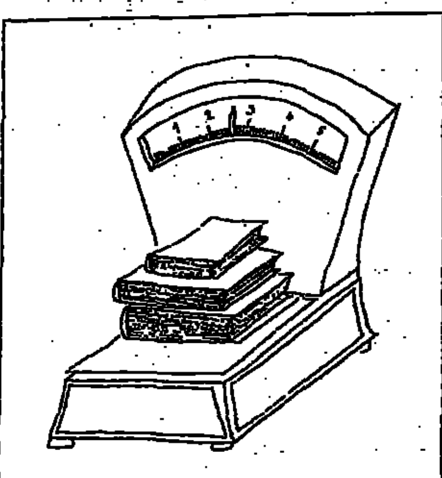
„Irgendwer muß die Tasche immer weitertragen. Doch sie ist schwerer, als man glaubt. Man schafft's nicht, wenn man bei den ersten Schritten keinen hat, der einen bei der *Hand nimmt*". – Mattson *möchte* Jugendlichen, die nur noch wenig Bezug zur Vergangenheit haben, die unterste Sprosse der Leiter zeigen: Ein Gemeinwesen voll sozialer Ungerechtigkeit, in der die Armen Angst haben, unwissend sind und sich um *die Brotbrocken schlagen, anstatt gegen die* anderen zusammenzuhalten.

Was es bedeutet, als Jüdin geboren zu sein, erfährt die neunjährige Piri beim Ausbruch des Krieges im Jahre 1939 („Weiß du nicht, daß du Jüdin bist"). Dann, „solange es Kriege gibt, werden wir es sein", wird sie von ihrer Großmutter belehrt. Unter Demütigungen, Verboten, Kälte, Hunger und Angst durchläuft die Familie Davidowitsch im Ghetto die ganze Skala der Verzweiflung beim Versuch zu überleben. „Du mußt lernen, dich mit Hunger, Kälte und Nässe abzufinden, und du darfst nicht krank werden, denn Medizin gibt es keine. Sie schlagen dich, wenn du nicht gehorchst, und sie töten dich, wenn du zu fliehen versuchst."

Das mit zahlreichen Preisen bedachte Erstlingsbuch der heute in New York lebenden Autorin Aranka Siegal ist ein Stück Zeitgeschichte. Es ist allen denen gewidmet, die überlebt haben, und „sollte von allen gelesen werden, die sich für den *Holocaust* interessieren und dafür, was jung und alt damit angetan wurde", äußert dazu Aranka Siegals berühmter Kollege Isaak B. Singer.

In Manfred Mais Buch „Mut zum Atmen" ist der *Prüfungsaufsatz* über *Platons* Gedanken zur Erziehung ein Anlaß, über das Leben nachzudenken. „Was dieser Platon da schreibt, ist doch Quatsch", stellt Christine fest. Auch ihr verständnisvoller Lehrer wird geprüft – ähnlich die Geduld des Lesers durch an den Haaren herbeigezogene Elternprobleme, Lehrerprobleme, Schüler-, Aufsatz-, Lebens-, Luftverschmutzungs-, Erziehungs-, Kompromißprobleme und Demoprobleme. Nein – letztere nicht: „Leise, fast zärtlich gingen die Leute auf der Demo miteinander um." ILONA BODDEN

Barbara Wersba:
Alles wegen Harold
Aus dem Amerikanischen von Ulla Neckenauer. *Arena-Verlag, Würzburg, 176 S.,* 19,80 Mark.
Olle Mattson:
Zettelbotschaften
Aus dem Schwedischen von Gerda Neumann. Arena Verlag, Würzburg, 188 S., 19,80 Mark.
Aranka Siegal:
Weißt du nicht, daß du Jüdin bist
Aus dem Amerikanischen von Heike Brandt. Otto Maier Verlag, Ravensburg, 240 S., 19,80 Mark.
Manfred Mai:
Mut zum Atmen
Benziger Verlag, Zürich, Köln, 144 S., 19,80 Mark.



Abenteuer im Zoo

Ein wuscheliger, niedlicher Bär namens Paddington, mit Schlapphut, Mantel, Stiefel sowie einem Marmeladebrot ausstaffiert, vor ihm ein scheckiger, sympathischer Papagei: Das ist das Umschlagbild des ersten Bandes einer neuen Bilderbuchreihe für die Kleinen: **„Paddington im Zoo"** (Benziger Verlag, Zürich/Köln. 28 S., 9,80 Mark). Der süße Bär stammt aus Peru, und er lebt bei der Familie Braun und den Kindern Judy und Jonathan in London. Mit Paddington zusammen erleben die Kinder die verschiedensten Abenteuer, so z. B. bei einem Besuch im Zoo, wo sich eine ganze Reihe von Abnehmern für die mitgenommenen Marmeladebrote einfindet. Der knappe Text von Michael Bond (aus dem Englischen von Beatrice Droese) und die farbenfrohen Illustrationen von David McKee lassen das Bärchen bei den jüngsten Lesern sehr schnell zum Freund werden. E.M.

Staunen lernen

Längst erleben wir sie nicht mehr bewußt, die Erfindungen, ohne die unsere Welt nicht so wäre, wie sie ist. Längst sind sie so selbstverständlich: das Rad *oder die Lokomotive, die Glühlampe, das* Telefon, die Fotografie oder das Fernsehen. Karl Rezac hat mit seinem Jugendbuch **„Rund um die großen Erfindungen"** (Herder Verlag, Freiburg. 200 S., zahlr. Abb., 24,80 Mark) tief hineingegriffen in die Geschichte menschlichen Ideenreichtums, so daß der junge Leser, der sich heute mit Computer-Spielen amüsiert, doch noch das Staunen lernt über die bahnbrechenden Erfinder vergangener Tage. Mit seiner Zeittafel zu den wichtigsten Errungenschaften auf dem Pfad des Fortschritts ist das reichillustrierte Buch sogar ein kleines Nachschlagewerk. row.

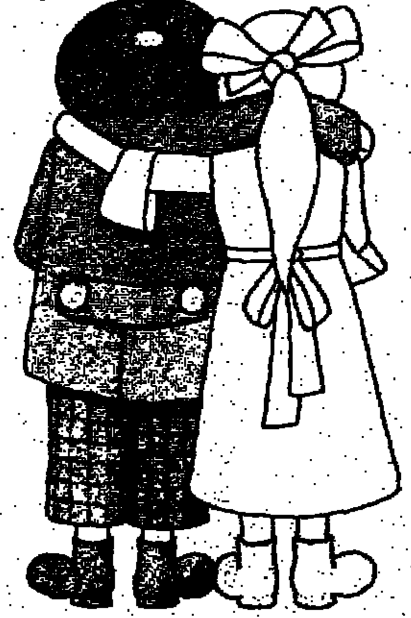
Schöner Augentrug

„Inganni" heißt der schmale Band von Mario Mariotti (C. Bertelsmann Verlag, München, 32 S., 14,50 Mark). Das italienische Wörterbuch meint, es handele sich um den Plural von „Betrug". Aber das dazugehörige Verb bietet als zusätzliche Bedeutungen „täuschen", „die Zeit totschlagen" an. Das trifft die Sache besser. Denn die „Inganni" sind ein schöner Augentrug. Mario Mariotti lehrt nämlich wortlos die komische Kunst, mit ein bißchen Farbe und den Glasaugen eines Teddybären aus Händen, Füßen, Nasen allerhand seltsame Wesen entstehen zu lassen. mar



Hexe – das reimt sich gut auf Fexe

Zurück in die gute alte märchenhafte Gruseligkeit führen **„Die Hexe und die 7 Fexe"** (Otto Maier Verlag, Ravensburg. 18,80 Mark). Und natürlich hat hier zum Schluß alles wieder seine Ordnung, siegen die Guten über die Bösen. Die Guten, das sind die sieben munteren Fexe, die wohl so heißen, weil es sich auf Hexe reimt. Die Bösen, das sind die Hexe mit ihrer Echse und einige kleinere böse Geister. Doch was nutzt aller Zauber der Hexe, wenn die Fexe ihr den Zauberstab abgejagt haben? Was nutzt die furchterregende Gräßlichkeit der riesigen Echse, wenn die pfiffigen Fexe ihr das Maul *zugebunden haben? Nichts! Der spärliche* Text von Irmgard Hailer tritt in den Hintergrund. Und das ist gut so; denn auf diese Weise kann sich das Auge ganz gefangennehmen lassen von den bezaubernden Bildern von Ali Mitgutsch. M.R.



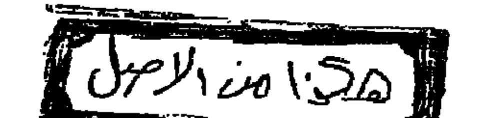
Verse schmieden fürs Poesiealbum

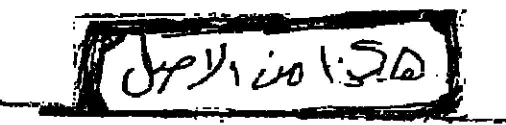
Regine Stigloher ist in der Vorbereitung ihres Büchleins **„Dich vergeß ich nie im Leben"** (Reime, Bilder und Ratschläge für das Poesiealbum. Mit Sprüchen und Bildern von Janosch u. F. Wittkamp. Deutscher Taschenbuchverlag, München. 61 S., 12,80 Mark) mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und viel Humor der Geschichte des Poesiealbums nachgegangen. Auch heute noch haben viele Kinder ein Poesiealbum. Um sie aber vom Nur-Abschreiben fremder Gedichte oder der unverwüstlichen alten „Hits" zu lösen, gibt die Verfasserin eine Vielfalt von meist humorvollen Anregungen mit pädago*gischem Einfühlungsvermögen für den* kindlichen Schreiber. Viele lustige Bilder von Janosch und Wittkamp mit entsprechenden Versen können unverändert oder mit eigenen Gedanken umrahmt nachgezeichnet werden. A.H.

Kinder- und Jugendbücher

Die nächsten Sonderseiten zum Thema
Kinder- und Jugendbücher
erscheinen am 21. November 1985
(Anzeigenschluß 8. November 1985)

Informationen über Anzeigen erhalten Sie bei
DIE WELT-Anzeigenverkauf
Kaiser-Wilhelm-Straße 1, 2000 Hamburg 36
Telefon 0 40 / 3 47 42 64





Ich will den Herrn wiederhaben

Joseph Hellers großer David-Roman „Weiß Gott"

David, zweiter König über Israel, lebte und regierte ein Jahrtausend vor Christi Geburt. Bei Lebzeiten des ersten Königs salbte ihn nach Gottes Weisung im Geheimen der Prophet Samuel: Saul hatte wider Gottes Gebot gehandelt. David, der junge Hirt, sang vor Saul, um ihn aufzumuntern. Später lief er dem Heerhaufen zu, der gegen die Philister im Felde stand und tötete Goliath mit einem Stein aus der Schleuder. Noch später erhielt er Sauls Tochter zum Weib: Um den Preis von 200 Philister-Vorhäuten, das heißt, toten Philistern. Dann aber verfolgte ihn Saul, und David verbündete sich mit dem Feind. Nach Sauls Tod im Kampf wurde der längst Gesalbte erst König über Juda, später auch über die anderen Stämme der Israeliten. Er machte Jerusalem zum Zentrum des Gottesdienstes und damit auch der Politik. Unter Davids Nachkommen zerfiel das geeinigte Reich der Hebräer wieder in Juda und Israel.

Joseph Heller:
Weiß Gott
Aus dem Amerikanischen von Günther Danehl. C. Bertelsmann-Verlag, München. 448 S., 34 Mark.

All dies und noch einiges mehr kann in biblischen Büchern des Propheten Samuel nachgelesen werden. Davids Schatten ist in drei Jahrtausenden um keinen Zoll kürzer geworden. Das gilt auch für einen neuen Roman, in dem des Heros gewaltige Statur auf sozusagen menschliche Maße gebracht wird: Joseph Hellers „Weiß Gott". Bei Heller, dem Autor des satirischen Jahrhundert-Klassikers „Catch 22", darf der Leser zweier Dinge sicher sein: Einmal, daß Heller ohne eine Spur von Rücksicht liebgewordene Vorstellungen demontiert – aber so, daß *jedermann ihm zustimmen muß; zum anderen*, daß er sich so manches Jahr dafür Zeit läßt und am Ende einen Stoff vollendet abhandelt, der scheinbar mit seinen anderen Arbeiten überhaupt nichts zu tun hat. Dieser letzte Eindruck trügt: Heller mit der Stimme Davids, das handelt von der Welt vor dreitausend Jahren nicht anders als von heute und morgen.

Gegenwart mit einigem Feueratem weht durch alle vierzehn Abschnitte von Davids Selbsterzählung – das heißt, David selbst friert, kann nicht mehr warm werden, ist alt und kalt, da hilft nicht einmal eine junge Geliebte im Bett. Mächtig aber ist die Erinnerung an die Hitze der Schlachten, der Sonne, und der zahllosen Nächte mit einer von acht angetrauten Frauen oder auch einem der Kebsweiber. David, wahrhaftig, hat gründlich gelebt auf Erden, herangewachsen vom Hirtenjungen zum Anführer in einem rundum mörderischen Zeitalter. Hemmungslos war er, gewalttätig, dabei geschlagen mit jener eisigen Klugheit, die Staat macht und einen Staat.



Joseph Heller
FOTO: AMW

Getötet, geliebt, getrunken, getanzt, gesungen, gelitten, und jede Tat wie jede Erinnerung getränkt mit weise gedämpftem Zynismus – auf solche Art entsteht hier Daseinsgeschichte, dieses Davids, dieses Volkes Israel. Heller hält sich getreu an die überlieferten Fakten, füllt aber den Rahmen mit einem Fingerspitzengefühl, einer Erfindungsgabe und einem ironischen Witz, die *allesamt ihresgleichen suchen.*

In den Zeiten der Inquisition hätte „Weiß Gott" dem Autor einen gewaltigen Scheiterhaufen eingetragen. Jedoch, diese blitz-bösartige und kindlich naive Daseinsbeichte erscheint dermaßen wahrhaftig, daß dem Leser die ehrwürdige Frage aus der Liturgie sich aufdrängt, wie sie geschrieben steht im Psalm Davids: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?"

„Weiß Gott", wie alle Romane von Rang und einiger Weisheit, ist ein schandbar amüsantes Buch. Heller geht seiner Natur nach davon aus, daß auch traurige Geschichten komisch sind: Etwa die Mär von Bath-Seba, *die David sich nahm, nachdem er ihren* Mann Uria in den Tod geschickt hatte, die zur großen Lust des Königs wurde, aber auch zu seinem Verhängnis und seiner Demütigung: Bath-Seba überreif, überreif geworden, wie sie ihrem Mann sich verweigert, wie sie spöttisch die junge Geliebte berät, und wie sie ständig drängelt, David solle ihren Sohn Salomo zu seinem Nachfolger machen. Sie tut das mit Erfolg, und das will in Hellers Konzept einiges heißen, denn laut dem Erzähler ist dieser Salomo ein stinklangweiliger Tropf, der Davids Worte dauernd auf Tontäfelchen verewigt, darunter manches, was später im Hohenlied auftaucht. Die Weisen, so weiß David und wohl auch Heller, sind selten-angenehme Zeitgenossen.

Hellers Geschichte von des David Gesprächen mit dem Herrn aber, das ist eine behutsame und respektvolle Ausdeutung all der Anlässe, in denen nach der Schrift die Propheten und Könige im Gespräch waren mit Gott. Davids Taten führen dazu, daß der Herr ihm an Ende die Antwort verweigert, und in Gottes Schweigen muß er bedrückt sein ehrbares wie sein wüstes Leben beenden: „Ich will meinen Gott wieder haben; und bekomme eine Jungfrau." Das sind Davids letzte Worte. CHRISTIAN FERBER

Schreiben nach dem Fegefeuer

Hans Joachim Schädlich vor einem neuen Anfang

Irgend etwas irgendwie" – ein irritierender Titel, *sollte* doch nach landläufiger Meinung ein Autor wohl um das Was und Wie seines Schreibens wissen. Doch wenn nicht? Wenn er in die Zone zwischen Verstummen und Schreiben gerät? In die Phase neu zu versuchender Nähe?

H.J. Schädlich hat sich nach dem Verlassen der „DDR" jahrelang in dieser schmerzlichen Zone befunden und gibt nun in einer kleinen Sammlung von zehn Texten darüber Auskunft. Es sind Geschichten von Menschen, die unterwegs sind, abgereist und noch nicht angekommen, die ihr Zuhause verloren und ein neues noch nicht gefunden haben; Prosastücke von der Entfremdung des unbehausten Menschen als Spiegelung eigener Erfahrung – bis in die Traumwelt hinein.

Am stärksten die Titelgeschichte, als letzte des kleinen Bandes; von autobiographischer Dichte: die Krise eines Autors im Übergang von Ost nach West. Insofern symptomatisch für andere, die den gleichen Weg wählten oder denen er aufgezwungen wurde. Ein scheinbar problemloser Übergang. Bei Schädlich von einem Teil Berlins in den anderen. Dieselbe Stadt, dieselbe Sprache, die gleichen sozio-kulturellen Traditionen.

Hans Joachim Schädlich:
Irgend etwas irgendwie
BrennGlas Verlag, Assenheim. 100 S., 14 Mark.

Bleibt „nur" die Andersartigkeit der gesellschaftlich-politischen Verhältnisse. Nur? Wie stark Was und Wie eines Schreibens durch gesellschaftliche Bedingungen bestimmt sind, hat H.J. Schädlich wohl erst im nachhinein erfahren. Sein Erstling „Versuchte Nähe" (1977) war ihm um wenige Monate in die Bundesrepublik vorausgeeilt und von der Kritik mit höchstem Lob bedacht worden. Ein Lob für die Themen aus den offiziell tabuisierten Grauzonen des realen Sozialismus, ein Lob aber vor allem für die Sprachkunst, mit der ihr Autor auf verschlüsselte Weise der Realität adäquat nahezukommen trachtete, die sie verfremdende Tabuisierung mit einbeziehend. So entstanden literarisch anspruchsvolle Texte, in denen sich die realsozialistischen Wirklichkeitsfelder mit fremden, doch analogen Stoffen verschachtelten.

Aber konnte der Autor, im Westen angekommen, so weiter schreiben? Mußte nicht auf ganz neue Weise Nähe versucht werden? Also Suche nach dem Etwas und dem Wie? Das wiederum heißt: sich lösen von bisheriger Thematik *und den ihr angemessenen* Sprachverfahren. Ein neuer Ausgangspunkt war zu finden: „Es steht ihm frei", heißt es, „beliebig Worte zu benutzen. Niemand fragt danach. Gänzlich frei von den Gesetzen der gebundenen Rede. Oder der Zensur ..."

Der Weg bis zum „Irgend etwas irgendwie" ist weit. Und er ist schmerzlich. Er führt durch innere Abgründe, durch Gefährdungen der Identität. Ein notwendiges Purgatorium, mystischer Erfahrung vergleichbar, das der fiktive Autor dieser als Telefongespräch komponierten Erzählung zu durchschreiten hat und wovon er der Anruferin – und damit dem Leser – Auskunft gibt. Bis am Ende das Bedürfnis wach wird, „noch irgend etwas irgendwie" zu sagen. Allerdings „ohne zu wissen, was jenes Etwas hätte sein sollen", doch schon mit der Einsicht, „daß jenes Etwas mehr war als das Bedürfnis nach dem Ausdruck von etwas". Mit diesem letzten Satz der Titelgeschichte schließt der Band.



Hans Joachim Schädlich
FOTO: BRIGITTE FRIEDRICH

Wer nach den Gründen für das zeitweilige Verstummen dieses Autors fragt, wird Schädlichs jüngste Erzählprosa nachdenklich lesen und Ansätze eines Wandels im Was und Wie registrieren: Die „DDR"-Thematik tritt stark zurück, die kunstvolle Verschlüsselung ist, weil unnötig, aufgegeben. Erfahrungen begegnen in deutlicher Verinnerlichung, als psychische Prozesse. Geblieben ist ein hohes Sprachbewußtsein, das sich gegen die Trivialität der Alltagssprache angestrengt zu behaupten trachtet. Alles in allem *erste Versuche*, die man als Zeichen eines neuen Anfangs verstehen darf.

THEO MECHTENBERG

Intimes, Träume, Leitartikel

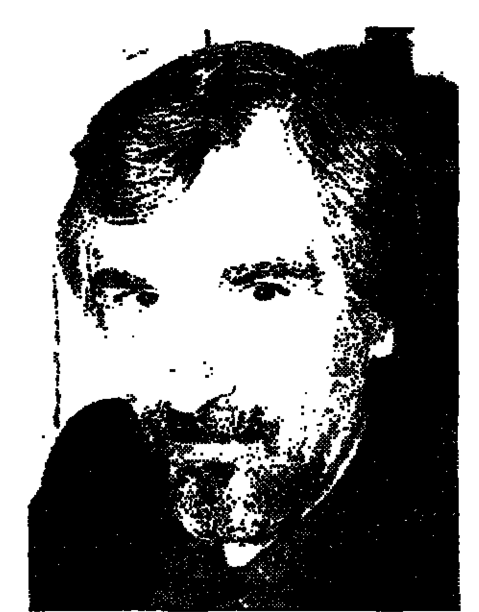
Dieter Wellershoff über die Arbeit seines Lebens

Daß der Autor in dem Verlag, der alle seine Bücher veröffentlicht, früher vollberuflich und später noch für drei Tage pro Woche angestellt war, nun aber dort überhaupt nicht mehr auf Vertragsbasis arbeitet, das erfährt der Leser in Dieter Wellershoffs neuem Buch. Es wurde in der Absicht geschrieben, Schneisen in die Vergangenheit zu schlagen und im Spiegel der eigenen Lebensgeschichte paradigmatisch sowohl Zeiterscheinungen wie „letzte Fragen" sich brechen zu lassen. Sehr persönliche Äußerungen wechseln mit kulturkritischen und philosophierenden Sentenzen und ergeben ein merkwürdiges Kuddelmuddel.

An einer Stelle entsteht aus den divergierenden Erzählelementen immerhin eine gewisse Einheit: „Wenn die Generation vor einem gestorben ist, dann hat man einen Schutz verloren. Es gibt niemanden mehr, der zwischen einem selbst und dem Tod steht." Das bezieht sich auf die Eltern und Verwandten des 1925 geborenen Schriftstellers, die teils im Zweiten Weltkrieg, teils danach – manche an Folgeschäden materieller und psychischer Natur – das Zeitliche gesegnet haben.

Dieter Wellershoff:
Die Arbeit des Lebens
Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln, 271 S., 34 Mark.

Solche luziden Aussagen sind jedoch die Ausnahme in einem zusammengestoppelten Text, der den Eindruck erweckt, als wolle hier jemand in der literarischen Szene, die Dauerpräsenz erfordert, seinen Namen wieder einmal zu Gehör bringen. Die Kernstükke des Bandes bestehen aus Aufsätzen, die Wellershoff schon früher publiziert hat, darunter „Deutschland – ein Schwebezustand", in der 1979 von Jürgen Habermas herausgegebenen Sammlung „Stichworte zur ‚Geistigen Situation der Zeit'".



Dieter Wellershoff
FOTO: FELICITAS TIMPE

Die Nachdrucke wirken wie überlange Leitartikel, die erkennbar nichts mit der von frühester Kindheit entfalteten Autobiographie des Autors zu tun haben. Sie reden mit Vorliebe von alten und neuen „Strukturen" und sind geradezu versessen auf die Vokabel „kollektiv" – das jedoch in kritischer Attitüde, weil Wellershoff „seit dem Kriegsende ... einen tiefen Graben zwischen mir und allem Kollektiven gezogen" hat.

Von nostalgischer Poesie sind manche Passagen, die von den Träumen des Kindes, den Erlebnissen des jungen Freiwilligen und von Verwandtenbesuchen erzählen. Aber das allein hätte eben nie zu einem „ausgewachsenen" Buch gereicht.

ALFRED STARKMANN

Wenn Walser aphoristisch kommt

Wer Martin Walser bisher für einen Schriftsteller gehalten hat, dem eine schier unermeßliche Beredsamkeit zur Verfügung steht, der immer noch und immer wieder Formulierfunken auch aus dem abgegriffensten Thema zu *schlagen versteht, den wird sein neues* Buch eines Besseren belehren. Denn **„Meßmers Gedanken"** (Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 106 S., 20 Mark) enthalten tatsächlich lediglich Gedanken, aneinandergereiht wie Perlen auf einer Schnur. Aber halt – sind es wirklich Perlen, und gibt es überhaupt eine Schnur?

Wenn man Walsers Buch hintereinander wegliest (was trotz seiner Kürze einigermaßen schwerfällt), wird schnell deutlich, daß hier – auch qualitätsmäßig – Unterschiedliches zusammengesperrt wurde. Dieser Meßmer ist ein Mensch, der sich am liebsten über sich selbst Gedanken macht. Ich und die Welt, das ist sein Thema, nicht gerade brandneu in der Literatur der letzten zehn Jahre.

Ein Beispiel: „Ich schleppe mich durch die Welt. Das kann ich sagen. Ohne Gefährten bin ich, wie andere auch. Ich trage Schicksal ... Allgemeiner als ich, kann man nicht sein."

Meßmer ist ein Mann, der vorzügliche Gedanken hat und sie auch auszusprechen weiß: „Von der Sucht zu leben, muß man sich entwöhnen wie von anderen Süchten auch." Oder: „Alleinsein hat keinen Ton. Lautlos wartet, wer allein ist. Sobald er Gott annimmt, singt er. Sich durchschauend wird er wieder stumm."

Andererseits scheut er sich nicht, Banales zu notieren („Manchmal spür ich einen brennenden Mangel an Mitgefühl") und auch schlichten Quatsch („Mir tut die Commerzbank leid, bei der ich mein Konto gekündigt habe. So ist das.")

Und hin und wieder wird man als Leser in Versuchung geführt zu glauben, es entwerfe vielleicht der Autor ein Selbstporträt. Kurzum: Diese Gedanken, teils aphoristisch, teils banal, teils sprachverspielt, teils unsinnnig, kann man lesen, oder man kann es sein lassen.

Wichtig ist etwas ganz anderes: daß die Aufmerksamkeit an diesem Buch sehr bald nachläßt. So schlecht sind die Aphorismen doch eigentlich nicht, und ziemlich geschickt in Sprache gesetzt sind sie allemal.

Woran liegt's also, daß es langweilig wird? Es hat einen ganz einfachen Grund: Hinter all den wohlformulierten Sätzen Walsers wird kein lebendiger Mensch sichtbar. Hier ist nicht gestaltet, sondern nur gesprochen, hier ist nicht gebaut, sondern nur geredet.

Was die aphoristische Prosa vortäuschen soll, daß nämlich der Schriftsteller seine alte Schwäche, die Beredsamkeit, die oft genug in pure Geschwätzigkeit überging, überwunden hat – das Buch zeigt genau das Gegenteil.

Wenn Walser nämlich kein Erzählgerüst zur Verfügung hat, dann ist seine Prosa lediglich formuliert, aber leer und langweilig. Martin Walser ist in diesem Buch, was er vielen schon vorher war: ein Trickkünstler der Sprache. LOTHAR SCHÖNE

„Als Störer der Unordnung in die Zeit getreten..."

Elsie Altmanns Erinnerungen an Adolf Loos

Es ist ein tragisches Gesetz, daß so viele, die etwas zu sagen haben, nicht sehr gut zu schreiben vermögen. Und umgekehrt. Dies wird wieder einmal evident bei dem Buch von Elsie Altmann, die mit Adolf Loos verheiratet war, die ursprünglich Tänzerin und später Operetten-Soubrette war, die aus Wien verschwand und sich nach Jahr[illegible] Zusammenhang mit einem Erb[illegible] manifestierte. Sie lebte längst in Argentinien, wo sie vor kurzem gestorben ist.

Sie war eine gescheite, vielleicht besser gesagt: eine vernünftige Person, oberhalb von *„Gräfin Mariza"* und *„Zirkusprinzessin"*, deren Hauptrollen sie am Theater an der Wien [illegible] Gemeinschaft mit Adolf Loos stand sehr lange Zeit unter einem guten Vorzeichen. Was hat sie nicht alles miterlebt! Was hätte sie nicht alles zu erzählen?! Aber sie war der kompetenten *Darstellung in der Sprache, noch dazu nach* so langer Zeit und in einer rund um sie nicht mehr lebendigen Sprache, nicht recht gewachsen.

Da war der Schönberg-Kreis, da war Kokoschka, da war Karl Kraus, Altenberg, da war jenes Wien, das allmählich über Österreich hinaus so wichtig wurde. Und davon merkt man nur wenig in den späten Aufzeichnungen. Erst 1964–65 begann sie mit der Niederschrift, und als der Schriftsteller Adolf Opel sich der Loos-Materie anzunehmen begann, hat sie den Text ergänzt. Man hat aus ihr – oder sie hat aus sich – noch alles herausgepreßt, was an Erinnerung zutage zu fördern war. Dadurch bekommt das Ganze eine seltsame Form. Es fängt einmal an und hört mehrmals auf. Die Illustrationen sind recht interessant und sehenswert.

Wer aber einigermaßen über Loos und seine Zeit informiert ist, der wird fassungslos angesichts der Feststellung, was alles in diesem Buch nicht vorkommt. Dies dürfte der Herausgeber Adolf Opel gespürt haben; und er hat an den Schluß einen dokumentarischen Anhang gestellt, der auf etwa fünfzig Seiten Zeitungsberichte, Karikaturen etc. enthält. Da steht, trocken aneinandergereiht, vieles, was in dem Buch zu berichten gewesen wäre.

Adolf Loos war ein sehr großer, sehr eigenwilliger „Viel-mehr-als-Architekt". Er hat die damals moderne Kunst der „Wiener Werkstätte", als sie kaum da war, überwunden, er hat jegliches Ornament als verbrecherisch abgelehnt, er hat an das Material allein geglaubt, er hatte lebensreformerische Züge. Die Loos-Bar im Kärntner-Durchgang, Wien I., und ein original erhaltenes Zimmer seiner Wohnung im Museum der Stadt Wien sprechen seine architektonische Sprache – und allzu wenige Privathäuser. Er predigte kleine Schlafräume und einen großen gemeinsamen Wohnraum.

Seine zwei Bücher heißen „Ins Leere gesprochen" und „Trotzdem", sie sind im Sortiment erhältlich; das Buch über ihn, das sein Schüler Heinrich Kulka sehr sorgfältig *geschrieben und dokumentiert hat,* wird bald wieder erhältlich sein.

Vor kurzem war in Wien eine große Adolf-Loos-Ausstellung. Die Woge der Renaissance geht längst über Österreich hinaus. Aber gewiß ist der Zukunft noch viel vorbehalten.

Positiv zu werten an Elsie Altmanns Buch: Es ist nicht vertratscht, nicht indiskret, nicht spekulativ. Es weckt den Wunsch nach einer großen Biographie, einem kompetenten und kompetent geschriebenen Werk über jenen Mann, von dem Karl Kraus am Grab Adolf Loos' (25. August 1933) in *seiner bewegenden Rede sagte,* er sei *als* „Störer der Unordnung in die Zeit getreten", die Welt werde sein Andenken „als ihren lebendigen Besitz, als Bestandteil ihres Seins, als ein Haus, von Deiner sichern und gütigen Hand errichtet, wohnlich finden".

HANS WEIGEL

Elsie Altmann-Loos:
Mein Leben mit Adolf Loos
Mit einem Nachwort von Adolf Opel. Amalthea Verlag, Wien/München. 318 S., *36 Mark.*



Elsie Altmann im Jahre 1929
FOTO: ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK



Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden: Katholische Meßfeier
FOTO: MANFRED VOLLMER

Die großen Lebensfragen

Ein friedliches Zusammenleben, eine Toleranz, die mehr ist als nur Gleichgültigkeit, erfordert Kenntnis des Andersartigen und Verständnis. Dafür setzt sich der Tübinger Ökumeniker Hans Küng ein. Auf der Basis einer Vorlesungsreihe, in welcher der Orientalist Josef van Ess den Islam, der Indologe Heinrich von Stietencron den Hinduismus und der Indologe und Buddhologe Heinz Bechert den Buddhismus als Lehre im Kontext der jeweiligen Gesellschaft schildern, stellt Küng dem jeweiligen Bündel von Aspekten „Eine christliche Antwort" gegenüber.

„Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden. Kein Religionsfrieden ohne Dialog zwischen den Religionen", sagt der Verlag in seiner *Ankündigung. Abgesehen davon, daß* es selbst innerhalb einer Religion durchaus Konflikte geben kann, bedeutet Dialog wechselseitige Frage und Antwort von Vertretern verschiedener Religionen. Tatsächlich referieren hier jedoch – instruktiv und unter Ausleuchtung vieler Gesichtspunkte – Wissenschaftler, die eben nicht der jeweiligen Religion angehören.

Küng versucht in seinen Antworten sowohl christliche Selbstkritik im Spiegel der anderen Religionen als auch christliche Kritik „im Licht der eigenen Botschaft, wobei freilich nicht Beliebiges miteinander, sondern nur Gleiches mit Gleichem verglichen werden soll". Doch wie weit läßt sich, will man nicht manches harmonisieren, überhaupt vergleichen? Und wie weit entspricht die Theorie der gelebten Praxis? Am konkreten Beispiel: Ist der Islam des gebildeten, deshalb auch in fremder Umgebung selbstbewußten Türken die „wahre" Form, oder ist es der des unter der Fremde leidenden Anatoliers, dessen Kinder in der Koranschule mit Vorstellungen konfrontiert werden, für die offiziell nicht einmal in der islamischen Türkei, geschweige denn in einer westlichen Industriegesellschaft Platz ist?

Solche Einwände ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß hier erstmals in diesem Umfang versucht wird, dem Leser das Wesentliche von Islam, Hinduismus und Buddhismus nahezubringen, das, was diese Religion vom Christentum trennt, was sie mit ihm gemeinsam haben und was für sie spezifisch ist.

„Die großen Lebensfragen" und die Antworten der Weltreligionen – Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, Islam, Judentum und Christentum – behandelt das Buch der an der *State University* in Kansas City lehrenden katholischen Theologen Denise und John Carmody. Dabei werden – im Gegensatz zum Buch von Küng – Differenzen klar, jedoch nicht um der Kontroverse willen, herausgearbeitet, etwa in Sätzen wie diesen: „Nein, es gibt keine gemeinsame religiöse *Moral. Trotzdem sehen wir bei genauerer* Analyse, daß die religiösen Traditionen in vielen Lebensbereichen übereinstimmen." Und: „Es gibt eine gemeinsame religiöse Weisheit: Der Mensch ist nicht das Maß der Realität."

Gemeinsam ist beiden Büchern bei aller *Verschiedenheit in Methodik und Durchführung* doch eines: Sie wollen durch eine möglichst eingehende Darstellung fremde Religionen jenen verständlich machen, die willens sind, sich zu informieren – und dies nicht, wie früher so oft, im Ton der Herablassung.

HENK OHNESORGE

Hans Küng/Josef van Ess/Heinrich von Stietencron/Heinz Bechert:
Christentum und Weltreligionen
Hinführung zum *Dialog* mit Islam, Hinduismus und Buddhismus. Piper Verlag, München. 631 S., 46 Mark.

Denise und John Carmody:
Die großen Lebensfragen
Antworten der Weltreligionen. Styria Verlag, Graz. 254 S., 29,80 Mark.

Viel Spaß mit dem Velo

Ein Buch auf der Suche nach neuen Fahrradwegen

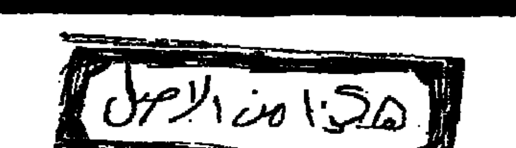
Die Neuerscheinung **„Irre Fahrradtypen"** (Bauverlag, Wiesbaden. 108 S., 24 Mark) gilt den weiten Bevölkerungskreisen, die heute nicht anders als vor mehr als einem Halbjahrhundert den Zeilen eines wegweisenden sächsischen Gedichts nachleben, welche unter anderem lauten: „Du mein Rad. Wer auf dir saß, hat für alle Zeiten Spaß!" und auch: „Was dem Jäger seine Flinte, was dem Schreiber seine Tinte, der Elektrischen ihren Draht – das bist du für mich, mein Rad!"

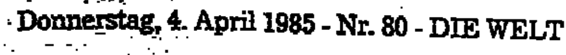
Der Titel mag etwas irreführend sein: Es handelt sich nicht um die Leute drauf, sondern um die Fahrräder drunter. Es sind dies erstaunliche Gefährte, gebaut in unseren Tagen, und weitaus amüsanter als gewöhnliche Fahrräder, wenn auch sehr wahrscheinlich anstrengender: Lastfahrräder etwa, Rikschas auch, oder vollverkleidete Räder (außen sozusagen Auto, innen Pedale), sodann das wahrhaft wegweisende Liegestuhl-Fahrrad, auch ein bescheidener Vierzehnsitzer, ein Vierkantrohr-Tandem, ein Rad zu Vieren mit vier Rädern, angetrieben von Hand nach dem Vierruder-Prinzip, und überhaupt noch mancherlei dieser Art – alles mit Bildern, auch Schema-Zeichnungen oder anderen Hinweisen zum Selbstbau.

Selbstgebaut sind diese revolutionären Fahrräder allesamt, von Leuten, die daran Spaß haben, gebastelt mit teurem Hirn, zumeist aber billigem Material. Erfinder sind da am Werk, auch „Velobaratoriums"-Gründer – und aus all ihren Einsendungen an den Bauverlag hat Eckard Moeller ein schönes, erfrischendes Buch gemacht.

Denn hier, wo noch Möglichkeiten eines in der Theorie längst perfekten Fahrzeugs nachgespürt wird, ernsthaft-spielerisch neue Fahrradwege gesucht werden wie neue Lebenswege – hier also offenbart sich, daß bei weitem nicht alle Zeitgenossen unserer Tage dermaßen konform und langweilig sind, wie bei weitem die meisten Zeitgenossen denken. Natürlich, um auf diese Erkenntnis zu kommen, muß man für Fahrräder etwas übrig haben.

CHRISTIAN FERBER



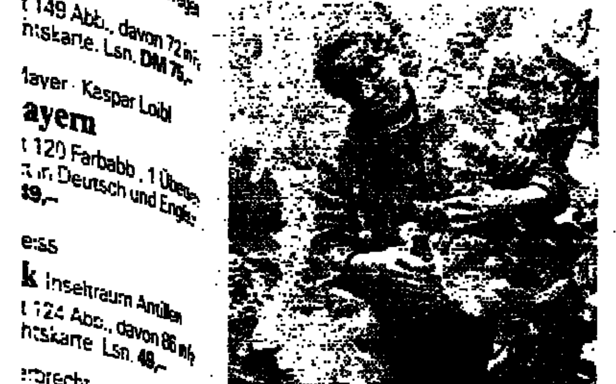


Magazin für die Freizeit

Donnerstag, 4. April 1985 - Nr. 80 - DIE WELT

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



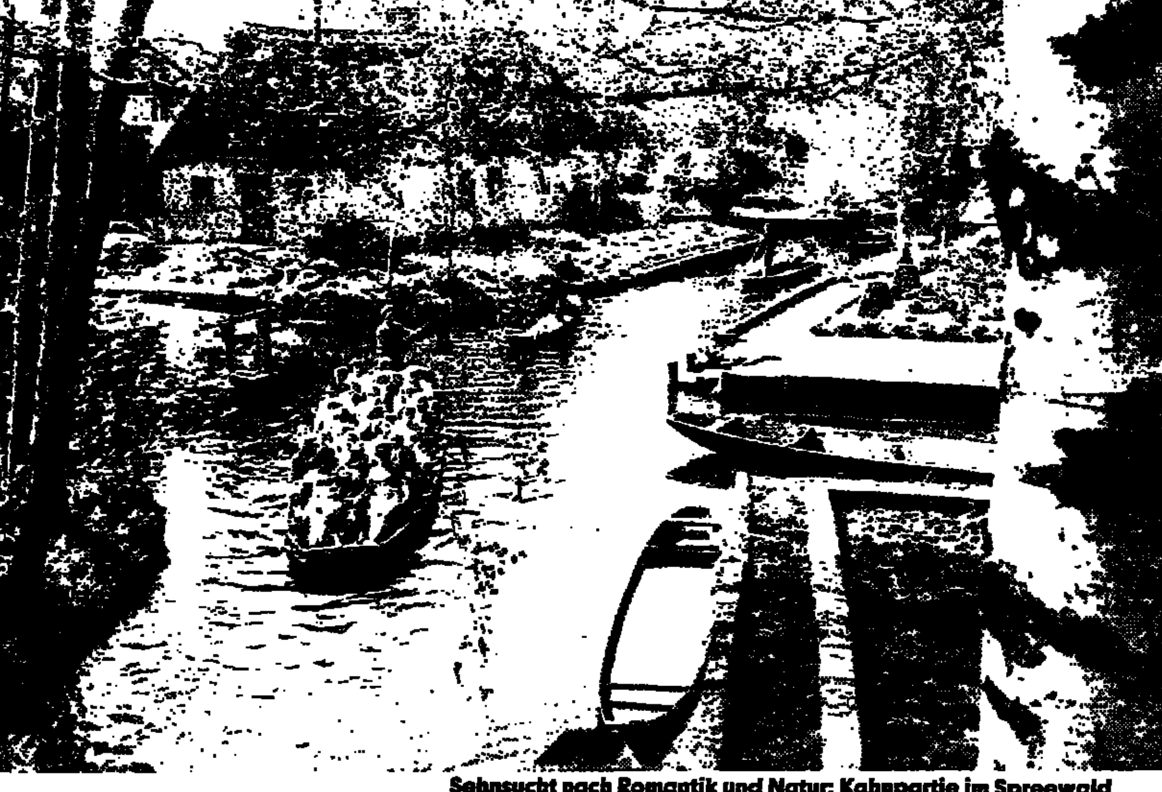




Frühschoppen in der „Nolle" am Nollendorfplatz



Die Victoria auf der Siegessäule



Sehnsucht nach Romantik und Natur: Kahnpartie im Spreewald

FOTOS: P. PROBST/HB-ATLAS/MEHNER

Ferien in Berlin: Und am Wochenende geht's ins Grüne

Berlin

„Es jrünt so jrün ..." Kaum einer der schier dutzendfach vorhandenen Schablonensätze für die Metropole Berlin erweist sich in diesem Jahr treffender als der Lehrsatz des Professor Higgins aus „My Fair Lady". Andere deutsche Reiseziele werden in diesem Sommer gegen die preußische Konkurrenz kaum auf einen grünen Zweig kommen. Die ohnehin mit Natur gesegnete Stadt läßt vom 26. April an bei der „Bundesgartenschau Berlin 1985" 800 000 Blumen blühen und feiert mit rund 2000 Veranstaltungen auf märkischem Sand ein „Sommerlanges Gartenfest".

Berlin, schon 1984 mit 1,7 Millionen Besuchern Deutschlands Touristenmagnet Nummer eins, rechnet in diesem Jahr mit neuen Rekordziffern. Das bewährte Motto „Berlin tut gut" soll wie nie zuvor bei Besuchern, Hoteliers und Einzelhandel für strahlende Gesichter sorgen.

Die Weichen für einen weiteren Aufschwung sind mit einem Veranstaltungskalender gestellt, der die schon vorhandenen Vorzüge der Halbstadt an Spree und Havel unterstreicht und dem im Werbe-Vokabular der Berliner Tourismus-Manager immer noch existenten, aber schon arg angestaubten Slogan Geltung verschafft, die Stadt sei eine Reise wert.

Die wird allein für vier bis fünf Millionen Nicht-Berliner, so hoffen die Organisatoren, zu der künstlich modellierten Naturlandschaft im Süden der Stadt führen: Bis zum 20. Oktober können im Stadtteil Britz, nahe der Mauer, auf 22 Kilometer langen Wegen Europas weiteste Rosenfelder und unzählige Leckerbissen aus Flora und Fauna bei der Olympiade der Gärtner bewundert werden. Wem danach die Füße nicht schmerzen, dem bieten sich weitere dreizehn kultivierte Parkanlagen mit 800 Kilometer Wanderwegen.

Schon Friedrich Schiller pries das Flair der Stadt: „Es ist dort eine große persönliche Freiheit und eine Ungezwungenheit im bürgerlichen Leben." Wo anders als auf Berlins bekanntestem Boulevard läßt sich diese Aussage nachfühlen: Nachts um eins herrscht auf dem „Kudamm" Betrieb wie am verkaufsoffenen Samstag. Auf Bismarcks Flaniermeile sind mittlerweile viele der Baulücken mit attraktiven Ladenpassagen geschlossen worden, und auch das „Kranzler" läßt sich derzeit liften und will sich in Kürze wieder als Dame von Welt präsentieren, die ihr altes Mottengewand abgeschüttelt hat.

Am „Kudamm", den Seitenstraßen und dem typischen Berliner „Kiez" in Kreuzberg und Charlottenburg haben noch immer rund 6000 Kneipen ohne Sperrstunde geöffnet, bieten vielerorts Live-Musik aller Sparten: An der Spree pflegen allein 1000 einheimische Gruppen regelmäßig den Umgang mit Instrument und Phon. Das musikalische Leben pulsiert – sei es in der Großdisco Metropol, im traditionellen Quartier Latin oder im Quasimodo neben dem Theater des Westens, das kürzlich eine architektonische Verjüngungskur erfuhr und am 6. April mit einer „Kurt-Weill-Revue", eine Collage aus dem Gesamtwerk des Komponisten, startet.

Leicht bekömmlich wie diese Nummer an Berlins Operettenbühne erweisen sich immer wieder die bewährten Boulevard-Komödien an den Kurfürstendamm-Bühnen, besetzt mit Entertainern wie Pfitzmann, Leibnitz oder Juhnke. Musikfreunden offeriert die Deutsche Oper bis zum Juni Mozarts „Cosi fan tutte", danach folgt die Ballettpremiere des „Professor Unrat" von Heinrich Mann.

Die Schlagzeilen des weiteren kulturellen „Sommernachttraums" lassen die Wahl zur Qual werden:

- Bis zum 26. Mai zeigt das Charlottenburger Schloß noch Meisterwerke von Antoine Watteau.
- Im Ägyptischen Museum, nur wenige Schritte vom Schloß entfernt, haben sich zur schönen Nofretete weitere funkelnde Schönheiten gesellt. Unter dem Motto „Nofret" („Die Schöne") skizziert eine Ausstellung mit rund 100 Leihgaben aus Kairo das Bild der Frauen im alten Ägypten: Königinnen und Priesterinnen aus drei Jahrtausenden.
- Junge und alte „Wilde", Naive und Abstrakte, Realisten und Imperessionisten: Die „Freie Berliner Kunstausstellung" vom 19. Mai bis 17. Juni gilt als Spiegel der Arbeit der Berliner Maler und Bildhauer. Mehr als 2000 Exponate bieten die Chance, neben Postkarten auch ein handfestes Stück Berlin mit nach Hause zu nehmen.
- Der Martin-Gropius-Bau, einst Stätte der weltweit beachteten Preußen-Ausstellung, kann vom 12. Mai bis 18. August mit einer für Europa einmaligen Präsentation renommieren: Das Pekinger Palastmuseum zeigt dort zum ersten Mal die Kunstschätze der „Verbotenen Stadt". Ein Staatsschatz aus Asien in Berlin-Kreuzberg: 80 Rollbilder aus dem alten China, dazu Gegenstände wie ein 2500 Jahre altes und 1,30 Meter hohes Weingefäß aus Bronze.
- An gleicher Stelle und zur gleichen Zeit: Das dritte Festival der Weltkulturen „Horizonte" mit Schwerpunkt Südostasien: Alt-chinesische Opern, ostasiatische Puppenspiele, traditionelles Butoh-Theater aus Japan, Filmklassiker aus Asien.
- Für „Musike" in Berlin sorgen schließlich auf einer der schönsten Freilichtbühnen Europas 15 britische Militärkapellen. In der Berliner Waldbühne spielen sie vom 28. bis 30. Juni unter anderem Tschaikowskys „1812 Ouvertüre", untermalt von Böllerschüssen und Feuerwerk.
- Daß Dallas nicht nur aus J. R. besteht, dokumentiert am 21. Mai das „Dallas Symphonie Orchestra" mit Werken von Schubert und Mahler in der Berliner Philharmonie.
- Berlin steht als einzige deutsche Stadt auf dem Spielplan der Europa-Tournee des französischen Nationalzirkus' „Gruss", der vom 26. April bis 23. Mai die Zelte aufschlägt.

Neben diesem opulenten Kulturprogramm sorgt auch der Sport für Kreuze im Terminkalender. Zu Pfingsten treten auf dem Rasen des Berliner Olympiastadions deutsche Bundesliga-Kicker zum Endkampf um den Deutschen Fußball-Pokal an. Tradition haben schon die „Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften" der Damen (11. bis 19. Mai). zuvor treffen sich in der Deutschlandhalle die 40 besten Springreiter der Welt zum Sprung über Oxer und Wassergraben (17. bis 21. April).

Dieses Programm ist keine Liste für flinke Touristen. Wer Europa in zweieinhalb Tagen absolviert, wird es selbst mit Siebenmeilenstiefeln kaum hhaffen, die Fülle des „Sommernachtstraums" zu einem kompletten Genuß werden zu lassen. Zudem es ja noch gilt, sich den lukullischen Genüssen der Weltstadt hinzugeben. Beim Frühstück fängt es an, hier sind vor allem die sonntäglichen Alt-Berliner Büffets zu empfehlen, die im Berlin-Museum (Kreuzberg) oder auf dem Hochbahnhof Nollendorfplatz (Schöneberg) aufgetafelt werden. An letzterem Orte spielt zum Frühschoppen bei Bier, Buletten und Roter Grütze gar ein „Salonorchester" auf, und ein ganzer Bahnhof historischer U-Bahnwagen, gefüllt mit Trödel und Antiquitäten lädt zum Stöbern ein: wie London Portobello Market, nur eine Nummer kleiner.

Lukullisches in Berlin, das sind die Kreuzberger Mauerkneipe mit Bollerofen und Brathühnern, aber auch Feinschmeckerlokale wie das „Maitre" in Dahlem oder der Grill des Hotel Berlin. Was jedoch in den typischen Berliner Töpfen brodelt: Klopse aus Königsberg, Pellkartoffeln mit Leinöl, Eisbein oder Kasseler mit Kraut. Was auf den Herd geschoben wird, ist meistens keine „Haute cuisine", sondern deftig, reichlich, ohne Schnörkel. Wer dieses sucht, sollte bei Heini Holl (Tisch bestellen) oder bei Hardtke hereinschauen.

An jeder Ecke schließlich bieten Verkäufer das Nationalgericht Nummer eins der Berliner feil: Unter der Registernummer 721319 ist beim Patentamt jene Chili-Ketchup-Sauce verzeichnet, ohne die die von einem Berliner Imbißbuden-Ehepaar erfundene Curry-Wurst kaum zum Weltruhm gekommen wäre ...

FRIEDEMANN DIEDERICHS

*

Auskunft: Verkehrsamt Berlin, Europa-Center, 1000 Berlin 30. Zur Bundesgartenschau: BUGA Berlin, Sangerhauser Weg 1, 1000 Berlin 47.

NACHRICHTEN

Zoll-Urteil

Geht ein Gegenstand, den der Zoll beschlagnahmt hat, verloren, muß die Reisegepäckversicherung für den Schaden aufkommen. Das Oberlandesgericht Saarbrücken begründete ihr Urteil zugunsten eines Reisenden, dessen Videogerät unvorhergesehenerweise zur Einfuhr nicht freigegeben wurde, daß eine Hinterlegung gegen Quittung rechtlich wie eine Gepäckaufbewahrung und nicht als eine Beschlagnahme zu behandeln sei. Im konkreten Fall war das Gerät bei Abholung spurlos verschwunden (AZ: 2 u 55/83).

England preiswert

Zum 1. Mai führen die Britischen Eisenbahnen eine neue 2. Klasse-Rückfahrkarte ein. Sie ist einen Monat lang gültig und bietet – außer auf den Zubringerstrecken von London nach Dover und Harwich – Fahrpreisermäßigungen bis zu 30 Prozent. Sie kann mit dem Sparangebot „Fünf-Tage-Ausflugskarte London" kombiniert werden. Diese Karte und das Ticket „Zum Sparpreis nach Großbritannien" sind jetzt auf allen deutschen Bahnhöfen erhältlich.

Vogelfluglinien-Rekord

Die Gesamtzahl der Reisenden über die kürzeste Verbindung zwischen Skandinavien und dem Kontinent überstieg 1984 mit 5,96 Millionen Reisenden die Einwohnerzahl Dänemarks. Das war ein Zuwachs von 6,4 Prozent.

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,70
Belgien	100 Franc	5,05
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	49,00
Frankreich	100 Franc	33,75
Griechenland	100 Drachmen	2,75
Großbritannien	1 Pfund	3,91
Irland	1 Pfund	3,17
Israel	1 Schekel	0,008
Italien	1000 Lire	1,63
Jugoslawien	100 Dinare	1,70
Luxemburg	100 Franc	5,05
Malta	1 Pfund	6,95
Marokko	100 Dirham	34,50
Niederlande	100 Gulden	89,75
Norwegen	100 Kronen	35,50
Österreich	100 Schilling	14,35
Portugal	100 Escudos	2,25
Rumänien	100 Lei	6,50
Schweden	100 Kronen	35,25
Schweiz	100 Franken	119,75
Spanien	100 Peseten	1,87
Türkei	100 Pfund	0,95
Tunesien	1 Dinar	3,85
USA	1 Dollar	3,22
Kanada	1 Dollar	2,94

Stand vom 2. April – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).

SCHWARZWALD/BODENSEE

Bodensee-Reise'85 KONSTANZ

Erholung, Kultur, Feriensport, Lebensfreude – dies alles (und noch mehr!) bietet die Metropole an Deutschlands großem Binnenmeer. In 5 Preiskategorien von DM 134.– bis 421.– kann individuell ausgewählt werden. Insel Mainau – Blumenparadies direkt bei Konstanz. Die Autofähre Konstanz – Meersburg verkehrt Tag und Nacht. Thermalbewegungsbad (33°). Spielbank, Theater, Konzerte.

Auto-Fähre

Fordern Sie unsere ausführlichen Angebote an.
TOURIST INFORMATION KONSTANZ, POSTFACH 1230, 7750 KONSTANZ oder telefonisch ☎ 07531/284376

Wandern im Schwarzwald

Auf der Fährte des Rothirsches – Wandern ohne Gepäck

zwischen Freudenstadt und Baden-Baden
»Rund um die Hornisgrinde«
Die Route mit der persönlichen Betreuung
Erleben Sie die vielfältige Schönheit des nördl. Schwarzwaldes mit seinen Naturschutzgebieten.
10 Ü/Fr mit Gepäckbeförderung ab 420,– DM
(Auch Teilstrecken möglich)
Farbprospekte anfordern bei **Kurverwaltung 7290 Freudenstadt** Telefon 07441/6074

Eine neue Urlaubsformel für hohe Ansprüche: **Römerbad RESIDENZ Appartements.** Idyllisch am Fusse des südlichen Schwarzwalds, mit Thermal Frei- und Hallenbad. Verlangen Sie den Prospekt mit Tarif.
Römerbad Residenz
Friedrichstrasse 1
7847 Badenweiler
07632-70246

Badenweiler
Frühling im deutschen Süden
Info: Kurverwaltung 7847 Badenweiler / Südl. Schwarzw., Tel. 07632/72110 u. Reisebüro

Hotel Post mit Gästehaus – Ideal, ruhig und zentral gegenüber Kurpark und Thermalbädern, 87 Betten, 2 eigene Hallenschwimmbäder, Solarium, Sauna, Lift, Garagen, Zimmer mit größtem *Wohnkomfort, separates Gästehaus mit Appartements, Ferienwohnung, Vor-, Zwischen- und Nachsaisonpreise.* Familienbetrieb. Telefon 07632/5051.

Hotel Ritter – Thermalhallenbad 29°-30°C, Sauna, Sonnenstudio, Massagen, Restaurant, Caféterrasse, Café, Hotelappartement mit Wohn-/Schlafzimmer, Lift im Appartementhaus. Neu erbaute Appartements mit allem Komfort. Eigener Park, Liegewiese, Garagen. Ganzjährig geöffnet. Familienbetrieb. Tel. 07632/5074. **Preisermäßigung für Vor- u. Nachsaison auf Anfrage.**

Hotel Sonne – Romantik-Hotel – 100 Jahre im Familienbesitz, ruhig und zentral. Alle Zimmer mit Bad/Dusche, WC-Hotelappartements. Gepflegte, neuzeitliche Küche, gemütliche Weinstube, neue Ferienwohnungen mit allem Komfort, auch mit Hotelservice. *Preisermäßigung vom 25.6. bis 2.8.1985 – Rufen Sie an: 07632/5053.*

Landgasthof Schwanen – E.-Scheffelstraße 5. Telefon 07632/5228. Gepflegte Markgräfler Gastlichkeit. **Vorzügliche Küche.** Eigener Weinbau. Moderne Zimmer mit Dusche/WC. Bitte fordern Sie unseren Prospekt an.

Kursanatorium Quellenhof Badenweiler, Bismarckstr. 2, Tel. 07632/5066 – Staatl. anerk. beihilf. Sanatorium für WIRBELSÄULE, GELENKE, ALTERSERKRANKUNGEN. Fachärzte für konventionelle u. biolog. Therapien, Massagen, Sauna, autogen. Training, Kältetherapie nach Dr. Yamauchi, Japan, Gymnastikräume CHELAT-, NEURAL-, THYMUS-THERAPIE. Thermalbewegungsbad i. H. (35°). Thermalschwimmbad im Garten (26°), vorzügl. Küche (Diät, Reduktions-, Vollkorn-, Entschlackungs- u. Vegetarierkost). **Quellenhof – Ihr Sanatorium m. d. Originalwasser der Römerquelle.**

HOCHSCHWARZWALD
Ruhbühl
Eine Oase der Ruhe. Halbhöhenlage (830 m). Persönliche Atmosphäre. Alle Zi. mit höchstem Komfort, Gr. Hallenbad m. Liegewiese, Sauna, Sonnenbank, Kegelbahn, Minigolf, Tennis. Herrl. Wanderwege und Loipen direkt am Haus. ÜF ab 52,-/Person. Pauschalangebote bis Mai. Hausprospekt.
SCHWARZWALDHOTEL RUHBÜHL
7825 Lenzkirch, Tel. 07653/8 21

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

KUR-UND SPORTHOTEL HÖRI
D-7766 Hemmenhofen Bodensee, Tel. 07735/8110

Wirklich alles unter einem Dach

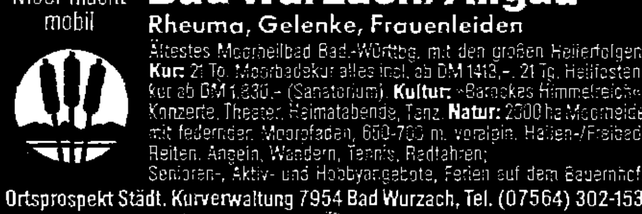
für Kur – Erholung – Sport: Hallenbad, Sauna, med. Bäder, Schönheitsfarm, Friseur, Boutique, Tanz, Taverne-Grill – Große Liegewiese m. Badestrand, Wassersportschule, Reitzentrum, Tennis, Minigolf, Kegeln.

Naturheilpraxis (auch ambulant), div. Naturheilverfahren, Akupunktur, Neurotherapie, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, spez. Wirbelsäulenbehandlungen, Homöopathie, Phytotherapie, Magnetfeld und alle Diäten.

Rustikale Restaurants für den Genießer und Feinschmecker. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, HP DM 80,– bis DM 120,– pauschal.

Sie werden sich wohl fühlen in unseren gemütl. Fachwerkhäusern in ursprünglicher Landschaft an einem der schönsten Fleckchen direkt am Bodensee und unser reichhaltiges Angebot schätzen.

Fordern Sie unseren Prospekt an.



Moor macht mobil
Bad Wurzach/Allgäu
Rheuma, Gelenke, Frauenleiden
Ältestes Moorheilbad Bad.-Württbg. mit den großen Heilerfolgen. **Kur:** 21 Tg. Moorbadekur alles incl. ab DM 1413,–. 21 Tg. Heilfastenkur ab DM 1.830,– (Sanatorium). **Kultur:** »Barockes Himmelreich«, Konzerte, Theater, Heimatabende, Tanz. **Natur:** 2300 ha Moorheide mit federnden Moorpfaden, 650-700 m. voralpin. Hallen-/Freibad, Reiten, Angeln, Wandern, Tennis, Radfahren; Senioren-, Aktiv- und Hobbyangebote, Ferien auf dem Bauernhof.
Ortsprospekt Städt. Kurverwaltung 7954 Bad Wurzach, Tel. (07564) 302-153

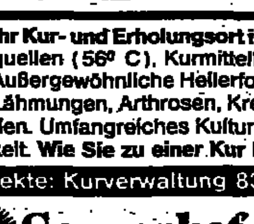


KURHAUS PALMENWALD 7290 Freudenstadt Schwarzwald
Christl. Kur- und Ferienhotel, eig. Park, direkt am Wald. Nähe Kurhaus, Lift, HALLENBAD, Sauna, Solarium, Massagen, Arzt im Haus. Jede Diät. Das Haus mit der besonderen Atmosphäre! Farbprosp. auf Wunsch! Tel. 07441/4001.

Die Vorwahl-Nummer gehört zu jeder Telefon-Nummern-Angabe. Bitte denken Sie daran.

NORDBAYERN/OSTBAYERN

Ihre Gesundheit durch BAD FÜSSING



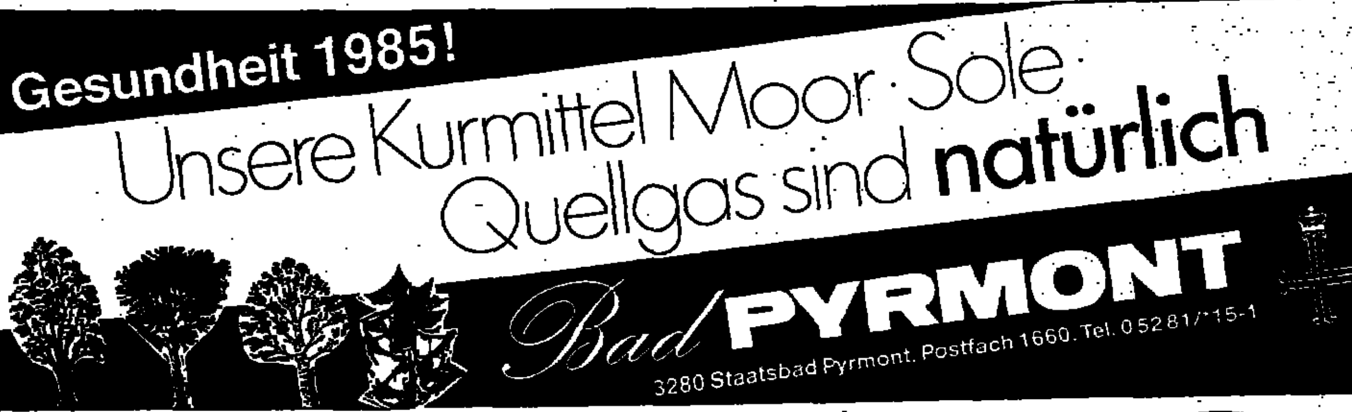
Ihr Kur- und Erholungsort im sonnigen Südbayern. Schwefelhaltige Thermalquellen (56° C), Kurmittelhäuser, Thermalhallen- und -freibäder (30-37°). Außergewöhnliche Heilerfolge bei Rheuma, Wirbelsäulenleiden, Unfallfolgen, Lähmungen, Arthrosen, Kreislauf-Durchblutungsstörungen, Altersbeschwerden. Umfangreiches Kultur-, Sport- und Freizeitangebot, gepflegte Gastlichkeit. **Wie Sie zu einer Kur kommen, erfahren Sie von uns.**
Umfangreiche Prospekte: Kurverwaltung 8397 Bad Füssing, Telefon 08531/226243

Kurhotel Sonnenhof ...alles unter einem Dach. Thermalhallenbad, med. Bade-u. Kurmittelabteilung, Kurärztin für Orthopädie. Geräumige Balkonzimmer, Tiefgarage, Liegewiese, Restaurant, auch Diätverpflegung. 8397 Bad Füssing, Tel. 08531/21621-24

BAD WINDSHEIM
Der Kurort in Frankens gemütlicher Ecke
Ihr KurWert-Urlaub
Meister-, Kennlern-, Kluge Winterkur
Verlangen Sie unseren Sonderprospekt! Kurverwaltung, PLZ 8532, Tel. 09841/2004

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.

NORDSEE/NIEDERSACHSEN/SCHLESWIG-HOLSTEIN/OSTSEE



WENNINGSTEDT
Wenningstedter Kur – zu jeder Jahreszeit – hier stimmt einfach alles. Frisches Seeklima und jodhaltige Luft. Moderne Kureinrichtungen, Wellen und Strand, Wiesen, Wolken, Weite. Hinzu kommen Preisvorteile für die Vor- und Nachsaison. Es stimmt eben einfach alles.



DIE KUR

BRADERUP 1859-1984 125 Jahre Seebad
Auskünfte: Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel.: 04651/41081.

Nordseeheilbad Cuxhaven
Südliche Nordsee Cuxhaven – Jan Cux
12 km Nordseestrand, Wälder, Heide, Wattenmeer. Eines der weltgrößten Hallenbäder mit Meerwasserbrandung. Modernes Kurmittelhaus. Kurpark mit Seevogelwiese. Hochseeangeln, Reiten, Tennis, Kegeln – vielerlei Unterhaltung das ganze Jahr.

7 erholsame Tage vom 15.4. – 19.5.1985 ab 151,– DM pro Pers. im DZ
Übernachtung mit Frühstück und Kurbeitrag
3x Baden im Meerwasser-Brandungs-Hallenbad
2x Wassergymnastik im Brandungsbad
1x Meerwasser-Inhalation
1x Sportmassage
1x Gruppengymnastik
1 Wattwanderung
1 Teeabend m. d. Kurdirektor
1 Einkaufsfahrt auf See

Kurverwaltung, 219 Cuxhaven, Tel. (04721) 47044



Trimm Trab: Das neue Laufen, ohne zu schnaufen



Jahresurlaub
an der Ostsee. In einem gepflegten Hotel mit hohem Erholungswert für die Familie. Großes Freizeitangebot, Tennis, Windsurfing, Hallenbad, Sauna, einmalige Dünenlandschaft. Kurmittelhaus. Angenehme Urlaubsatmosphäre. Übernachtung mit Frühstücksbuffet u. Hallenbad ab 46,– DM pro Pers. im Doppelz.
STRAND HOTEL
2440 WEISSENHÄUSER STRAND
OSTSEEBAD - TEL. (04361) 4901

Das schöne Ferien- und Tagungshotel der Holsteinischen Schweiz
WEISSER HOF
Alle Zimmer mit WC, Bad oder Dusche, Hallenbad 30 °C, Sauna, Solarium, großer Garten mit Sonnenterrasse, kostenl. Fahrradverleih, ausgezeichnete Küche, hausgebackener Kuchen, Frühstücksbuffet, Halb- u. Vollpension. Lassen Sie sich von uns verwöhnen. **Spezielle Pfingst- und Urlaubsangebote.** Fordern Sie unseren Prospekt an.
Tel. (0 43 81) 54 43

Hotel Admiralsholm
2427 Malente
Telefon 04523 - 30 51
Im Park direkt am Kellersee mit 200 m Seeufer. Hallenbad 28°, Solarium, Sauna, Chiro-Gymnastik, Massagen. - Gr. Komf. Zim. m. Bad / Dusche, WC, Tel., Loggia, Seeblick. - Ruhigste Südlage. Segelboote, Fahrradverleih, Angeln. Individueller Service. Mehr sagt der Hausprospekt!

Kneippkurhotel — Sanatorium
LANDHAUS AM HOLZBERG
2427 Malente - Ruf 04523/39 82 - Familie Gliemann
Kneipp-, Schroth-, Reduktionskur, Nulldiät, Sauerstoff- und **Zelltherapie** unter fachärztlicher Leitung. BHV §5 u. 6, hauseigener Tennisplatz, Hallenschwimmbad, Sauna, Sonnenbank, alle Massagen.

Gute Dienste
bei der Gestaltung von Urlaub, Freizeit und Wochenende leisten die Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG mit ihren vielfältigen Anzeigen.
W 3560

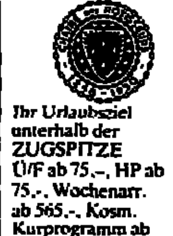
Diekseе Holm
Appartement-Hotel »garni« 2427 Malente-Gremsmühlen
Diekseepromenade 25, Tel. 04523-30 88 und 30 89
Besitzer G. Elvers und H. Eickemeyer
1984 neu erbaut mit allem Komfort, alle Appartements und Zimmer zum See. Direkt an der verkehrsfreien Promenade. Schwimmhallenbenutzung in der Nähe kostenlos. Lift im Haus. Bitte Hausprospekt und Preisliste anfordern.

OBERBAYERN/ALLGÄU



ausruhen
entspannen
sich's gut gehen lassen
Bad Tölz 700 m
die sympathische Kurstadt
der Ort für unbeschwerte Oberbayern-Urlaubstage
Auskünfte: Städt. Kurverwaltung 8170 Bad Tölz · Tel. (08041) 41495

allgäu sonne oberstaufen
Das Kur- und Ferienhotel in bester Lage und mit der schönen Aussicht in Oberstaufen.
Einzel-, Doppelzimmer, Studios. Suiten und Appartements mit Dusche, WC und Radio, Minibar und Farb-TV mit Video. Appartements mit komplett eingerichteter Küche.
Restaurant, Bar, Kegelbahn, Hallenbad mit Whirlpool, Sauna, Fitnessraum, Spiel- und Bastelzimmer, Sonnenstudio, Friseur, Kosmetik-Studio, Sportgeschäft, eigener Kindergarten, Massage- und Bäderabteilung.
Gebührenfreie Pkw-Stellplätze, kostenloser Gäste-Transfer mit eigenen Mercedes-Benz-Geländebussen.
Eigene Arztpraxis, Sanatorium, Leitung Dr. Brosig. Alle Kuranwendungen, Schrothkur und Reduktionsdiäten im Hause. Tägliches Sportprogramm mit unseren Sportlehrern. Skischule, Spielcasino.
hotel allgäu sonne · leitung peter kanf · am stießberg 1 · 8974 oberstaufen · tel. (08386) 7020 · telex 54370 allso d



Ihr Urlaubsziel unterhalb der **ZUGSPITZE**
Ü/F ab 75,–, HP ab 75,–, Wochenarr. ab 565,–, Kosm. Kurprogramm ab DM 375,–
ALPENHOTEL Waxenstein Ringhotel Grainau-Garmisch
TELEFON 08821/80 01 Tx. 5 9 663
8104 Grainau, das Zugspitzdorf
RESTAURANTS BAR HALLENBAD SAUNA SOLARIUM BEAUTYFARM
Alle Sportarten mögl.

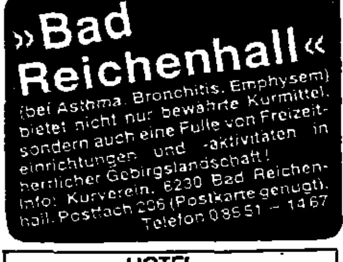


Mittenwald
Exkl. Ferienwohnung in priv. Landhaus, 4 Zi., Bad, sep. WC, Luxusküche, ruhige Lage, Balkon, TV, für 3-4 Personen
an anspruchsvolle Interessenten
Anfr. an: „Sonnenschlößchen", Am Raineck 5, Tel. 0 88 23 / 13 04

Bei Antworten auf Chiffreanzeigen immer die Chiffrenummer auf dem Umschlag vermerken! W 286

»Bad Reichenhall«
(bei Asthma, Bronchitis, Emphysem) bietet nicht nur bewährte Kurmittel, sondern auch eine Fülle von Freizeiteinrichtungen und -aktivitäten in herrlicher Gebirgslandschaft!
Info: Kurverein, 8230 Bad Reichenhall, Postfach 206 (Postkarte genügt). Telefon 08651 – 1467





Die kleine Persönlichkeit.
Die feine Art, Bier zu brauen.
Die feine Art, Bier zu genießen.
in Ruhe gereift
Stauder Pils
Für Ihren Privatbedarf
Privatbrauerei Stauder Essen

Die feine Art, Bier zu genießen...
im Hotel „Eisenhut" in Rothenburg o. d. T.
Gewachsene Tradition und unvergleichliche Ambiance sind Hintergrund für eine überdurchschnittliche Leistung. Wie schön, daß es so etwas noch gibt.
8803 Rothenburg o. d. T., Herrngasse 3-5/7 Tel. (09861) 2041

HOTEL **Alpenhof**
8170 Bad Tölz · Oberbayern
Buchener Straße 14 ☎ (0 80 41) 40 31
Zimmer mit allem Komfort · Frühstücksbüfett · Hallenbad · Whirl-Pool · Sauna · Solarium · Liegewiese

LÜNEBURGER HEIDE

Das rustikale Haus in herrlicher Waldlage, aller Komfort, 100 Betten, Hallenbad, Sauna, Solarium, 2116 Asendorf/Lüneburger Heide, Tel. (04183) 3481, <2094>
Zur Heidschnucke Ringhotel Asendorf 1960 1985 25 JAHRE
Fordern Sie unsere 5 Jubiläums-Sonder-Angebote* an! *z. B. verlosen wir unter allen Gästen des Jahres 1985 25 Heidschnucken-Felle

ÜBRIGES INLAND

Für Ihren Urlaub in unserer Heimat

208 Seiten, 145 Fotos in Farbe, 25 Gebietskarten, 25 Wanderkarten, herausnehmbare Deutschlandkarte DM 39,80

Überall dort, wo es Bücher gibt!
Süddeutscher Verlag

Das Wandermagazin **Neu** – fordern Sie das kostenlose PROBEEXEMPLAR an: Verlag Andrea Sänger, Im Sonnenpütz 23/41 · 53 Bonn 1, Tel.: 02 28/23 24 26

Liebe Leser
Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.

HESSEN

Entscheiden Sie sich für die
Urlaubsvielfalt
Hier erleben Sie naturverbundene Ferientage in reizvoller Landschaft.



BEI BAD HERSFELD
Ganz individuell, erholen, aktiv sein oder Geselligkeit pflegen. Ihr Urlaubshotel mit Hallenschwimmbad, Sauna, Sonnenbank, Haus der Schönheit, Tennis, Reitbetrieb und vieles mehr. Buchen Sie Appartements ab DM 285,– pro Woche und Hotel ab DM 49,– pro Person und Tag. Sprechen Sie mit uns.
Schwarzengrund 9 · 6431 Hohenroda · Telefon 0 66 76 - 511

„Reisen zu zweit, das heißt einer Frau die Welt erobern."
Peter Bamm

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.
S 417

Fahrplan für Abenteuerlustige

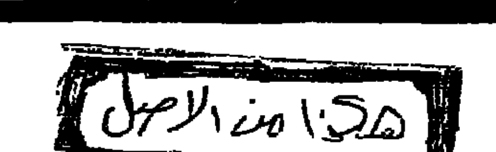
Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.
W 3560

HARZ

DEUTSCHLAND-URLAUB
preiswert + erholsam
Familien-Pauschalarrangement
2 Erw./2 Ki., 14 Tage HP ab 998,– p. P.
Kennenlernpreis, 3 Tg. VP 295,– p. P.
Hallenschwimmbad 28°, Sauna, Solarium.
Persönliche Betreuung durch geschulte Fachkräfte – SCHÖNHEITSFARM!
Kneipp- und Schroth-Kurhotel „Wiesenbeker Teich"
3422 Bad Lauterberg im Harz
Tel. 0 55 24 / 33 09 und 29 94

WESERBERGLAND

Führerschein im Urlaub
schnell, sicher, preiswert (im Weserbergland), laufend 2wöchige Tageslehrgänge für alle Klassen. Prospekt anfordern!
Fahrschule TEMME, Markt 28 4950 Minden
Tel. 05 71 / 2 92 28 + 0 57 06 / 12 16



KATALOGE

DER (Deutsches Reisebüro, Eschersheimer Landstraße 25-27, 6000 Frankfurt/Main): „DDR". Eine Drei-Tage-Individualreise zur Semperoper nach Dresden ist Clou des diesjährigen „DDR"-Katalogs des Deutschen Reisebüros. Die als Einzelreise mit individueller Betreuung konzipierte Tour „Musikerlebnis Dresden" enthält zwei Aufführungen in der Oper. Der Gast übernachtet im neueröffneten, japanischen Luxushotel „Bellevue" an den Elbwiesen. Das Gesamtarrangement wird nur außerhalb der Feriensaison (20. Juni bis Mitte September) ab 525 Mark angeboten. Die Reise kann täglich angetreten werden. „Viva la Musica", eine weitere Musikreise, führt im Omnibus (ab 590 Mark) nach Dresden, Leipzig, Halle und Ost-Berlin mit Besuchen der dortigen Opernhäuser und Konzertsäle. Neu im Programm sind die Städte Halberstadt und Haldensleben.

Neckermann Reisen (NUR Touristic, Hochhaus am Baseler Platz, Postfach 11 13 43, 6000 Frankfurt/Main) „Die großen Reisen dieser Welt – Voyages Jules Verne". Luxusreisen im Stil der Jahrhundertwende verheißen die aufwendigen Arrangements der Firma Voyages Jules Verne, die in Deutschland von Neckermann vertreten wird. Wo immer möglich, werden Bahn und Schiff als Verkehrsmittel benutzt. Unter den Reisen sticht eine Fahrt unter dem Titel „Nachtzug von Petersburg" für 5659 Mark hervor. Weihnachten und Silvester 1985 in Rußland ist die Reisedevise. Von Moskau bis Irkutsk fährt ein Sonderzug durch das winterliche Sibirien. Weitere Schienenklänge vermittelt von April bis September für 10 110 Mark der „Central Kingdom Express", ein Sonderzug von Köln bis Hongkong.

Ikarus Tours (Ikarus Expeditionen GmbH, Fasanenweg 1, 6240 Königstein/Ts.): „Ikarus 1985/86". Im neuen Katalog sind unter anderem eine Reise nach Nord- und Südjemen sowie Djibouti für 8990 Mark, eine Fahrt „Südafrika auf neuen Wegen" für 7990 Mark und eine „Maharadja-Tour durch Indien" für rund 6700 Mark enthalten. Für die Maharadja-Tour wurde ein Zug aus ehemaligen Privatwaggons indischer Fürsten zusammengestellt, mit dem man eine Woche durch Rajastan fahren kann; anschließend besteigt der Tourist den modernen „Great Indian Rover" in die Ganges-Ebene. Die Südafrika-Fahrt berührt die Karoo-Steppe, unbekannte Teile des Krüger-Nationalparks sowie den Kariba-See in Zimbabwe.

Teilansicht des Gray d'Albion FOTO: DIE WELT

Marbellas Traumschloß aus Tausendundeiner Nacht

Marbella

Direkt am Meer, nur wenige Schritte vom mondänen Yachthafen Puerto Banus, dort wo Marbella am schönsten und teuersten ist, entsteht das exclusivste Apartmenthaus der Welt. Traditioneller andalusischer Baustil und ein fiktiver Palast aus Tausendundeiner Nacht standen Pate für das Modell des „Gray d'Albion", das der französische Stararchitekt Louis de Marien entwarf. Weißer Marmor und Kupppeldächer mit Kacheln aus legierter Bronze, die im Sonnenlicht glitzern, bestimmen das Bild der Wohnanlage nach außen. Auf sieben terassenartig angelegten Ebenen entstehen hier 81 Luxus-Eigentumswohnungen auf ein, zwei oder drei Etagen zwischen 114 bis 892 Quadratmeter, von denen bereits knapp ein Drittel verkauft ist.

Der Rohbau des „Gray d'Albion" wird voraussichtlich bis Mai abgeschlossen sein, und mit der Gesamtfertigstellung wird im Spätsommer gerechnet. Restaurants, Swimmingpools, Liegewiesen, der „Beach Club" am Privatstrand und ein tropischer Palmengarten an der Rückfront der Residenz gehören zu den Gemeinschaftsanlagen, die von allen Bewohnern genutzt werden können.

Auch Marbella selbst und die andalusische „Sonnenküste" von Malaga bis nach San Pedro de Alcantara bieten genügend Freizeitmöglichkeiten. Sechzehn 18-Loch-Golfplätze in der unmittelbaren Umgebung, Tenniscourts, Reitställe, Polofelder und der benachbarte Yachthafen Puerto Banus sorgen für Abwechslung.

Die luxuriöse Inneneinrichtung der Musterwohnung entspricht dem exclusiven Gesamtcharakter des „Gray d'Albion". Die Räume sind groß und hell und verfügen fast alle über weitläufige Terrassen mit unverbaubarem Blick auf das Meer. Marmor, Messing, Glas und überdimensionale Spiegelwände dominieren. Das Mobiliar, Bilder und Blumenarrangements sind so verteilt, als könnte es gar nicht anders gruppiert werden: Nichts steht zufällig herum, alles an seinem Platz. Perfektion ist allgegenwärtig.

Auch für die Sicherheit der Wohnungsbesitzer soll mit modernster Technik gesorgt werden: Über ein Dutzend bewaffneter Body-Guards, zahllose elektronische Überwachungsanlagen, Video-Kameras und eine Rezeption in der Empfangshalle sollen verhindern, daß sich Unbefugte Zutritt zu dieser geschlossenen Gesellschaft verschaffen können.

Das „Gray d'Albion" an der „goldenen Meile" Marbellas zählt wohl zu den schönsten Luxus-Imobilien-Projekten seiner Art. Eine moderne Traumwelt, mit der sich Architekt und Investoren ein architektonisches Denkmal setzen wollen, denn zweifelsohne wäre mit einem großen, viereckigen Beton- Komplex mehr zu verdienen gewesen.

SABINE FRECKWINKEL

*

Auskunft: Sales Office Gray d'Albion, Puerto Banus, P.O. Box 80, Marbella/Spanien

NEUE KARTEN

Ein Stück mehr Sicherheit im Staßenverkehr

RW. Bonn

Rechtzeitig vor Beginn der Reisesaison ist im Lingen Verlag, Köln, nun der neue Große ARAG-Auto-Atlas erschienen. Das Besondere ist neben der Aktualität (Redaktionsschluß im Januar '85) der Maßstab von 1 : 200 000 in einer bestechenden kartographischen Qualität. Der Maßstab erübrigt einzelne Gebietskarten in der Bundesrepublik. Urlauber finden ihre Zielgebiete zwischen Flensburg und Berchtesgaden, Aachen und Berlin ausgestattet mit allen Sehenswürdigkeiten und touristischen Besonderheiten.

Durch den überzeugenden Maßstab wird selbst die kleine Autofahrt zu einem überschaubaren Erlebnis. So sind zum Beispiel Mühlen oder landschaftlich schöne Aussichtpunkte ebenso lagekorrekt vermerkt wie die Vielzahl kleiner Nebenstrecken, auf denen der Autofahrer jedem Verkehrsstau mühelos ausweichen kann. Das umfangreiche Kartenmaterial des Europateils – hier in den üblichen Maßstäben – reicht vom Nordkap bis in den gesamten Mittelmeerraum. Deutschland- und Europateil werden durch ein ausführliches Ortsregister ergänzt. Preis: 29,80 Mark.

„Städte und Straßen in Europa" ist der Titel des neuen Hallwag-Auto-Atlanten. Auf Großformat (28,5 x 38,5 cm) leistet er wertvolle Hilfe beim Planen und Reisen. Das 105 Seiten starke Kartenwerk zeigt auf 85 Stadtplänen alle Haupt- und Durchgangsstraßen. Die Straßenkarten sind angelegt im Verhältnis 1 : 1 000 000 und 1 : 3 500 000. Preis: 19,80 Mark.

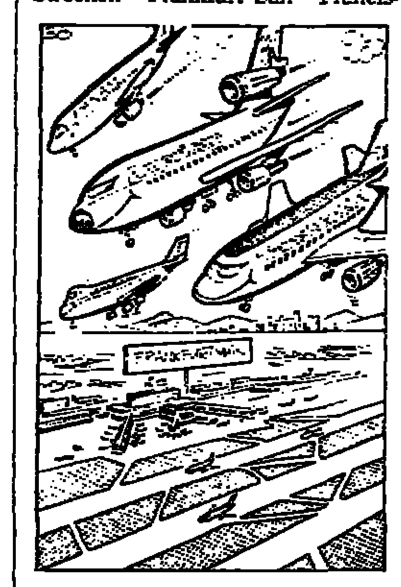
Auch Aral hat den bekannten Straßenkartensatz Deutschland und Europa stark aktualisiert. Die praktische Kartentasche enthält 15 Einzelkarten. Die handlichen Karten zeigen die beste Reisestrecke, übersichtlich dargestellt sind auch die schnellen Fernverbindungen und die reizvollen Nebenstrecken. Weitere Vorzüge der Aral-Straßenkarten: Ideale Blattanschlüsse und Handhabung, kontrastreiche Farbabstimmung, übersichtliche Darstellung von Stadt- und Ballungsgebieten, 125 Stadtdurchfahrtspläne auf den Kartenrückseiten. Die im Kartographischen Verlag Busche, Dortmund, erschienene Kartentasche ist an den Aral-Tankstellen und im Buchhandel für 37,50 Mark erhältlich.

Vorschau auf den Sommerflugplan 1985

Zahlreiche neue Airlines und Ziele ab Frankfurt

RW. Bonn

Noch nie zuvor registrierte der Frankfurter Flughafen so viele neue Fluglinien und Zielflughäfen wie zu Beginn des neuen Sommerflugplans. Am 12. April wird zum ersten Mal eine DC-10 der American Airlines auf Rhein-Main landen. Die bislang vorwiegend im inneramerikanischen Geschäft tätige Fluggesellschaft fliegt fünfmal in der Woche – von Juni an sogar täglich – auf den Strecken Frankfurt–Chicago und Frankfurt–Dallas. Auch TWA, PanAm und Northwest Orient gehen mit neuen Streckenführungen in das transatlantische Rennen. TWA richtet mit der neuen Boeing 767 einen täglichen Dienst Frankfurt–St. Louis ein. PanAm fliegt täglich auf den neuen Strecken Frankfurt–San Francisco–Los Angeles und Frankfurt–Washington–Miami. Northwest Orient schließlich, die Ende Januar Hamburg aus ihrem Streckennetz gestrichen hat, fliegt dreimal wöchentlich nach Minneapolis und viermal wöchentlich nach Boston. Außerdem bedient die Gesellschaft die Ziele Detroit, Denver und Milwaukee.



Auch der Verkehr von Frankfurt zum Persischen Golf wird erheblich ausgeweitet. Die Fluglinie der Vereinigten Arabischen Emirate, Gulf Air, nimmt von Juni an Frankfurt in ihr Streckennetz auf und fliegt mit „Tristar"-Maschinen nach Bahrein, Dubai, Doha, Dhahran und Muscat in Oman. Bahrein und Muscat sind auch neue Lufthansa-Ziele. Der Flug von Frankfurt nach Bagdad wird einmal wöchentlich nach Muscat verlängert; außerdem richtet die Gesellschaft neue wöchentliche Verbindungen nach Muscat und Bahrein über Kuwait ein. Cameroon Airlines schließlich wird mit einer 747 einmal wöchentlich Frankfurt via Rom mit Douala (Kamerun) verbinden.

Lufthansa nimmt zusätzlich noch Houston, Lyon, Salzburg, Aleppo (Syrien) sowie die Kanalinseln Guernsey und Jersey in ihren Flugplan auf. Lyon und Salzburg werden sechsmal wöchentlich bedient. Dreimal wöchentlich besteht die Linie nach Houston. Aleppo wird nur einmal in der Woche auf dem Wege nach Amman angeflogen. Auch die Kanalinseln sind nur jeweils sonnabends mit der Lufthansatochter DLT zu erreichen. Peking aber erhält eine zweite wöchentliche Verbindung mit einer Boeing 747.

British Airways, die Glasgow erstmais in den Frankfurter Sommerflugplan aufnimmt, setzt ebenso wie PanAm neue Akzente im Berlinverkehr. Das wöchentliche Sitzplatzangebot wächst um 18 Prozent auf 20 520 Plätze und umfaßt eine zweimal pro Tag beflogene Verbindung nach Münster/Osnabrück. Nach Köln/Bonn und Düsseldorf fliegt je ein zusätzliches Flugpaar. Herausragende Neuerung des Sommerflugplans jedoch ist der Anschluß Berlins an den modernen Großraumflugzeug-Verkehr durch den Einsatz des PanAm-Airbus. Frankfurt erhält 20 Airbus-Flüge pro Tag, Hamburg und München werden sechsmal täglich mit dem Großraumflugzeug bedient, und von Stuttgart aus werden zwei tägliche Großraumflüge starten. Das Sitzplatzangebot wurde um 45 Prozent auf 38 048 Plätze pro Woche gesteigert.

Air France schließlich nimmt Köln/Bonn wieder in das Streckennetz nach Paris auf. Täglich, außer sonnabends, bietet sie eine Abendverbindung, die zum ersten Male zum neuen Terminal Charles de Gaulle II geleitet wird. Der Morgenflug wird von der Lufthansa durchgeführt.

KURORTE

Schlank im Allgäu Stern

Schlank und fit für den Frühling will der „Allgäu Stern" in Sonthofen seine Gäste machen. Eine „Königlich-Bayerische Schlemmer-Diät" soll das Abnehmen zu einem kulinarischen Erlebnis werden lassen. Im Diät-Arrangement enthalten sind Massagen, dreimal Solarium, zwei Sauerstoff- oder Kräuterbäder und Yoga. Die zwölftägige Diät inklusive Fitnessprogramm kostet ab 1425 Mark (Auskunft: Hotelpark „Der Allgäu Stern", 8972 Sonthofen-Staig).

Golf in Bad Salzuflen

Bad Salzuflen, das über zwei Neun-Loch-Golfplätze verfügt, bietet allen Interessierten die Möglichkeit, ganz ohne Vorkenntnisse und vor allem ohne vorherige Investitionen in Mitgliedschaft oder Ausrüstung diesen Sport kennenzulernen. Ein siebentägiges Golfprogramm für Anfänger gibt es ab 659 Mark. Eingeschlossen sind sieben Übernachtungen mit Frühstück, fünf Unterrichtstage mit Trainerstunden in kleinen Gruppen, eine Leih-Ausrüstung und zahlreiche andere sportliche Aktivitäten. Für fortgeschrittene Golfer werden Sonderprogrammme angeboten. Hier kosten neun Übernachtungen mit Frühstück und alle im Anfängerkurs genannten Leistungen, jedoch ohne Leih-Ausrüstung, ab 1012 Mark (Auskunft: Kur- und Verkehrsverein, 4902 Bad Salzuflen).

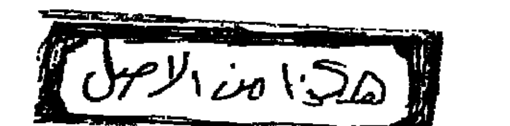
Kuren in Israel

Ein neues Kurprogramm für Aufenthalte am Toten Meer und in Arad stellt der auf Israel spezialisierte Reiseveranstalter ATW Travel Service vor. Die Reisen erfolgen mit Chartermaschinen, schließen bei Ankunft und Abflug je eine Übernachtung im Vier-Sterne-Hotel Sinai in Tel Aviv und Transfer zum Kurort ein. Vierzehn Tage am Toten Meer kosten inklusive Flug und Halbpension im Doppelzimmer ab 1833 Mark; eine zweiwöchige Klinikbehandlung kostet ab 350 Mark. Einzelreisende können bei den Programmen auch halbe Doppelzimmer belegen und damit den Einzelzimmerzuschlag sparen (Auskunft: ATW Travel Service, Hartwicusstraße 6, 2000 Hamburg 76).

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

JERSEY

GRIECHENLAND



Spaziergang durch Badisch Franken / Bocksbeuteleien aus dem Taubertal

Würzburg

„Ich will zur schönen Sommerszeit ins Land der Franken fahren", lautet ein Vers in dem von Josef Viktor von Scheffel verfaßten Frankenlied. Unzählige Millionen von Gästen aus der ganzen Welt haben sich seither auf seinen Spuren zu erlebnisreichen Entdeckungsreisen in diesem gesegneten Landstrich aufgemacht. Berühmte Künstler haben das Gesicht der fränkischen Landschaft mit ihren Werken geprägt. Im Mittelalter galt das Gebiet um Main und Tauber als das Herzstück des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation". In seinen Besitz teilten sich verschiedene geistliche und weltliche Herren, insbesondere Kurmainz und das Hochstift Würzburg. Wie einige seiner Vorgänger, so hat auch der berühmte Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn, der Gründer der Würzburger Universität, im 16. Jahrhundert weitere Gebietsteile im Taubertal erworben.

Für den Kunstfreund gibt es im Frankenland eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, die Zeugnis ablegen vom Kunstschaffen des begnadeten Bildhauers und Holzschnitzers Tilman Riemenschneider, des genialen Malers Matthias Grünewald und des bekannten Baumeisters Balthasar Neumann. Charakteristisch für diese Region sind unzählige Bildstöcke in den Fluren, majestätische Brückenheilige, kunstvoll geschmiedete Wirtshausschilder und das klar gegliederte Fachwerk stolzer Bürgerhäuser und fränkischer Bauernhöfe.

Ein landschaftliches Kleinod innerhalb Frankens ist das Taubertal, in dem große historische Epochen ihre Spuren hinterlassen haben. Dieser Landstrich, anmutig zwischen der romantischen, ehemals Freien Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber und dem türmchenreichen Wertheim (auch „Klein-Heidelberg" genannt) an der Mündung der Tauber in den Main gelegen, zählt mit zu den sehenswertesten Gebieten in Deutschland.

„Ein Gang durch das Taubertal ist ein Gang durch die deutsche Geschichte." Diesen prägnanten Satz hat vor über hundert Jahren der Kulturhistoriker und Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde, Wilhelm Heinrich Riehl, nach einer Wanderung durch das 120 Kilometer lange Tal geschrieben. Die markanten Worte des deutschen „Wanderprofessors" werden hier auch heute noch immer wieder voller Stolz zitiert.

Ein harmonischer Flecken Erde

Auch in den Namen, die in unserer hektischen Zeit diesem sanften, harmonischen Flecken Erde gegeben wurden, schwingt viel Poesie mit. Bezeichnungen wie „Liebliches Taubertal", „Herrgottsländle" und „Madonnenländchen" beschreiben Anmut, Heiterkeit und den Zauber des tauberfränkischen Gebiets, das auch als Weinlandschaft seit altersher einen guten Namen hat.

Als der irische Wanderbischof Kilian der Christianisierung wegen 686 nach Würzburg kam, mußte er seinen Meßwein in Behältern mitführen. Kurze Zeit später wäre das nicht mehr erforderlich gewesen, denn inzwischen hatten Klosterbrüder und lernwillige Bauern die ersten Rebpflanzungen in Franken vorgenommen, da bereits im 8. Jahrhundert n. Chr. solche urkundlich nachgewiesen werden. Es waren vor allem die Klöster, die den Weinbau in Franken gefördert und verbreitet haben, so daß im Mittelalter ein Rebteppich ganz Franken förmlich überzogen hat. In schriftlichen Überlieferungen ist von 40 000 Hektar die Rede, davon allein im Taubergrund über 8000 Hektar. In jener Zeit haben die Tauberweine den größten deutschen Weinmarkt in Frankfurt/Main beherrscht.

Heute gibt es in Tauberfranken eine Etragsrebfläche von 1000 Hektar, davon über 800 Hektar in Badisch Franken, dem mittleren und unteren Taubertal. Die Weinkarte in Badisch Franken, einem der sieben Bereiche im Weinland Baden, weist mit 20 verschiedenen Rebsorten eine eindrucksvolle Sortenvielfalt auf.

Hier wachsen die fruchtigsten, aromatischsten, elegantesten und ganz besonders ausgeprägten Müller-Thurgau-Weine aller elf deutschen Anbaugebiete. Neben dieser auf 70 Prozent der Rebfläche angepflanzten Hauptsorte tritt der rassig-frische und spritzige Kerner immer mehr in den Vordergrund. Als Alternative dazu werden mild-ausgeglichene Weine der Sorten Silvaner, Weißer Burgunder, Ortega, Auxerrois und Perle angeboten. Schließlich bereichern bukettreiche Weine (Scheurebe, Ruländer, Morio-Muskat, Bacchus und Gewürztraminer) das Stammsortiment des Taubertals. Der Rotweinanteil liegt bei nur fünf Prozent und beschränkt sich auf die Sorten Portugieser und neuerdings Schwarzriesling, der feinfruchtige Weine mit milder Säure und dezentem Gerbstoffgehalt der gehobenen Klasse liefert.

Die in vielen Generationen erworbene Erfahrung der Winzer, ihr Fleiß und Ausdauer bei der schwierigen Bewirtschaftung der Rebflächen, die durchweg an steilen Hängen liegen mit Neigungen zwischen 40 und 50 Prozent, sorgfältig praktizierte Anbaumethoden und die Anwendung neuester kellertechnischer Erkenntnisse machen die verstärkten Anstrengungen zur Erzeugung von hochwertigen Qualitätsweinen im badischen Frankenland deutlich. Wie die verstärkte Nachfrage zeigt, finden diese nicht nur in Deutschland sondern auch im Ausland großen Anklang.

Neben der Rebsorte bestimmen bekanntlich die Bodenbeschaffenheit und das Klima den Charakter der Weine, die in einem großen Sorten- und Artenreichtum angeboten werden. Der größte Teil wird auch in Tauberfranken zu herzhaften „halbtrockenen" Weinen ausgebaut, während der Anteil der „Trockenen" mit 25 bis 30 Prozent über dem Bundesdurchschnitt liegt. Dagegen sind die lieblich-milden weniger, die süßen Weine so gut wie nicht gefragt.

Der Streit um die Flasche

Die edlen Kreszenzen werden im Frankenland bekanntlich im Bocksbeutel, jener bauchigen Flasche abgefüllt, die schon wiederholt höchste Gerichte beschäftigt hat. Das traditionell begründete Recht, Qualitätsweine b. A. und Qualitätsweine mit Prädikat in die barocke Bocksbeutelflasche, das Markenzeichen für gehobene Weinqualität, zu füllen, haben in Deutschland nur das Anbaugebiet Franken und die Gemeinden des badischen Taubertals und Schüpfergrundes (Seitental der Tauber) sowie vier Weinorte in der Ortenau (Bereich zwischen Offenburg und Baden-Baden), wie dies der Bundesgerichtshof 1971 in einem Grundsatzurteil bestätigt hat.

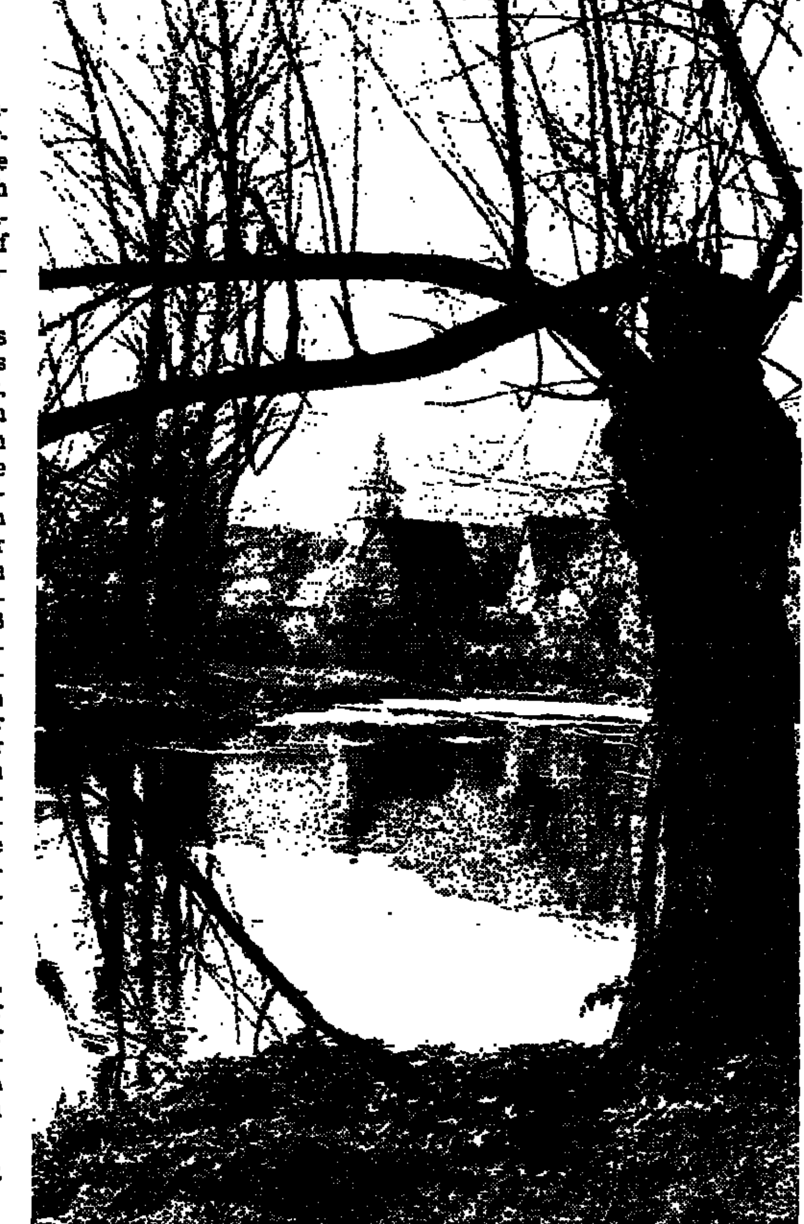
Über den Ursprung des Namens dieser originellen Weinflasche gibt es verschiedene Versionen. Eine besagt, der Name „Bocksbeutel" käme von „Bugs", der Hose der fränkischen Landsknechte, an der diese Flasche einst gehangen habe. Die andere deutet darauf hin, daß Mönche, Nonnen und andere kirchliche Würdenträger diesen mit Wein gefüllten Behälter in ihren Buchbeutel (frühere Schreibweise „Booksbüdel") steckten, so daß sie sich bei ihrer Arbeit, bei der Meditation und zwischen den Gebeten jeder Zeit am Wein stärken und laben konnten. Und schließlich war der Volksmund besonders im Mittelalter nicht zimperlich und hat Utensilien des täglichen Lebens oft frivole Bezeichnungen gegeben. So sei die übliche Feld- und Pilgerflasche, in die damals auch Wein gefüllt wurde, wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Hodensack des Ziegenbocks als Bocksbeutel bezeichnet worden.

Wie dem auch sei, ob Bugsbeutel, Booksbüdel oder Bocksbeutel oder noch andere Deutungen – darüber sollte man nicht streiten und vielmehr einen mit edlem Tauberwein gefüllten Bocksbeutel öffnen und den Rebensaft in Ruhe genießen.

BRUNO LIEBLER

*

Auskunft: Landesfremdenverkehrsverband Baden-Württemberg, Postfach 304, 7000 Stuttgart 1.



Die Tauber bei Tauberzell — FOTO: JORDE/ANTHONY

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Alt-Westerland/Kampen
exkl. 1- u. 2-Zi.-Whg. in Landhaushälfte u. Ferienhs. frei.
Tel. 0 46 51 / 3 22 06 u. 66 79

Amrum/Nebel
Exkl. FeWo., 4–6 Pers., im Friesenh., 13. 4.–25. 5., 15. 6.–29. 6., ab 17. 8., DM 95,–/185,– p. Tag.
Tel. 0 52 04 / 56 42

Eiderstedt/Wasserkoog
Ferienwhg. in altem Reetdachhs. m. kl. Garten, ca. 80 m² Wfl., 3 Schlafzi., 800 m zur Nordsee. Tel. 0 40/45 75 29

Ferien a. d. Lande/Nordsee
Sep. Ferienwhg. (90 m²) im reetged. Friesenhs. an d. dänischen Grenze, gr. Garten 3000 m², ruh. Warftlage, 5 km b. Nordsee, Haustiere erlaubt.
Eva Sönnichsen, Altes Pastorat, 2266 Rodenäs, Tel. 0 46 64 / 10 02

Ferienapp. Utersum/Föhr
300 Meter v. Strand, ab 30,- DM.
Tel. 0 46 83 / 10 77

Föhr
Nieblum und Wyk
Ferienwhgen u. -Häuser, komfort. ausgestatt., 2–6 Pers., im Sommer noch Termine frei.
SENATOR GmbH
Tel. 0 40 / 44 05 58, 9–13 Uhr

Helgoland
Kft.-2- u. 3-Zi.-App., mit Sauna und Solarium, „Haus Austernfischer", Postf.
Tel. 0 40 / 7 20 52 22 u. 0 47 25 / 71 41

Idyll. Reetdachhaus
am Meer auf Eiderstedt bei St. Peter für einige Ferientermine noch frei.
Neske, Tel. (0 40) 48 59 05 oder 8 30 45 40

Kampen / Sylt
App. im Reetdachhs., Strandnähe, Gartenterrasse, ruh. Südlage.
Tel. 0 46 51 / 4 13 67

Kampen/Sylt
Großzügige FeWo f. 4–6 Pers., m. allem Komf., b. 12. 7. noch Termine frei. Hausprospekt. Tel. 0 40 / 8 99 35 45 od. 0 46 51 / 4 41 61 ab 14 Uhr

Spiekeroog Neues Luxus-Apartment für höchste Ansprüche. Reservierung: Tel. 0 21 91 / 6 87 08

SYLT
Ferienwohn. (Hochsaison) frei. FeWo, DU/WC, Pantry, F-TV, pro Tag 1-/2-Zi.-FeWo (2-4 P.) ab 88,–/128,–. Prospekt anfordern. Sylt-Ferienpartner Marwede, 2280 Westerland/S., Viktoriastr. 1–3
04651-5433

Sylt/Westerland
Südstrandnähe, altes Friesenhaus, reetgedeckt, FeWo, anspruchsvolle Ausstattung, Farb-TV, Telefon, Erstbezug, kurzfr. zu verm.
Tel. 0 46 51 / 2 62 62 od. 2 65 67

Urlaub auf Sylt
1 Wo. f. 4 Pers. in komf. Ferienwhgen., nur DM 400,- + Endreinigung, v. 9. 4.–25. 5. noch frei. T. 0 46 51 / 2 55 05

Westerland/Sylt
ruh. App. f. 2–3 Pers. noch frei
Tel. 0 46 51 / 2 36 99

Westerland
Kft.-Appartement
2 Zi. m. allem Komf., gr. Balkon, unmittelb. Strandlage mit Blick zum Meer.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45 od. 0 46 51/67 09

Westerland/Sylt
Alleinsteh. Ferienhs. frei, ruh. Lage, 7 Betten, 2 Bäder, z. Z. 120,– DM/Tag.
Tel. 0 46 51 / 2 21 39

Westerland-Sylt
Haben über Ostern und teilw. Hauptsaison noch Einzel- u. Doppelzi. sowie 1-, 2- + 3-Zi.-App. frei. Nutzen Sie unseren Neueröffnungsrabatt. Hauseröffnung Ostern 85. Im Hs.: Schw.-Bad, Sauna, Solarium, Whirlpool, Dampfb., Restaur. + Bar. Sie werden nicht enttäuscht sein. 200 m bis Nordsee, 500 m bis Kurviertel u. Innenstadt. Hausprospekt.
Tel. 0 46 51 / 75 85
Fam. Brüggen
2280 Westerland, Postfach 15 05

WESTERLAND
2-Zi.-Whg., Farb-TV, Tel., Schwimmbad u. Sauna i. Hs.
Tel. 0 40 / 84 10 52

Wenningstedt/Sylt
1- bis 3-Zi.-Apps., Frühj./Sommer fr.
Tel. 0 53 64 / 8 77, Mo.–Fr. 8–12 Uhr

Wyk/Föhr
1½-Zi.- FeWo, Juni, Juli u. Sept.
Tel. 0 40 / 5 20 39 07

1½- bzw. 3-Zi.-App. Westerland/Sylt
Die App. befinden sich in Doppelhaushälften in einer ruhigen Nebenstr. (3 Min. Fußweg zur Kurzone), geeign. f. 3–6 Pers., kompl. möbl., Kü. voll einger., alle Whgen mit TV, z. B. ca. 77 m², 3 Zi., Sout./EG, mit Gartenben., Terr., Gartenmöb. u. Kamin, od. 77 m², 3 Zi., 1. OG/DG, ebenf. kompl. einger., ab sof. noch folgende Termine frei: 1. 4.–14. 4. (Ostern) 130,–, 16. 4.–10. 5. DM 50,–, 11. 5.–31. 5. (Pfingsten) DM 130,–, 1. 6.–17. 6. DM 90,–, 18. 6.–28. 8. DM 190,–, 27. 8.–16. 9. DM 130,–, 17. 9.–6. 10. DM 50,–, 7. 10.–31. 10. DM 60,–, ODER ca. 23 m², 1½ Zi., Sout., mit 3 Betten, sonst ausgestatt. wie vor, ab 1. 4.–14. 4. (Ostern) 65,–, 16. 4.–10. 5. DM 25,–, 11. 5.–31. 5. (Pfingsten) 65,–, 1. 6.–17. 6. DM 50,–, 18. 6.–26. 8. DM 85,–, 27. 8.–16. 9. DM 65,–, 17. 9.–6. 10. DM 25,–, 7. 10.–31. 10. DM 30,–. Anreise/Abreise samstags. Reservierung über Firmengruppe
W. Hausmann & Sohn
0 40 / 5 25 40 35, od. Herrn C. Heuser, Tel. 0 41 22 / 87 20

Aquantis
Ferienhaus-Apartments, Sprudelhallenbad 30°, Sauna, Solarium, FKK, medizinische Bäder, Restaurant a. W. HP
●Luft wie Sekt ●Badespaß ●Ruhe + Erholung für die ganze Familie
Bronchien brauchen reine Luft: Nordseeluft.
Langeoog – Insel ohne Auto

2½-Zi.-App., Wenningstedt/Sylt
Neub.-8-Fa.-Hs., dir. hinter den Dünen, 6 Betten, Kü. kompl. mit Geschirrsp., TV, ab sofort bis 31. 3. 85 pro Tag DM 40,–; 1. 4.–14. 4. (Ostern) DM 130,–; 16. 4.–10. 5. DM 50,–; 11. 5.–31. 5. (Pfingsten) DM 130,–; 1. 6.–17. 6. DM 90,–; 18. 6.–10. 8. DM 190,–; 27. 8.–16. 9. DM 130,–; 17. 9.–6. 10. DM 50,–; 7. 10.–31. 10. DM 60,–; An-/Abreise samstags. Reservierung üb. Firmengruppe W. Hausmann & Sohn, Tel. 0 40 / 5 25 40 35 oder C. Heuser, Tel. 0 41 22 / 87 20

Kenner lieben FÖHR zu jeder Jahreszeit!
Schöne Ferienwohnung in friesischer Umgebung – Boldixum – für 2 bis 6 Personen, von Privat.
Tel. 0 40 / 5 60 14 47 – abends

Keitum/Sylt
Maisonetten-Whg., im Reetdachhs. zu verm.
Tel. Mo.-Fr. 05 41 / 58 60 08

Nieblum/Föhr
gemütl. Ferienwhg. f. 4–6 Pers. frei. Mai, Juni (Golfplatz u. Strandnähe). Tel. 0 40/6 01 29 11 od. 6 02 51 81

Norddorf/Amrum
Komf. 3-Zi.-Whg. m. Fahrrädern v. 8. 6. – 20. 7. zu verm. Tel.: 0 43 21 / 5 17 37

Norderney
2-Zi.-Komf.-Whg. f. 4 Pers. dir. am Strand, Farb-TV, Geschirrspülm., Telefon, zu vermieten.
Tel. 0 49 32 / 18 12

Nordseeinsel Wangerooge
6-Pers.-Ferienhaus, Strandnähe, ab sof. frei.
Tel. 04 71 / 8 21 25

RANTUM/Sylt
Kft.-Ferienwhg., Reetd., f. 4 Pers. Terr., St.-Korb, Geschsp., F-TV, Waschm., 80 m z. Strand, 100,–/tägl. b. 24. 5. u. ab 16. 9.; 150,–/tgl. in d. H.-Saison zu verm. Anfr. u. X 14 244 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Spiekeroog
Nordseeinsel. Genießen Sie die Vorsaison April/Mai/Juni, behagl. Ferienwohnung.
Tel. 0 49 76 / 2 65

St. Peter-Ording
FeWo. f. 4 Pers. im Sommer frei.
Tel. 0 41 92 / 12 17

St. Peter-Ording, neu erb. Ferienwohnungen für 2-6 Pers. in ruhiger, zentr. Lage, nahe Kurzentrum u. Tennishalle, inkl. Wäsche u. Nebenkosten bis 13. 7. frei. günstige Preise.
Tel. 0 48 41 / 34 84 od. 0 48 63 / 7 72

St. Peter-Ording
Ferienwhg. f. 4 Pers. in der Vor- u. Nachsaison noch frei. Preis DM 50,– plus einmalige Endreinigung v. DM 50,–.
Tel. 0 48 63 / 4 40

Südl. Nordsee, Carolinensiel
halbes lux. einger. Ferienhaus, noch einige Termine frei.
Tel. 0 44 62 / 64 68

SYLT Ferienwohnungen und Ferienhäuser
CTV, GS, Tel., Parkpl., Strandnähe, Prosp. anf.
APP.-VERMIETUNG BALS, Kollundweg 27 d
2280 Westerland/Sylt, Telefon (0 46 51) 2 42 66

Sylt – Keitum u. Westerland
Ferienwohnungen Vor- u. Nachsaison frei, auch einige Termine Hauptsaison, teilw. m. Schwimmbad, Sauna u. Solarium. NG-Sylt, Bismarckstr. 5, 2280 Westerland/Sylt, Tel. 0 46 51 / 2 16 00

SYLT, Ortskern Keitum, gemütl. Ferienwohng. f. 2 Pers. in altem reetged. Friesenhs. 60–80 DM inkl./Tg.
Tel. 0 46 51 / 3 26 11

SYLT W'ld-Süd, anspruchsv. ruh., Friesenhaus, Gart., jed. Kft. DM 200 – 260,– für 5 Pers. (7 P. mögl.), Tel. 0 46 51 / 2 61 60 o. 0 61 74 / 2 26 62

SYLT
ist bei jedem Wetter schön
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage, in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Vermittlung Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 0 46 51 / 3 18 86

Sylt/Wenningstedt
App. f. 2 Pers. u. a. 1. 6.–15. 6.
Tel. 0 46 51 / 4 22 17

SYLT
Komf., reetged. Ferienhaus, beste Lage, u. FeWo Westerland zu verm.
Tel. 05 61 / 49 21 53

Sylt – Wennigstedt
Komf. FeWo., strandnah, 4 Pers., TV, Geschirrsp., Terr., noch Termine frei.
Tel. 0 56 05 / 10 94

Sylt Strandnähe
exkl. Friesenhaus sehr ruh. geleg. ab sof. frei.
Tel. 0 46 51 / 2 55 11

SYLT
Ideallage am Meer
exkl. Friesenhs.-Whg.
Tel. 0 81 58 / 61 33

Ostsee

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos.
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

FERIENHAUS
im Ostseeheilbad Damp f. 6 Pers., Strandnähe, am Wald, TV, kompl. einger. Tel. 02 03 / 59 04 73

Ostsee-Ferienwohnung
3-Raum-App., voll eingerichtet, direkt am Wasser, noch einige Termine frei.
Tel. 0 43 62 / 67 82
Aquamarina, Steinwarder 11
2447 Heiligenhafen

Travemünde
Kft.-Ferienwohnungen:
D. Hohoff
ab Mo., Tel. 0 45 02 / 7 16 53

Zwischen Ostsee und Schlei ruh. gel. Komfort-Reetdachhaus für 8 Pers., gr. Wohnbereich, 2 Bäder, Terrasse, Grill, Kamin, gr. Garten – frei. Tel. Mo.–Fr. 05 31/8 26 91, sonst 0 53 37/70 05

Ferienzentrum Damp 2000
Komfortable Ferienwohnungen / Häuser vermietet Spittler, Postfach 100.
2335 Damp 2, Telefon 0 43 52 - 52 11

Schlesw.-Holstein

Gästehaus Diana
2427 Malente/Holst. Schweiz, bietet Ruhe u. Erholung, mod. Zi., Du., WC, Balk.
Tel. 0 45 23 / 34 74

Holst. Schweiz, s. ruh. Ferienwhgn. f. 2-6 Pers., See- u. Waldnähe, Angler- u. Wassersportreviere, 15 Automin. z. Ostsee, DM 55,– bis 75,- Tag.
Tel. 0 69 / 76 34 43

MALENTE
2-Zi.-Kft.-App. z. Selbstbewirtschaften, max. 4 Pers. (wöchentl. Reinigungsservice) m. Küche, Bad, TV, Schwimmbad, Sauna, Sonnenfluter, DM 115,– bis DM 130,– tgl.
Tel. 0 45 23 / 30 33

Reetgedecktes Landhaus dir. a. Wasser/Wald, nahe Schleswig/Schlei, 4 Schlafzi., 2 Bäder, Kaminzi., Sommer 85 zu verm. Tel. 0 40/4 22 27 26

Bayern

Altmühltal FeWo-Penthouse für 4 Pers., Schwimmbad, Sauna, Solarium, Fahrräder, Wo. ab TM 330,–. Tel. 0 40/ 25 12 08

Garmisch-Partenkirchen
In sonniger und ruhiger Lage oberhalb Partenkirchens sehr gepflegtes Anwesen, gemütliche 2–3-Personen-Appartements mit Farb-TV, Aufenthaltsraum mit offenem Kamin, Fitneß-Möglichkeiten etc., zu vermieten.
Anfragen unter Tel. 0 21 51 / 59 54 46
ab 19.00 Uhr oder 0 88 21 / 5 86 86 (Hausmeister)

Garmisch-Part. Neu erb. Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lg., 2–5 P. J. Ostler, Gästeh. Boarlehof, Branhausstr. 9. Tel. 0 88 21 / 5 06 02

2 komf. Fer.-App.
i. München, 8 Min. z. City, U-Bahn, Kü., Bad, Terrasse, TG, Tel., tage- u. wochenweise zu verm. Tel. 0 80 92 / 71 29

PFRONTEN
Bildschöne FeWo., getr. Schlafzi., Farb-TV, Tel., Ruf: 0 83 63 / 53 57

Bay. Wald-Feriendorf Solla
FEWO - Wandern Baden Tennis Minigolf
Prosp. H.M.Fink Hochfeldstr. 62
8391 Thurmansbang, ☎ 08554-545

Inzell Oberbayern
2 Pers. 1 Woche ab DM 365,-
4 Pers. 1 Woche ab DM 630,-
Haus Rochus – Hotel Post
8221 Inzell

Schwarzwald

FeWo am Bodensee
mit Hallenbad, Sauna
Tennisplatz,
Geschirrsp., TV
4/6/8 Pers. ab 70,– DM, Vorsaison, 100,– Sommersaison.
Alpine Skigeb. in A und CH ca. 80 km entfernt.
H. Kistner
7991 Eriskirch/FN
Tel. 0 75 41 / 8 23 25
oder 0 83 82 / 1 71 41 Durol

Schwarzwald – 800 m
Komf.-Fe.Wo. f. 3–5 Pers. Reitmögl., Reith. usw. d. b. Haus.
Telefon 0 74 22 / 71 28

Ferienhausurlaub in deutschen Landen
Katalog anfordern!
Hein & Co.
Gladbecker Str. 148-170, 4250 Bottrop
☎ 0 20 41 3 10 61 (Mo.-Sa. 8-18.30 Uhr)

Schwarzwald
Kft.-Ferien-Appartements für 2–6 Personen, kurzfristig frei.
T. 0 41 81 / 3 13 90 u. 0 77 24 / 22 53

Frühlings-Sparpreise im DORINT Biersdorf/Südeifel
2-Raum-App. und 3- und 4-Raum-Bungalows bis 7 Pers. in einem wunderschönen Ferienpark am Stausee Bitburg. Komfort-Fewos mit Tel., TV, Balkon/Terrasse. Großes Hallenbad, Sauna, Tennishalle, Tennis-Freiplätze, Kegelbahn. 4-Pers.-App. 1 Woche ab 288,- 5-Pers.-Bung. 1 Woche ab 358,-
Buchung/Prospekt: 5521 Biersdorf am Stausee Tel. 0 65 69-841
Dorint

Versch. Inland

Berlin – IGA?
Ruhige Ferienwohnung (bis 4 Pers.), Nähe U-Bahn Tegel, 70,– DM/Tag (ganzjährig).
U. Voss, 2986 Osteel
Adeweg 13, Tel. 0 49 34 / 4 65

Fränk. Schweiz
FeWo, 2-4 Pers., sonnige, ruhige Lage, 65 m², Terrasse, frei: 13. 4.–31. 5. 85, DM 50/Tag inkl. Endreinigung.
Tel. 0 91 94 / 94 87

Lüneburger Heide
Exkl. Unterkunft in altem Bauernhaus, DZ mit Duschbad, traumh. Reitgelände, Gastbox vorh.
Tel. 0 41 72 / 79 38

Urlaub an der Mosel
12 km bis Bernkastel, 40 km bis Trier, alle Zi. Du., WC, teilw. Balk., in neuerbauter Pension. Ruhige Lage, gestaf. Preise, Weinproben eigener Weine.
Pension Hans Wendland
5551 Wintrich, Rosenstr. 12
Tel. 0 65 34 / 87 96 u. 85 16

Watteninsel Texel
Zu verm.: Luxus-Ferienhs. f. 6 Pers. Ruhe u. viel Komf. Außer Hochsaison Preiserm. Info u. Prosp.: J. den Holder, Vuurtorenweg 47, NL-1795 LK de Cocksdorp, Tel.: 0031-2222.483

ZANDVOORT Holl., f. 2 Pers., Bodenetage m. Kitchenette, Dünenblick, DM 300,– Juli/Aug. 350,– p. W., Tel. 00 31–25 07.1 70 63

AUSLAND

Frankreich

TRAUMFERIEN IN ST. TROPEZ
Sonne, lange Sandstrände und viel Vergnügen erwarten Sie!
900 m zum Zentrum, 60 m zum Strand, liegen unsere neuen, elegant möbl. Bungalows, je mit eigenem Garten. 4–8 Betten. Aller Komfort. Swimmingpool. Deutsche Leitung. Eine Oase der Ruhe und romantischer Beschaulichkeit. Rufen Sie uns an 9–17 h 004175 26220. Cottages des Mûriers. F-83990 St. Tropez

Côte d'Azur:
Ferienwohnung zu vermieten. Ca. 100 m² in gr. Villa. Kpl. einger. 2 Schl.-Zi., Küche, Tel., TV, Gesch.-Sp. etc. Eig. Pool, großer Park. 400 m zum Meer. Beste Referenzen vorhanden. Deutschspr. Preis: HS 150,– DM/Tag.
Tel. 00 33 / 42 / 71 90 01 (deutsch)

Saint Jean Cap Ferrat / Côte/d'Azur
Landhs. im Provencalstil auf gr. Terrain, sehr ruh. Lage m. Meeresblick. 1 Wohnzi. m. Kamin, 2 Schlafzi. mit 6–8 Betten, 2 Toiletten, 1 gr. Bad, 2 Terr. zu günstig. Preis zu vermieten.
Wir sprechen Deutsch, Franz., Engl. u. Holl., auf Wunsch Frühstück.
Anfragen an Villa „La Morgane" 30, Avenue Bellevue, F-06230 Saint Jean Cap Ferrat, Tel. 003393/01 18 49, telf. ab dem 30. 3. 85.

Tamos Landes
8 km v. Bayonne, 3 Min. v. Strand im Pkw, sehr ruhige Lage: Villa zu verm.: Garten, Barbecue, Terr., Einbauküche, Eß-/Wohnzi., Doppelzi. m. Waschb. u. 2 Doppelzi. Bad m. WC, unabh. WC, unabh. Dusche. Juni/Sept. 9000 FF/Mon. Juli–Aug., 10 000 FF pro Mon.
M. Fernandez, 36 Rue Conseille
40 220 Tarnos
Tel. 00 33 59 64 02 75

COTE D'AZUR
Port Grimaud/Golf v. St. Tropez
Gepfl. App. od. Haus dir. am Wasser, Motor- od. Segelboot evtl. mitzumieten. Tel. 0 89 / 98 05 33

Bretagne
Ferienhaus v. Priv. zu verm. Tel.: 02 21 / 7 40 86 35

Ferienhäuser 10 km von St. Tropez
Résidence Bonporteau in Cavalaire-sur-Mer, 2x 2 Schlafpl., kompl. Kü., Bad, Terr., Tennispl., Pool, Strand 300 m, NS 120,- DM/Tag, HS DM 160,-/Tag.
Tel. 02 21 / 40 65 24

Frankreich ab DM 195,–/Wo.
Ferienhäuser FHI Sörensen
Dorfstr. 36a, 3012 Lgh. 8
Tel. 05 11 / 74 10 11




Porticcio, Korsika
Villa zu verm., Juni u. 2. Hälfte Sept., 6 Pers., Wohnzi., 3 Schlafzi., Bäder, Duschen, 2 WC, Garten, Sicht auf Golf v. Ajaccio. Preis: 5000 F/2 Wochen.
Bartoli, 11, Place du Comte de Bendern
F-78170 La Celle Saint Cloud

SÜDWESTFRANKREICH Mimizan-Plage/Atlantik
Neubau-Komfort-Ferienhäuser zu verm., direkt d. Eigentümer, 2–4–6 Pers., April–Okt.
Ausk.: „LES HAMEAUX DE MIMIZAN", 42 av. du Courant, F-40200 Mimizan, Tel. (0033 58) 09 03 38 – (59) 33 41 22

FRANKREICH 85
Private App.-Villen. Vermietungsliste ganzes Mittelmeer+Atlantik+Hinterland. Deutsch 004121-207107 morgens.LUK,Pichard 9,CH-Lausanne

FRANKREICH
Verbringen Sie Ihre Ferien an der Côte d'Azur. Große Auswahl an möbl. Wohnungen zu verm. Agence Torthe, B. P. 78, 4, Ave F. Faure, F 06502 Menton Cedex, Tel. 00 33 / 93 35 74 63

FKK-Urlaub Südfrankreich, Agde, dir. am Mittelmeer, kft. App. b. 4 Pers. v. Priv. v. 23. 6. b. 13. 7. noch frei. Tel. 0 40/6 03 97 32

St. Tropez, Zentrum
Fischerhaus, ruh. Lage, 2 Schlafzi., 2 Bäd., Kü., Eßzi., Wohnzi., Dachstudio, für Ferien o. länger zu vermieten.
Telefon 0 22 42 / 47 47

Toulon/Côte d'Azur: Bungal. u. App., 15. 4.–5. 7. ab 2. 9. je 4 Betten, 180 Francs pro Tag. Tel. 0 24 43 / 56 28.

Italien

Individuelle Ferien in Ligurien
in einer ehemaligen Olivenmühle, ruhig und ländlich gelegen zwischen Imperia und San Remo. Wohnungen für 3–6 Personen.
Vacanze Ligure GmbH
Scharnitzer Str. 17
8032 Gräfelfing. Tel. 0 89 / 85 38 39

ALPI-Ferienwohnungen und Villen
ADRIA: Bibione, Jesolo, Lignano u. a.
GARDASEE-RIVIERA-TOSKANA
SÜDTIROL: Nähe MERAN U. DOLOMITEN
Tel. 0 89 - 3 29 11 55, auch Sa.

Toscana
Weingut-Appts. bei Florenz, SW-Pool, Tennis. 0 89 / 4 30 90 93, 9–13 h

Erstmalig zu vermieten
und sehr schön ist die „Residenz Gabbiano", 300 m zum Meer, in Cervia a. d. Adria. Großauswahl auch an preisgünstigen Fewo + Villen in Mil. Marittima, Cesenatico usw. Gratiskatalog, auch am Wochenende! Bonn: 02 28 / 64 33 80, Riedel; Hamburg: 0 40 / 6 31 50 29 + 6 31 06 31, Herbst.

Dänemark

Am schönsten Strand Bornholms sind 2 Sommerhäuser zu vermieten. Jeder Komfort, nur 150 m zum Strand, je 4–5 Pers., pro Woche DM 595,– bis 751,–. Vor- und Nachsaison halber Preis. Weitere Information: Marianne Jensen, Klunevej 4, DK-3730 Nexø, Tel. 00 45 - 3 98 87 77

FERIENHÄUSER überall in Dänemark u. Deutschland
Individuelle Ferien in den eigenen 4 Wänden. Bornholm ab 246,-.
Gratis-Katalog. Noch heute anruf.
(0 30) 6 63 50 61, Berlin 47,
Seigenauer Weg 6
Ferienhausvermittlung Schwarz

Nordsee
Ferienhaus zu allen vier Jahreszeiten. Aller Komfort, max. 6 Personen, im „Husby Sommerland", nördlich Ringkøbing. Auf großem Naturgrund in ruhiger Umgebung, 800 m bis Strand. Preis DM 550,- per Woche + Strom. Günstige Vor- und Nachsaisonpreise. Bild anfordern.
G. Iversen, Egevej 3
7500 Holstebro, Dänemark
Tel. 00457 / 42 04 63

FERIENHÄUSER
Farbkatalog kostenlos!
Dänemark · Schweden · Norwegen
N: NORDISK FERIE
Steintorweg 8b, 2000 Hamburg 1,
Telefon 040/24 63 58
Bitte Zielland deutlich angeben

Dänemark Ferienhäuser
KalmarService
Dantourist · VestkystSol
Katalog 1985 anfordern
Amtliches Reisebüro der Dänischen und Schwedischen Staatsbahnen
NORDEN
2000 Hamburg 11, Ost-West-Straße 70, Telefon 040/36 32 11 | 4000 Düsseldorf 1, Immermannstraße 54, Telefon 0211/36 09 66

DÄNEMARK – MARIELYST
Preiswerte Ferienhausangebote!
Ferienbureau Marielyst
Tel. 00 45-3-87 65 65

DK-Komf.-Ferienhäuser
zu günstigen Preisen an Nord- u. Ostsee, auch Inseln.
Tel. 0 40 / 6 01 38 50

Dänemark

Ferienhäuser in Dänemark Insel Bornholm
Neue Komfort-Ferienhäuser auf Bornholm frei in Hauptsaison. Günstige Preise im Juni und Sept. Farbkatalog in Deutsch (92 Seiten) kostenlos.
BORNHOLMS SOMMERHAUS-VERMITTLUNG
DK 3770 Allinge, Sverigesvej 2
Telefon 0045 3 – 98 05 70

Großes gemütliches Reetdachhaus in Strandnähe (Vejers) priv. zu vermieten. J. Hansen, Violvej 19, DK 6710 Esbjerg.

Insel Als u. übriges Dänemark. Ferienhäuser, Whg. u. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 85–s, DK 6430 Nordborg, Tel. 0045/4/45 16 34.

DÄNEMARK – URLAUB
WINTERFERIEN (südl. Nordsee)
SOMMERFERIEN auf Bornholm!
Für den Winter Erholungsurlaub in Sauna-Luxushäusern/8–9 Pers. an den endlosen Stränden der Nordsee. Ein Erlebnis besonderer Art! SOMMERFERIEN auf der Sonnenscheininsel Bornholm. Fantastische Auswahl von schönen Ferienhäusern an den grossartigen Stränden der Insel.
Ausf. kostenl. Farbkatalog m. Grundrissen. Freundliche telf. Beratung.
Aut. Büro SONNE UND STRAND
DK-9440 Aabybro. Tel. 0045-8-24 56 00
(9-20 Uhr, auch samstags/sonntags)

Langeland Dänemark
Neues komf. Ferienhaus für 5 b. 6 Pers., ruh. Gegend, ideal f. Familie m. Kindern, viel Außenplatz, gt. Strandverhältnisse. Wandern, Angeln, Tennis, Boot mit Motor. Preisgünstig zu vermieten. Noch frei bis 30. Woche, und auch noch frei in der 33. + 34. Woche.
Information anfordern:
K. Rasmussen, Postf. 8 22,
DK-5230 Odense/M.,
Telefon 0045-9-14 19 40

Nähe Nyborg a. Fünen: Sommerhs. in Strandnähe, 5–6 Pers., Tel. 00459/33 17 71, ab 19 Uhr

Ferienhäuser - Dänemark
Viele günstige Angebote! Gratiskatalog nur durch
SKANDIA
Marsweg 23, 2390 Flensburg, Telefon 0461/63619

Neues Ferienhs. zu vermieten
40 m² a. gr. Naturgrundst., hochgeleg. a. Klintebjerg bei Nykøbing Seeland, 200 m v. Kattegatt m. Meeresbl. Wohnst. m. Bettnische, Schlafzi., off. Kü., Badezi. m. Du. (insges. 5 Schlafpl.). Nur i. Juli f. DM 550 pro Woche. Schreib. Sie bitte an E. Madsen, Bispebjergvej 68, 2400 Kopenhagen NV, Dänemark, Tel. 0045/1/85 01 52

Ferienhäuser und Appartements
Dänemark Nord- und Ostsee, alle Jahreszeiten
vom Einfach- bis zum Luxushaus.
Niedrigstpreise außer Saison.
Sofort Katalog anfordern!
Vermietung nach deutschem Recht.
P. Markvardsen, Hoptrup, DK 6100-Haderslev
Tel. von Deutschland: 0045-4-57 56 76

Nord-Seeland
Ferienhäuser bis 27. 7. u. ab 17. 8. noch frei. Katalog über Tel. 0 40/48 27 45 (privat)

Privat-Ferienhäuser an der Nordseeküste
Kostenlosen Katalog anfordern:
Holmsland Klit
Sommerhusudlejning · Søndervig
DK-6950 Ringkøbing Tel. 00457 / 33 91 35 / 36

Dänemark ab DM 195,- Wo.
Fhäuser, FHI Sörensen, Dorfstr. 36a
3012 Lgh. 8, T. 05 11 / 74 10 11

Urlaub in Dänemark
Ferienhäuser an den schönsten Stränden der Nord- und Ostsee, des Limfjords und der Insel Seeland - Katalog kostenlos.
Ferienhausvermittlung BERND KNEITZ
Sennels, DK-7700 Thisted
Tel. 00457/98 54 66

Sommerhaus
Westküste Dänemark, v. Priv. zu verm.
Auskunft: E. Adang
Franzstr. 36–38, 5100 Aachen

Ferienhäuser/Dänemark
Gratis Katalog anfordern
Häuser ganzjährig frei.
Nord- und Ostsee.
Vermietung seit 1960.
DAN-INFORM KG Schleswigerstr. 68
2390 Flensburg . Telefon 0461-97021

Urlaub oben in Dänemark
Frühjahrs- und Sommerurlaub in Aalbaek. Schöne Ferienhäuser f. 4–8 Pers., strandnah, Nähe Golfpl. Starke Ermäßig. in der Vor- u. Nachsaison. Es stehen auch Ferienhäus. a. d. Insel Læsø z. Verfüg. Informat. durch:
Aalbaek Turistbüro
Stationsvej 1, DK-9982 Aalbaek
Telefon 0045–8–48 86 55

DÄNEMARK – AUCH IN DER HOCHSAISON FREI!
Grosse Auswahl von kinderfreundl. Ferienhäusern jeder Preislage – ohne Provision an Reisebüros- an allen Küsten, auch BORNHOLMS. Sonderprogramm: Saunahäuser f. 9 Pers./südl. Nordsee. Rabatt bis 6.7. und ab 24.8. Kostenl. Katalog m. Grundr./Fotos. Frdl. Beratung.
Büro SONNE UND STRAND, DK-9440 Aabybro.
9-20 Uhr täglich, auch samstags und sonntags. Tel. 00458-245600

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
(Gehen Sie schnell und sicher - 30 freie Angebote mit Bild werden für Sie durch unsere EDV ausgesucht. Sofortige, kostenlose Zusendung. Bitte Termin u. Personenanzahl nicht vergessen. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg Durchwahl 00455 12 28 55

Schweden

Im naturschönen Simlaangsdalen – an Reichsstraße 25, 17 km von Halmstad/Schweden –
finden Sie nach 1stündiger Autofahrt von Helsingborg unsere 10 rustikalen, zur wochenweisen Vermietung stehenden Häuser, die jeweils 6 Betten sowie modernen Komfort bieten. Die Häuser liegen um einen Swimmingpool und Sauna herum angeordnet. Möglichkeiten zum Angeln in Bächen und Seen, Radtouren sowie Paddeln und Baden in unseren wunderschönen Waldseen sind gegeben.
Prospekte auf Anforderung durch:
Tallhöjdens Värdshus, Postfach 33, S-31038 Simlaangsdalen,
Tel. 00 46 / 3 57 62 46

6000 Seen, Flüsse, Berge, Wälder
in den schwedischen Provinzen Värmland, Dalsland und Västergötland ermögl. einen erholsamen, naturnahen Urlaub.
Infos über Ferienhäuser, Camping, Hotels, Kanutouren, Angeln, Floßfahrten, Radtouren u. a. erhalten Sie kostenlos:
Schweden-Reisen West
Box 323 A, S-65105 Karlstad/Schweden
Tel. 00 46 / 54 / 10 21 70

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern!!!
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinga, T. 004644-60655

Bei Antworten auf Chiffre-Anzeigen immer die Chiffre-Nummer auf dem Umschlag vermerken!

Spanien

Villa an der Costa Brava
mit 5 Schlafzi., max. 8 Pers., 2 Bäder, eig. großer Pool, Tennispl./Flutlicht, auf 3000 m² parkart. Privatgrundstück mit traumhafter Aussicht aufs Meer, v. Priv. mit Ausn. vom 6. 7. bis 17. 8. zu vermieten.
Tel. 0 61 31 / 61 10 06, ab 19.30 Uhr Tel. 0 61 36 / 8 83 47

Costa del Sol, Marbella
Villa mit Garten, 2 Schlafzi., Wohnzi., Küche, Bad, Dachterr., ab Juli noch Termine frei.
Telefon 02 11 / 57 29 58

Ferienhs. in Sitges/Barcelona
Freistehend. ruhiger Bung., Meerblick, für 6 Pers., vollmöbl., Garage, Gart., 1000 m², zu verm., nur DM 100,-/Tag.
Madrid, Telefon 0034/1/2 74 25 54

Fuerteventura/Jandia
direkt am 20 km langen einsamen Sandstrand, in idyllisch gelegener, kleiner Bungalowanlage. Haus für 2 und 4 Personen von Privat zu vermieten. 40,– DM pro Pers. u. Tag, ideal auch für Surfer.
Zuschr. u. W14 243 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Gran Canaria / Mallorca
Bungalow, App. + Hotelvermittlung vom preisw. App. bis Spitzenhotel
KOZICA REISEN, Tel. 02 01 / 30 30 01

IBIZA
Haus m. Auto v. Priv. zu verm.
Telefon 02 08 / 37 47 54

Ibiza
auch kurzfristig frei, App./Bungalows (Flüge bundesweit). Tel. 0 40 / 45 23 56

Ibiza
Luxusbungalow, herrlich ruhige Lage, direkt am Meer, 4 Doppelzimmer mit Bad und WC, Halle mit offenem Kamin und Nebenräumen, Swimmingpool, Patio mit Grillkamin, große überdachte Terrasse mit herrlichem Fernblick, schöner Garten. Noch frei Juli, August, September 1985. Mindestmietzeit 14 Tage.
Tel. 00 43 / 222 / 88 61 71

Costa del Sol
– Urlaub – Langzeit, im mildesten Klima Europas, Reihenhaus, Nähe Estepona, sehr preiswert zu vermieten. Z. B. 6 Mon. Okt. 85 bis März 86 DM 2100,– + Nebenkosten. Tel. 0 30 / 4 02 20 61 / 4 01 89 34.

Ibiza – Ferienbungalow
in kl. Anlage m. Pool, 3–5 Gehmin. z. Strand, geeign. f. 2–8 Pers., Mai Sonderpreis, Juli freie Termine.
Tel. 0 73 66 / 71 50

Javea/Costa Blanca/BAM
Haus a. Meer, 2 Schlafzi., Wohnzi., Kü., Bad/WC, kompl. einger. u. 1 Souterrainwhg.: 1 Schlafzi., Wohnzi., Kü., Bad/WC, kompl., Tel. 0 41 31 / 3 53 83

LANZAROTE
Akt. Angeb. f. Ferienhäus. u. Appts. Bitte ruf. Sie uns an: ATS Flugreisen, Tel. 0 21 22 / 33 36 38.

LA MANGA
Fewo. + Bung. zu verm.
Telefon 0 26 23 / 36 88

Mallorca, Costa de los Pinos
Kft. Haus, 100 m² f. 5 Pers., dir. a. Meer, Nähe Eurotel, 10. 7. – 18. 8. frei.
Tel. 0 29 31/41 15, Mo.–Fr. 9–12 Uhr

Mallorca – Puerto de Alcudia
6-Pers.-Lux.-App. m. Meerbl. v. Privat zu verm., durch hauseigene Gartenanlage dir. m. dem 8 km langen, weißen Sandstrand von Alcudia verbunden, Surf- u. Wasserski-mögl. in ca. 60 m, Tennispl. ca. 150 m, Ausstg. 3 Dopp.-Schlafzi., 2 Bäder, kpl. einger. Kü., gr. Wohn-Eßzi. m. off. Kamin, Terr. m. off. Kamin + 58 m² Dachterr. m. FKK-Mögl., noch Termine frei April/Sept./Okt. 120,– DM/Tag, Mai/Juni/Juli/Aug. 150,– DM/Tag.
Tel. 0 24 31 / 32 89

Villa Cap Moreira
dir. am Meer, eig. Swimmingpool, ab sof. zu verm.
T. 0 20 43 / 3 90 82 ab Mo. (Kauf mögl.)

Ampuriabrava/C. Brava
Bungalow v. Priv., 3 SZ, 2 WC, Kü., WZ m. Kamin, Bootsanlegesteg, Sond.-Pr. 1.–23. 5. DM 500,– Woche
Tel. 0 61 09 / 6 48 81

Andalusien
Großraumbungalow, 4 Schlafzi., Meerblick.
Tel. 02 21 / 46 33 77

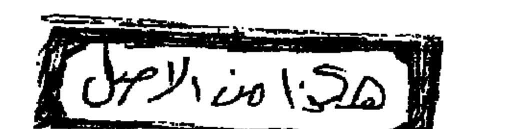
Spanien / Costa Brava
2 Luxus-Bungalows direkt am Sandstrand für je 4 Personen zu vermieten.
Tel. 00 34 65 – 74 40 11 abends

Ferienhäuser/Costa Blanca
Sommertermine frei!
Sutterlin GmbH Reutlingen 07121 340401

Ibiza – Komfortvilla
Für 4 Personen u. 2 Kinder, ruhige Lage, gr. Garten, Meeresblick, Nähe St. Eulalia, 5 Gehmin. zum Strand, großzügig eingerichtet, 2 Schlafzimmer, Bad, Gäste-WC, großer Wohnraum, einger. Küche, Spül- und Waschmaschine, Putzfrau, Pkw-Benutzung. Juli u. August frei.
Tel. 02 31 / 45 56 06

REISE-WELT
und
MODERNES REISEN
Zwei prominente Reiseteile
Eine Anzeigenkombination





SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Weltmeister Karpow ist nach Linares doch nicht gekommen: Statt dessen forderte er in einer Sendung des österreichischen Fernsehens, daß sein Titelkampf gegen Kasparow aus dem Stand 5:3 einfach weitergespielt wird. Ob er so etwas überhaupt ernst meint?

In seiner Abwesenheit geht es in diesem traditionell – diesmal ganz besonders – stark besetzten Turnier seinen Landsleuten Polugajewski und Waganjan nicht sehr gut – nach der ersten Hälfte lagen beide bei 50 Prozent. Um die Führung kämpfte (für uns erfreulich!) Dr. Hübner mit dem jugoslawischen GM Ljubojević. Der letztere besiegte in einer auch theoretisch wichtigen Partie einen der Favoriten – V. Kortschnoi.

Französisch

Ljubojević – Kortschnoi

1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.e5 c5 5.a3 Lc3:+ 6.bc Se7 7.Dg4 0-0 (In der letzten Zeit bevorzugt Kortschnoi diese ruhigere Fortsetzung den nach Dc7 8.Dg7: Tg8 9.Dh7: cd 10.Se2 entstehenden taktischen Komplikationen, mit denen er allerdings in früheren Jahren – z. B. im Kandidaten-Wettkampf gegen Spasski – große Erfolge hatte!) **8.Sf3 Sbc6 9.Ld3 f5 10.ef6:i. V. Tf6: 11.Lg5 Tf7 12.Dh5** (Einfacher ist die Aufgabe von Schwarz nach 12.Dh5 h6 13.0-0 c4 oder 13.Le7: De7: 14.Dg3 c4 15.Le2 Ld7.) **g6 13.Dh4** (Genauso verläuft das Spiel im Falle von 13.Dh6 c4 14.Le2 Da5 15.Ld2 Sf5) **c4 14.Le2 Da5 15.Ld2 Sf5 16.Dg5 Ld7 17.g4 Sd6 18.h4!** (Es wird sich schließlich zeigen, daß der schwarze König mehr exponiert ist als der weiße!) **Se4 19.De3 Taf8 20.h5 gh5: 21.Th5: Tg7 22.Sg5 Le8** (Jedoch nicht Sf2:? 23.Lf3 usw.) **23.Se6:! Lh5: 24.Sg7: Lg6 25.Sf5 De7?!** (Nach Lf5: 26.gf Tf5: 27.f3 Sd2: 28.De6+ Tf7 29.Kd2: bringt Weiß seinen Damenturm auch schnell in Einsatz – weniger gut wäre 27.Lc4: dc 28.De4:, da Schwarz nach Dd5 29.Dd5: Td5: dank seinem entfernten Freibauern gute Remischancen hätte.) **26.0-0-0! Da5 27.Kb2 Tf6 28.Lf3 Se5!?** (Das war die mit dem Damenmanöver Da5-c7-a5 verbundene Absicht – der Gegenangriff sieht gefährlich aus, wird aber mit taktischen Mitteln widerlegt:) **29.Le4: de4: 30.de5: Tb6+ 31.Ka2 Db5 32.Db6:! ab6: 33.Lf4** (Und plötzlich klärt sich die Lage: Wiederum ist es so, daß der weiße König sicher, der schwarze sehr exponiert steht – dies ersetzt voll den kleinen materiellen Vorteil von Schwarz!) **Da4 34.Td8+ Kf7 35.Sd4! e3** (Der einzige mögliche Versuch – der Lg6 muß ja aktiviert werden!) **36.e6+ Kf6 37.fe3: Lc2: 38.Tf8+ Ke7** (Oder Kg7 39.e7 Lg6 40.Se6 matt.) **39.Tf7+ Kd8 40.Ld6 Lb1+!** (Dieser letzte verzweifelte Versuch würde auch in der Zeitnot kaum funktionieren – es ist zu leicht festzustellen, daß 41.Kb1:? Dd1+ 42.Kb2 Dd2+ zum Dauerschach führt – da jedoch die Zeitkontrolle erreicht wurde, ist es mit der Partie vorbei:) **41.Kb2!** aufgegeben.

Lösung vom 29. März

(Ka2,Dg3,Tg4,Lc7,Bb2,b3,f2,h6;Kh8,De8,Td2,Lf6,Ba6,f7,h7):

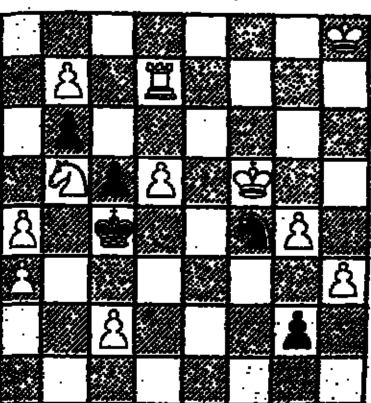
1.Le5!! Tf2: (Die einzige Verteidigung – nach Le5: erzwingt Weiß matt mit 2.Tg8+! Dg8: 3.De5:+ usw. Nun würde zwar der Qualitätsgewinn mit 2.Df2: zum Sieg reichen – Le5: 3.Te4 oder De5: 3.Tc4 De6 4.Df8:+!, aber es geht eleganter:) **2.Te4! Le5: 3.Dg7+!!** nebst matt in zwei Zügen. Die Partie (Nunn – Murshed) wurde als die schönste der „Commonwealth-Meisterschaft" ausgezeichnet.

Castillo – Calinescu (1984)

Kann Weiß am Zug remis halten?
(Kb1,Lf6,Bb2,c3; Kd3,Ld6,Ba3,b3,c4)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1342 (Urdruck)
Theodor Siers, Celle



Matt in 4 Zügen

Der Autor vollendete am 2. April sein 75. Lebensjahr. Viele seiner rund 350 Aufgaben sind Preisträger.

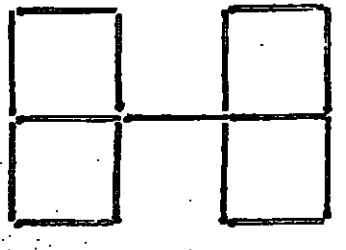
Lösung Nr. 1340 von B. Kozdon

(Kf8 Lh7 Sg5 Bb6, Kh8 La6 Sh1 Bd2 – Fünfzüger). Sofort 1. Lg8? scheitert an Lc4 2. L:c4 d1D! 3. Sf7+ Kh7 4. Ld3+ D:d3. Daher zunächst vorplanmäßig 1. b7 L:b7 2. Lg8 Ld5 (Römische Lenkung) 3. L:d5 d1D 4. Sf7+ 5. Le4 matt bzw. 3. ... Sf2 (g3) 4. Lg8 5. Sf7 matt. – 1. ... d1D 2. b8D Df1+ 3. Ke7+ Kg7 4. Dg8+ 5. Dg6 matt bzw. 2. ... Dd4 3. Kf7+ Le8 4. D:e8+ 5. D:Dd8 matt.

H.K.

DENKSPIELE

Natürlich geht das!



Komponieren Sie aus den Hölzchen sechs Quadrate?

Wahre Liebe

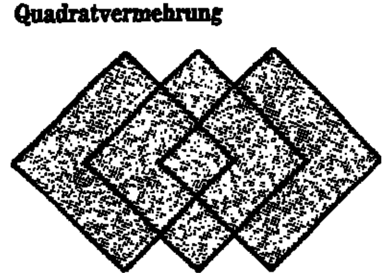
Der König ließ für den Ritter einhundert Lose anfertigen. Fünfzig von ihnen versprachen ihm die Prinzessin; jedes weitere würde ihn den Kopf kosten. Die Prinzessin durfte die Lose, deren Bedeutung sie kannte, beliebig auf zwei Behälter verteilen. Wie mischte sie die Lose, damit der Ritter nicht nur mit größter Wahrscheinlichkeit keine Niete zog, sondern durch Nachdenken zum Ziel kam? Er wußte: Sie war ihm gewogen!

Logogriph

Wer je das Ding brach
empfindet danach
was es kopflos bedeutet, –
(und manchmal auch Schmach!)

Auflösungen vom 29. März

Quadratvermehrung



Hier werden 3+2+2+1= 8 Quadrate sichtbar!

Seltsamer Zusammenhang

Die Zahlen 32 48 72 80 108 usw. lassen sich alle in fünf Primfaktoren aufspalten, zum Beispiel 32 = 2x2x2x2x2, 112 = 2x2x2x2x7, 243 = 3x3x3x3x3!

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Hormann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

211

AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Swasiland — Kalabreser 3. REIHE Dostal — Edersee — Aisne 4. REIHE terra — Thing 5. REIHE Foehr — Molke — bei 6. REIHE Cer — Wuhan — Luzern 7. REIHE Topas — Esten 8. REIHE Bern — Lewis — Anis 9. REIHE Kabul — Instanz 10. REIHE Menuhin — Petri — Aube 11. REIHE Ton — Spinnrad — Rn 12. REIHE TV — Robe — Lee — Vaduz 13. REIHE Eisenerz — Dekan 14. REIHE Ultimo — Emmer — Ast 15. REIHE Volta — Leiste 16. REIHE telegen — Senat 17. REIHE Tatar — Kokon — Most 18. REIHE Heros — Risotto 19. REIHE Natter — Koben — en 20. REIHE Ute — lapidar — Cezanne 21. REIHE Servante — Pankration

SENKRECHT: 2. SPALTE Wolfenbuettel — Taunus 3. SPALTE Astor — Novitaet — Ate 4. SPALTE Traun — lauter 5. SPALTE Biathlon — Remter 6. SPALTE Aller — Kimono — Hela 7. SPALTE Waran — Veteran 8. SPALTE Nereus — Sermon — Pt 9. SPALTE Edda — Lump — Kopie 10. SPALTE Makel — Ethos 11. SPALTE Kreon — Pneuma — Kap 12. SPALTE As — Eirene — Sonora 13. SPALTE Letkiss — Degen 14. SPALTE Faehe — Iraner — Reck 15. SPALTE Leonid — Ladiner 16. SPALTE Rangun — Valet — ZA 17. SPALTE Teig — Ataman - Monat 18. SPALTE Bernau — Ascot 19. SPALTE Enter — Inbrunst — Steno 20. SPALTE Reminiszenz — Teutonen = KNUELLER





GOURMET-TIP



Anreise: A 7 Ulm–Kempten. Ausfahrt Kempten, Innenstadt, Nähe alter Bahnhof
Öffnungszeiten: 11.30 bis 14 und 18 bis 24 Uhr, kein Ruhetag.
Anschrift: Restaurant Benz, Mozartstraße 8, 8960 Kempten, Telefon: 0831/2 63 69

Restaurant Benz

Da jauchzt die Alpinistenseele: majestätische Berge, saftige Almwiesen, stille Seen, ruhige Täler; inmitten dieser Landschaftsidylle liegt Kempten, eine der ältesten Städte Deutschlands mit reicher Geschichte. Doch für den wählerischen Feinschmecker war die Allgäu-Metropole bislang ein nahezu unbeschriebenes Blatt. Für das Erlebnis *kulinarischer Höhepunkte* fuhr er 30 bis 75 Kilometer weiter, nach Biessenhofen in die „Neue Post", nach Ravensburg ins „Waldhorn" oder nach Hergensweiler/Stockenweiler zu Anton Lanz.

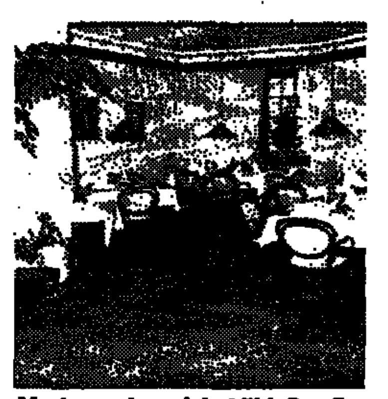
Doch jetzt kann auch Kempten mit einer brandaktuellen Gourmet-Adresse glänzen. Das Restaurant Benz, letzten Oktober eröffnet, verbirgt hinter einer 100jährigen Fassade eine frische, moderne, aber nicht ungemütliche Sachlichkeit: Eingang und Theke in *Holz* und Rauchglaskonstruktion, Thonet-Stühle, weißgedeckte Tische (42 Plätze) mit Silberbesteck, schlichte Gläser und frische Blumen, Tiffany-Lampen von einer Darmstädter Künstlerin und weiße Wände mit moderner Kunst.

Inhaber und Küchenchef Günther Benz (29) ist ein selbstbewußter und talentierter Mann, der seine Erfahrungen bei Eckart Witzigmann und bei Hubert Freund (ehemals „Eichhalde" Freiburg) errungen hat. Eine erstklassige Basis also, auf der Benz ohne Entgleisung einen leichtbeschwingten Küchenstil praktiziert. Er überrascht seine Gäste durch ausgereifte Kompositionen und durch ein *Preisniveau*, das unglaublich erscheint.

Nun ein paar Kostproben: Das Mittagsmenü kostet 17(!) Mark (klare Lauchsuppe, gebratene Entenkeule mit Maisküchle, Erdbeersorbet). Rebhuhnterrine mit Apfelsalat neun Mark. Lachstartar mit Wachtelei 12,50 Mark. Zu seinen Fischspezialitäten zählen soufflierter Lachs mit Ketakaviar-Sauce und Blattspinat (29 Mark), Glattbutt mit Schnittlauchcreme und frischem Artischockengemüse (24 Mark). Lammnüßchen mit gebackenen Auberginen und Kartoffelgratin kosten 24,50 Mark, gebratene Entenbrust in Cassissauce mit Gemüse und Maisküchle 29 Mark. Ein köstliches Rhabarbergratin mit Vanilleeis gibt es für 8,50 Mark.

Das Abendmenü wird für 64 Mark offeriert. Wir kosteten lauwarmen Spargelsalat mit Lachsstreifen, Schneckenragout mit drei Saucen, dann gratinierten Glattbutt in Kartoffelsauce, pochiertes Lammnüßchen auf Wurzelgemüse, schließlich Medaillon vom Hirschrücken mit Austernpilzen und glacierten Apfelspalten. Als Nachtisch gab es eine *Auswahl von Rohmilch- und* Frischkäsen sowie frische Feigen in Orangensauce.

Die Weinkarte verzeichnet ordentliche Qualitäten, ebenfalls preiswert: ein offener Frankenwein, Iphöfer Kronsberg Sylvaner trokken, das Viertel für 6,80 Mark. An Flaschenweinen gibt es beispielsweise einen 82er Durbacher Schloß



Modern, aber nicht kühl: Das Restaurant Benz FOTO: DIE WELT

Staufenberg Riesling trocken für 24,50 Mark, einen 82er Aligoté du Bourgogne Saint Bris le Vineux für 32 Mark oder einen 75er Petit Fourie de Sautard Saint Emilion Grand Cru Classé 120 Mark, Champagner kostet 70 Mark.

Für Streifzüge vor und nach dem Essen empfehlen sich neben der Kemptener Altstadt mit den prachtvollen Kirchen, den alten Toren, Resten der mittelalterlichen Stadtmauer und den barocken Patrizierhäusern die herrliche Umgebung. Nur 40 Autominuten sind es zu den Königsschlössern bei Füssen, Neuschwanstein und Hohenschwangau. Musikliebhaber locken die Orgelkonzerte in der Basilika von Ottobeuren. Das Allgäu bietet die vielfältigsten Genüsse.

ANDREAS F. EBERLIN



Günther Benz in seinem Restaurant FOTO: DIE WELT

PAROS / Zuerst bittere Armut, dann ein wilder Bauboom und jetzt eine Reihe von Problemen

Aus einer Laune heraus – oder vielleicht, um Poseidon zu ärgern – warf Zeus ein paar Felsbrokken ins Ägäische Meer. Dann setzte er Menschen darauf und beschied ihnen: „Nun lebt mal schön!" – „Wovon?" klagten die Menschen, „hier wächst doch nichts!" An die touristische Vermarktung der Inseln hatte der alte Göttervater damals noch nicht gedacht. Heute sind jene Bauern, die Hotels und Tavernen auf ihre unfruchtbaren Grundstücke gesetzt haben, die wohlhabendsten in Naoussa, einem kleinen Fischerdorf auf der Kykladen-Insel Paros.



Das war Paros vor neun Jahren. Heute wartet niemand mehr untätig am Hafen, denn der Tourismus auf der Insel floriert. FOTO: DIE WELT

Naoussa oder Wie ein Dorf seine Unschuld verlor

Naoussa

Während ich auf dem überfüllten Parkplatz am Hafen von Naoussa nach einem Platz für meinen Wagen fahnde, bemerkt mein griechischer Beifahrer *stolz, daß noch vor acht* Jahren der Esel das fortschrittlichste Transportmittel im Dorf gewesen sei. Jetzt hat jeder, der was auf sich hält, ein Auto oder zumindest ein japanisches Motorrad.

Ich finde keinen Parkplatz und wünsche mir laut einen Esel. Mein Begleiter lacht und meint, da müßte ich früh aufstehen: Esel dürfen nur in den frühen Morgenstunden ins Dorf. So weit, daß Esel als folkloristische Attraktion vorgeführt werden, ist man in Naoussa noch nicht. Dieses nördlichste Fischerdorf der Kykladeninsel Paros ist – ohne daß sich irgendeine Reisegesellschaft dahinter geklemmt hätte – zu einem Hit des Tourismus geworden.

Cathy Gavalas, Leiterin des örtlichen Reisebüros „Nissiotissa" schätzt den Anteil der deutschen Urlauber in Naoussa auf „über 80 Prozent". Das einstmals arme Dorf ist reich geworden. Fischer haben ihre Boote zu Badefähren umgerüstet, Kaufleute ihre Kramläden zu Bars.

Seit rund drei Jahren wird um Naoussa herum gebaut wie einstmals an der Costa del Sol. Nur schöner – das griechische Gesetz verbietet Hochhäuser und fordert, daß jeden Neubau kykladische Elemente prägen. So kriecht das Dorf über die Hügel, hinein in Täler, in denen noch vor einem halben Jahrzehnt die Bauern dem Boden mühsam die Ernte abrangen.

Noch vor zehn Jahren hatten es Landwirte als Strafe Gottes angesehen, ein Seegrundstück bewirtschaften zu müssen. *Die salzhaltige Erde* gab wenig her, der Wind trug die Spreu davon. Jene Bauern, die diese Grundstücke nicht an die ersten Touristen für einen Appel und ein Ei weggaben, sondern abwarteten und später Hotels und Tavernen an den Strand setzten, sind heute die wohlhabendsten im Dorf.

Die meisten verdanken ihr Geld der harten Deutschen Mark. Einer der ersten, der auf Naoussa hinwies, war der Reporter Jörg Andrees Elten. Er vermarktete Mitte der siebziger Jahre die Idylle. Später erinnerte er noch einmal an sie: im Anfangskapitel seines Buches „Ganz entspannt ihm Hier und Jetzt", in dem der inzwischen zum „Swami" avancierte *Reporter seinen Weg zu Baghwan in* den Ashram schildert. Die erste Erleuchtung, daß nämlich etwas mit seinem bisherigen Leben nicht stimme, kam ihm in Naoussa.

In den folgenden Jahren wurde Naoussa als Geheimtip in den Reisespalten der deutschen Presse solange gefeiert, bis das Dorf wohl eines der bekanntesten Griechenlands wurde. Zuletzt noch in einem Reisebericht einer großen Zeitung, in der ein blauäugiger Autor die Ursprünglichkeit und Gastfreundschaft eines Barbiers preist, der in Naoussa nicht nur als Bartabschneider bekannt ist. Man muß schon ziemlich blind sein, um nicht zu sehen, daß Naoussa, trotz seines romantischen Fischerhafens, nun doch eine kleine Touristenmetropole geworden ist.

Weil's *so schnell ging*, haben die Dorfbewohner mit dem Tourismus noch nicht umzugehen gelernt. Da wird eine Disco in die Nachbarschaft der Müllkippe gesetzt, für einen Kuhstall ohne Elektrizität und fließend Wasser so viel wie für ein Hotelzimmer verlangt. Für erheblich mehr Geld als im sonst so teuren Mykonos werden Touristen an Badestrände übergesetzt, an denen ihnen Plastiktüten und Schlimmeres entgegenschwimmen.

Wer ein abgelegenes, unentdecktes Fischerdorf erwartet und sich dann nachts mit Watte in den Ohren der Discomusik erwehren muß, ärgert sich ebenso wie derjenige, der eine komfortable Sommerfrische besu*chen will und jede warme Mahlzeit* kalt serviert bekommt. Viele Deutsche, die seit Jahren kommen, haben in der letzten Saison Naoussa den Rücken gekehrt, weil das Dorf seine Unschuld verloren und nicht – wie das viel kultiviertere Mykonos – seinen eigenen Stil gefunden hat.

Besorgt fragten sich die Besitzer der unzähligen neuen Hotels und der Bungalow-Anlagen in diesem Jahr, ob sie nicht auf das falsche Pferd gesetzt haben. Diese Furcht wird zumindest für Juli und August unbegründet sein, da dann wieder andere Touristen kommen. Das Dorf wird abermals aus den Nähten platzen, Rucksackreisenden Dachplätze zum Schlafen anbieten und alle nicht gebundenen Preise kurzfristig hochsetzen. Die Griechen, von Natur aus ge*mächlich ausschreitend*, werden wieder hektisch durchs Dorf rennen und es nicht mehr wiedererkennen.

Die Naoussaner sind in ganz Griechenland als besonders stolzes und starrköpfiges Volk bekannt. Bis die Touristen kamen, dienten sie allein dem Meer und waren nur vom Wind abhängig. Sie reden sich gern ein, daß es auch heute noch so ist, denn an ihrem Selbstbewußtsein nagt die Erkenntnis, daß sie jetzt Fremden dienen und von deren Währungen abhängig sind.

Lange Zeit konnte gerade der mangelhafte und eher unfreundliche Service als folkloristischer Reiz gelten. Nun aber, da nicht nur andere griechische Orte, sondern vor allem auch *die Türkei mit südländischer Gast*freundschaft werben, muß auch Naoussa mehr bieten als nur spröde Herzlichkeit. Zumal die Dorfbewohner die Uhren auch gar nicht mehr zurückstellen und vom inzwischen geliebten Auto auf den Esel umsteigen wollen.

Also hat sich im Dorf so etwas wie eine Bürgerinitiative formiert. An ihrem Anfang stand das Einsehen, daß man vom Tourismus lebt und daher etwas für ihn tun müsse. Strände wurden gesäubert, Bäume und Blumen gepflanzt, ein kleines Heimatmuseum eröffnet. Die privaten Englischlehrer bekamen Zulauf, einige Hotels boten auch Frühstück an.

Zwei deutsche Frauen, die ein vorzügliches Restaurant am Dorfrand führen, das „Tria Asteria", und die als *Fremde zunächst* großen Schikanen ausgesetzt waren, stellten überrascht fest, daß in den Bars und Hotels am Ort plötzlich für ihre internationale Speisekarte geworben wird.

„Wir unterstützen alles, was für Naoussa gut ist, und die Touristen mögen dieses Lokal", erklärt Jorgos, Besitzer der „Barbarossa-Bar", der die Visitenkarte des „Tria Asteria" an den Bar-Spiegel gesteckt hat.

Langsam wird auch akzeptiert, daß der Tourismus einige Sitten verderben kann. Mancher griechischen Mutter kommen bereits weniger Tränen beim Gedanken an den Nacktbadestrand an der Bucht als beim Anblick des whiskytrinkenden Sohnes oder dem der wild geschminkten Tochter.

Mit dem Geld aber kam auch die Neugierde ins Dorf: Die Jungen wollen wissen, wie es jenseits der Grenzen von Naoussa aussieht. War es vor drei Jahren noch eine Sensation, wenn einer der Ihren nach Italien fuhr, so ist es heute schon fast selbstverständlich, daß einige der jungen Männer im Winter nach Deutschland, Frankreich, England oder in die USA reisen. Sie lernen die Länder kennen, aus denen ihre Sommergäste kommen, und sie erfahren zum ersten Mal, was es heißt, selber Tourist zu sein. Naoussa wird das gut bekommen.

MARTINA KEMPFF

Wer zuletzt lacht . . .

Ein sonniger spätwinterlicher Morgen im Hafen von Mykonos. Touristen sonnten sich vor einem Café. Fischer verkauften ihren Fang und fütterten Petros, den Pelikan, das Wahrzeichen der Ägäis-Insel.

Was dann geschah, konnte hinterher keiner genau beschreiben. Der Himmel verfinsterte sich in Bruchteilen einer Sekunde. Ein entfernter Pfeifton wuchs sich zu einem bedrohlichen *Heulen* aus, verlagerte dann die Oktave, geriet zu einem Dröhnen. Eine riesige Windbö wirbelte in das Hafenrund, fegte rasch über die Promenade und konzentrierte sich dann zu einem Wirbel im Hafenbecken.

Ein Fischerboot im Zentrum des Strudels wurde hoch in die Luft gehoben. Die Fischer, die zunächst an die Hausmauern zurückgewichen waren, fanden ihre Besinnung wieder. Sie stürzten ans Wasser, streckten die Arme aus und verrenkten die Beine zu einem seltsamen Tanz. Laut stießen sie Beschwörungsformeln aus, zückten schwarze Dolche, die sie in den fünfzackigen Salomonstern am Bug der aufgebockten kleinen Boote rammten.

Das schwebende Boot fiel etwas entfernt wieder aufs Wasser. Der Wind verschwand. Es war totenstill im Hafen. Die Ausländer, die sich freuten, Zeugen eines so ungewöhnlichen Naturereignisses zu sein, lachten im Café laut über den Hokuspokus der Fischer. „Glauben sie wirklich, daß sie den Taifun vertrieben haben?", fragten sie einen der jungen Kellner. „Natürlich", sagte dieser und lächelte nachsichtig.

Als die Fremden gegangen waren, wollten die einheimischen Café-Gäste wissen, worüber denn an jenem Tisch so laut gelacht worden sei. „Dumme Ausländer", bemerkte der Kellner, „die glauben doch wirklich, daß sich der Sturm von selbst gelegt hat." *Am Tisch der Griechen* wurde herzlich gelacht.

M. K.

Original griechische Quartiere

Wohnen *wie die Griechen unter* Griechen – diese Möglichkeit bietet sich in Hellas für ausländische Besucher. Es handelt sich um außergewöhnliche Ferienwohnungen „mit Vergangenheit" in Patrizierhäusern, Klöstern, mittelalterlichen Gebäuden oder auch um Felsenwohnungen, die in besonders reizvoller landschaftlicher oder architektonischer Umgebung liegen und zudem historisch wertvolle Bausubstanz haben.

Diese Ferienquartiere eignen sich vor allem für jene Griechenlandreisenden, die nicht nur Meer und Sonne genießen wollen, sondern auch Kontakt zu Land und Leuten suchen. Durch die Wohnlage in historisch gewachsener Umgebung ergibt sich ein unmittelbarer Einblick in die Lebensgewohnheiten der einheimischen Bevölkerung.

Die Wohnungen und Häuser mit Einzel-, Doppel- und Mehrbettzimmern, fast alle mit *Duschbad* und Toilette, sind komplett mit Geschirr und Bettwäsche ausgestattet, zum Teil spartanisch einfach, zum Teil recht komfortabel eingerichtet, in jedem Fall aber preiswert. Zur Zeit sind etwa 2000 Betten im ganzen Land und auf den zahlreichen Inseln zu vermieten.

Die Griechische Zentrale für Fremdenverkehr (GZF) ist Initiator dieser Aktion. Sie rettet damit seit 1979 baufällige, verlassene Häuser und Wohnungen traditionellen Baustils. Ein eigens von der GZF angestellter Architekt sucht die Objekte in ganz Griechenland aus.

Liebevoll und sachkundig restauriert werden die *Domizile* dann *ausländischen Urlaubern als landes*typische Ferienbleibe angeboten. Man kann ein ganzes Patrizierhaus oder einzelne Wohnungen mieten. Die Häuser auf Santorini und Chios haben komplett eingerichtete Küchen.

Die griechischen Eigentümer der Wohnungen haben während zehn Jahren vier Wochen Wohnrecht jährlich in ihrem Domizil, das danach wieder ausschließlich ihnen zur Verfügung steht. Viele Objekte werden auch dann von den Privatleuten weiter als Ferienwohnungen vermietet.

Für 1985 liegen die Preise zwischen 1200 und 1800 Drachmen pro *Doppelzimmer und Nacht. Die Grie*chische Zentrale für Fremdenverkehr, Neue Mainzer Straße 22, 6 Frankfurt/Main, hält Adressen und Informationen über Lage, Busverbindungen, Ausstattung und Preise der historischen Ferienwohnungen und Patrizierhäuser bereit.

Leh.